V. S. S. C. 306 W/5

VI.S.S.C.306
Scrinium 03556
Series Num.

...te

Acten der ersten Martirer.

Der Acten IV., des ganzen Werkes V. Bd.

KÖNYVTÁRI KÖZPONT
NEM ADHATÓ EL!
S.

Wien 1834.

Herausgegeben von dem Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher.

5

Kurze Uebersicht

des

Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher.

Fünfter Jahrgang

1834.

Ehe der Verein seinen Plan für das Jahr 1834 vorlegt, hält er es für eine ihm obliegende Pflicht, öffentlich seine dankbare Anerkennung der kräftigen Unterstützung auszusprechen, durch die es ihm möglich geworden, das zu leisten, was bisher durch ihn geschehen ist.

Die Statuten dieses Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher sind dieselben wie voriges Jahr, und zwar in Kürze folgende: Der einfache Subscriptions-Preis für sämmtlich erscheinende oben angeführte Werke, die eine bestimmte Anzahl von 120 Druckbogen ausmachen, ist 3 fl. C. M. (20 fl. Fuß) vorhinein. Wer auf 2 Exemplare der gedachten Werke mit 6 fl. C. M. (20 fl. Fuß) subscribirt, stellt sich in die Classe der Theilnehmer. Wer endlich auf 6 Exemplare mit 18 fl. C. M. (20 fl. Fuß) subscribirt, wird Mitglied des Vereines, und erhält auch die erscheinenden Werke in sechsfacher Anzahl.

Subscription auf diesen Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher wird angenommen in Wien: in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, Singerstraße Nr. 896, dem deutschen Hause gegenüber, so wie in den Hochwürdigsten Erzbischöflichen und Bischöflichen Consistorien zu St. Pölten, Linz, Salzburg, Seckau, Leoben, Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Ollmütz, Brünn, Lemberg, Przemysl, Tarnow, Laibach, Gurk, Görz, Brixen, Trient, Gran, Erlau, Colocza, Syrmien, Kaschau, Fünfkirchen, Großwardein, Neusohl, Neutra, Raab, Rosenau, Stein am Anger, Stuhlweissenburg, Veszprim, Waitzen, Zips u. a., welche Hochwürdigen Consistorien auch die Mühewaltung des Vertheilens der Bücher an die Subscribenten gütigst übernommen haben. Auch kann man in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes subscribiren.

V.S.S.C. 306 W/15

Echte und ausgewählte

Acten der ersten Martirer.

Nach den ältesten Ausgaben und Handschriften kritisch gesammelt und beleuchtet

durch

Theodorich Ruinart,

Benedictiner-Ordens-Priester der Congregation des heil. Maurus.

Mit einer allgemeinen polemischen Einleitung.

Aus dem Lateinischen übersetzt nach der Amsterdamer Ausgabe des Heinrich Wettstein vom Jahre 1713, durch F. X. S. und B. S.

Der Acten IV., des ganzen Werkes V. Band.

Wien 1834.

Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

Ia/72/216

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Im Jahre 1834

hatten die hohe Gnade

diesem Vereine beizutreten:

Seine kaiserl. kön. apostol. Majestät Franz I., Kaiser von Oesterreich, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ihre Majestät Carolina Augusta, Kaiserin von Oesterreich, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Seine Majestät Ferdinand V. König von Ungarn, kaiserl. Kronprinz von Oesterreich, ꝛc. ꝛc.

Ihre Majestät Maria Anna, Königin von Ungarn, Kronprinzessin von Oesterreich, ꝛc. ꝛc.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl, ꝛc. ꝛc.

Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, ꝛc. ꝛc.

Ihre Majestät die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Ludovica, Herzogin von Parma, ꝛc. ꝛc.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl, ꝛc. ꝛc.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Anton, ꝛc. ꝛc.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann, ꝛc. ꝛc.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, Vice-König des lombardisch-venetianischen Königreichs, ꝛc. ꝛc.

Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Elisabetha, Vice-Königin des lombardisch-venetianischen Königreichs, ꝛc. ꝛc.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig ꝛc. ꝛc.

Seine königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz von Este, Herzog von Modena, ꝛc. ꝛc.

Seine königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand, Herzog von Este, ꝛc. ꝛc.

Seine königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Maximilian, Herzog von Este, ꝛc. ꝛc.

Seine königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Herzog von Lucca, ꝛc. ꝛc.

Ihre Durchlaucht die verwitwete Frau Herzogin von Anhalt-Cöthen, ꝛc.

Seine Eminenz Peter Hugo, Marquis v. Spinola, Cardinal der heil. röm. Kirche, Legat von vier Delegationen in Bologna, ꝛc.

Seine Excellenz Peter Ostini, Erzbischof von Tarsus und apostolischer Nuntius am k. k. österreichischen Hofe, ꝛc.

Diöcese Wien.

Seine fürstlichen Gnaden der Hochwürdigste Hochgeborne Herr Vincenz Eduard Milde, Fürst-Erzbischof von Wien, ꝛc. (Mitglied.)

P. T. Mitglieder.

Fräulein Marie v. Boisier.
Herr Joh. Edler v. Bruchman, k. k. priv. Großhändler.
— Franz Ritter v. Bucholz, k. k. Hof-Concipist.
— Joseph Drexler, bürgl. Handelsmann.
— Anton Gilbert Edler v. Seidel, Herrschaftsbesitzer.
Die HH. Capitulare des Neunkirchner Decanats, 12 Expl.
Herr Joseph Pletz, Domdechant, inful. Prälat, k. k. wirkl. n. ö. Regierungsrath, Rector Magnificus, fürsterzbischöflicher Consistorialrath, ꝛc.
— Franz Schmid, Domcantor, inf. Prälat und fürsterzbischöfl. Consistorialrath.
— Vincenz Seback, reg. Chorherr zu Klosterneuburg und supplirender Professor der Kirchengeschichte an der Wiener Universität.
— J. P. Silbert, Professor am k. k. polytechnischen Institute, Ritter des päpstlichen St. Gregorius-Ordens.
— Georg Fürst v. Starhemberg, k. k. wirklicher Kämmerer.
— Eugen Strack, Cooperator zu Heiligenkreuz.
— Franz Strnischtie.
Seine Gnaden der Hochw. Herr Michael Wagner, Bischof von Belgrad, apost. Feld-Vicar der k. k. Heere.
Herr Joseph Edler v. Wayna, k. k. priv. Großhändler.

P. T. Theilnehmer.

Herr Asperger, Pfarrprovisor in Trasenhofen.
— Johann Azaria, armenischer Handelsmann.
— Vincenz Barfuß, Pfarr-Curat zu St. Stephan.
Das Ehrw. Barnabiten-Collegium zu St. Michael.

Herr Friedrich Baumann, reg. lat. Chorherr zu Kloster-neuburg.
Fräulein v. Bionchi.
Herr Graf v. Choiseul.
Frau Gräfin Chotek, Stiftsdame.
— Fürstin Clary, geborne Gräfin Chotek.
— Baronin v. Cronthal.
Seine Excellenz Herr Johann Rudolph Graf Czernin zu Chudenitz, k. k. Oberstkämmerer, ꝛc. ꝛc.
Frau Gräfin Maria Czernin, Stiftsdame.
— Gräfin Czernin, geb. Gräfin Salm.
— Gräfin Octavia Czernin.
Seine Excellenz Herr Graf Moritz Dietrichstein.
Herr Michael v. Eichenfeld, k. k. wirkl. Hofrath.
Frau Felicitas Baronin v. Foullon.
Fräulein Marie Baronesse v. Foullon.
Frau Gräfin Sidonie Fünfkirchen, geborne Gräfin Chotek.
Herr Peter v. Gály, k. ungar. Hoffecretär.
— Andreas Gattereder, Pfarrer zu Atzgersdorf.
Seine Excellenz Herr Baron v. Geißlern, k. k. Hofkanzler.
Frau Magdalena v. Gintowt, geb. v. Bionchi.
Herr Gregor Gioja, orientalischer Baumwollwaaren-Druck-fabrikant.
Herr Andreas Haberl, k. k. Regierungs-Concipist.
Das löbl. Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Institut.
Frau Gräfin Hardegg, geb. Gräfin Choiseul.
— Gräfin Hardegg, geb. Gräfin Althan.
Herr Anton Hertrum.
— Georg Hirschberger, Chirurg.
Frau Fürstin Hohenlohe.
Herr Philipp Aloys Ritter v. Holger, Doctor der Philosophie und Medicin, ꝛc.
— Franz Hübl, Pfarr-Curat an der Metropolitan-

Kirche zu St. Stephan, Vice-Director und Oekonom des fürsterzbischöfl. Alumnats.

Herr Jäger, bürgerl. Steinmetzmeister.

Seine Durchlaucht Herr Rudolph Fürst Kinski.

Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Kinski, geborne Gräfin Colloredo.

Frau Fürstin Kinski, geb. Freiin v. Kerpen, Obersthofmeisterin bei Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie.

— Gräfin Kinski, geb. Gräfin Czernin.

Herr Malachias Koll, Hofmeister im Heiligenkreuzer-Hof.

— Joseph Kornhäusel, Architekt.

Ihre Excellenz Frau Gräfin Lazanzki, Obersthofmeisterin bei Ihrer Majestät der Kaiserin.

Frau Fürstin Lichnowska.

Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Johanna Liechtenstein.

Herr Graf Malacuzzi.

Herr Joseph Mayer, Dechant und Propst zu Staaz.

— Martin Meixner, Curat zu St. Stephan.

Frau Neuhauser, Hausinhaberin.

N. N.

N. N.

N. N.

Herr Joseph v. Patruban, k. k. Rath.

— Carl Putz v. Treuenthal, k. k. Cabinets-Official.

— Franz Putz, k. k. Rechnungs-Official.

— Pürtner, Pfarrer zu Lichtenwart.

Die ehrw. Redemtoristen-Congregation in Wien.

Frau v. Reinlein.

Herr Johann Bapt. Rinna v. Sarenbach, k. k. wirkl. Hofrath.

Herr Johann Rohrbeck, Dechant zu Himberg.

— Johann Schabel, fürsterzbischöfl. Consistorialrath, Dechant und Stadtpfarrer zu Baden.

— Franz Schatz, Pfarrer zu Roseldorf.

Pater Eduard Schmid, Minoriten-Quardian zu Aspärn an der Thaya.
Herr Franz Schmidmayer, Cooperator zu Margarethen.
— Christoph Stelzhammer, Domherr u. fürsterzbischöfl. Consistorialrath.
— Johann Strixner, k. k. Cameral-Taxamts-Official.
Frau Gräfin Tarouka, Stiftsdame.
Herr Joseph Ritter v. Vering, Doctor der Medicin.
— Franz Carl Wagner, Hof-Commissionsrath.
— Franz Graf v. Welsersheimb, Domherr und fürsterzbischöfl. Consistorialrath.
— Joseph Weninger, bürgerl. Bindermeister.
Frau Gräfin Wilczek, geb. Gräfin Ettingen.
Herr Wilhelm Zoczek, Domprediger an der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, und Director zu St. Salvator.

Einfach

subscribirten	132
Bei Herrn Carl Doll, Buchhändler	6
— — Holzschuh, Buchhändler in Neustadt.	2
für den I. Jahrgang	7
für den II. Jahrgang	14
für den III. Jahrgang	11
für den IV. Jahrgang.	25

Diöcese St. Pölten.

Seine Gnaden der Hochwürdigste Herr Jacob Frint, Bischof zu St. Pölten, 2c. (Mitglied.)

P. T. Theilnehmer.

Herr Joh. Bapt. Donin, Pfarrer zu Ebersdorf.
— Benedict Dusch, Dechant und Pfarrer zu Amstetten.
Das löbl. Englische Fräulein-Institut in St. Pölten.
Herr Joseph Flamm, Pfarrer zu Krumau.

Herr Johann Gaberer, Dechant und Pfarrer zu Weißenkirchen.
— Matthäus Glanz, Pfarrer zu Sindelburg.
— Graf Victor de Jugny, k. k. pens. Hauptmann zu Steinklamm.
— Leopold Konetschny, Verwalter zu Neulengbach.
— Joseph Lixl, Pfarrer zu St. Andrä im Hagenthal.
— Leopold Pruckner, Professor im bischöfl. Alumnate.
— Joseph Resch, Professor im bischöfl. Alumnate.
— Anton Seelhammer, Domherr, Dechant und Pfarrer zu Raabs.
— Georg Stöhr, Ehrendomherr und Dechant zu Krems.
— Andreas Thuma, Pfarrer zu Neustadl.

Einfach

subscribirten	30
Bei Herrn Bauer, Buchhändler in Krems	2
für den I. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	1

Diöcese Linz.

Seine Gnaden der Hochwürdigste Herr Thomas Gregor, Bischof von Linz, 2c. (Mitglied.)

P. T. Theilnehmer.

Herr Joseph Gstattner, bürgl. Bierbrauer in Ried.
— Gottfried Renetseder, Weingastgeber und Handelsmann in Stindau.
— Johann Nep. Primitz, Beichtvater bei Seiner k. k. Hoheit Erzherzog Maximilian.

Einfach

subscribirten bei Herrn Eurich, Buchhändler in Linz	2
— — Fink und Sohn, Buchhändler in Linz	25
— — Cajetan Haslinger, Buchhändler in Linz	148

Bei Herrn Joseph Greis, Buchhändler in Steyer	12
— — M. Kränzel, Buchhändler in Ried	20
für den I. Jahrgang	11
für den II. Jahrgang	11
für den III. Jahrgang	8
für den IV. Jahrgang	8

Diöcese Salzburg.

Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Augustin Gruber, Fürst-Erzbischof von Salzburg, Primas von Deutschland, k. k. wirkl. geheimer Rath und Hofrath, ꝛc. (Mitglied.)

P. T. Mitglieder.

Herr Albert, Abt im Stifte St. Peter.
— Joseph Graf von und zu Daun, Dompropst.
— Innocenz Wäml, Dechant zu Kufstein in Tirol, 18 Exempl.

P. T. Theilnehmer.

Herr Joseph Czenieck von Wartenberg, Dombechant.
— Johann Bept. Empl, Vicar in Alm.
— Aloys Hoffmann, Domcustos.
— Ludwig Krug, Dechant zu Werfen.
— Franz Kuttnar, Domcapitular.
— Anton Legat, Katechet.
Frau Gräfin Lesniowska.
Herr Matthäus Mayr, Alumnus.
— Sebastian Pichler, Domscholasticus.
Das löbl. Priester-Seminarium.
Herr Friedrich Fürst zu Schwarzenberg, Domicellar.
— Ignaz Schumann v. Mansegg, Domcapitular.
— Cajetan Steinböck, Vicar in Uttendorf.
— Aloys Stubhahn, Prior zu St. Peter.

P. Nikolaus Thalhammer, Ordenspriester zu Michaelbauern.
— Johann Wolf, Pfarrer zu Kössen.

Einfach

subscribirten	80
Bei Herrn Ehrenberger, Buchhändler in Salzburg	2
für den I. Jahrgang	2
für den II. Jahrgang	3
für den III. Jahrgang	3

Diöcese Seckau.

Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Sebastian Roman, Fürst-Bischof von Seckau, ꝛc. (Mitglied.)

P. T. Mitglied.

Herr Anton Koller, Kreisdechant, Schuldistricts-Aufseher, und Pfarrer zu Weitz.

P. T. Theilnehmer.

Herr Franz Buttassowits, Pfarrer zu Fischbach.
— Johann Konrad, Pfarrer zu Mureck.
— Jacob Kutschera, Pfarrer zu St. Leonhard in Grätz.
— Mathias Lex, Dechant, Schuldistricts-Aufseher und Pfarrer zu Passail.
Das ehrwürdige Minoriten-Convent in Grätz.
Herr Hermann Reismüller, infulirter Propst, Hauptstadtpfarrer ꝛc. in Grätz.
P. Benedict Salmhofer, Dechant und Schuldistricts-Aufseher, im Cistercienser-Stifte Rein.
Herr Anton Santner, Dechant, Hauptpfarrer und Schuldistricts-Aufseher zu Waltersdorf.

Einfach

subscribirten 107

Die Ferstel'sche Buchhandlung in Grätz	29
Bei Herrn Kienreich, Buchhändler in Grätz	2
für den I. Jahrgang	1
für den II. Jahrgang	1
für den III. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	3

Diöcese Leoben.

P. T. Mitglied.

Das löbliche Benedictiner = Stift Admont.

P. T. Theilnehmer.

Frau Maria Eggenwalt, Witwe.
Herr Franz Elsenbaum, Rentmeister zu St. Lambrecht.
— Stephan Mayer, Dechant und Pfarrer zu Stadl.

Einfach

subscribirten	57
für den III. Jahrgang	2
für den IV. Jahrgang	2

Diöcese Lavant.

P. T. Theilnehmer.

N. N.

Diöcese Prag.

P. T. Mitglieder.

Herr Friedrich Eifler, Ehren = Domherr des Altbunzlauer uralten Collegial = Capitels, Bezirks = Vicar, k. k. Schuldistricts = Aufseher und Dechant in Eger.
— Benedict Joh. Nep. Pfeiffer, Abt des Prämonstratenser = Stiftes Strahow, fürsterzbischöfl. Consistorial-Rath.

P. T. Theilnehmer.

P. Severin Baier, Prediger im Dominicaner-Orden in Eger.

Herr Canonicus Büttner, Rector im fürsterzbischöfl. Seminar und Canonicus der Collegial-Capiteln zu Altbunzlau und Allerheiligen.

Das wohlehrw. Franciscaner-Convent zu Maria Schnee in Prag.

Herr Gebhard, Erzieher bei Seiner Durchl. Herrn Fürsten Windischgrätz. 3 Exempl.

Die Hochw. Frau Mathilde Peche, Oberin des Englischen Fräulein-Institutes in Prag.

Herr Jos. Rauch, Canonicus des Prager hochw. allzeit getreuen Domcapitels zu St. Veit, fürsterzbischöfl. Consistorialrath.

Einfach

subscribirten	97
Bei Hrn. Borrosch u. Andrä, Buchhändl. in Prag	18
» — Calve, Buchhändler in Prag	6
» — Eggenberger, Buchhändler in Prag .	7
» — Haase's Söhne, Buchhändler in Prag .	13
» — Kronberger et Weber, Buchhändler in Prag	2
für den I. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	4

Diöcese Leitmeritz.

Durch das Hochwürdigste Consistorium subscribirten .	86
Bei Herrn Pfeiffner in Reichenberg	9
für den IV. Jahrgang	1

Diöcese Königgrätz.

P. T. Mitglieder.

Herr Peter Reissel, Pfarrer zu Ludwigsdorf im Glätzischen.

Herr Joseph Obst, Consistorialrath, bischöfl. Bezirks-Vicar und Dechant in Dobruschka.
— Emanuel Rotter, Localcaplan in Goldenöls.

P. T. Theilnehmer.

Herr Benignus Kuhn, Pfarrer zu Grulich.
— Franz Pelikan, Consistorialrath, Secretär und bischöfl. Notar.
— August Baron Serpes.
— Anton Stransky, Professor der Pastoral und Katechetik.
— Joseph Zeiner, Kaplan in Hohenelbe.

Einfach

subscribirten	54
für den I. Jahrgang	6
für den II. Jahrgang	6
für den III. Jahrgang	6
für den IV. Jahrgang	7

Diöcese Budweis.

Das bischöfliche Consistorium	73

P. T. Mitglieder.

Herr Dr. Carl Körner, Professor. 11 Expl.
— Carl Zannbauer, Prälat zu Krumau, und bischöfl. Consistorialrath, ꝛc. 18 Expl.

P. T. Theilnehmer.

Herr Joseph Pupater, Erzpriester zu Winterburg.

für den I. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	2

Diöcese Olmütz.

Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Hochgeborne Herr

Ferdinand Maria Graf Chotek, Fürst-Erzbischof von Olmütz, ꝛc. ꝛc. 4 Expl.

P. T. Mitglieder.

Herr Johann Debel, Dechant in Zwittau.
— Martin Faltus, Kunsthändler in Olmütz.
— Rudolph Freiherr v. Tysebaert, des fürstlichen Hoch- und Erzstiftes zu Olmütz, infut. vierter Prälat und Scholasticus, Diöcesan Schulen-Oberaufseher, ꝛc.

P. T. Theilnehmer.

Herr Joseph Katzer, Consistorial-Assessor und Pfarrer in Hutein.
— Peter Klose, Minoriten-Ordens-Provinzial in Troppau.
— Wilhelm Freiherr von und zu Schneeburg, Propst und Erzpriester in Kremsir.
— Johann Schirosky, Religions-Professor am k. k. Gymnasium zu Teschen. 16 Expl.

Einfach

subscribirten	164
Bei Herrn Neugebauer, Buchhändler in Olmütz	82
für den I. Jahrgang	4
für den II. Jahrgang	3
für den III. Jahrgang	3
für den IV. Jahrgang	8

Diöcese Brünn.

P. T. Mitglied.

Der Hochw. Herr Capuciner-Ordens Provincial, 18 Exempl.

P. T. Theilnehmer.

Herr Philipp Borowetz, Pfarrer in Prahlitz.
— Franz Babrowsky, Schelletauer Bezirks-Dechant.

Herr Franz Heger, Nikolsburger Bezirks-Dechant.
— Johann Hoffstädter, Wolframitzer Bezirks-Dechant.
— Jedlizka, Kaminfegermeister in Znaim.
— Franz Mikschiczek, Pfarrer in Fröllersdorf.
Der Hochw. Herr Minoriten-Ordens-Provinzial.
Herr Wenzel Pollaschek, Pfarrer in Ziaroschitz.
— Franz Radda, Bistrzitzer Bezirks-Dechant.
— Wenzel Strżiz, Pfarrer in Kyritein.

Einfach

subscribirten	74
Bei Herrn Gastl, Buchhändler in Brünn . .	20
» — Haberler, Buchhändler in Znaim .	20
» — Traßler, Buchhändler in Brünn . .	3
für den I. Jahrgang	7
für den II. Jahrgang	6
für den III. Jahrgang	7
für den IV. Jahrgang	8

Diöcese Lemberg.

P. T. Mitglied.

Herr Franz Sieber, Dechant und Pfarrer in Suczawa.

Einfach

subscribirten 1

Diöcese Tarnow.

Seine bischöfl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Franz de Paula Pischteck, Bischof von Tarnow, ꝛc. (Mitgl.)

P. T. Theilnehmer.

Herr Martin Grazewski, Sandecer Landdechant, Schul-districts-Aufseher und Pfarrer zu Żeleznikowa.

Herr Andreas Rainer, Canonikus, Doctor der Theologie, Prof. der Pastoral, und Seminariums-Rector.
— Wenzel Sommer, Pfarrer in Bestwin.

Einfach

subscribirten	39
für den IV. Jahrgang	1

Diöcese Mailand.

P. T. Theilnehmer.

Herr Jacob Graf v. Mellerio, k. k. wirkl. geheimer Rath, Commandeur des kaiserlichen österreichischen Leopold-Ordens, 2c.

Diöcese Laibach.

Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Anton Aloys Wolf, Fürst-Bischof von Laibach, 2c. (Mitgl.)

P. T. Mitglied.

Herr Urban Jerin, infulirter Dombechant.

P. T. Theilnehmer.

Herr Georg Kuschner, Klosterbeichtvater in Lak.

Einfach

subscribirten	38
für den IV. Jahrgang	1

Diöcese Gurk.

Seine fürstl. Gnaden Herr Georg Mayr, Bischof von Gurk, k. k. Gubernialrath, 2c.

P. T. Theilnehmer.

P. Carl Maria Creibich, Prior und Pfarrer zu Kotzbach.
— Joseph Maria Klebelsberg, Prior und Pfarrer zu Luggau.

Herr Jakob Ortner, infulirter Dompropst.
— Anton Slomscheck, Spiritual und Consistorialrath, 3 Exempl.

Einfach

subscribirten	64
für den II. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	1

Diöcese Görz.

P. T. Theilnehmer.

Herr Peter Budin, General-Vicar.
— Anton Coffou, Professor.
Das Decanat Zherniza.

Einfach

subscribirten	3
für den IV. Jahrgang	1

Diöcese Trient.

Seine fürstl. Gnaden Herr Franz Xav. Luschin, Fürst-Bischof von Trient, k. k. Gubernialrath, ꝛc. (Mitgl.)

P. T. Mitglied.

Herr Joseph Ritter von Giovanelli, k. k. Mercantilrath, ꝛc. in Botzen.

Einfach

subscribirten	86

Diöcese Brixen.

Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Bernard Galura, Fürstbischof von Brixen, ꝛc. (Mitglied.)
Das Hochwürdigste Consistorium. 53 Exempl.

Das Decanat Fügen,	11	Exempl.
— — Hall,	6	—
— — Imst,	2	—
— — Innsbruck,	30	—
— — Mals,	7	—
— — Schwaz,	6	—

P. T. Theilnehmer.

Herr Daniel v. Mensi, k. k. wirkl. Gubernialrath in Innsbruck.

— Aloys Graf v. Reisach, k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirector in Innsbruck.

Bei Herrn Rauch, Buchhändler in Innsbruck	9
» — Teutsch, Buchhändler in Bregenz	26
» — Wagner, — — Innsbruck	3
für den I. Jahrgang	2
für den II. Jahrgang	2
für den III. Jahrgang	2
für den IV. Jahrgang	6

Diöcese Gran.

P. T. Mitglied.

Seine Gnaden der Hochwürdigste Herr Alexius v. Jordansky, Weihbischof in Gran, ꝛc.

Einfach

subscribirten	2
Bei Herrn Eggenberger, Buchhändler in Pesth .	10
— Landes, — — Preßburg	3
— Schwaiger, — — —	8
für den I. Jahrgang	1
für den II. Jahrgang	1
für den III. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	3

Diöcese Colocza.

Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Peter v. Klobusitzki, Erzbischof von Colocza, ꝛc. (Mitgl.)

Einfach

subscribirten 3

Diöcese Syrmien.

Seine Gnaden der Hochw. Herr Paul Mathias v. Szutsits, Bischof von Diacovar und Syrmien, ꝛc. (Theiln.)

Einfach

subscribirten 9
für den III. Jahrgang 2
für den IV. Jahrgang 2

Diöcese Agram.

Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Alexander v. Alagovits, Bischof von Agram, ꝛc. (Mitgl.)

Einfach

subscribirten 3

Diöcese Caschau.

P. T. Mitglied.

Das Hochw. Diöcesan-Capitel.

Einfach

subscribirten 9

Diöcese Fünfkirchen.

Seine Excellenz der Hochw. Herr Ignaz Freiherr Szepessy v. Negyes, Bischof von Fünfkirchen, k. k. wirkl. geh. Rath ꝛc. (Mitgl.)

Diöcese Großwardein.

Seine Hochw. Gnaden Herr Franz von Laicsak, Bischof von Großwardein, ꝛc. (Mitgl.)

P. T. Mitglied.

Herr Johann Tagen, Domprobst, ꝛc.

P. T. Theilnehmer.

Herr Joseph Freiherr v. Bernatfy, Domherr.
— Johann Löffler, Domherr.
— Gabriel Tezarovich, Domherr.

Einfach

subscribirten 7

Diöcese Neusohl.

Seine Hochwürd. Gnaden Herr Joseph v. Belanszky, Bischof von Neusohl, ꝛc. (Theiln.)

P. T. Theilnehmer.

Herr Michael Fodor, Domherr.

Einfach

subscribirten 7

Diöcese Neutra.

Seine Excellenz der Hochw. Herr Joseph Vurum, Bischof von Neutra, k. k. wirkl. geh. Rath, ꝛc. (Mitgl.)

P. T. Theilnehmer.

Herr Franz Bucsanszky, Pfarrer in Dubnicz.
— Mathias Tucsko, Dechant und Pfarrer in Rojeg.

Einfach

subscribirten 12

Diöcese Stein am Anger.

Seine Hochw. Gnaden Herr Andreas Bole, Bischof von Stein am Anger ꝛc. (Theiln.)

Einfach

subscribirten 16

Diöcese Stuhlweissenburg.

P. T. Theilnehmer.

Frau Josephine v. Kerekes, geborne v. Ürmeny.

Diöcese Szathmar.

Seine Hochw. Gnaden Herr Johann v. Ham, Bischof von Szathmar. (Theiln.)

Einfach

subscribirten 8
für den IV. Jahrgang 1

Diöcese Veszprim.

Seine Excellenz der Hochw. Herr Joseph v. Kopacsy, Bischof von Veszprim ꝛc. (Mitgl.)

Einfach

subscribirten 14

Diöcese Rosenau.

Seine Gnaden Herr Johann v. Scitovsky, Bischof von Rosenau.

Herr Georg Liptak, Domherr.

Diöcese Zips.

Bei Herrn Andreas Schwaiger, Buchhändler in Käsmarkt 11

Ausländer.

Rom.

P. T. Mitglied.

Seine Excellenz Herr Rudolph Graf von Lützow, k. k. wirkl. geh. Rath und außerordentlicher Bothschafter am päpstlichen Hofe, ꝛc.

P. T. Theilnehmer.

Herr Felix Ehrenhöfer, Ehren-Domherr der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan in Wien, und deutscher Prediger in Rom.

— Fürst Ruspoli.

Einfach

subscribirte 1

Diöcese Augsburg.

Bei Herrn	Nikolaus Doll,	Buchhändler	in	Augsburg	49
» —	Anton Herzog,	—	—	— .	13
» —	Himmer,	—	—	— .	12
» —	Kollmann,	—	—	— .	7
» —	Kösel	—	—	Kempten	4

Einfach

subscribirte 1

für den I. Jahrgang 11

für den II. Jahrgang 9

für den III. Jahrgang 7

für den IV. Jahrgang 14

Diöcese Bamberg.

Bei Herrn Dresch, Buchhändler in Bamberg	. .	20
» — Felseker, Buchhändler in Nürnberg	.	5
» — Riegel et Wießner, Buchhändler in Nürnberg	. . . .	3
für den I. Jahrgang	. . . .	2
für den II. Jahrgang	. . . .	3
für den IV. Jahrgang	. . . . . .	1

Diöcese Basel.

P. T. Mitglied.

Herr Carl Anton Enzler, Professor und Caplan zu Maria Opferung.

P. T. Theilnehmer.

P. Franz Maria, Vicar im Kapuziner Kloster in Zug.

für den I. Jahrgang	. . . .	8
für den II. Jahrgang	. . . .	8
für den III. Jahrgang	. . . .	2
für den IV. Jahrgang	. . . .	2

Diöcese Breslau.

P. T. Theilnehmer.

Herr Joseph Dostal, Erzpriester zu Freistadt in k. k. Schlesien.

— Joh. Friedrich Korn.

Bei Herrn Aderholz, Buchhändler in Breslau . 12

Durch Herrn Diedler, Lehrer zu Görlitz, bezogen die Bücher folgende 25 Theilnehmer:

Herr Klebelly, Propst zu Naumburg bei Görlitz.

Frau Michaela Zocher, Abtissin im Kloster St. Marienthal bei Zittau.

Herr Benno Krahl, Ober-Kaplan in demselben Kloster.

— Wenzel, Seminar-Director zu Breslau.

Herr Dürre, Kreisschulen-Inspector zu Malkwitz.
— Au, Kreisschulen-Inspector zu Freihan.
— Barthel, Kreisschulen-Inspector zu Hartmannsdorf bei Löwenberg.
— Linke, Kreisschulen-Inspector und Erzpriester zu Schmotseifen bei Löwenberg.
— Gilge, Erzpriester zu Warthau bei Bunzlau.
— Weigel, Stadtpfarrer zu Bunzlau.
— Patschowsky, Stadtpfarrer zu Lähn.
— Wagner, Stadtpfarrer zu Waldenburg.
— Puchau, Stadtrichter zu Lähn.
— Bachmann, Kaufmann zu Lähn.
— Vogel, Pfarrer zu Strelitz bei Schweidnitz.
— Krause, Pfarrer zu Günersdorf bei Lauben.
— Neumann, Pfarrer zu Kamenz bei Frankenstein.
— Kreibig, Pfarrer zu Wiesau bei Ottmachau.
— Lewandowsky, Pfarrer zu Deutmannsdorf bei Goldberg.
— Langfeld, Stadtpfarrer zu Pribus.
— Olsen, Doctor der Medicin zu Liebenthal.
— Grundey, Stadt-Caplan zu Löwenberg.
— Micke, Ober-Caplan zu Naumburg bei Görlitz.
— Fieber, Stadt-Caplan zu Freistadt.
— Landschek, Curatus auf dem Sande zu Breslau.

Bei Herrn Hirt, Buchhändler in Breslau . .	7
» — J. F. Korn, Buchhändler in Breslau .	3
» — Max et Comp., Buchhändler in Breslau	56
für den I. Jahrgang	18
für den II. Jahrgang	21
für den III. Jahrgang	19
für den IV. Jahrgang	30

Diöcese Cöln.

Bei Herrn Arend, Buchhändler in Cöln. . .	3
» — Bachem, — — . .	4

Bei Herrn	Broer van Dick,	Buchhändler	in Goch .	16
» —	Cremer,	—	— Aachen	25
» —	Du-Mont-Schauberg,	—	— Cöln .	352
» —	Habicht,	—	— Bonn	24
» —	Hölscher,	—	— Coblenz	30
» —	Marcus,	—	— Bonn	12
» —	Mayer,	—	— Aachen	7
» —	Renard et Dubyen,	—	— Cöln .	4
» —	Ritter,	—	— Arnsberg	4
» —	Rommerskirchen,	—	— Cöln .	5
» —	J. G. Schmitz,	—	— Cöln .	55
» —	Peter Schmitz,	—	— Cöln .	4
» —	Stahl,	—	— Düsseldorf	20
» —	Schüller,	—	— Crefeld	3
» —	Weber,	—	— Bonn	2
für den I. Jahrgang				27
für den II. Jahrgang				28
für den III. Jahrgang				20
für den III. Jahrgang				27

Vicariat Dresden.

P. T. Mitglieder.

Seine Hochw. Gnaden Herr Mauermann, Weihbischof und General-Vicar 10

N. N. .

N. N.

P. T. Theilnehmer.

Herr Mende, Hofprediger in Dresden.

— Müller, Hofkaplan in Dresden 3

Bei Herrn Arnold, Buchhändler in Leipzig . . 2

Einfach

subscribirten 4

für den I. Jahrgang 6

für den II. Jahrgang 6
für den III. Jahrgang 6
für den IV. Jahrgang 15

Diöcese Ermland.

Bei Herrn Bornträger, Buchhändler in Königsberg 4
— — Gerhard, Buchhändler in Danzig . 10
— — Jenne, Buchhändler in Braunsberg . 12
für den I. Jahrgang 3
für den II. Jahrgang 3
für den III. Jahrgang 4
für den IV. Jahrgang 14

Diöcese Fulda.

Bei Herrn Keyser, Buchhändler in Erfurt . . 3

Diöcese Hildesheim.

Bei Herrn Gerstenberg, Buchhändler in Hildesheim 11
» — Hahn, — — Hannover 20
für den I. Jahrgang 3
für den II. Jahrgang 2
für den III. Jahrgang 1
für den IV. Jahrgang 1

Diöcese Limburg.

Bei Herrn Andrä, Buchhändler in Frankfurt . 3
» — Schmerber, — — — . 2
für den I. II. III. IV. Jahrgang 5

Diöcese Mainz.

Einfach

subscribirten 2

Diöcese München.

Bei Herrn Giel, Buchhändler in München . . 4
» — Krüll, — — Landshut . . 36

Bei Herrn Lentner, Buchhändler in München		.	20
» — Thomann — — Landshut.		.	14

Einfach

subscribirte	1
für den I. Jahrgang	10
für den II. Jahrgang	9
für den III. Jahrgang	10
für den IV. Jahrgang	11

Diöcese Münster.

Bei Herrn Bagel, Buchhändler in Wesel . .	13
» — Char, — — Cleve . .	10
» — Coppenrath, Buchhändler in Münster	21
» — Regensberg, — — —	78
» — Theissing, — — —	23
für den I. Jahrgang	36
für den II. Jahrgang	27
für den III. Jahrgang	25
für den IV. Jahrgang	24

Diöcese Osnabrück.

Bei Herrn Eßmann, Buchhändler in Minden .	6
» — Geißler, — — Bremen .	4
» — Overwetter, — — Osnabrück .	62

Diöcese Paderborn.

Bei Herrn Schulz, Buchhändler in Hamm . .	3
» — Wesener, — — Paderborn .	14
für den III. Jahrgang	1
für den IV. Jahrgang	14

Diöcese Passau.

Bei Herrn Daisenberger, Buchhändler in Passau	31
» — Winkler, — —	7
für den I. Jahrgang	2

für den II. Jahrgang 2
für den III. Jahrgang 2
für den IV. Jahrgang 3

Diöcese Regensburg.

Bei Hrn.	Daisenberger,	Buchhändler in	Regensburg	25
» —	Klöber,	— —	Amberg	3
» —	Pustet,	— —	Regensburg	30
» —	Schorner,	— —	Straubing	18

für den I. Jahrgang 6
für den II. Jahrgang 14
für den III. Jahrgang 7
für den IV. Jahrgang 42

Diöcese Würzburg.

P. T. Mitglied.

Herr F. G. Benkert, der Theologie Doctor und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, Regens des bischöfl. Seminariums in Würzburg.

Bei Herrn	Ettlinger,	Buchhändler in	Würzburg	10
» —	Pergay,	— —	Aschaffenburg	7
» —	Stahel,	— —	Würzburg	58
» —	Wetzstein,	— —	Schweinfurt	6

für den I. Jahrgang 5
für den II. Jahrgang 5
für den III. Jahrgang 5
für den IV. Jahrgang 6

Inhalt.

Seite

Echte und bewährte Acten der ersten Martirer. — Des Eusebius Pamphilus, Bischofs von Cäsarea, Buch von den Martirern in Palästina (Beschluß) 3
Vorerinnerung zu der Leidensgeschichte des heiligen Theodotus und der sieben Jungfrauen Martirinen 21
Leiden des heiligen Theodotus von Ancyra und der sieben Jungfrauen. Von Nilus einem Augenzeugen 23
Vorerinnerung zu der Leidensgeschichte des heiligen Procopius 68
Leidensgeschichte des heiligen Martirers Procopius 70
Vorerinnerung zu den Acten des heiligen Felix, Bischofs und Martirers 72
Acten des heiligen Felix, Bischofs und Martirers . 79
Vorerinnerung zum Marterthum des heiligen Romanus 84
Marterthum des heiligen Romanus 87
Marterthum des Kindes, welches mit dem heiligen Romanus zugleich gelitten hat 95
Vorerinnerung zum Marterthum des heiligen Vincentius 104
Leiden des heiligen Vincentius, des Leviten . . 111
Des Aurelius Prudentius Hymnus von der Marter des heiligen Vincentius 133

Seite
Die heilige Soter, eine Jungfrau und Martirin . 157
Vorerinnerung zu den Acten des heiligen Saturninus und seiner Gefährten 164
Acten der heiligen Saturninus, Dativus und vieler anderer in Africa 169
Vorerinnerung zu den Acten der heiligen Agape, Chionia, u s. w. 195
Acten der heiligen Agape, Chionia, Irene u. s. w. . 201
Vorerinnerung zu den Acten der Heiligen Didymus und Theodora 212
Acten der Heiligen Didymus und Theodora, der Jungfrau 217
Des heiligen Ambrosius Erzählung von dem Tode der Jungfrau 229
Vorerinnerung zu den Acten des heiligen Bischofes Irenäus 231
Leiden des heiligen Irenäus, Bischofs von Sirmium . 253

Echte und ausgewählte Acten

der ersten

Martirer.

Fünfter Band.

Bayerische Staatsbibliothek München

Echte und bewährte Acten der Ersten Martirer.

Des Eusebius Pamphilus, Bischofs von Cäsarea, Buch von den Martirern in Palästina.

(Beschluß.)

XI. Capitel. Martirer, Genossen des Pamphilus.

33. Es ist endlich Zeit, jenes große und berühmte Schauspiel derjenigen der Nachwelt aufzuzeichnen, welche mit Pamphilus, dessen Name mir unendlich theuer ist, zugleich ihr Marterthum vollendeten. Es waren ihrer zwölf an der Zahl, gleich, wie an Gnadengaben so auch durch ihre Anzahl, den Propheten *) und Aposteln. Der ausgezeichnetste und der einzige

*) Den Propheten, nämlich den sogenannten Kleinern, (prophetae minores), deren man zwölf zählt. Das Fest aller dieser zwölf Martirer feiern die Griechen den 16. Februar. — Vom obengenannten Pamphilus erhielt auch Eusebius seinen Beinamen. Seine Acten finden sich bei Surius, aus dem sie auch Metaphrastes abschrieb, der zugleich Berytus als die Vaterstadt des Pamphilus angibt. Sein Andenken feiern die Lateiner zugleich mit Valens und Paulus den 1. Juni.

unter ihnen, welchen des Priesterthumes heilige Weihe zierte, war Pamphilus, Priester zu Cäsarea, ein Mann während seiner ganzen Lebenszeit bewährt durch jede Art der Tugend, man mag nun seine Erhabenheit über das Weltliche, oder seine Freigebigkeit gegen die Armen, oder seine Verachtung irdischer Ehrenstellen, die ihm offen standen, oder endlich seine philosophische und strenge Lebensweise betrachten. Besonders aber zeichnete ihn vor allen seinen Zeitgenossen ein tiefes Studium der heiligen Schriften, unermüdeter Fleiß und kräftiges Ausdauern in allem dem, was er zu vollführen beschlossen hatte, und ein ungemeines Wohlwollen gegen seine Nächsten und gegen alle, die seiner bedurften, vortheilhaft aus. Die übrigen Tugenden dieses Mannes und sein herrliches Wirken, welches eine viel weitere Ausführung erfordert, habe ich in einem eigenen Werke, welches ich über sein Leben schrieb, in drei Büchern zusammengefaßt. Auf dieses alle diejenigen, welche mehr von ihm wissen wollen, hinzuweisen, begnüge ich mich, und führe nun meine von unseren Martirern begonnene Erzählung weiter.

Der Diacon Valens.

34. Der zweite nach Pamphilus trat Valens, Diacon der Aelia *) auf den Kampfplatz, ein Greis mit schneeweißen Haaren und ehrwürdig durch sein

---

*) Jerusalem erhielt nach seiner Herstellung durch Aelius Trajanus den Namen Aelia. Daher ist es zu erklären, warum weiter unten der Präses nicht wußte, wo Jerusalem liege.

ganzes Aeußere, welcher in der heiligen Schrift besonders bewandert war. Er hatte ein so gutes Gedächtniß, daß es ihm einerlei galt, die heiligen Schriften aus einem Codex zu lesen, oder ganze Seiten derselben auswendig herzusagen. Der dritte von ihnen war Paulus, aus der Stadt Jamnia *), ein geistvoller, thatkräftiger Mann, der schon früher für seinen Glauben mit glühendem Eisen gebrannt worden war und als Bekenner gelitten hatte. Paulus.

35. Diese waren bereits durch zwei Jahre in dem Kerker festgehalten, als ihnen die Ankunft ihrer Glaubensbrüder aus Aegypten, die mit ihnen die Martirkrone sich erwarben, Gelegenheit verschaffte zum Martertod. Diese hatten von Ehrfurcht erfüllt die nach Cilicien in die Bergwerke verbannten Bekenner bis an den Ort ihrer Bestimmung begleitet, und als sie nun in ihr Vaterland zurückkehrten, wurden sie, wie die frühern, von denen ich eben erwähnte, bei den Thoren der Stadt Cäsarea von den Wächtern angehalten und mit rauhen Worten befragt, wer sie wären und woher sie kämen. Sie bekennen die Sache ohne Umstände, wie sie ist, und werden deßhalb alsogleich, als hätte man sie bei einem Verbrechen ergriffen, gebunden. Sie waren fünf, und als sie dasselbe frei vor dem Tyrannen aussagten, wurden sie in den Kerker geworfen. Tags darauf, am 16. Tage des Monats Peritius, oder nach

*) Jamnia, eine bischöfliche Stadt unter der Metropole Cäsarea.

der Berechnung der Römer den 14. vor den Kalenden des Märzes wurden sie dann sammt dem Pamphilus und seinen beiden Genossen auf Geheiß vor den Richter gestellt. Dieser suchte zuerst den unerklärbaren Starkmuth der Aegyptier durch alle Gattungen von Peinen und durch die verschiedenen neu erfundenen Marterwerkzeuge auf die Probe zu stellen. Hierauf fragte er erst den Vornehmsten unter ihnen, nachdem er ihn auf diese Art schon vorher gequälet hatte, wer er sei? Anstatt aber ihre eigenen Namen zu hören, vernahm er lauter Namen der Propheten, denn ihre von den Aeltern ihnen gegebenen Namen hatten sie alle fünf abgelegt, vermuthlich weil sie Heidnisches bezeichneten. Sie hatten sich daher die Namen beigelegt: Helias, Hieremias, Esaias, Samuel und Daniel *), und bildeten so eine wahre Familie Israels, nicht nur durch ihre Werke sondern auch durch ihre Namen.

Die fünf Aegyptier.

36. Nachdem also Firmilian diese Namen aus dem Munde des Martirers gehört, doch ihren tiefern Sinn nicht erfasset hatte, fragte er ihn um sein Vaterland. Der Martirer antwortete, fortwährend seinen Worten einen höhern Sinn unterlegend, Jerusalem sei sein Vaterland. Er meinte nämlich jenes Jerusalem, von dem Paulus spricht: »Jenes

*) Dieser fünf Martirer, so wie auch des Porphyrius und Seleucus gedenken die Lateiner am 16. Februar. Siehe Eusеb. B. 7. C. 20.

himmlische Jerusalem ist frei und unsere Mutterstadt,« Gal. 4, 26.
und an einem andern Orte: »Ihr kamet zum Berge Hebr. 12, 22.
Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem.« Dieses Jerusalem also meinte der Martirer, aber der Richter bezog den Sinn auf Irdisches, und fragte neugierig, was denn dieses für eine Stadt sei, und wo sie gelegen? Er nahm dann zur Folter seine Zuflucht, um die Wahrheit zu erforschen. Dieser aber, obwohl ihm die Hände rückwärts zusammengeschnüret und die Füße durch die neuen Maschinen verrenket worden waren, betheuerte es, die Wahrheit gesagt zu haben. Als er aber zu wiederholten Malen gefragt worden war, was das für eine Stadt und in welchem Lande sie sei, antwortete er: »Sie ist das Vaterland derjenigen nur, welche wahre Verehrer des wahren Gottes sind. Niemanden als diesen kommt das Bürgerrecht zu dieser Stadt, sie selbst aber liegt im Osten, dort, wo die aufgehende Sonne ihrem Lager entsteigt.« So sprach der Martirer wieder in seinem Sinne, nicht achtend der Schmerzen, welche seinen Leib ringsum peinigten; als hätte er weder Fleisch noch Körper, so schien er gleichgültig gegen jede Qual. Der Richter jedoch trug immer mehr Bedenken, ob nicht etwa die Christen im Sinne hätten, eine Stadt zu gründen, die eine Nebenbuhlerin Roms und den Römern verderblich werden könnte. Deßwegen gab er sich alle Mühe, jene Stadt zu erforschen und das Land gegen Sonnenaufgang zu finden, von dem der Aegyptier gesprochen hatte. Allein da weder die furcht-

barsten Geißelhiebe, welche ihn zerfleischten, noch die gräßlichsten Peinen der Folter im Stande waren, die Standhaftigkeit des Martirers zu erschüttern, und er fest in dem einmal Gesagten verharrte, so sprach der Richter über ihn das Todesurtheil. Auf solche Weise hatte dieser Martirer das Trauerspiel geendiget, und auch die übrigen wurden nach ähnlichen Vorspielen auf gleiche Art getödtet.

Des Pamphilus zweites Bekenntniß.

37. Ermüdet und übersättigt schon davon, diese Menschen vergebens gepeinigt zu haben, wandte er sich jetzt zu Pamphilus und seinen Leidensgefährten, und da er wohl wußte, daß sie für die Vertheidigung ihres Glaubens schon früher unbewegbaren Starkmuth bewiesen hatten, fragte er sie, ob sie denn jetzt endlich den kaiserlichen Befehlen gehorchen wollen? Da er aber nichts anderes aus ihnen herauspressen konnte, als das letzte Bekenntniß, welches den Martertod adelt, so verhängte er auch über sie, wie über die vorigen, die Todesstrafe.

38. Kaum war dieses geschehen, als ein Jüngling, welcher ein Hausgenosse des Pamphilus war und unter der Leitung dieses trefflichen Mannes die beste Erziehung genossen hatte, sobald er das über seinen Herrn ausgesprochene Todesurtheil vernommen, unter der Menge seine Stimme erhob, und forderte, man möchte doch wenigstens die Körper der Ermordeten zur Bestattung ausliefern. Allein der Richter, nicht mehr Mensch, sondern ein wildes Thier, und wenn es noch etwas grausameres gibt, als ein Raubthier, auch dieses Namens würdig, kannte keine

Schonung für das jugendliche Alter, und als er von ihm das Bekenntniß hörte, daß auch er ein Christ sei, schäumte er vor Wuth, wie ein Eber vom Geschosse getroffen, und befahl den Henkersknechten, mit aller ihrer Kraft gegen den Jüngling zu wüthen. Dann befahl er ihm, zu opfern, und da der Jüngling sich weigerte, dieses zu thun, ließ er ihn, als hätte er einen Körper aus Holz oder Stein, aber nicht aus Fleisch und Blut, so gewaltig schlagen und seine Seiten so jämmerlich durchfurchen, daß bald die Beine und die Eingeweide sichtbar wurden. Da dieses durch längere Zeit geschah, und der Jüngling keinen Laut von sich gab, ja nicht einmal durch einen Seufzer seinen Schmerz verkündigte, sondern wie leblos dastand, so sah wohl der Richter, daß er hier alle Mühe verschwende. Dessen ungeachtet verblieb er in seiner Wuth und Grausamkeit, und ließ ihn, so wie er war, auf einem ungeheuern Scheiterhaufen verbrennen. So war er, welcher der letzte den Kampfplatz betreten hatte, noch vor seinem Herrn aus diesem Leben geeilt, weil man das Todesurtheil an den frühern zu vollziehen, noch ein wenig gezögert hatte. So sah man also den **Porphyrius**, denn dieses war sein Name *), wie einen edlen Athleten, der im heiligen Kampfe die Siegespalme sich errang, zwar mit blutigem und schmutzigem Körper, aber mit

Porphyrius wird verbrannt.

*) Porphyrius und Julianus sollen nach dem Berichte des Metaphrastes bloß Katechumenen gewesen seyn.

heiterem Angesichte und vertrauendem Muthe zum Tode schreiten, ganz erfüllt vom heiligen Geiste, den kurzen Mantel nach Art der Philosophen um die Schultern geschlagen. Seinen Freunden gab er noch mit großem Gleichmuthe einige Aufträge, winkte ihnen freundlich zu, und behielt selbst am Pfahle noch seine heitere Miene. Ja, als der Scheiterhaufen in großen Zwischenräumen angezündet worden war, suchte er selbst, so gut er konnte, die Flammen an sich zu ziehen, und als diese ihn ergriffen, rief er mit lauter Stimme Jesus, den Sohn Gottes um seinen Beistand an, und verharrte standhaft schweigend bis zum letzten Athemzuge.

Seleucus wird enthauptet.

39. Dieses war der Todeskampf des Porphyrius, dessen Vollendung einer der Bekenner, Namens Seleucus, der früher Soldat gewesen war, dem Pamphilus benachrichtete. Allein bald ergab es sich, daß der Bote dieser Nachricht gewürdiget wurde, Theilnehmer ihres Loses zu werden. Denn kaum hatte er den Tod des Porphyrius verkündet, und einen der Martirer mit dem Friedenskusse begrüßt, als ihn die Soldaten sogleich ergriffen und zum Präses führten. Dieser verurtheilte ihn augenblicklich zum Tode, als ob er sich beeilet hätte, ihn dem Porphyrius als Gefährten auf seiner Himmelsreise zuzugesellen. Seleucus selbst aber war aus Cappadocien und hatte unter der auserwählten Schaar der jungen römischen Krieger einen nicht unbedeutenden Ehrenposten erlangt. Er war in der kräftigsten Blüthe seines Alters und durch die Höhe seines Wuchses

und seine Stärke vor seinen Mitsoldaten so ausgezeichnet, daß er häufig seiner Gestalt wegen von den Leuten gepriesen und seine jugendliche Schönheit und edle Haltung angestaunet wurde. Als aber die Verfolgung zu wüthen anfing, wurde er, weil er seinen Glauben frei bekannte, gegeißelt und durch sein Bekenntniß berühmt. Hierauf verließ er den Soldatenstand, und ahmte die Lebensweise jener nach, welche ihr Leben in frommen Betrachtungen und Uebungen zubringen, nahm sich der Witwen und Waisen und aller Verlassenen an, sorgte für die Armen und Kranken wie ein Vater, und erwies sich jedem als einen Helfer und Beschützer. Daher verdiente er es auch, daß der Herr, welcher mehr Wohlgefallen hat an solchen Werken als an dem Gepränge und dem Blute der Opferthiere, ihn abrief zum Martirtode. Er war nach den schon Erwähnten der zehnte Kämpfer und wurde an demselben Tage getödtet, an dem, wie ich glaube, die große Pforte des Himmels durch Pamphils Martertod weit geöffnet, dem Pamphilus selbst wie seinen Genossen den Eingang in das Reich der ewigen Freude zu zeigen schien.

40. Mehr aber als alle übrigen erzürnte den Präses Theodulus *), ein ehrwürdiger und gottesfürchtiger Greis. Denn er war ein Hausgenosse des Theodulus wird gekreuzigt.

*) Theoduls Andenken wird mit dem des Julianus zugleich nach dem römischen Martirologium am 17. Februar gefeiert.

Präses und von Firmilian vor seinen übrigen Hausleuten geehrt, theils seines hohen Alters wegen und weil er schon Urenkel zählte, theils auch weil er ihm immer die aufrichtigste Treue und die größte Zuneigung erwiesen hatte. Da er nun aber dasselbe that, was Seleucus gethan, so wurde er vor seinen Herrn geschleppt, der ihn alsogleich an das Kreuz schlagen ließ. So starb er desselben Todes, den unser Erlöser gestorben ist.

41. Da nur einer noch fehlte, um die zwölfte Stelle unter diesen Martirern einzunehmen; so bot sich nach ihnen allen Julianus an, diese Zahl auszufüllen. Er war aus der Fremde gekommen und an dem Ort selbst kaum angelangt, als er von der Schlachtung der Märtirer hörte, eiligen Schrittes seinen Weg verließ und zu diesem Schauspiele sich begab. Als er aber die entseelten Körper der Heiligen auf der Erde liegen sah, ergriff sein Herz große Freude, und er bezeigte ihnen seine Verehrung, indem er die einzelnen umarmte. Dabei ergreifen ihn die Soldaten, welche die Vollstrecker des Todesurtheils waren, und führen ihn zum Firmilian. Doch der hatte seine Grausamkeit noch nicht gesättigt, und ließ ihn auf einem Scheiterhaufen verbrennen. Julianus aber jauchzte vor Freude, dankte Gott mit lauter Stimme für die Ehre, die er ihm zu Theil werden ließ, und erhielt auf diese Weise gleichfalls die Marterkrone. Er war ein Kappadocier, gottesfürchtig und unbescholten in seinen Sitten, fest in seinem Glauben,

Julian wird verbrannt.

gebildet und vieler Dinge kundig und ganz erfüllt vom heiligen Geiste.

42. Dieses war nun das Häuflein derjenigen, welche gewürdigt wurden, dem Pamphilus bei seinem Martertthume Begleiter zu seyn. Ihre heiligen Leiber blieben auf Befehl des gottlosen Präses durch vier Tage und Nächte unter im Hinterhalte aufgestellten Wachen unbeerdigt liegen, um von den wilden Thieren gefressen zu werden. Allein gegen alle Erwartung nahte sich ihnen kein wildes Thier, kein Vogel, nicht einmal ein Hund, und so lenkte es die göttliche Vorsehung, daß sie unversehrt hinweggetragen, und, wie es sich gebührte, ehrbar begraben wurden. Ihre Körper werden wunderbar erhalten.

43. Noch war des Präses grausames Betragen gegen die oben genannten Martirer in dem Munde aller, als Adrianus und Eubulus aus der Gegend von Manganea zu den übrigen Bekennern nach Cäsarea reiseten. Auch sie wurden an den Thoren der Stadt wie die vorigen gefragt, weßhalb sie kämen, und als sie die Sache bekannten, zum Firmilian geführt, welcher ihnen ohne Verschub nach häufigen Schlägen die Seiten mit Nägeln zerfurchen ließ, und sie zum Kampf mit den wilden Thieren verurtheilte. Zwei Tage also darauf, am fünften des Monats Dystrus, d. i. am dritten vor den Nonen des Märzes, an welchen die Heiden zu Cäsarea das Fest des Schutzgeistes der Stadt feiern, wurde Adrianus *) zuerst einem Löwen vorgeworfen, dann Adrian und Eubulus, Martirer.

*) Adrian und Eubul werden im römischen Martirologium

mit dem Schwerte durchstochen, und vollendete sein Marterthum. Zwei Tage darauf zog auch Eubulus, den der Richter, in der Hoffnung ihn zu retten, inständig gebeten hatte, den Göttern zu opfern, den Tod für den wahren Glauben diesem hinfälligen Leben vor, und wurde, nachdem er den wilden Thieren vorgeworfen worden, gleich dem vorigen getödtet. Er beschloß die Reihe der Martirer von Cäsarea.

Göttl. Strafe des Firmilian.

44. Es ist wohl der Mühe werth, hier auch zu erwähnen, welche Rache die göttliche Vorsehung an diesen gottlosen Statthaltern zugleich mit ihren Tyrannen genommen. Firmilian nämlich, welcher die Märtirer Christi so schmählich verhöhnet hatte, wurde mit andern zum Tode verurtheilt und enthauptet.

Dieses also ist die Geschichte jener Martirer, welche während der ganzen Zeit der Verfolgung in der Stadt Cäsarea ihr Blutzeugniß abgelegt haben.

XII Capitel.

45. Was aber während dieser Zeit und bald darauf mit einzelnen Vorstehern der Kirche geschah, wie es die göttliche Gerechtigkeit zuließ, daß sie aus Hirten der heiligen Herde Christi, die sie nicht recht und ordentlich geleitet hatten, Wärter der Kamehle wurden *) und die kaiserlichen Rosse füttern muß-

jeder besonders am 5. und 7. März erwähnt, die Griechen aber feiern das Andenken beider zugleich den 3. Februar.

*) Ueber diese Strafe, welche man Camelasia nannte, ist zu lesen Valesius in seinen Anmerkungen.

ten, zu welchem Amte sie würdiger waren; welche Schmach ferner, welche Beleidigungen und Qualen wieder andere der heiligen Gefäße und des Kirchenschatzes wegen von den Procuratoren der Fürsten und den Machthabern in den Provinzen zu erdulden hatten, zudem anderseits das anmaßende Betragen so Vieler und die leichtsinnigen und unerlaubten Ordinationen, und die Uneinigkeit unter den Bekennern selbst *), die Stürme, welche jüngere Aufwiegler gegen die Kirche mit aller Hartnäckigkeit erregten, da sie immer Neues und Neues ausdachten, mitten in den Schrecken der Verfolgungen schadenfroh jubelten, und das Uebel durch noch Ueblereres vermehrten: dieses alles glaube ich übergehen zu können. Denn dieses alles zu erzählen paßt nach meiner Ansicht nicht zu meinem Plane; übrigens habe ich es auch schon im Anfange gesagt, daß die Erwähnung solcher Dinge mich nur mit Abscheu erfüllt. Da ich mir also vorgenommen habe, nur das zu sagen, und zu schreiben und den Gläubigen zu erzählen, was groß und herrlich in unserer Religion ist, und zu ihrem Ruhme und ihrer Verherrlichung beiträgt, so werde ich viel besser thun, wenn ich mich auch im letzten Theile dieses Buches mit den herrlichen Thaten bewunderungswürdiger Martirer, und mit dem Frieden, welchen der Himmel darauf uns schenkte, befasse.

*) Nämlich das Schisma der Donatisten in Africa, und des Bischofs von Lycopolis, Meletius, in Aegypten.

XIII. Capitel.

Die Verfolgung läßt ein wenig nach.

46. Das siebente Jahr der Verfolgungen neigte sich zu seinem Ende, und die Bedrückungen der Verfolger hörten allmälig auf, als das achte Jahr begann. Der größte Theil der Bekenner in den Bergwerken Palästinas lebte beisammen, und genoß viele Freiheit, so zwar, daß sie sich selbst Kirchen bauten. Da kam der Präses der Provinz, ein grausamer und böser Mensch, wie es sich aus dem, was er gegen die Martirer that, leicht ergeben wird, in diese Gegend, und da er ihre Lebensweise erfuhr, berichtete er die Sache alsogleich dem Kaiser, und fügte Verleumdungen hinzu, welche er nur wollte. Hierauf kam auch wirklich der Vorsteher der Erzgruben, und theilte die Bekenner, als geschehe es auf kaiserlichen Befehl, in einzelne Haufen, von denen er einige nach Cypern, andere auf den Libanon schickte, die übrigen in verschiedene Orte Palästinas zerstreute, alle aber mit den schwersten Arbeiten zu peinigen befahl. Vier aber aus ihnen, welche ihm die Vornehmsten schienen, wählte er aus, und schickte sie zu dem Feldherrn, welcher in dieser Gegend die römischen Truppen befehligte.

Sie beginnt von Neuem.

47. Unter diesen waren **Peleus** und **Nilus** Bischöfe aus Aegypten, der dritte war ein Priester *), der vierte aber **Patermuthius**, ein durch

---

*) Diesen nennt Valesius Helias, nach dem griechischen Menologium den 17. September. Er bemerkt auch, daß Photius von dem Patermuthius redet im 118. Hauptstücke der Bibliothek. Von ihnen spricht auch Eusebius

sein besonderes Wohlwollen gegen jeden allgemein bekannten Mann. Von diesen verlangte nun der Feldherr, sie möchten ihre Religion verläugnen, und da er eine abschlägige Antwort erhielt, ließ er sie alle verbrennen. Es lebten aber auch noch andere Bekenner in einem von den übrigen abgesonderten Gebiete, welches sie zu bewohnen erhalten hatten, nämlich alle, welche wegen ihres Alters, ihrer gelähmten Glieder oder wegen Krankheit zur Arbeit untauglich waren. Unter diesen war der vorzüglichste Silvanus aus Gaza, ein Bischof *), welcher J. Chr. 310.
durch sein Leben zeigte, wie ehrwürdig und erhaben die christliche Religion in ihren Bekennern ist. Er wurde seit dem ersten Tage der Verfolgung und die ganze Zeit darauf in vielen Glaubenskämpfen als Bekenner berühmt, und bis auf diese Zeit auf-

im 8. Buche seiner Kirchengeschichte Cap. 13. Uebrigens setzen die meisten lateinischen Martirologien das Fest des Peleus, Nilus und Patermuthius den 19. September.

*) Sein Fest wird am 4. Mai gefeiert. Einige bezweifeln es, daß er Bischof von Gaza gewesen ist, obwohl Eusebius dieses ausdrücklich sagt, sowohl in seiner Kirchengeschichte Buch 8. Cap. 14., als auch in dieser Schrift im 7. Hauptstück. Denn die Menäen schreiben von ihm am 14. October, daß er zwar aus Gaza stamme und in die Erzgruben mit vielen anderen Gläubigen verbannet wurde, aber dort erst, als sie einen Bischof verlangten, ordinirt worden sei.

behalten, um so zu sagen, den Kampf Palästinas für den Glauben der letzte zu besiegeln.

48. Mit ihm zugleich lebten noch mehrere aus Aegypten, unter denen sich Johannes *) vor allen unsern Zeitgenossen durch sein außerordentliches Gedächtniß auszeichnete. Er war zwar schon früher des Augenlichtes beraubt, doch wurde auch ihm dessen ungeachtet im Kampfe für das Bekenntniß, in dem er sich sehr auszeichnete, gleich den übrigen der eine Fuß mit glühendem Eisen gelähmt, und die schon erblindeten Augen mit dem glühenden Stifte ausgebrannt. So weit ging nämlich die Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Henker! Ich übergehe es aber, die unbescholtenen Sitten und die wahrhaft philosophische Lebensweise dieses Mannes hier aus einander zu setzen, besonders da er nicht so sehr deßhalb, als vielmehr seines vortrefflichen Gedächtnisses wegen von allen bewundert wurde. Denn er hatte alle Bücher der heiligen Schrift nicht auf steinernen Tafeln, wie der heilige Apostel sagt, nicht auf Pergament oder Papier, das Würmer und die Zeit zerstören, sondern in seinem Herzen, in seiner engelreinen Seele eingeschrieben, beleuchtet von dem hellen Lichte seines Geistes. Er konnte so oft er wollte das mosaische Gesetz und die Bücher der Propheten, ganze Abschnitte der heiligen Geschichte, die Evangelien und die Schriften der Apostel aus seinem

Lob des Martirers Johannes.

*) Seiner geschieht Erwähnung in den griechischen Menäen am 12. October.

Gedächtnisse, wie aus einem Buche herauslesen. Ich gestehe es, daß ich erstaunt bin, als ich ihn das erste Mal in der Mitte der zahlreich versammelten Gemeinde in der Kirche stehen sah, wie er einige Abschnitte der heiligen Schrift hersagte. So lange ich nur seine Stimme hörte, glaubte ich, er lese, wie es in der Kirche Sitte ist, etwas vor. Als ich aber näher hinzutrat, fand ich, wie die Sache sich verhielt, daß nämlich die übrigen, welche herumstanden, ihr volles Augenlicht besaßen, er aber nur mit den Augen seines Geistes sah, und wie ein Prophet die heiligen Worte verkündete. Auf solche Weise übertraf er die Gesunden bei weitem, und ich konnte Gott nicht genug danken und seine Allmacht preisen. Da fand ich es bewährt, daß der wahre Mensch nicht in dem bestehe, was sein Aeußeres zeigt, sondern darin, was im Geiste und in der Seele verborgen liegt. Denn obwohl sein Körper verstümmelt war, so waren doch desto größer seine Fähigkeiten, desto kräftiger seine Seele.

49. Aber der gute Gott wollte auch den übrigen oben genannten Männern, welche unter Gebet, Fasten und frommen Übungen abgeschieden ihr gewöhnliches Leben führten, ein seliges und heilsames Ende bereiten, und reichte ihnen dazu seine hülfreiche Rechte. Denn da jener Wütherich und Feind aller Guten es nicht ertragen konnte, daß sie immer durch ihr inbrünstiges Gebet bewaffnet zu jedem Kampfe bereitet waren, so ließ er sie tödten, weil sie ihm lästig waren, und er sie aus dem Wege geräumt

wissen wollte. Dieses aber hat Gott zugelassen, damit sie endlich den Lohn erhalten für ihre Kämpfe. Es wurden also neun und dreißig Menschen auf Befehl des lasterhaftesten der Sterblichen, Maximius, an einem Tage enthauptet *).

Neun und dreißig Martirer.

50. Diese Martern wurden während eines Zeitraumes von acht Jahren von unsern Blutzeugen in Palästina erduldet, und dieses ist die Geschichte der Verfolgung unserer Zeit, welche mit der Zerstörung der Kirchen anfing, und nachher durch die Bedrückung und Feindseligkeit der Statthalter immer weiter um sich griff. In diesen Verfolgungen gab es Kämpfe jeder Art für den Glauben zu bestehen, und unzählige Martirer lieferten die einzelnen Provinzen, besonders aber Lybien, ganz Aegypten und Syrien, und alle Länder, welche von Osten bis zu Illyriens Buchten reichten. Die weiter gelegenen Provinzen aber, Italien, Sicilien, Gallien, und was noch weiter gegen Westen reicht, ferner Spanien, Mauritanien und Africa hatten kaum die ersten zwei Jahre der Verfolgung hindurch die Wuth dieser Kämpfe erfahren, da sie bald durch Gottes Hülfe den Frieden erlangten, und die Vorsehung der Einfalt dieser Menschen schonen und den Glauben ihnen bewahren wollte. Was ferner noch nie vorher im römischen Reiche geschah, das hat sich damals zuerst

*) Diese Martirer verbindet mit dem Silvanus das Menologium des Kaisers Basilius am 4. Mai. Eben so das römische Martirologium.

gegen alle Erwartung ereignet, denn in dieser Verfolgung, welche zu unserer Zeit wüthete, wurde das Römerreich in zwei Theile getheilt *). Die Brüder, welche den einen Theil des Reiches, den wir zuletzt beschrieben haben, bewohnten, genossen den Frieden, die aber im andern Theile des Römerreiches lebten, hatten unzählige Kämpfe zu bestehen. Jedoch als die göttliche Güte versöhnt und wohlwollend wieder auf uns blickte, da änderten auch jene Fürsten selbst, die früher die Verfolgung gegen uns erregt hatten, wider alle Vermuthung ihre Gesinnung und widerriefen, und löschten durch gütige Edicte und uns begünstigende Verordnungen den Brand der angefachten Verfolgung. Den Widerruf selbst aber darf ich nicht verschweigen **).

Vorerinnerung

zu der Leidensgeschichte des heiligen Theodotus und der sieben Jungfrauen Martirinen.

1. Diese schöne Erzählung der Leiden des heiligen Theodotus verdanken wir dem gelehrten Da-

*) Zwischen Constantius und Galerius Maximianus.

**) Aus diesen Worten und aus noch andern Stellen zeigt Valesius, daß dieses Buch unvollständig sei. Der hier erwähnte Widerruf kann aber aus dem 8. Buche seiner Kirchengeschichte nachgelesen werden. Was im neunten und zehnten Jahre der Verfolgung sich ereignete, erzählt Eusebius im 9. Buche.

niel Papebrochius, einem Priester der Gesellschaft Jesu, welcher sie während seines Aufenthaltes zu Rom von dem Oberbibliothekar der Vaticanischen Bibliothek Leo Allatius erhielt, aus der griechischen in die lateinische Sprache übersetzte und in beiden Sprachen dem vierten Bande des Mais der Bollandisten zum 18. dieses Monats einreihen ließ. Der Verfasser dieser Acten ist Nilus, ein Augenzeuge, wie er es selbst öfters sagt, der, wiewohl er uns übrigens unbekannt ist, dennoch, wie aus der ganzen Schreibart, der Sprache und den übrigen Merkmalen der Erzählung erhellet, allen Glauben verdient.

Verfasser der Acten.

2. Weder von diesem Theodotus noch von den sieben Jungfrauen, welche kurz vor ihm gelitten haben, kommt in den alten lateinischen Martirologien, welche ich einsehen konnte, eine Erwähnung vor, obwohl das heutige römische Martirologium und das Actuarium des Usuard ihrer Feier am 18. Mai gedenken. Doch waren sie immer berühmt bei den Griechen, welche das Fest der sieben heiligen Jungfrauen gewöhnlich am 18. Mai, das des heiligen Theodotus aber am 7. Juni besonders feiern, da es keinem Zweifel unterliegt, daß Theodotus einige Tage nach den Jungfrauen gemartert worden war, obwohl wieder in andern Kalendern und in dem Typus Laurae des heiligen Salas bei Jerusalem das Fest aller zugleich für den 18. Mai festgesetzet ist.

Andenken dieser Martirer.

3. Es bleibt nur noch die Frage übrig, wann sich dieses Marterthum ereignet habe. Zwar sagt dieses der Verfasser nicht ausdrücklich, doch kann man

Zeit des Marterthums.

aus seinen Worten leicht abnehmen, daß es in die erste Zeit der großen Diocletianischen Verfolgung, also in das Jahr 303 fällt. Denn er beschreibt die grausamste Verfolgung, in der zuerst die Kirchen zerstört und dann die Priester verjagt wurden, bis endlich die Wuth sich gegen alle erstreckte. Dasselbe erzählen auch Lactantius und Eusebius. In die letzte Zeit der zehnjährigen Verfolgung kann aber dieses Marterthum deßhalb nicht gesetzet werden, weil damals nur Maximinus allein im Oriente die Christen verfolgte. Auch hatte der Präses dem Theodotus die Freundschaft der Kaiser versprochen, und sich geäußert, ihm werde das Recht zuerkannt werden an die Kaiser zu schreiben, und er werde auch von ihnen Antwort erhalten, was zur Zeit des Maximinus kaum gesagt werden konnte.

Leiden

des heiligen Theodotus von Ancyra und der sieben Jungfrauen. Von Nilus, einem Augenzeugen.

(Aus dem vierten Bande des Mais der Bollandisten.) J. Chr. 303.

1. Der heilige Martirer Theodotus hat mir so viele Freundschaft erwiesen, daß ich seine Kämpfe nicht nur mit Worten preisen, sondern ihm seine Liebe auch in der That vergelten muß, obgleich ich durch Werke den Martirer nicht genug ehren, durch Worte sein Lob nicht genügend verkünden kann. So viel ich aber vermag, will ich nach meinen schwachen

Vorrede des Verfassers

Kräften ihm meine Dankbarkeit zeigen, und meine kleine Gabe gleich der Witwe im Evangelium darbieten. Denn ich halte es für nothwendig, sein Leben und seinen Todeskampf zur Kenntniß aller Frommen zu bringen, wie er in seiner frühen Jugend das Geschäft eines Wirthes begann, und von da bis zum Martertthume gelangte. Doch bekenne ich es aufrichtig, daß ich mich fürchte, mit meiner ungebildeten Rede, wenigen Kenntnissen und geringer Erfahrung den Kampf des heiligen Martirers und seine Standhaftigkeit im Kampfe vielleicht zu verdunkeln, da ich einen Stoff vor mir habe, der meine Kräfte übersteigt. Große Thaten erleiden ja gewöhnlich großen Schaden, wenn sie ein kleiner Geist behandelt; daß ich aber seine Thaten wirklich für groß halte, wird sich im Folgenden zeigen. Es wende mir niemand ein, dieser Martirer habe ein ganz gewöhnliches Leben geführt, er habe die Annehmlichkeiten des Lebens genossen, sei verheirathet und des Gewinnes halber ein Wirth gewesen. Sein letzter Kampf hat doch gewiß sein früheres Leben merkwürdig gemacht, sein Martirtod auch sein voriges Leben geadelt. Doch sage man, was man wolle, ich, der ich mit dem Martirer vom Anfang an gelebt habe, werde erzählen, was ich weiß und mit meinen Augen sah, den starken Muth nämlich desjenigen, in dessen Gesellschaft und durch dessen Gespräche ich selbst unterrichtet wurde.

Der Verfasser, ein Augenzeuge.

Theobots Jugendgeschichte.

2. Bevor er noch zum letzten Martirkampfe gegangen war, hatte er schon seine Tugend bei vielen

und verschiedenen Gelegenheiten erprobt, gleich einem Athleten, der auf seinen Gegner losgehen will. Zuerst beschloß er zu kämpfen gegen die Begierlichkeit des Fleisches, und brachte es so weit in der Tugend, daß er allen ein Lehrmeister seyn konnte. Denn er gab sich keinen eitlen Vergnügungen und unreinen Begierden hin, sondern zeigte seit seiner frühesten Jugend jene schönen Früchte seiner Tugendübungen, die auch seines Lebens letzter Augenblick bewährte. Besonders wählte er sich die Enthaltsamkeit, diesen Anfang alles Guten, zum Schild im Kampfe, da er die Bezähmung und Abtödtung des Körpers für eine Annehmlichkeit hielt, welche dem Christen geziemet, dessen Schatz und Ruhm es ist, Ungemach starkmüthig zu ertragen. Und ich habe es oft gesehen, daß Großmüthige durch die Begierde nicht nur nach Reichthum, sondern auch nach Ruhm überwältigt, Weise von der Furcht besiegt, Sittsame und Eingezogene durch die Wollust entnervt geworden sind, und daß nur dem Gerechten alle Leidenschaften als ihrem Herrn fröhnen. Gegen die Gelüste des Fleisches also leistete ihm Dienste seine Gewohnheit zu fasten, gegen die Bequemlichkeit des Leibes seine Enthaltsamkeit, gegen den Ueberfluß des Reichthums seine Gewohnheit, das Seine den Armen auszutheilen. Allein dieses alles werden wir einzeln beweisen, und zeigen, wie er durch Schmach sich Ruhm erworben, durch große Armuth Reichthum und Ueberfluß, durch Versuchungen aber und Wunden das Himmelreich.

Seine Tugenden.

Er ist Wirth, und unterrichtet viele andere.

3. Viele hat er abgebracht von ihren bösen Wegen, und sie wie von einer Pestkrankheit durch gelegentlichen Unterricht geheilt, vielen, die gesund am Körper schienen, deren Seele aber von bösen Gedanken niedergedrückt schwer erkrankt war, hat er durch seine Worte aufgeholfen, ja selbst eine große Anzahl Heiden und Juden hat er durch seine Lehre und seine bewunderungswürdigen Ermahnungen der Kirche zugeführt. So ward ihm sein unbedeutendes Geschäft als Wirth, gegen alle Gewohnheit zum Bischofsamte, da er theilnehmend an fremden Leiden und voll von Liebe den Unterdrückten nach Kräften half, die Schwachen unterstützte und mit den Bedrängten duldete. Besonders aber wird man sich wundern, wenn ich erzähle, daß er durch bloße Händeauflegung unheilbare Kranke heilte, indem er, statt ihnen Arzneien zu geben, für sie betete. Ausschweifenden Menschen rieth er Enthaltsamkeit an, und dem Weine zu viel Ergebene heilte er von der Trunkenheit, die aber an der Krankheit des Geizes unheilbar zu leiden schienen, brachte er durch seine Ermahnungen dahin, daß sie die Armuth sich erwählten und das Ihrige den Armen schenkten. Auf diese Weise gingen aus seiner Schule nicht wenige hervor, welche für Christus nicht nur Geißelhiebe und Striemen, sondern auch jeden Tod verachteten. Er selbst aber, der edle Verfechter des frommen Glaubens wurde der letzte zum Kampfe aufbewahrt, und hinterließ mir viel Bewunderungswürdiges zu erzählen, was ich nun, indem ich mich seinem Gebete empfeh-

le, der Ordnung nach einzeln verfolgen will. Ich beginne daher meine Erzählung.

4. Es hatte die oberste Gewalt in unserm Vaterlande ein gewisser Theoteknus erlangt, ein unordentlicher, ausschweifender, wüthender, zur Grausamkeit sehr geneigter und böser Mensch, der an Mord und Blut seine Freude hatte, die Frömmigkeit verachtete, und von allen verabscheuet wurde, dessen Schlechtigkeit ich nicht besser schildern kann, als wenn ich sage, daß er nur seiner Bosheit wegen die Verwaltung dieser großen Stadt bekam. Denn er hatte dem Kaiser, welcher der Kirche den Krieg angekündigt hatte, versprochen, er werde, wenn ihm die Verwaltung dieser Provinz anvertraut würde, in kurzer Zeit alle Christen, so viel ihrer sind, zur Gottlosigkeit verleiten. Daher geschah es auch, daß, bevor er noch selbst über unsere Gränzen kam, schon der Ruf seiner Ankunft allein alle so sehr erschreckte, daß die Kirche verlassen war und die Einöden und die Gipfel der Berge mit Flüchtlingen sich füllten. Alle waren von solchem Schrecken übertäubt, als ob eine Strafe des Himmels über ihren Häuptern schwebe. Auch hatte er wirklich Boten vorausgeschickt, welche seine bösen Anschläge verkündeten. Kaum hatten aber diese den Staub von ihren Füßen geschüttelt, als wieder andere kamen, welche von seiner unaussprechlichen Strenge, seiner Grausamkeit und Unmenschlichkeit Nachricht brachten. Wieder andere kamen mit Edicten, welche die Größe der ihm übertragenen Macht bezeugten, und in denen be-

Theoteknus, ein heftiger Verfolger.

fohlen war, alle Kirchen und Altäre der Erde gleich zu machen, die Priester an die Götzenaltäre zu schleppen und sie zu zwingen, zu opfern und ihre Religion abzuschwören, das Vermögen aller aber, die sich weigern würden den Befehlen zu gehorchen, in den Fiscus einzuziehen, sie selbst aber und ihre Kinder einzukerkern und dem Präses zum Gerichte aufzubewahren, damit sie durch Ketten und Schläge früher gebändigt mit schon gebeugtem Sinne zur Untersuchung kommen möchten.

Uebermuth der Heiden.

5. Als dieser Ruf sich verbreitete, das allenthalben drohende Unheil verkündend, glich die Kirche einem vom Sturm hin und her geschleuderten Schiffe, in dem alles darunter und darüber geht, da sie selbst fürchtete, durch die Fluthen der Verfolgung vertilgt zu werden. Die Pläne der Bösen aber schwammen hin über den Abgrund ihres eigenen Verderbens, und befaßten sich nur mit Eß- und Saufgelagen, und da die Frevler das Uebermaß ihres Glückes zu ertragen nicht vermochten, thaten und verübten sie durch ihre Bosheit wie vom heurigen Weine berauscht, was nur Unsinnige und Rasende zu thun pflegen. Denn sie stürzten ohne alle Ursache in die Häuser, plünderten, was ihnen in die Hände kam, und keiner der Beraubten wagte es, nur ein Wort dagegen zu sagen. Denn hätte jemand dagegen etwas gesprochen, so wäre er alsogleich des Aufruhrs bezüchtigt worden. Sobald also diese schrecklichen Edicte vollzogen wurden und die ersten der Brüder in Eisen geschmiedet schon im Kerker schmachteten, erschien kein Christ

mehr auf öffentlicher Straße. Ihre Häuser aber wurden öffentlich ausgeplündert, Freunde wurden verrathen, die Religion geschmähet, edle Frauen und Jungfrauen von ausgelassenen Menschen schamlos entführt, und niemand, der dieses nicht gesehen hat, kann erzählen, wie man damals mit der Kirche verfuhr. Die Flüchtlinge hatten keinen Ort des Heiles gefunden, die Priester waren von den Altären gewichen und hatten die Hallen ihrer Kirchen verlassen, da aber ihr Vermögen ein Raub der Heiden geworden, so litten sie Hunger, schrecklicher als jede andere Strafe. Sie irrten herum in der ganzen Einöde, verkrochen sich in Höhlen und Klüften, wo sie nur immer einen Schlupfwinkel fanden, da sie aber dennoch den Hunger nicht lange ertragen konnten, so ließen sich viele ergreifen, indem sie hofften Mitleid zu finden. Ein schweres Los traf daher auch die Flüchtlinge auf ihrer Flucht, besonders die reichen und im Wohlstande erzogenen, die, einst keines Dinges bedürftig, jetzt von Gras und Wurzeln sich ernähren mußten.

6. Nur der ruhmwürdige Martirer Theodotus allein kämpfte für die heilige Sache und unterzog sich vielen Gefahren. Denn er hielt sein Wirthshaus nicht, wie einige sagen, des Gewinnes wegen, um sich Geld zu sammeln, sondern da er für die Sicherheit aller besorgt war, ging sein Streben einzig dahin, wie seine Herberge ein Zufluchtsort des Heiles für die Verfolgten seyn könnte. Große Mühe aber machten ihm die Frommen, die im Kerker fest gehalten

Theodots Sorge für andere.

wurden, dann die flüchtig Herumirrenden, die er rettete, die von den Heiden Getödteten, die er begrub. Die Körper der Gemarterten wurden nämlich den Hunden zum Fraße vorgeworfen, und wer sie bestatten wollte, wurde gleichfalls verurtheilt, da grausame Todesstrafe über den verhängt war, der einen Martirer begrub. Wer hätte es aber auch gedacht, daß in einem Wirthshause so große Frömmigkeit verborgen wäre. Das Haus dieses gerechten Wirthes war also zugleich eine ruhige Zufluchtsstätte der Kirche allen hinzu Fliehenden, ein sicherer Ort der Verborgenen zum gemeinschaftlichen Gebete. Unter dem Vorwande des Gewinnes, den er als Wirth suchen konnte, übte er die Werke der Frömmigkeit, und blieb längere Zeit unbeachtet; nach den Worten des heiligen Paulus war er allen denen, die Verfolgung litten, Alles in Allem, den Kranken ein Arzt, den Schwachen ein Nährvater, den Hungrigen Bäcker und Mundschenk, denen, die ihr Leben in Tugendübungen zubrachten, ein Lehrer. Er ermuthigte diejenigen, welche gefangen abgeführt wurden, die Folter zu ertragen, und ermahnte sie, wenn sie vor die Altäre der Götzen gestellt wurden, den Tod für Christus zu erdulden, so daß man mit Recht von ihm sagen konnte, er sei der Lehrer aller gewesen, welche zu jener Zeit im Marterthume vollendeten. Aber bald hätte ich aus Vergessenheit eine besondere Handlung dieses Martirers übergangen, die mir jedoch beim Schreiben nicht ganz entfallen konnte.

Martirer.

7. Es hatte nämlich des Satans würdiger Diener Theoteknus alle Nahrungsmittel, besonders Brot und Wein durch Weihungen verunreinigen lassen, so daß man Gott dem höchsten Herrn nicht einmal ein reines Opfer darbringen konnte, und öffentlich Götzenpriester aufgestellt, welche diese Weihungen vollzogen. Man muß aber, wie jedermann weiß, Gott ein unbeflecktes Opfer darbringen. Dieser mißlichen Sache fand nun unser Martirer bald ein Mittel, da er sehr eifrig war im Gottesdienste. Denn was er früher von Christen gekauft hatte, verkaufte er ihnen wieder zum nothwendigen Opfer. So war diese Schenke den Gläubigen, was einst zur Zeit der Sündfluth die Arche Noes war den Geretteten. Denn so wie damals über den ganzen Erdkreis das Verderben sich verbreitete und niemand gerettet werden konnte, der nur ein wenig von der Arche sich entfernte, weil die ganze Erde überschwemmt war, so konnte auch in unserer Stadt kein Christ sein Heil finden, außer im Hause des Martirers. Seine Schenke also wurde auf diese Weise verwandelt in ein Bethaus, in eine Herberge der Fremden, in einen Altar der Priester, auf dem sie das heilige Opfer darbrachten, weil alle dahinflohen, wie die Schiffbrüchigen zum rettenden Nachen. Solchen Gewinn zog der Gerechte aus seinem Wirthsgeschäfte, solche Früchte brachte dem Martirer seine Betriebsamkeit; auch war es bekannt allen Frommen, daß dieses Wirthshaus den Hilfsbedürftigen ein gelegener Zufluchtsort sei. Doch davon genug, damit ich auch andere Thaten von ihm erzähle.

Er verschafft Brot u. Wein zur heiligen Opferung.

8. In jenen Tagen wurde ein Freund unsers Martirers Namens Victor von den Heiden aus folgender Veranlassung ergriffen. Einige Priester der Diana hatten ihn angeklagt, daß er gesagt hätte, Apollo habe seine Schwester Diana vor dem Altar zu Delos geschändet, und die Griechen müßten sich schämen, einen solchen Gott zu haben, der einen Frevel verübte, den die Menschen zu verüben sich nicht erkühnen würden. Als Victor nun darüber angeklagt wurde, nahten sich ihm die Heiden und sprachen schmeichelnd: »Gehorche dem Präses, und er wird dich mit vielen Ehren überhäufen, du wirst ein Freund der Kaiser seyn, von ihnen Reichthümer erhalten und in ihrem Pallaste wohnen. Wenn du aber dem Präses nicht gehorchest, so wisse, daß nur herbe Qualen deiner warten, und daß deiner ganzen Familie der Untergang droht. Dein Vermögen fällt dem Fiscus anheim, dein ganzes Geschlecht wird vertilgt, und dein Körper, nachdem du gemartert worden bist, den Hunden zum Fraße vorgeworfen werden.« Dieses und Aehnliches sagten die Gottlosen dem Victor. Aber der Glaubensbekenner Theodotus kam zur Nachtszeit in den Kerker und stärkte ihn mit den Worten: »Die Christen dürfen für nichts anders sorgen, als für Unbescholtenheit des Lebens, Reinheit des Wandels und Festigkeit im Glauben, Güter, die selten und schwer zu erwerben und in deren Besitze nur wenige sind.«

Er ermuntert den Victor zur Standhaftigkeit.

9. Dann sprach noch ferner zu ihm der Selige: »Höre nicht, ich bitte dich, auf jene verderbli-

chen und unheiligen Reden, mit denen diese Unreinen dich umstricken, und befolge ja nicht ihren Rath, uns zu verlassen und zu ihnen überzugehen, die unlautern Freuden des Lebens der Enthaltsamkeit, die Ungerechtigkeit der gerechten Sache, Gottlosigkeit der Frömmigkeit vorzuziehen. O nein, mein Victor, nein! Wie sehr dir auch die Versprechungen dieser Gottlosen schmeicheln mögen, sie führen dich doch in gewisses Verderben. Haben nicht auch die ähnlichen Versprechungen der Juden den Verräther Judas betrogen? Hat es ihn etwas genützet, die dreißig Silberlinge empfangen zu haben? Dieser Preis verschaffte den Fremdlingen eine Grabstätte, er selbst aber erhenkte sich und berstete, und hatte keinen Gewinn von seinem Gelde außer den Strick. Hoffe daher nichts Gutes von den Bösen, denn ihre Versprechen führen zum ewigen Tod.« Durch diese und ähnliche Worte ermuthigte der Gerechte den Victor, und dieser blieb standhaft, hielt den Anfang der Marter starkmüthig aus und wurde deßhalb von den Zuschauern gelobt, so lange er eingedenk war der Ermahnungen seines Lehrers. Als er aber dem Ende seines Kampfes sich schon nahte und schon die Siegeskrone von seinem Heilande empfangen sollte, da erbat er sich vom Tyrannen kurze Bedenkzeit. Wie die Lictoren dieses hörten, ließen sie sogleich nach, ihn zu schlagen, da sie glaubten, er wäre von seinem Glauben abgefallen, Victor jedoch starb im Kerker an seinen Wun-

Victors Vollendung ungewiß.

den und ließ die Vollendung seines Bekenntnisses zweifelhaft. Deßhalb steht auch bis auf den heutigen Tag sein Andenken im zweifelhaften Lichte.

Valens ein Märtirer.

Theodot erblickt die Flüchtlinge.

10. Eine andere That des Martirers ist folgende. Etwa vierzig Meilensteine von der Stadt liegt das Dorf Malus. Dorthin kam durch göttliche Fügung zur Zeit der Verfolgung der Martirer Theodotus, als gerade die Gebeine des heiligen und ruhmwürdigen Martirers Valens, welcher von den Mediconiern zuerst gemartert wurde, und dann den Flammentod starb, in die wirbelnden Fluthen des Halys *) geworfen wurden. Diese hob er auf, ging aber nicht in das Dorf, sondern in eine weiter unten gegen Osten gelegene Höhle, die von dem Dorfe beinahe zwei Stadien entfernt ist, und aus welcher der Fluß Halys entspringt. Hier geschah es durch göttliche Leitung, daß er mehrere Brüder fand, welche ihn alsogleich als den Wohlthäter aller Unglücklichen begrüßten und kein Ende ihres Dankes finden konnten. Sie erinnerten ihn an alle Verbindlichkeiten, die sie gegen ihn hatten, da er sie vor Kurzem mit großer Mühe und nicht geringen Kosten aus dem Gefängnisse befreit hatte, als sie von ihren eigenen Blutsverwandten festgehalten wurden, die sich beeil-

*) Halys, ein Fluß Klein-Asiens, bewässert einige Städte Galatiens und Paphlagoniens und ergießt sich in den Meerbusen von Amysa. Sein Wasser ist reißend und voll Wirbel, wie schon Valerius Flaccus bemerkt lib. 5. Argon. und Ovidius lib. 4. de Ponto. eleg. 10.

ten, sie dem Stadtpräfecten zu überantworten, weil sie den Altar der Diana umgestürzet hatten. Das Zusammentreffen mit diesen hielt der Heilige für großen Gewinn, er lud sie ein, mit ihm Speise zu sich zu nehmen, und dann ihre Reise fortzusetzen.

11. Als sie nun so im Grase da saßen unter den vielen fruchttragenden und wilden Bäumen, umduftet von dem Geruche unzähliger Blumen, unter dem Geschwirre der Heuschrecken und dem süßen Gesange der Nachtigallen, in den lieblich die Chöre der wilden Vögel einfielen (denn die Gegend war geschmückt mit allem, womit die Natur einen einsamen Ort nur zieren kann), da schickte der Heilige einige aus den Genossen in das Dorf, um den Priester zu holen, damit er mit ihnen speisen und über die Reisenden die gewöhnlichen Gebete sprechen möchte. Denn Theodotus pflegte keine Speise zu sich zu nehmen, wenn sie nicht der Priester vorher gesegnet hatte. Als diese Abgesandten in das Dorf gekommen waren, ging gerade der Priester nach der sechsten Stunde des Gebetes aus der Kirche, und da er sie von Hunden verfolgt sah, lief er ihnen alsogleich entgegen, verscheuchte die Hunde, grüßte sie, und bat sie, wenn sie Christen wären, bei ihm einzutreten, damit sie in christlicher Liebe sich unterhalten könnten. Darauf antworteten sie: »Ja wir sind Christen und freuen uns mit Christen zusammenzutreffen.« Da lächelte der Priester und sagte bei sich selbst: »O Fronto *), (die-

Er läßt einen Priester holen.

*) Papebrochius bemerkt, daß dieser Priester im Hymnus des Josephus Ode 7. Phorton genannt wird.

ses war sein Name) welch deutliche Gesichte schauest du nicht immer in deinen Träumen, was ich aber heute Nachts sah, das ist beinahe wunderbar. Ich sah nämlich zwei Männer, euch ganz ähnlich, welche in diese Gegend einen großen Schatz brachten. Ich sehe nun in euch diejenigen, die ich im Traume sah, auf denn, übergebt mir jenen Schatz.«

12. Die Männer antworteten: Wir haben mit uns den Martirer Theodotus, der werthvoller ist, als jeder Schatz, und du kannst ihn sehen, diesen um die Religion so hochverdienten Mann, so bald es dir beliebt. Doch zeige uns Vater, den Priester dieses Dorfes. Er antwortete: Sehet, ich bin derselbst, den ihr suchet, doch lasset uns ihn hierher in mein Haus führen, denn es geziemt sich nicht, daß, wo Christen wohnen, auch nur einer von ihnen im Walde bleibt. Er ging daher, küßte den Heiligen und die Brüder und bat sie alle in sein Haus zu kommen. Theodotus aber lehnte es ab, weil er wieder in die Hauptstadt *) zurück eilen mußte. Denn dort, sprach er, ist den Christen ein weiter Kampfplatz für das Heil geöffnet, ich aber muß den nothleidenden Brüdern zu Hilfe kommen. Nachdem aber dieser Kämpfer Christi Speise genommen hatte, wandte er sich lächelnd zu dem Priester und sagte: »Was sehe ich hier für einen schönen Ort zur Aufnahme heiliger Reliquien! Was zauderst du?« Der Priester erwiederte: »Mache nur, daß ich solche bekom-

und einen Ort für die h, Reliquien bereiten.

*) Ancyra war nämlich die Hauptstadt von Galatien.

me, und dann beschuldige mich der Trägheit, wenn du von der Herbeischaffung heiliger Reliquien sprichst. Man muß zuerst Reliquien haben, dann kann man daran denken, für sie eine Kapelle zu bauen. Darauf der Martirer: »Unsere Pflicht ist es, sorgsamer zu seyn, Gottes Sache aber, die Reliquien zu geben; du aber bereite emsig vor eine heilige Stätte. Deßhalb beschwöre ich dich, Vater, zaudere nicht im Werke, sondern sorge, daß sobald als möglich der Bau zu Stande kommt. Bald werden die Reliquien kommen.« Dann zog er einen Ring von seinem Finger, und gab ihn dem Priester mit den Worten: »Der Herr sei Zeuge zwischen dir und mir, daß du im Kurzen Reliquien erhalten wirst.« Hiermit deutete er an, daß er entweder einen andern schicken oder vielleicht selbst kommen werde, denn er eilte, seinen Kampf zu vollenden. Nachdem er dieses gesprochen hatte, verließ er diese Gegend und kam in die Stadt, in welcher er alles wie durch ein Erdbeben zerstöret fand.

Er verkündet Zukünftiges.

13. Es waren in dieser Stadt auch sieben Jungfrauen, welche von früher Jugend sich in jeder Tugend geübt hatten, ein gottesfürchtiges Leben führten und besonders durch ihre Enthaltsamkeit sich auszeichneten. Diese ließ der Tyrann ergreifen, und da er sie durch keine Marter zur Gottlosigkeit zwingen konnte, übergab er sie vor Zorn glühend und ihre Gottesfurcht verhöhnend unflätigen und geilen Jünglingen, um sie zu schänden. Als sie nun schon zu einigen Jünglingen geführt wurden, um die abscheuliche

Sieben Jungfrauen werden zur Schändung übergeben.

Schmach zu dulden, da seufzten sie tief, rangen die Hände und sprachen mit zum Himmel gewandtem Blicke: »O Herr Jesus Christus, du weißt es, daß wir, so lange es in unserer Gewalt war, unsere Jungfräulichkeit unbefleckt erhalten haben, du weißt es, wie sehr wir sie bewahrten bis auf den heutigen Tag. Nun aber haben schamlose Jünglinge die Macht über unsern Leib bekommen.« Während sie also flehten und weinten, zog Thecusa die älteste aus ihnen den einen Jüngling, der ihr der unverschämteste schien, auf die Seite, umklammerte seine Füße und sprach unter Thränen: Was hast du mein Sohn, von mir für einen Gewinn, und welche Lust kann es dir verschaffen, dich mit unsern Leibern zu vermischen, die durch Alter, Fasten, Krankheiten und Qualen, wie du siehst, schon abgezehrt sind.« Sie hatte nämlich schon ihr siebenzigstes Jahr zurückgelegt, und die andern waren auch nicht viel jünger. »Es geziemt sich nicht für euch, fuhr sie fort, gegen ein Fleisch zu entbrennen, das nun, so zu sagen, schon gestorben ist, und das ihr bald von den wilden Thieren und den Vögeln zerrissen hin und hergezogen sehen werdet. Denn der Präses hat ja beschlossen, uns nicht einmal ein Grab zu vergönnen. Empfangt daher lieber statt unser unsern Herrn Jesus Christus, der es euch mit seiner Gnade vergelten wird.« So sprach sie weinend zum Jünglinge, und indem sie ihren Schleier schnell zerriß, zeigte sie ihm ihre grauen

Haare. »Diese wenigstens verehre, sprach sie dann zu ihm, denn auch du hast vielleicht eine Mutter, deren Haare das Alter bleichte. Sie sei unsere Fürsprecherin, sie mag nun leben oder schon gestorben seyn. Uns Unglücklichen laß unsere Thränen, dir aber nimm die Hoffnung, daß unser Erlöser Jesus Christus dir vergelten wird. Die Hoffnung auf ihn gesetzt, bleibt niemals fruchtlos.« Solches sprach Thecusa, die Jünglinge aber, in denen das Feuer der Leidenschaft bald erloschen war, wurden bis zu Thränen gerührt, hatten Mitleiden mit den Jungfrauen und entfernten sich.

14. Als Theoteknus vernahm, daß sie nicht geschändet worden seien, wollte er ihnen durch Angriffe auf ihre Keuschheit nicht ferner lästig fallen, sondern befahl, sie zu Priesterinnen der Diana und Minerva zu machen, deren Götzenbilder sie nach der Gewohnheit alle Jahre in dem benachbarten See abwaschen sollten. Nun war gerade der Jahrtag, an dem diese Götzenbilder gewaschen werden mußten. Da nun jedes derselben auf einen Wagen gelegt werden mußte, so befahl er, auch diese Jungfrauen hinauszuführen, und eben so, wie die Götzen zu waschen. Sie wurden daher hinausgeführt, aufrecht stehend auf dem Wagen mit ganz entblößtem Leibe, um ihrer Ehrbarkeit zu spotten. Nach ihnen wurden die Götzen geführt, und eine ungeheure Menge Volkes ging mit aus der Stadt, um das Schauspiel zu sehen. Da hörte man Flötentöne und den Schall der Cymbeln, und sah tanzende Weiber, die mit aufgelöstem Haare wie Mänaden bei den Bacchusfesten ra-

Sie werden zum See geführt.

seten *). Der Boden dröhnte vom Gestampfe der Füße und der Lärm der Musik füllte die Luft, als man die Heiligthümer führte. Deßhalb war auch so viel Volk zusammengelaufen, mehr aber noch, um das Leiden der Jungfrauen zu sehen. Viele davon erbarmten sich ihres Alters, andere bewunderten ihre Standhaftigkeit, wieder andere ihre Keuschheit, alle aber weinten, da sie diese Jungfrauen durch Schläge und Wunden schon aufgerieben sahen. Mit ihnen zugleich zog auch hinaus die giftige Viper, der Präses Theoteknus.

Theodotus betet für sie.

15. Unterdessen war der Martirer Theodotus in großer Besorgniß um jede dieser heiligen Jungfrauen, da er fürchtete, was man bei Frauen mit Recht fürchten kann, daß ihre Standhaftigkeit im Kampfe erliegen möchte. Er bat daher Gott im anhaltenden Gebete, daß er ihnen im Kampfe beistehe. Zu diesem Zwecke hatte er sich eingeschlossen in einem kleinen Hause, welches einem Armen, Namens Theocharides, gehörte, und nahe bei dem Bethause **) der Patriarchen gelegen war. Dort hatten sich mit ihm

*) Mänaden oder auch Bacchantinnen wurden die Weiber genannt, die nach Art der Rasenden die Orgien des Bacchus feierten, vom Griechischen μαινεσθαι rasen.

**) Eigentlich Bekenntnißstätte Μαρτυριον, Confessio. So nannte man jene Bethäuser, die zu Ehren eines Martirers errichtet wurden. Ueber die Ausdrücke Martyrium, memoria, basilica, oratorium, confessio vergleiche man den Baronius in seinen Anmerkungen zum römischen Martirologium am 6. Juli, über die ihnen aber zugegebenen Namen den 26. Juli und 5. August.

Polychronius, ein Enkel der Martirin Thecusa, der jüngere Theodotus, einer seiner Anverwandten und noch mehrere Christen in demselben Zimmer versammelt. Vom frühen Morgen an bis zur sechsten Stunde waren sie alle betend auf der Erde gelegen, bis die Ehefrau des Theocharides die Nachricht brachte, daß die Körper der Jungfrauen in den See versenkt worden seien. Da erhob sich auf diese Nachricht der Gerechte vom Boden, und noch kniend streckte er seine Hand gegen Himmel und sprach unter häufigen Thränen: »Ich danke dir, o Herr, daß du nicht fruchtlos mich flehen ließest.« Dann fragte er das Weib, wie die Jungfrauen in die Tiefe getaucht wurden, und an welcher Stelle des Sees, ob in der Mitte oder am Ufer? Das Weib, welches mit andern Weibern hinausgegangen und bei dem Schauspiele gegenwärtig war, erzählte also: Alle Ueberredung und alle Versprechungen, welche Theoteknus der Thecusa machte, waren vergebens, da sie ihn mit harten Worten zurückwies. Auch die Priesterinen der Diana und Minerva, welche den Jungfrauen weiße Kleider und Kränze brachten, damit sie mit ihnen den Dämonen dienen möchten, wurden mit Schmähworten zurückgewiesen. Darauf ließ ihnen der Präses Steine an den Hals binden, sie auf ein Fahrzeug setzen, und dahin führen, wo der See am tiefsten ist. Dort wurden sie, zwei Joche weit vom Ufer in das Wasser gestürzt.

Sie vollenden ihr Martertbum.

16. Nachdem der Martirer dieses gehört hatte, blieb er noch bis am Abend im Hause, und überleg-

te mit Polychronius und Theocharides, wie die Leichen aus dem See gezogen werden könnten. Gegen Sonnenuntergang kam noch ein Jüngling, welcher ihnen anzeigte, daß Theoteknus den Soldaten den Befehl gegeben habe, bei dem See zu bleiben und die Körper fortwährend zu bewachen. Da verfiel der Heilige in große Trauer, denn es schien ihm theils wegen der wachhabenden Soldaten, theils wegen der Schwere der Steine, deren einzelne kaum ein Gespann gezogen hätte, beinahe unmöglich, die heiligen Leiber zu bekommen. Als es Abend geworden war, blieben die, welche mit dem Theodotus waren, im Hause, er selbst aber ging zu dem Bethause der Patriarchen, und als er dieses von den Heiden verschlossen fand, damit kein Christ hineingehen konnte, betete er in der Einganghöhlung und verweilte einige Zeit. Dann ging er zu dem Bethause der Väter, und da er auch dieses verschlossen fand, betete er auch hier. Weil er aber ein großes Geräusch vernahm, und glaubte, daß einige ihm nachstellen, so kehrte er zurück in die Wohnung des Theocharides. Hier war er kaum ein wenig eingeschlafen, als ihm die selige Thecusa erschien und ihn anredete: »Du schläfst, mein Sohn Theodotus, und keine Sorge um mich drückt dein Gemüth? Erinnerst du dich nicht mehr an die Lehren, durch welche ich dich in deiner Jugend unterrichtete, als meine Hand dich gegen den Willen deiner Eltern den Weg der Tugend führte? Du hast mich im Leben nie verlassen, sondern gepflegt wie eine

Er wird ermuntert, die Leiber zu begraben.

Mutter, und jetzt, da ich heimgegangen bin, kannst du meiner vergessen, da du mir doch bis ans Ende dienen solltest. Lasse nicht, ich beschwöre dich, unsere Leiber in dem Wasser des Sees eine Beute der Fische werden, denn nach zwei Tagen erwartet auch dich der große Kampf. Daher steh' auf und eile zum See, aber hüthe dich vor dem Verräther.« So sprach sie und verschwand.

17. Theodotus aber erwachte aus seinem Schlafe und erzählte, was er gesehen, seinen Freunden, welche mit ihm trauerten und unter Thränen Gott baten, er möchte ihnen bei der Auffindung der Körper behülflich seyn. Als es Tag zu werden begann, schickten sie wieder den Jüngling, der schon früher die Nachricht gebracht hatte, daß die Soldaten als Wache bei dem See geblieben waren, und der selbst ein Christ war, zugleich mit dem Theocharides, um noch genauer auszukundschaften, wie die Sache mit den Soldaten stände, weil sie vermutheten, daß diese wegen dem Feste der Diana, das die Heiden gerade feierten, früher die Wachen verlassen würden. Aber Theocharides und Glycerius (so hieß der Jüngling) brachten bald die Nachricht zurück, daß die Soldaten noch Wache hielten. Deßhalb blieben alle den ganzen Tag zu Hause. Am Abende erst, nachdem sie gefastet hatten, gingen sie in die Gegend des Sees, mit scharfen Sicheln versehen, um unter dem Wasser die Stricke vom Halse der Ertränkten abzuschneiden. Es war eine dichte Finsterniß und weder

der Mond noch die Sterne sichtbar. Als sie aber an den Ort gekommen waren, der zur Gerichtsstätte diente, ein schauerlicher Ort, den niemand nach Sonnenuntergang zu betreten wagte, weil die abgeschnittenen Köpfe der Gerichteten auf Stangen hier aufgepflanzt waren und die Ueberreste der Verbrannten herumlagen, da faßte auch sie gewaltiger Schauer, jedoch hörten sie die Worte: »Geh' vertrauungsvoll weiter, mein Theodot!« Aufs neue erschreckt bezeichnete sich jeder an der Stirne mit dem Kreuze *), und bald erblickten sie ein herrliches Kreuz, welches gegen Osten zu in einen feurigen Strahl auslief. Diese Erscheinung erfüllte sie mit Freude und Furcht, sie fielen nieder auf ihre Knie, und beteten, hingewendet gegen den Ort, wo ihnen das Kreuz erschienen war.

Erscheinung des Kreuzes.

18. Nach vollendetem Gebete standen sie auf, und machten sich neuerdings auf den Weg, doch konnten sie wegen der großen Finsterniß nicht einer den andern sehen. Dazu kam noch ein heftiger Platzregen, der alles durchnäßte, die Wege schlüpfrig machte und die Spuren der Fußsteige verlöschte. Da sie nun nicht bloß mit ihrem Schrecken, sondern auch mit der

*) Es ist, wie wir schon früher bemerkten, eine sehr alte Sitte bei den Christen, sich, wenn sie plötzlich von Schrecken ergriffen wurden, mit dem Kreuze zu bezeichnen. Daß durch das Kreuzzeichen Dämonen in die Flucht geschlagen und Götzenbilder gestürzt worden seien, bemerkt Lactantius im 4. Buche der Institutionen Cap. 27. und de mortibus persecutorum Cap. 10.

Dunkelheit zu kämpfen hatten, blieben sie wieder stehen, um zu beten und Gottes Hilfe in ihrer Noth anzurufen. Da erschien ein flammendes Licht, welches ihnen den Weg zeigte, und zugleich sahen sie zwei Männer im glänzenden Gewande mit schneeweißem Barte und Haupthaaren, welche sprachen: »Vertraue, o Theodotus. Denn der Herr Jesus hat deinen Namen eingeschrieben in das Buch der Martirer, er hat auch dein Gebet erhört, das du unter Thränen zu ihm schicktest, für die Auffindung der heiligen Leiber. Wir sind von ihm geschickt, um dich aufzunehmen, und sind dieselben, die ihr die Väter nennt. Wenn du aber wirst an den See gekommen seyn, so wirst du dort den heiligen Sosander bewaffnet finden, der wird den Wächtern Schrecken einjagen, du aber hättest nicht mit dir nehmen sollen den Verräther.

Neues Gesicht.

19. Von nun an folgten sie fortan dem Lichte, welches ihnen erschienen war, und kamen an den See. Es leuchtete ihnen aber auch so lange, bis sie die heiligen Ueberreste davon getragen hatten. Das geschah auf folgende Weise: Es entstand ein heftiges Ungewitter, fürchterliche Blitze leuchteten, der Donner rollte, der Regen ergoß sich in Strömen, und es tobte ein so gewaltiger Sturm, daß die Wächter der Leichen eiligst die Flucht ergriffen. Sie flohen aber nicht bloß des Unwetters wegen, sondern auch erschreckt durch eine Erscheinung, da sie einen großen Mann sahen mit Schild, Panzer, Helm und Lanze bewaffnet, aus welchen Waffen ringsum Feuer strahl-

Die Leichen der Martirinen werden begraben.

te. Dieser war der heilige und glorreiche Martirer Sosander, durch dessen Anblick sie erschreckt in die nächsten Hütten sich flüchteten. Das Wasser aber war durch die Gewalt des Sturmes an das jenseitige Ufer getrieben worden, so, daß der Boden trocken wurde und die Leichen der Jungfrauen gesehen werden konnten. Nun schnitten sie die Stricke ab, legten die Leiber auf ihre Lastthiere und führten sie zur Kapelle der Patriarchen, wo sie in einer benachbarten Grabstätte begraben wurden. Die Namen der Jungfrauen waren: Thecusa, Alexandra und Phaine. Diese drei sollen, wie man sagt, Apotactiten *) gewesen seyn, was sie auch wirklich waren. Dann Claudia, Euphrasia, Matrona und Julitta **).

20. Als es Tag geworden war, gerieth die ganze Stadt wegen dem Raub der heiligen Leiber

*) Papebrochius glaubt, daß diejenigen Apotactiten oder Renuntianten genannt wurden, welche ihrem Vermögen entsagten und eine ganz apostolische Lebensweise führten. Was aber nur einem evangelischen Rathe gemäß geschah, das wollten in der Folge einige als ein evangelisches Gesetz beobachtet wissen. Daher kam es, daß ihnen zugleich mit den Encratiten oder Abstinenten vom Kaiser Theodosius verboten wurde, gemeinschaftliche Zusammenkünfte zu halten. Man lese nach das 7. de Haereticis. Julian der Apostat pflegte die Mönche Apotactiten zu nennen. Vergl. Tillemont in den Noten zu den Acten dieser Heiligen, Band 5., Seite 661.

**) In dem Menologium des Kaisers Basilius und in einigen Andern heißt sie Julia.

in große Unruhe, da sich der Ruf davon schnell zu allen verbreitete. Wo man nun einen Christen erblickte, zog man ihn sogleich zur Verantwortung. Da aber der Heilige hörte, daß schon viele ergriffen und wie von den Zähnen wilder Thiere zerfleischt worden seien, wollte er sich selbst angeben, doch hielten ihn die Brüder davon ab. Polychronius verkleidete sich hierauf als einen Bauer und ging in den Gerichtshof, um die Wahrheit genauer zu erforschen. Bald aber wurde auch er von einigen angehalten und vor den Präses geführt, der ihn schlagen ließ und den Tod drohte und schon mit gezücktem Schwerte auf ihn losging. Da wurde er vom Schrecken übermannt, und bekannte hinsichtlich der Ueberreste der Jungfrauen, daß Theodotus sie aus dem See gezogen habe, auch zeigte er den Ort an, wo sie begraben worden sind. Sogleich wurden die heiligen Leiber aus dem Grabe gerissen und verbrannt. Jetzt wußten wir es, daß Polychronius der Verräther sei, von dem die Erscheinungen gesprochen hatten: »Hüthe dich vor dem Verräther.« Einige aber hinterbrachten es dem Martirer, was Polychronius gethan, und daß die Ueberreste der Jungfrauen verbrannt worden seien.

Polychronius wird abtrünnig.

21. Da sagte der glorreiche Martirer Christi Theodotus den Brüdern das Lebewohl, und ermahnte sie im Gebete nicht nachzulassen, sondern Gott zu bitten, daß er ihm die Marterkrone zukommen lasse. So bereitete er sich vor, die Leiden zu ertragen. Während alle im Gebete mit dem Martirer verharr-

Theodotus bereitet sich zum Marterthum.

ten, betete er endlich mit lauter Stimme: »Herr Jesus Christus, du Hoffnung der Verzweifelnden, gib mir die Gnade meinen Lauf zu vollenden, und nimm mein Blut als ein Opfer und Weihgeschenk an für alle, die deinetwegen bedrängt werden. Erleichtere ihre Bürde und gebiete dem Sturme zu schweigen, damit alle, die an dich glauben, die Ruhe und den Frieden erlangen.« Nachdem er dieses unter Thränen gesprochen hatte, erfüllte tiefe Trauer die Brüder, und sie umarmten ihn und sprachen: »So lebe denn wohl, Theodotus, du herrliches Licht der Kirche. Dich werden freilich, wenn du dieses Elend verlassen hast, des Himmels lichte Hallen aufnehmen, und die Glorie der Engel und Erzengel und des heiligen Geistes unvergleichliche Klarheit und unser Herr Jesus Christus erwarten, der da sitzet zur Rechten des Vaters. Dieser Güter wegen ist herrlich und groß für dich der bevorstehende Kampf, aber uns, die wir im zweifelhaften Schicksale zurückbleiben, bringt dein Hinscheiden nur Trauer und Kummer und Schmerz.« Allein der Heilige umarmte die Klagenden und ermahnte sie bloß, seine Ueberreste, wenn sie ihrer habhaft werden könnten, dem frommen Priester *) Fronto zu

---

*) Der lateinische Text hat »Papa.« Hierüber bemerkt aber schon Mabillon zu den Acten des heiligen Mammarius und anderer africanischer Martirer im vierten Bande der Analecten, daß die Priester auch mit dem Namen Papa bezeichnet wurden. Der griechische Text hat ὁ

übergeben, sobald er aus dem Dorfe Malus kommen und den Ring mitbringen würde. Nachdem er dieses gesprochen, bezeichnete er sich mit dem Kreuze und ging mit unerschrockener Seele hin auf den Kampfplatz.

22. Auf seinem Todesgange begegneten ihm zwei seiner Mitbürger, die ihm riethen, schnell zurückzukehren, und ihm zuriefen: »Rette dich selbst.« Sie waren nämlich Freunde des Martirers und glaubten ihm einen Gefallen zu erweisen, da sie fortfuhren: »Die Priester der Minerva und Diana und ein großer Theil des Pöbels klagen dich bei dem Präses an, daß du alle Christen überredest, die leblosen Steine nicht anzubeten, und sprechen sehr vieles gegen dich, auch hat Polychronius dich des Raubes der heiligen Leiber beschuldigt. Rette dich also Theodot, da es noch Zeit ist, denn es wäre Thorheit, sich selbst den Peinigern in die Hände zu liefern.« Der Martirer entgegnete: »Wenn ihr wirklich meine Freunde seid und mir einen Gefallen erweisen wollt, so fallet mir nicht lästig und klagt meine Handlungsweise nicht an, sondern geht vielmehr zur Obrigkeit und saget: Theodotus, den die Priester anklagen und die ganze Stadt, steht vor der Thür.« Dieses sagte er und eilte ihnen voraus, um sich seinen Anklägern zu stellen. Als er hin- Er stellt sich selbst vor den Präses.

Παπᾶς, welchen Beinamen auch der Priester Antonius in den Acten der Heiligen Julianus und Basilissa in dem sehr alten Lectionarium von Luxeul führt.

eingetreten war, stand er unerschrocken vor dem Richterstuhle und blickte mit lächelnder Miene auf die in Bereitschaft stehenden Folterwerkzeuge. Denn es standen hier aufgestellt ein angezündeter Feuerherd, siedende Kessel, Räder und noch viele andere Folterwerkzeuge, deren Anblick aber den Martirer so wenig schreckte, daß den starken Muth seiner Seele sogar die Heiterkeit seiner Miene bewies.

23. Als ihn Theoteknus so dastehen sah, sprach er zu ihm: »Von allen diesen Strafen sollst du keine fühlen, wenn du dich überreden läßt, vernünftig zu seyn und zu opfern. Du wirst frei seyn von allen jenen Verbrechen, deren dich die ganze Stadt und die Priester bei mir beschuldigt haben, ja du wirst auch vor allen andern meiner Freundschaft dich erfreuen, theuer werden selbst unsern siegreichen Kaisern, und so hoch in Würden stehen, daß sie dich selbst mit Briefen beehren werden, und auch du an sie, wenn es die Umstände fordern, wirst schreiben können. Schwöre nur ab jenen Jesus, den einer meiner Vorgänger, Pilatus, in Judäa kreuzigen ließ. So nimm dir doch vor, weise zu handeln. Du scheinst mir ein erfahrner Mann; der Weise aber soll bedächtig und vorsichtig handeln. Laß daher ab, mein Theodotus, von aller Thorheit und führe auch die andern Christen von ihrem Wahnsinne zurück. Thuest du dieß, so sollst du herrschen über die ganze Stadt, ich will dich machen zum Priester des Apollo, des Höchsten der Götter, der viele Wohlthaten den Menschen erweiset, da er durch seine Orakel die Zukunft

Der Präses versucht ihn mit Schmeichelreden.

verkündet, und durch seine Heilkunst die Schwächen der Kranken heilt. Durch dich werden gewählt werden die Priester, durch dich ausgetheilt werden die Ehrenstellen, durch dich werden die Obrigkeiten bitten für das Vaterland, durch dich die Gesandtschaften befördert werden an die Kaiser für das allgemeine Wohl; und mit deiner Macht werden dir auch Reichthümer zuströmen, und Schaaren von Schützlingen und große Ehren mit des Ruhmes Glanz. Willst du auch Besitzungen haben, sind sie dir angenehm, sieh ich bin bereitet, auch diese dir zu geben.« Diese Worte des Präses hörte mit Beifall das Volk, und alle priesen glücklich den Theodotus und riethen ihm, die angetragene Gunst nicht auszuschlagen.

24. Aber der Martirer entgegnete auf folgende Weise dem Theoteknus: »Vor allem flehe ich meinen Herrn Jesus Christus, den du erst so verächtlich wie einen gemeinen Menschen nanntest, um die Gnade an, euch den Irrthum rücksichtlich eurer Götter aufdecken, und die Wunderthaten meines Herrn Jesus Christus und das Geheimniß seiner Menschwerdung euch mit wenigen Worten auseinandersetzen zu können. Denn es ist nothwendig, o Theoteknus, daß ich meinen Glauben an ihn jetzt vor vielen Zeugen durch Wort und That bewähre. Was die Thaten deiner Götter betrifft, halte ich es für schändlich von ihnen zu reden; doch will ich es thun zu eurer Beschämung. Der, den ihr Jupiter nennt und für den obersten aller Götter haltet,

Er zeigt die Schandthaten der Götter.

ging in der Schmach gegen Weiber und Knaben so weit, daß er selbst von allen Uebeln der Anfang und das Ende ist. Euer Dichter Orpheus erzählt ja, daß Jupiter seinen Vater Saturnus tödtete, seine eigene Mutter Rhea zum Weibe nahm, mit ihr Persephonen erzeugte, und auch für diese wieder in unkeuscher Liebe entbrannte. Dann nahm er seine Schwester Juno zur Gemahlin, so wie Apollo, der seine Schwester Diana vor dem Altare zu Delos geschändet hatte. Auf gleiche Weise entbrannte Mars für die Venus, Vulcan für Minerven, Blutsverwandte für Blutsverwandte. Siehst du nun, Proconsul *), wie schändlich eure Götter sind? Würden nicht die Gesetze den bestrafen, der solchen Frevel begangen hätte? Ihr aber rühmet euch mit der Ausgelassenheit eurer Götter, und erröthet nicht, die anzubeten, welche Knabenschänder, Ehebrecher und Giftmischer sind. Und das alles erzählen eure Dichter, als würden sie etwas ruhmwürdiges erzählen.

25. Hingegen, was die Kraft unsers Herrn Jesus Christus betrifft, und seine Wunder und das Geheimniß seiner Menschwerdung, so haben wohl auch die Propheten und andere Geistesmänner vieles vorherverkündigt und geschrieben, aber alles ehrbar, das öffentlich zu beken-

---

*) Griechisch Υπατικε so viel als Consular; so auch unten Nr. 27.

nen, Niemand erröthet. Sie geben Zeugniß davon, wie er in der Fülle der Zeiten aus den Himmeln unter den Menschen erschien mit wunderbaren Zeichen und unaussprechlichen Wunderthaten, indem er dié Krankheiten der Schwachen heilte, und die Menschen würdig machte für das Himmelreich. Diese Propheten haben genau beschrieben seine Menschwerdung, seinen Tod und sein Leiden und seine Auferstehung von den Todten, welches auch bezeugen jene Magier und Chaldäer und die Weisesten aus Persien, die durch den Lauf der Gestirne geleitet die Zeit seiner Geburt nach dem Fleische erkannten, die ihn selbst, die ersten als Gott erkannten, und ihm, dem Gotte ihre Geschenke darbrachten. Wunder aber hat er viele und staunenswürdige gewirkt. Zuerst hat er Wasser verwandelt in Wein, mit fünf Broten und zwei Fischen fünf tausend Menschen in der Wüste gesättigt, Kranke durch sein Wort geheilt, und über das Meer ist er, wie über festes Land geschritten. Seine höchste Herrschaft erkannte auch die Natur des Feuers, und auf sein Machtgebot wurden Todte erwecket und Blindgebornen das Licht ihrer Augen gegeben. Lahme machte er in größter Schnelligkeit gehen, und seit vier Tagen Begrabene rief er wieder ins Leben. Doch wer würde Worte finden, das alles aus einander zu setzen, was er Unerhörtes und Wundervolles gethan, und wodurch er es bewiesen

Durch Weissagungen u. Wunder beweiset er die Göttlichkeit Christi.

hat, daß er Gott ist und kein gewöhnlicher Mensch.«

26. Als Theodotus dieses gesagt hatte, gerieth die ganze Menge der Götzendiener darüber in Aufruhr, wie das Meer, wenn es vom heftigen Sturme gepeitscht wird; die Priester zerrissen ihre Kleider, zerrauften ihre Haare, verwüsteten ihre Kronen, das Volk aber schrie laut auf, und klagte selbst

Die Heiden gerathen gegen ihn in Wuth.

den Proconsul *) Theoteknus an, daß er gegen diesen Menschen nicht nach der Strenge des Rechtes verfahre, welcher die Folter und den Tod verdient, weil er die Güte der Götter öffentlich lästert, und sein Rednertalent so unverschämt mißbraucht; man müsse ihn sogleich auf die Folter spannen, damit er büße seine Strafe, die er den Göttern schuldet. Hierüber noch mehr erbittert und glühend vom Zorn befahl Theoteknus den Folterknechten, alsogleich den Heiligen auf das Holz zu spannen, ja er sprang vor Wuth von seinem Thron, und wollte selbst Hand anlegen an die Peinigung des Heiligen. Während nun das ganze Volk in Aufruhr war, die Henkersknechte die Krallen schärften, die Herolde verwirrt unter einander schrien, da stand der Christuskämpfer allein da ruhigen Sinns, als wenn dieses Wüthen nicht gegen ihn sondern gegen einen andern entstanden wäre.

---

*) Im Griechischen ἡγεμονα, mit welchem Namen, wie wir schon bemerkten, jeder Statthalter einer Provinz bezeichnet wurde.

27. Da blieb keine Gattung der Marterwerkzeuge ungebraucht, nicht Feuer, nicht Eisen, nicht Krallen; von allen Seiten stürzten sie auf ihn, rissen ihm die Kleider herab und hoben ihn auf die Folterbank, dann theilten sie sich ab, und zerfleischten mit Nägeln seine Seiten, so viel ein jeder konnte, ohne Mühe und Anstrengung zu scheuen. Der Martirer aber blickte mit lächelnder Miene seine Peiniger an und ertrug standhaft die Schmerzen der Folter, ohne sein Gesicht zu verzerren oder der Wuth des Tyrannen auszuweichen. Denn ihm stand bei unser Herr Jesus Christus so lange, bis die Folterer ermüdet waren. Als aber diese nicht mehr konnten, kamen andere an ihre Stelle. Aber der unbesiegte Kämpfer gab seinen Leib, als wäre es der eines andern, den Henkern hin, im Geiste fest haltend an den, welcher der Herr des Himmels und der Erde ist. Da befahl Theoteknus weiter, seine Seiten mit dem schärfsten Essig zu übergießen, und sie dann mit Fackeln zu brennen. Als nun seine Seiten mit Essig überschüttet waren und er den Geruch von dem verbrannten Fleische seiner Seiten merkte, zog er ein wenig seine Nase hinweg, und augenblicklich sprang Theoteknus vom Throne mit den Worten: »Wo ist nun, o Theodotus, deine Großsprecherei? Ich sehe dich nun, den Unbesiegten, dennoch der Folter weichen. Wahrhaftig, hättest du die Götter nicht gelästert, und angebetet ihre kräftige Macht, so hättest du diese Leiden nicht erduldet. Ich möchte dir also rathen, da du nur ein Wirth bist und ein gemeiner Mann,

Er wird mannigfaltig gefoltert.

dergleichen nie wieder gegen die Kaiser zu reden, die das Recht haben auf dein Blut.« Ihm antwortet der Martirer: »Kümmere dich nicht, Proconsul, weil du siehst, daß ich, den Geruch meiner verbrannten Seiten merkend, meine Nase hinweggewendet habe, sondern befehle vielmehr, daß die Henker deine Aufträge vollziehen, denn ich sehe, daß sie nachlässiger werden. Du aber denke dir nur Martern aus, und erfinde neue Maschinen, um meine Standhaftigkeit zu prüfen, oder erkenne vielmehr den Herrn Jesus, der mir beisteht, und durch den ich dich wie einen Sclaven verachte, und deine gottlosen Kaiser verabscheue. Solchen Muth gibt mir Christus der Herr. Hättest du mich mit einer Schuld belastet ergriffen, dann würde ich wohl fürchten, so aber fürchte ich nicht deine Drohungen, und bin bereitet, für den Glauben an Christus alles zu ertragen.« Auf dieses ließ ihm Theoteknus das Gesicht mit Steinen zerklopfen und die Zähne ausschlagen. Aber der Martirer erwiederte: »Wenn du mir auch die Zunge herausreißest, o Theoteknus, und alle Sprachorgane, so höret doch Gott die schweigenden Christen.«

Er widerlegt den Richter, der ihn verhöhnte.

28. Als endlich die Lictoren von dem Zerfleischen seines Körpers ermüdet waren, befahl der Präses, ihn von der Folterbank zu nehmen, in den Kerker zu sperren, und bis zu einer zweiten Untersuchung aufzubewahren. Als er nun mitten durch das Forum geführt wurde, gebrochen zwar am Körper,

Er wird in den Kerker geführt.

jedoch durch seine Wunden seinen Sieg verkündend, da lud er die von allen Seiten zu diesem Schauspiele herbeiströmenden Bürger ein, aus dem, was er gelitten hat, die Macht Christi zu erkennen. »Sehet doch alle, sprach er, wie wunderbar die Kraft Christi ist, wie er denen, die seinetwegen den Martern sich aussetzen, die Gnade schenkt, für Leiden unempfindlich zu seyn, wie er unsere körperliche Schwäche stärker macht als das Feuer, und wie er bewirkt, daß unbedeutende Leute für Nichts achten die Drohungen der Fürsten, so wie die Edicte der Kaiser, die gegen wahre Frömmigkeit gegeben wurden. Und derlei Gnaden ertheilet er, der Herr allen, ohne das Ansehen der Person zu berücksichtigen, allen, auch den Niedrigen und Sclaven, den Freien wie den Barbaren.« So sprach er, und indem er auf seine Wundmale zeigte, fuhr er fort: »Es geziemet denen, die an Christus glauben, solche Opfer *) ihm zu bringen, wie ich sie brachte, weil auch er früher für jeden von uns auf gleiche Weise gelitten hat.«

29. Es waren fünf Tage vergangen, als Theo- Er wird wieder vor den Richter gebracht, und verachtet seine Drohungen.

*) So haben auch die Acten der heiligen Crispina, weiter unten Nr. 1: »Ich opfere nicht, außer dem Einen Gott und unserm Herrn Jesus Christus.« Und der heilige Mammarius spricht in den schon erwähnten Acten: »Wir opfern uns unserm Herrn Jesus Christus.«

teknus in der Mitte der Stadt an einem ausgezeichneten Orte einen Gerichtshof aufschlagen ließ und den Wächtern befahl, den Martirer dahin zu bringen. Das geschah alles auf das genaueste. Wie er angekommen war, sprach er alsogleich zu ihm: »Tritt näher zu mir, mein Theodot, denn ich sehe ein, daß du, nachdem du selbst erfahren hast, was vorher an dir geschehen ist, besser jetzt geworden bist und abgelassen hast von deinem frühern Stolze. Fürwahr auf unvernünftige Weise hast du dir alle jene Martern zugezogen, ohne daß ich es wollte. Laß daher ab von deiner Wildheit und deinem hartnäckigen Betragen, erkenne die Macht der allgewaltigen Götter, und du sollst alle jene Aemter erhalten, die ich dir früher versprach, und ich bin auch jetzt noch bereitet sie dir zu geben, wenn du den Göttern opferst. Bedenke, was dir nützet. Andererseits siehst du das Feuer für dich bereitet, das Eisen geschärft, die Rachen der wilden Thiere geöffnet, um dich zu zerfleichen. Willst du auch diese noch in Erfahrung bringen, so wirst du sehen, daß die frühern Martern nur Schatten waren gegen diese letztern.« Ohne Furcht entgegnete ihm der Martirer: »Kannst du wohl, o Theoteknus, so etwas Großes gegen mich ersinnen, das im Stande wäre zu widerstehen der Macht meines Herrn Jesus Christus. Obwohl mein Körper durch die früheren Martern, wie du siehst, ganz gebrochen ist, so kannst du doch immer noch meine Stärke versuchen und mit verschiedenen Foltern meine Glieder peinigen,

damit du siehst, wie kräftig sie sind im Ertragen der Leiden, wenn sie auch schon gleichsam vernichtet scheinen.«

30. Hierauf ließ Theoteknus den Heiligen wieder auf die Folter spannen, und die Lictoren, welche rings um ihn standen, fingen wie wilde Thiere an, seine kaum vernarbten Wunden aufzureißen, und die Krallen so tief als möglich in seine Seiten einzugraben, während der glorreiche Martirer mit lauter Stimme seinen Glauben bekannte. Da aber auch hier der Präses sah, daß er sich vergebens abmühe und daß die Folterknechte schon ganz ermüdet nachließen, befahl er, ihn von der Folterbank herabzunehmen und auf glühende Scherben zu legen. Da nun diese bis auf die Eingeweide seines Körpers eindrangen, und ihm den heftigsten Schmerz verursachten, betete er: »Herr Jesus Christus, du Hoffnung der Verzweifelnden, erhöre mein Gebet und lindere diese Leiden, weil ich deines heiligen Namens wegen dieses erdulde.« Als nun Theoteknus sah, daß auch der Versuch mit den glühenden Scherben nicht nach Wunsch gelinge, befahl er, ihn wieder in den Folterstock zu spannen, und seine Wunden aufs Neue zu durchfurchen. Doch der Heilige zeigte kein Gefühl des Schmerzes an seinem ganzen Körper, und die Lictoren schienen mehr zum Scherze als ernstlich Hand anzulegen. Nur seine Zunge, welche beständig Gott preisete, blieb unversehrt, denn diese wollten ihm die Heiden unverletzt erhalten, damit er seinen Glauben verläugnen könne, ohne es zu

Er wird gefoltert.

wissen, daß sie ihm dieselbe vielmehr zur Bekräftigung der Wahrheit übrig ließen.

31. Endlich fällte Theoteknus, da er sah, daß er weder neue Martern aussinnen könne, noch die schon erschöpften Henkersknechte etwas zu thun mehr vermochten, auch der Martirer in seinem Vorsatze immer stärker sich zeigte, folgenden Urtheilsspruch über ihn: »Den Theodotus verdammet als einen Beschützer der Galiläer *) und Feind der Götter, welcher den Befehlen der unbesiegbaren Kaiser nicht gehorchte und mich verachtete, meine Amtsgewalt, durch das Schwert hingerichtet zu werden, seinen Körper aber befehle ich zu verbrennen, damit die Christen ihn nicht begraben können.« Als das Urtheil gesprochen war, begleitete den Martirer eine ungeheure Menge von Männern und Weibern, um sein Ende zu schauen. Nachdem er nun an den Ort angekommen war, fing er an also zu beten: »Herr Jesus Christus, Schöpfer des Himmels und der Erde, der du nicht verlassest jene, welche auf

Das über ihn gefällte Urtheil

Christus der Schöpfer aller Dinge.

*) Dieser Ausdruck wird zwar selten vor der Zeit des Julianus zur Bezeichnung der Christen gebraucht, obwohl die Christen in den frühern Jahrhunderten von den Heiden mit den Juden verwechselt worden sind. Doch ist es gewiß, wie auch Dodwell in seiner 12. Cyprianischen Abhandluug Nr. 2. bemerkt, daß der Name Galiläer lange vor den Zeiten dieses Kaisers den Christen gegeben worden sei, und daß der Verfasser der Philopatris und Celsus, die ärgsten Feinde der Christen, sie mit diesem Namen bezeichneten.

dich hoffen, dir danke ich, daß du mich würdig gemacht hast, ein Bürger der himmlischen Stadt und ein Theilnehmer deines Reiches zu werden. Ich danke dir, daß du mir die Gnade gegeben hast, den Drachen zu besiegen und ihm den Kopf zu zertreten. Schenke nun Ruhe deinen Dienern und lasse an mir austoben die Wuth der Feinde. Schenke deiner Kirche den Frieden und rette sie von der Tyrannei des Teufels.« Und als er sein Gebet mit dem Worte Amen geschlossen hatte, wendete er sich um, und da er die Brüder weinen sah, sprach er noch Folgendes: »Weinet nicht, Brüder, sondern preiset unsern Herrn Jesus Christus, welcher es machte, daß ich meinen Lauf vollendete und den Feind besiegte. Denn von nun an werde ich im Himmel vertrauungsvoll für euch Gott bitten.« Hierauf empfing er freudig den Todesstreich. Wird enthauptet.

32. Hierauf wurde ein großer Scheiterhaufen errichtet, in welchen sie den Leichnam des heiligen Martirers warfen und den sie mit vielem Brennstoff umlegten. Allein durch besondere Vorsehung Gottes, welcher Sorge trägt für die Menschen, erschien plötzlich über dem Scheiterhaufen ein Licht, welches ihn ringsum umglänzte, so, daß niemand von denen, welche das Feuer anzünden sollten, sich zu nähern wagte, und auf diese Art blieb der heilige Leib unversehrt auf dem Scheiterhaufen. Die Diener berichteten dieses alsogleich dem Theoteknus, welcher ihnen dann den Befehl gab, dort zu bleiben und den Der Körper wird wunderbar erhalten.

Ort zu bewachen, wo das Haupt und der Körper lagen. Die Soldaten blieben daher dort und hielten Wache, wie ihnen befohlen worden war. Da kam nach jener Zusage aus dem Dorfe Malus der Priester Fronto, mit dem Ringe des heiligen Martirers, den er ihm der Reliquien wegen gegeben hatte; auch führte er ein Lastthier mit sich, welches mit altem Weine beladen war, denn dieser vortreffliche Mann treibt Wein- und Ackerbau. Wie er also gegen Abend der Stadt sich näherte, da fiel durch die Leitung der göttlichen Vorsehung seine Eselin über jene Stelle, wo der Leib des heiligen Martirers lag. Da dieses die Wächter sahen, liefen sie herbei und sagten dem Priester: »Wohin ziehst du Fremdling, noch so spät am Abend? Komm lieber, und bleibe bei uns, wo deine Eselin reichliche Weide finden wird. Sieh, hier ist Gras genug, und willst du sie vielleicht in die Saaten schicken, so wird auch dieses dir niemand verwehren. Es ist doch besser für dich, daß du bei uns bleibst, als daß du dich in der Schenke allerlei Unannehmlichkeiten aussetzest.«

33. Der Priester lenkte also seine Eselin vom Wege ab und ging in die Hütte, welche die Wächter Tags zuvor aus Weidenzweigen, die von außen mit Halmen durchflochten waren, sich bereitet hatten. Neben der Hütte aber lag der Körper des Martirers, mit Zweigen und Heu wohl bedeckt. Auch war ein Feuer angezündet, bei dem die Abendmahlzeit bereitet wurde. Die ersten der Wächter waren schon aus dem Bade zurückgekehrt, fingen an zu trinken, leg-

ten sich auf Teppiche, welche auf den Boden über Heu gelegt worden waren, und luden auch den Priester Fronto ein, mit ihnen zu trinken. Der aber entlastete seine Eselin, verlangte einen Becher, füllte ihn mit seinem eigenen Weine, und sprach: »Kostet diesen, und versuchet, was das für ein Wein ist. Vielleicht schmeckt er euch nicht übel.« So sprach er, bescheiden lächelnd, und reichte ihnen den vollen Becher Wein, dessen Geruch und Geschmack sie bewunderten, und sie fragten den Greis, wie alt dieser Wein sei. Da er antwortete, er sei fünf Jahre alt, so sagten sie: »Erlaube, daß wir schnell trinken, denn wir haben großen Durst.« Der Priester entgegnete: »Trinket guten Muthes, so viel ihr trinken könnet.« Da sagte einer der Jünglinge, Namens Metrodorus, lächelnd zu ihm: »In meinem Leben werde ich es nicht vergessen können, auch wenn ich jenen Trank werde zu mir genommen haben, den sie Lethe nennen, weil alle Christen zusammen nicht solche Schläge erhalten, wie ich sie neulich wegen dem Raub der Weiber aus dem See verkostete. Nun aber schenke nur fleißig ein, o Fremdling, von diesem Maronischen Weine, damit ich jene Schmerzen in die Vergessenheit trinke.« Hierauf erwiederte Fronto: »Ich verstehe dich nicht, mein Jüngling, was für Weiber du meinst, aber das weiß ich, daß die Maronische Quelle in der Nähe ist.« Ein anderer aber, mit Namen Apollonius, sagte zum Metrodorus: Nimm dich in Acht, daß nicht dieser Maronische Becher, wie du ihn nennest, dir ein großes Uebel bereite, da du

Der Priester Fronto.

aufgestellt bist, jenen ehernen Mann zu bewachen, der die erwähnten Weiber aus dem See gestohlen hat.

34. Hierauf sagte der Priester: »Ich habe sehr gefehlt, daß ich keinen Dolmetsch mitbrachte, der mir eure Reden erklären könnte, denn ich verstehe kein Wort von dem, was ihr sagt. Welche Weiber sind denn aus dem See gestohlen worden, und wer ist denn jener eherne Mann, den ihr bewachen sollt? Bewachet ihr vielleicht eine Bildsäule, die bis hierher gebracht worden war, oder redet ihr in Räthseln, um meiner Einfalt zu spotten?« Als Metrodorus darauf antworten wollte, fiel ihm ein anderer, Glaucentius, ins Wort und sagte: O Fremdling, wundere dich nicht über das, was meine Gefährten sagten, denn wenn sie jenen Mann einen ehernen nannten, haben sie keineswegs eine Unwahrheit gesagt. Sie mögen ihn nämlich von Erz oder von Eisen nennen, so wissen wir es, daß er stärker und fester gewesen ist als Erz und Eisen und jede andere Natur. Erz und Eisen weicht dem Feuer und wird durch Kunst bezähmt, ja selbst der Diamant wird durch Anstrengung und Talent bezwungen: gegen diesen aber hat weder das Feuer noch Eisen und Krallen etwas vermocht.»Darauf erwiederte ihm der Priester: »Noch erfasse ich nicht genau, was du willst, ob du nämlich von einem Menschen sprichst, oder von irgend einer andern Sache.« Da fuhr Glaucentius fort: »Schwer kann ich dir, Fremdling, seine Natur erklären. Denn, wenn ich ihn einen Menschen nenne,

so hat doch noch kein Mensch so wie er gekämpft. Wir wissen zwar alle, daß er unser Mitbürger ist, wir wissen es, daß er hier sein Haus, seine Familie, seine Besitzungen hat, daß er aber keine menschliche Natur hatte, das hat er durch seine Werke bewiesen. Denn zerschlagen und zerrissen und an allen Gliedern vom Feuer verbrannt, hat er gegen seine Peiniger kein Wort verloren, sondern blieb standhaft in seiner Meinung und seinem frühern Vorsatze, so wie der Fels unbeweglich bleibt, wenn auch Wogen von allen Seiten auf ihn losstürmen. Er hieß Theodotus, war ein Christ und ließ sich durch Nichts von seinem Glauben abbringen. Die sieben Jungfrauen, welche im See ersäuft wurden und unter dem Wasser bleiben sollten, hat er heimlich herausgezogen, entwendet und begraben. Nachdem er aber gehört hatte, daß deßhalb viele Christen ergriffen und der Obrigkeit zu Bestrafung übergeben worden waren, und befürchtete, daß sie ihren Glauben verläugnen möchten, stellte er sich freiwillig der Obrigkeit und bekannte seine That, damit nicht andere für ihn gemartert würden. Und obwohl ihm der Präses ungeheure Schätze, Reichthümer und Ehrenstellen versprach, ja selbst die oberste Priesterwürde *) übertragen

Er erfährt des Theodotus Marterthum.

*) Ueber dieses große oder oberste Pontificat, welches auch die christlichen Kaiser bekleideten, ist zu vergleichen Baronius in seinen Anmerkungen zum römischen Martirologium am 22. August, oder in den kirchlichen Annalen zum Jahre 312. Nr. 93.

wollte, wenn er den Göttern opfernd seinen Glauben abschwören würde, so hat er dennoch die Obrigkeit ausgelacht, die Götter geschmäht, die Gesetze der Kaiser verachtet, und den Präses nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Nachdem er aber geschlagen worden war, und Martern aller Art ausgehalten hatte, schien er nichts durch seine Wunden zu leiden, was er auch durch seine Worte bekräftigte. Denn er spottete lachend derer, die ihn schlugen, als wären sie aus Faulheit nachlässig, und sprach mit dem Präses wie mit einen verächtlichen Sclaven. Während seine Peiniger ermüdeten, wurde er so zu sagen durch seine Wunden immer kräftiger, bis ihm endlich das Haupt abgeschlagen wurde. Es wurde auch befohlen, den Leichnam zu verbrennen, aber wir Unglücklichen fürchten seinetwegen aufs Neue gepeiniget zu werden. Denn als der Scheiterhaufen angezündet wurde, geschahen um das Feuer wunderbare Dinge, die ich mit Worten nicht beschreiben kann, und wir sahen um den Scheiterhaufen ein großes Licht, aber die Flamme berührte nicht den Theodotus. Nun ist uns befohlen worden ihn zu bewachen der Christen wegen.« So sprach der Jüngling, und zeigte dem Priester den Ort, wo der Leichnam lag.

Fronto schaffet den Leichnam fort.

35. Jetzt wußte also Fronto, daß dieser der heilige Theodotus selbst ist, dankte Gott dafür und rief seine Güte um Beistand an, den Körper wegzuschaffen. Voll Freude brachte er den Wächtern immer mehr und mehr Wein und ermunterte sie fleißiger zu trinken, bis sie endlich alle berauscht in tiefen Schlaf

verfielen. Dann stand der Priester auf, nahm den ehrwürdigen Leib, legte ihn auf seine Eselin, steckte ihm den Ring wieder an seinen Finger und sagte: »Jetzt Martirer erfülle, was du mir versprochen hast.« Dann legte er die Zweige und das Heu, womit der Heilige bedeckt gewesen war, wieder so zusammen, daß niemand vermuthen konnte, er sei entwendet worden. Als es aber Licht geworden war, stand der Priester wieder auf, suchte seine Eselin, als wäre sie verloren, machte großen Lärmen, schlug die Hände zusammen, weinte und schrie: »Meine Eselin ist mir entlaufen.« Die Wächter glaubten also, er rede ernstlich, weil sie nicht wußten, was geschehen war, und meinten, der heilige Leib liege noch unter dem Heue. Die Eselin aber wurde von einem Engel geleitet und kam auf Abwegen bis nach Malus; hier ließ sie sich an jener Stelle nieder, wo jetzt die Kapelle des heiligen und glorreichen Martirers Theodotus steht. Einige, die aus dem Dorfe kamen, brachten dem Priester die Nachricht, daß die Eselin ganz allein die heiligen Ueberreste gebracht habe und im Orte bleibe. Daher kehrte er, der die verlorene Eselin gesucht hatte, nach Malus zurück, die Wächter aber blieben an ihrem Platze zurück, fest glaubend, der Körper sei noch unter dem Heu. Und auf diese Art wurden die Ueberreste dieses glorreichen Martirers nach Malus übertragen, da Gott wunderbar dafür Sorge trug und den Kampf des Martirers verherrlichte.

Die ihm errichtete Kapelle.

36. Dieses alles habe ich Nilus in aller Demuth aber mit großem Fleiße für euch, in Gott geliebte Brü-

Nilus der Schreiber dieser Erzählung.

der, niedergeschrieben, weil ich mit ihm im Gefängnisse war und alles Einzelne, was ich euch erzählte, weiß; auch habe ich mich überall der Wahrheit beflissen, damit auch ihr es anhöret mit festem Glauben und voller Gewißheit, und Theil habet mit dem heiligen und glorreichen Martirer Theodotus und allen Heiligen, welche gekämpfet haben für den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus, dem Ruhm und Macht gebührt zugleich mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Die heiligste Dreifaltigkeit.

Vorerinnerung

zu der Leidensgeschichte des heiligen Procopius.

Ob die Acten des Procopius aus dem Eusebius?

1. Heinrich Valesius, dieser gelehrte und höchst erfahrene Forscher des christlichen Alterthums führt in seinen Anmerkungen zum ersten Hauptstücke der Eusebischen Schrift von den Martirern in Palästina die Leidensgeschichte des heiligen Martirers **Procopius** an, von der er glaubt, daß sie durch Nachlässigkeit der Abschreiber unvorsichtiger Weiser aus dem Texte des Eusebius hinweggelassen worden sei. Und es kann wirklich niemand läugnen, daß sie wenigstens von einem Zeitgenossen desselben geschrieben worden, da dieses aus den Worten: »im ersten Jahre, in welchem die **Verfolgung gegen uns** wüthete,« erhellet. Uebrigens herrschet in ihr auch ganz des Eusebius Schreibart und Geist. Ich führe sie aber hier

so an, wie ich sie in drei Handschriften, welche ich mit einander verglich, gefunden habe, nämlich in einer unserer Bibliothek zu St. Germain, in einer andern des Klosters Corbey, und in einer dritten der Colbertischen Bibliothek. Damit kann man noch vergleichen, was von eben diesem Martirer oben im Anfange des Buches von den Martirern in Palästina gesagt worden ist *).

2. Dieser Procopius ist aber wohl von einem andern Martirer desselben Namens zu unterscheiden, dessen weitläufige Acten Surius aus dem Metaphrastes am 8. Juli anführt. Denn der Procopius, von dem wir handeln, war Lector und Exorcist, und ihm wurde gleich nach seinem ersten Bekenntnisse das Haupt abgeschlagen; der andere aber war ein Feldherr und wurde erst nach vielen Martern und verschiedenen Bekenntnissen enthauptet, und vollbrachte so ein herrliches Marterthum. Deßhalb wird er auch von den Griechen unter die berühmteren Martirer, die sie Großmartirer (μεγαλο μαρτυρες) nennen, mit Recht gezählt. Seiner Acten, welche vielleicht Simeon Metaphrastes nach seiner Art unterschoben hat, geschieht in der vierten Verhandlung der siebenten allgemeinen Synode gegen die Bilderstürmer rühmliche Erwähnung. Ein anderer Procopius.

3. Doch wird nur ein Procopius erwähnt, sowohl in den Martirologien der Lateiner als auch in Sein Andenken.

*) Im dritten Bande der Acten, Seite 230 und 231.

den Menäen der Griechen, und zwar am 8. Juli. Die Lateiner verehren nämlich den, von welchem Eusebius schreibt, die Griechen aber feiern den andern. Wie dieses geschehen sei, das überlassen wir andern zu erforschen. Unter dem Namen des einen oder des andern stand zu Constantinopel eine Kirche, von welcher Cangius in seinem christlichen Constantinopel im 4. Buche, Abtheil. 6. Nr. 83 und 84 spricht. Procopius, der Lector, hat im Jahre 303 im ersten der Maximianischen Verfolgung in Palästina gelitten, und zwar, wie man aus den Acten sieht, am 7. Juli, obwohl die Martirologien sein Fest einen Tag später setzen. Auch Cyrillus gedenkt im Leben des heiligen Sabas einer Kirche des heiligen Martirers Procopius zu Scythopolis.

Leidensgeschichte
des heiligen Martirers Procopius.

Jahr Chr. 303.

(Aus drei Handschriften und dem Valesius in den Anmerkungen zum Eusebius.)

Des Procopius Sitten.

1. Der erste unter den Martirern in Palästina erscheint Procopius, ein Mann voll himmlischer Gnade, der schon vor seinem Marterthum sein Leben so eingerichtet hatte, daß er sich seit seiner frühen Jugend immer der Keuschheit befließ und nach Sittenreinheit strebte. Seinen Körper hatte er so abgetödtet, daß er beinahe gestorben schien, seine Seele aber stärkte er so sehr durch das göttliche Wort, daß sie auch dem Körper Kraft aus ihrer

Fülle gab. Seine Speise und sein Trank war Brot und Wasser, von dem allein lebte er, und auch dieses nahm er nur nach zwei oder drei, bisweilen auch erst nach sieben Tagen. Aber die Betrachtung der heiligen Schriften hielt seinen Geist so gefesselt, daß er Tag und Nacht unermüdet sich mit ihr beschäftigte. Nur mit dem göttlichen Worte wollte er sich befassen, um das Aeußere aber kümmerte er sich wenig. Von Geburt ans war er aus Aelia, seinen Aufenthalt aber hatte er sich zu Scythopolis gewählt. Dort hatte er drei Aemter in der Kirche, das erste bestand im Vorlesen, das zweite im Erklären der heiligen Schrift in syrischer Sprache *), das dritte im Händeauflegen gegen die Dämonen.

2. Als er von Scythopolis mit einigen Genossen nach Cäsarea geschickt worden war, wurde er gleich vor dem Thore zum Präses geführt, und bevor er noch Kerker und Bande erduldet hatte, gleich beim Eintritt vom Richter Flavianus geheißen, den Göttern zu opfern. Er aber bezeugte es mit lauter Stimme, daß es keine Vielheit der Götter gebe, Bekenntniß. sondern daß nur Einer sei, welcher der Schöpfer und Werkmeister aller Dinge ist. Durch diese Rede getroffen und im Gewissen verwundet, stimmte der Richter ein in seine Worte, und andere Grün-

*) Sehr gut bemerkt hier Valesius, daß zu Scythopolis die heilige Schrift nicht in der Landessprache, sondern in griechischer Sprache gelesen wurde, die dann Procopius in syrischer Sprache erklärte.

de suchend, verlangte er, daß er wenigstens den Königen opfere. Der heilige Martirer Gottes aber verachtete seine Worte und antwortete ihm mit folgendem Verse aus dem Homerus: »Es ist nicht gut, daß viele Herrn seien. Nur Einer ist Herr, nur Einer ist König.« Kaum hatte der Richter diese Worte gehört, so ließ er ihn, als hätte er etwas
Marterthum. feindseliges gegen die Könige gesagt, zum Tode führen und enthaupten. So hat der Selige in Kürze den Eingang zum himmlischen Leben gefunden, am siebenten Tag des Monats Desius oder Julius, oder wie die Römer sagen vor den Nonen des Julius, im ersten Jahre, als die Verfolgung gegen uns wüthete. Dieses erste Martirthum *) wurde zu Cäsarea vollendet, unter der Regierung unsers Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vorerinnerung

zu den Acten des heiligen Felix, Bischofs und Martirers.

1. Als die Feinde der christlichen Religion erfuhren, daß die Lesung der göttlichen Schriften sehr viel beitrage, die Seelen der Gläubigen in ihrem Vorsatze zu bestärken, so kündigten sie den heiligen Handschriften den Krieg an, und befahlen, sie über-

*) In dieser Verfolgung nämlich.

all zu verbrennen. Dieses Edict wurde in allen Provinzen des römischen Reiches bekannt gemacht, und gebar der Kirche viele Martirer, besonders in Africa, wo sehr viele aus dieser Ursache den Tod erlitten, andere aber lieferten durch die Furcht vor der Strafe erschreckt die heiligen Schriften aus und gaben dem berüchtigten Namen der Ueberlieferer oder Traditoren den Ursprung. Als diesen Namen die Donatisten auch dem Bischofe von Carthago Cäcilianus und den übrigen Katholiken beilegten, entstanden große Unruhen in der Africanischen Kirche. Unter denen aber, die wegen der Vertheidigung der heiligen Bücher den Martirtod in Africa erduldeten, wird der erste der Bischof Felix genannt, dessen Acten, wiewohl sie von verschiedenen erzählt werden, wir aus der alten Ausgabe des Surius entnommen haben, weil wir sie da für echter und reiner halten, obwohl ich es nicht läugnen will, daß einige Stellen aus andern Ausgaben und Handschriften ergänzet oder wenigstens erläutert werden mußten, was im einzelnen zu erwägen ist.

Edict wider die h. Bücher.

2. Zuerst ist zu untersuchen, in welcher Stadt Felix Bischof gewesen ist? Aus fünf Handschriften der Colbertinischen Bibliothek, nach welchen der gelehrte Baluzius seine Ausgabe der Acten dieses Martirers im zweiten Bande der Miscellaneen bearbeitete, nennen zwei den Sitz des Felix Tubizaca. Damit stimmen auch andere Handschriften überein, nämlich eine aus der Bibliothek des heiligen Victor zu Paris, eine andere aus der Bibliothek der Cölesti-

Felix Bischofsitz.

ner eben daselbst, und eine dritte aus der Bibliothek des heiligen Melanius zu Rennes, wie wir aus einigen Blättern sehen, die noch vor dem Brande dieser Bibliothek abgeschrieben wurden und bei uns aufbewahrt werden. Ein Colbertischer Codex hat auf dem Titel Bituzaca, in den Acten selbst aber Tubiza oder Tubizoca. Zwei andere Handschriften aber aus derselben Bibliothek und eine aus der des heiligen Cornelius zu Compiegne, und mit ihnen Mombritius und die Ausgabe des d'Acherius im zwölften Bande des Spicilegiums haben Tubizoca oder Tubzoca oder auch Tubzuza. Mit ihnen stimmen einige alte Martirologien überein. Jedoch die alte Ausgabe des Surius nennet den Ort Tibiura, statt welchem Namen der Cardinal Baronius zum Jahr 302 Nr. 118, Thibaris setzte, welcher letztere auch in die neue Ausgabe des Surius überging. Beda nennt in seinem echten Martirologium den Felix einen Bischof von Tubzoca, und später die Stadt selbst Tibzoca. Dagegen mahnen die Bollandisten, daß in einigen Handschriften Tibiuca stehe. Auch war in Byzacene eine Stadt, Namens Tubulbaca, deren Bischöfe man aufzählt. Doch alles dieses ist voll Dunkelheit. Welche Lesart daher in unsern Acten vorzuziehen sei, ist ungewiß, da keine Stadt unter einem dieser Namen in den africanischen Documenten vorkommt. Die Stadt Thibara oder Tibaris ist wohl bekannt, da Cyprianus seinen 58. (nach der neuen Ausgabe den 56.) Brief an das Volk dieser Stadt schrieb, und unter den Vätern des Conciliums

von Carthago wegen der Taufe auch Vincentius von Thibaris seine Stimme gab; allein Baronius hat aus bloßer Vermuthung den Namen Thibaris gesetzet, denn er nennt keine Handschrift, die ihm dafür Bürgschaft leistete, auch ist es nicht ausgemacht, ob diese Stadt in einer Proconsular-Provinz gelegen sei. Daß sie zu Zeugitana gehöre, meint wohl der Herausgeber zu Oxfort in den Anmerkungen zum genannten Briefe des Cyprian, obwohl er früher in den Noten zum Concilium von Carthago wegen der Taufe bemerkte, daß er diese Stadt für Tabora im cäsarischen Mauritanien halte. Daher bleibt es ungewiß, ob Felix Bischof von Thibaris gewesen, oder von Tubursicum, wie der gelehrte Baluzius vermuthet, oder zu Tuburbita, wie unser d'Acherius am Rande seiner Ausgabe bemerkt. Der frühern Meinung steht aber auch noch das entgegen, daß Felix in einer Proconsular-Provinz gewesen zu seyn scheint, weil ihn der Stadtaufseher zum Proconsul abschickte. Wenn man ferner den Acten des Surius Glauben beimißt, so ist auch der Sitz des Felix nicht weit von Carthago entfernt gewesen, weil darin erzählt wird, daß Felix in einem Tage nach Carthago reisete, und am andern Tage wieder nach Hause gekehrt war. Dieß stimmt ganz mit dem überein, was wir weiter unten aus dem Beda anführen werden.

3. Ein anderer Punct, in dem die Acten des Surius von andern abweichen, betrifft die Geistlichen des Felix. Surius nennt den Priester Aper

Seine Genossen.

und die Lectoren Cyrus und Victor, die andern Ausgaben und die Handschriften haben dafür: den Priester Januarius und die Lectoren Fortunatius oder Fortunatianus und Septiminus. Mit diesen stimmen die alten Martirologien überein, welche dem Felix die Priester Audactus und Januarius und die Lectoren Fortunatianus und Septimius als Genossen beigesellen. Aber eben diese Martirologien sind dem Surius wieder in der Bestimmung des Ortes günstig, denn sie erzählen einstimmig, daß Felix zu Venusia in Apulien sein Marterthum vollendete, obwohl die Ausgaben des Baluzius und d'Acherius und alle Handschriften, die ich sehen konnte, berichten, daß er zu Nola gelitten habe.

Zeit des Marterthums.

4. Nicht weniger unterschieden sind die verschiedenen Ausgaben dieser Acten in der Bestimmung der Zeit, wann das Marterthum des heiligen Felix sich zugetragen. Die Ausgaben des d'Acherius und Baluzius berichten, es wäre am 18. Tag vor den Kalenden des Februarius geschehen, ein Gleiches sagen auch die Handschriften, dagegen setzt es die Ausgabe des Surius auf den dritten Tag vor den Kalenden des Septembers. Und die letztere Meinung scheint allerdings den Vorzug zu verdienen. Denn da das Edict wegen der Verbrennung der Bücher im März des Jahres 303 zu Nicomedia bekannt gemacht worden war, so wird sich kaum jemand überreden, es sei erst im folgenden Jahre nach Africa gekommen. Und dieses müssen doch diejenigen zugeben, welche die erstere Meinung annehmen. Denn es ist gewiß

aus den Acten, daß Felix ergriffen wurde, sobald dieses Edict bekannt gemacht worden war. Der Syrischen Ausgabe entspricht aber auch der Context der Acten: »Als Diocletianus zum achten Male Consul war .... erging das Edict u. s. w. da wurde die Bekanntmachung u. s. w.« Nach der andern Meinung können die Worte: »Da wurde die Bekanntmachung,« von dem Jahre, welches durch: Als Diocletian zum achten Male« bezeichnet ist, nicht verstanden werden. Das alles stimmt aber recht gut überein mit der Lesart des Surius oder Baronius. Denn als Diocletianus zum achten und Maximianus zum siebenten Male Consuln waren, das ist, im März des Jahres 303 erging das erste Edict gegen die Christen wegen Verbrennung der Bücher. Es wurde zu Nicomedia gegeben, in die verschiedenen Provinzen des römischen Reiches geschickt und kam im Monat Juni nach Africa; da wurde es auch in der Stadt, in welcher Felix Bischof war, bekannt gemacht, und da dieser standhaft sich weigerte, die heiligen Bücher auszuliefern, wurde er vor verschiedene Gerichte, ja auch über das Meer geschleppt, bis er endlich am 30. August bei Venusia, einer Stadt Apuliens durch das Schwert hingerichtet sein Marterthum vollbrachte. Die Martirologien des Usuard, Ado, die römischen des Rosweyde, Galesinius und Baronius feiern sein Fest im Monat October. In den Martirologien des Florus und Notkerus wird es am vorhergehenden Tage erwähnt. Allein vor allem diesen verdient den Vorzug

das Ansehen des echten Martirologiums von Beda, dessen Worte die Surische Lesart bestätigen. Sie lauten: »Am dritten Tage vor den Kalenden (des Septembers), zu Venusia, einer Stadt Apuliens das Fest der Heiligen, Felix Bischofs von Tubzoca, und Audactus und Januarius, Priester, und Fortunatianus und Septiminus Lectoren, welche zur Zeit des Diocletians in ihrer Stadt von dem Stadtaufseher Magnelianus fest gehalten, dann mit vielen Banden lange in den Kerkern in Afrika und Sicilien gepeinigt, endlich durch das Schwert hingerichtet vollendeten. Felix starb jungfräulich im sechs und fünfzigsten Jahre. Zwischen Carthago aber und Tibzoca (am Rande der Handschrift steht Tibiuca) sind fünf und dreißig tausend Schritte.« Alles dieses bis auf die Worte: zwischen Carthago u. s. w. findet sich auch nach einer sehr alten Handschrift der Königin von Schweden Christina beim Florentinius und bei Lucas Holstenius in den Bemerkungen zum römischen Martirologium am 30. August, nur wird Januarius nicht unter den Gefährten des Felix aufgezählt, hingegen aber der Tag angegeben, an dem sie gefangen genommen wurden, nämlich den 18. vor den Kalenden des Julius. Uebrigens ist das Andenken unsers Felix auch berühmt bei den Griechen, welche sein Fest den 16. April feiern. An diesem Tage liest man einen kurzen Abriß seiner Leidensgeschichte in dem griechischen Menologium bei Canisius im zweiten Bande der alten Lesung.

Acten des heiligen Felix, Bischofs und Martirers.

Jahr Chr 303.

(Aus Handschriften und Ausgaben.)

Edict von der Verbrennung der h. Bücher.

1. Als Diocletianus zum achten und Maximianus zum siebenten Male Consuln waren *), erging das Edict der Kaiser und Cäsarn über den ganzen Erdkreis, und es wurde durch alle Länder und Städte den Fürsten und Obrigkeiten, jedem an seinem Orte, geboten, die göttlichen Bücher von den Bischöfen und Priestern einzufordern. Da wurde die schriftliche Bekanntmachung auch in der Stadt Tibiura am Tage der Nonen des Junius angeschlagen. Der Stadtaufseher Magnilianus **) ließ also die Aeltesten des Volkes zu sich bringen. An diesem Tage ***) war gerade Felix der Bischof nach Carthago gereiset, daher ließ er den Priester Aper zu sich führen und die Lectoren Gyrus †) und Vitalis. Diese fragte Magnilianus der Stadtcurator: Habt ihr heilige Bücher? Aper antwortete: Wir

*) Die Ausgabe des Surius hat fehlerhaft: Diocletiano IX. et Maximiano VIII. Noch fehlerhafter aber, und ohne sich auch nur auf einen Codex zu berufen, hat Baronius: Constantio Chloro et Galerio Maximiano IV.

**) Nach andern Magnellianus.

***) Die Worte: »An diesem Tage« fehlen in andern Ausgaben und Handschriften.

†) Baronius hat Cyrus.

haben solche. Magnilianus, der Curator sagte: Gebt sie her zum verbrennen. Aper antwortete: Unser Bischof hat sie bei sich. Magnilianus fragte: Wo ist er? Aper entgegnete: Ich weiß es nicht. Der Curator Magnilianus sagte: Ihr bleibt also in Verwahrung, bis ihr den Proconsul Anulinus Rechenschaft gebet.

Sie werden von Bischof Felix verlangt.

2. Am andern Tage kam der Bischof Felix von Carthago nach Tibiura. Da ließ der Stadtvorsteher Magnilianus den Bischof Felix durch einen Beamten zu sich führen, und sagte zu ihm: Bischof Felix, gib heraus die Bücher und die Schriften, welche du nur immer hast. Der Bischof Felix antwortete: »Ich habe sie, aber ich gebe sie nicht her.« Der Curator Magnilianus erwiederte: Das muß man eher befolgen, was die Kaiser befohlen haben, als das, was du sagst. Darauf entgegnete der Bischof Felix: »Es ist besser, mich zu verbrennen, als die göttlichen Schriften, denn man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Magnilianus aber sagte wieder: Man muß das eher befolgen, was die Kaiser geboten haben, als was du sagst. Darauf antwortete der Bischof Felix: »Eher kommt Gottes Gebot, als das der Menschen.« Magnilianus entgegnete: »Bedenke dich.

3. Nach drei Tagen ließ der Curator den Bischof Felix wieder zu sich rufen und fragte ihn: Wie hast du dich bedacht? Der Bischof Felix antwortete: »Was ich früher gesagt habe, sage ich noch, und werde dasselbe auch vor dem Proconsul sagen.«

Da sagte der Curator Magnilianus: Geh' also zum Proconsul und gib dort Rechenschaft. Und hiermit übergab er ihn dem Decurio der Stadt Tibiura, Vincentius Celsinus.

4. Hierauf reisete Felix von Tibiura ab am achten Tage vor den Kalenden des Julius. Gebunden wurde er abgeführt *), gebunden ließ man ihn in den Kerker werfen. Am andern Tage aber wurde Felix in aller Frühe wieder vorgeführt, und der Proconsul fragte ihn **): Warum überlieferst du nicht die unnützen Schriften? Aber der Bischof Felix antwortete: »Ich besitze sie, aber ich überliefere sie nicht.« Da ließ er ihn binden und in den tiefsten Kerker werfen. Nach sechzehn Tagen aber wurde Bischof Felix gekettet wieder aus dem Kerker geführt, um die vierte Stunde in der Nacht, zum Proconsul Anulinus. Der fragte ihn: Warum überlieferst du nicht die unnützen Schriften? Felix antwortete: Ich werde sie nicht überliefern.« Da befahl ***) der Proconsul Anulinus, ihn

Er wird zum Proconsul geführt

*) Andere Ausgaben und die Handschriften setzen hinzu: »nach Carthago.«

**) Diese Frage soll nach andern Ausgaben und Handschriften von dem Legaten des Proconsuls an ihn gestellt worden seyn. Daher soll es vielleicht oben heißen: »der Legat (Legatus statt ligatus) ließ ihn in den Kerker werfen,« und hier: »Der Legat des Proconsuls fragte ihn.«

***) Andere Ausgaben und Handschriften haben: »Dann schickte er ihn nach Rom.« Allein nach dem, was

zum Präfecten des Prätoriums zu bringen an den Iden des Julius. Der Präfect sperrte ihn in sein Gefängniß, und belastete ihn mit noch schwereren Ketten. Nach neun Tagen aber befahl der Präfect, ihn zu Schiffe vor die Kaiser zu bringen.

Dann zum Präfecten des Prätoriums,

endlich vor die Kaiser.

5. Da bestieg Felix mit schweren Fesseln gekettet ein Schiff, und war durch vier Tage in einem Behältnisse desselben. Hier herumgestoßen von den Füßen der Pferde nahm er weder Brot noch Wasser zu sich, und kam daher nüchtern in dem Hafen an *) und in die Stadt Agrigent, wo er von den Brüdern sehr ehrenvoll empfangen wurde. Von da kamen sie in die Stadt Catana, wo sie auf gleiche Weise aufgenommen wurden, dann nach Messana, endlich nach Taurominium **). Auch hier empfing man sie freund-

in beiden Ausgaben folgt, scheint dieser Präfect damals in Africa gewesen zu seyn.

*) In andern Ausgaben und Handschriften steht: Er kam nach Nola, wo er von dem Richter dieser Stadt gefragt und zum Tode verurtheilt wurde. Allein es bleibt doch sehr wunderbar, wie dieser Martirer, der an die Kaiser abgeschickt worden war, von einem bloßen Richter oder von irgend einem andern verurtheilt werden konnte; es wäre denn, daß diese nach einem besondern Auftrage des Kaisers, der damals in jener Gegend sich befand, gehandelt hätten. Einige Handschriften erwähnen noch, daß der Leib des Felix nach Carthago gebracht worden sei.

**) Agrigent, Catana, Messana und Taurominium sind bekannte Städte Siciliens, deren Bischöfe einst dem Me-

lich. Sie durchschifften dann die Meerenge und kamen nach Lucanien in eine Stadt, Namens Rulo *). Von dieser aus reiseten sie nach Venusia, einer Stadt in Apulien. Hier befahl der Präfect den Felix zu entfesseln, und sagte: Felix, warum gibst du die heiligen Schriften nicht her? oder hast du sie vielleicht nicht? Er antwortete ihm: »Ich habe sie zwar, aber ich gebe sie nicht her.« Da sprach der Präfect: Richtet den Felix mit dem Schwerte hin. Und Felix der Bischof, rief mit lauter Stimme: »Ich danke dir, o Herr, daß du mich für würdig hältst, befreit zu werden.«

6. Und es wurde geführt zur Leidensstätte (während der Mond blutigroth schien) am dritten Tage vor den Kalenden des Septembers, Felix, der Bischof; er hob seine Augen gegen den Himmel und sprach mit lauter Stimme: Gott, ich danke dir.

---

tropoliten von Panormus (Palermo) untergeordnet waren, unter dem jetzt nur das einzige Agrigent steht. Denn Messana wurde selbst eine Metropole, Catana erkennt den Erzbischof von Monte-Reggio, der bischöfliche Sitz von Taurominium aber ist erloschen.

*) Der Name dieser Stadt kommt nicht in den Nachrichten über Italien vor; Lucanien aber war einst der Theil von Großgriechenland, welcher das heutige Basilicate, eine Provinz des Königreichs Neapel mit den benachbarten Gegenden begreift. Venusia ist eine bischöfliche Stadt unter dem Metropoliten von Acheronte. Sie liegt am Fuße der Apenninen, und führt den Titel eines Fürstenthums.

Sechs und fünfzig Jahre habe ich in dieser Welt gelebt, meine Keuschheit habe ich bewahret, die Evangelien gerettet, den Glauben und die Wahrheit geprediget. Jesus Christus, du Herr und Gott des Himmels und der Erde, dir beuge ich als Opfer meinen Nacken, der du ewig lebst, dem Ruhm und Ehre gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Christus, Gott des Himmels und der Erde.

Vorerinnerung

zum Marterthum des heiligen Romanus.

1. Obwohl Gott in allen seinen Heiligen als wahrhaft wunderbar von uns zu preisen ist, so müssen wir es doch gestehen, daß unter ihnen selbst einige sich finden, welche, weil an ihnen Gottes Allmacht besonders sich offenbarte, uns Stoff zu besonderer Bewunderung geben. Daß nun diesen auch der Martirer Romanus beizuzählen sei, wird gewiß niemand läugnen, der die Reihe seiner Leiden nur ein wenig mit Aufmerksamkeit betrachtet hat. Denn als der Tyrann wegen dem Abfall vieler Christen über die Vernichtung der Kirche schon jubeln zu können glaubte, wurde durch die Kraft des Romanus seine Kühnheit so sehr gedemüthigt, daß er, der vor Kurzem noch als Sieger frohlockte, sich durch die Stimme eines Kindes, welches Romanus um den wahren Glauben befragte, besiegt bekennen mußte. Die Erzählung von dem Marterthume dieses seligen Mannes ent-

Des Romanus Thaten aus dem Eusebius.

nahmen wir aus dem zweiten Buche des Eusebius von Cäsarea: »Von der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn,« welches Buch nebst einigen andern kleinen Werken desselben Verfassers Jacob Sirmundus in einer Handschrift fand und herausgab. Damit muß man jedoch auch vergleichen, was über denselben Martirer schon oben im zweiten Capitel des Buches von den Martirern in Palästina *) gesagt worden ist. Da aber das, was das Marterthum des Kindes betrifft, in keiner Stelle des Eusebius vorkommt, so werden wir es ergänzen aus dem zehnten Hymnus der Siegeskronen (περι Στεφανων) des Prudentius, den dieser Dichter zu Ehren des heiligen Romanus verfaßte. Das Lob dieses Martirers schrieben auch Johannes Chrysostomus im ersten Bande, in der 43. und 48. Rede, und der Gallische Eusebius, wer er immer gewesen seyn mag, in der 50. Rede, im fünften Bande der Bibliothek der Väter. Den Martirer Romanus lobt auch Theodoritus im 135. Briefe an den Bischof Timotheus. Seine Acten finden sich auch beim Mombritius, doch brauchen sie da an vielen Stellen noch eine Verbesserung; deßhalb schien es mir besser, diese wegzulassen, so wie auch einiges andere, was ich in verschiedenen Handschriften fand.

2. Daß das Andenken des Romanus bei den Griechen und Lateinern sehr berühmt gewesen, be- Sein Andenken.

*) Im dritten Band der Acten, Seite 233 — 236.

zeugen nebst den alten und neuern Menologien und Martirologien auch die Schriften der heiligen Väter, welche wir eben anführten. Dazu kommen noch die spanischen Väter in dem berühmten mozarabischen Missale, wo, so wie in den Martirologien und Menäen, das Fest des Romanus am 14. vor den Kalenden des Decembers gefeiert wird. Daß er im Jahre 303 gelitten hat, geht aus dem Buche von den Martirern in Palästina hervor.

Zeit des Leidens.

Ob ein doppelter Romanus gewesen.

3. Ferner glaubt der Cardinal Baronius, es wären zwei Martirer Namens Romanus gewesen, welche Prudentius und dann die übrigen Schriftsteller nur in Einen zusammen schmolzen. Seine Meinung sucht er durch zwei Gründe zu unterstützen. Der erste ist die Verschiedenheit der Ursache des Martertthums. Denn der Romanus, von welchen Eusebius schreibt, hat gelitten, weil er diejenigen, welche den Götzentempeln zuliefen, davon abhielt, der andere aber, weil er es dem Präfecte verwehrte, in die Kirche der Christen zu gehen. Den zweiten Grund findet Baronius in dem Schweigen des Eusebius und Chrysostomus (von dem er aber nur die erste Rede berücksichtigte), welche nichts von dem Kinde erzählen, das nach den Berichten anderer mit Romanus zugleich getödtet worden ist. Den letzten Grund scheint auch Heinrich Valesius dadurch zu begünstigen, weil er die zweite, nämlich die 48. Rede des heiligen Chrysostomus über den heiligen Romanus wegen der Verschiedenheit der Schreibart nicht als ihm zugehörig anerkennt. Mit der Meinung dieses gelehrten

Cardinals scheinen endlich auch die Menäen der Griechen übereinzustimmen, da sie an demselben Tage, nämlich am 18. November eines zweifachen Romanus erwähnen, die zu Antiochia gemartert wurden. Allein so lange nicht sichere Gründe vorgebracht werden, wird sich wohl niemand so leicht überreden lassen, daß zwei Martirer desselben Namens und derselben Würde in derselben Stadt, an demselben Tage und durch dieselbe Todesart getödtet worden seien.

Marterthum des heiligen Romanus.

Jahr Ch. 303.

(Aus dem zweyten Buche des Eusebius von Cäsarea von der Auferstehung u. s. w. nach der Ausgabe des Sirmundus.)

1. In der Stadt der Antiochener hat Romanus seinen Martertod gefunden. Er war als ein Fremdling dahin gekommen. Als er aber sah, daß diese Stadt von Stürmen hart bedrängt wurde, und viele Streiter der Kirche schon gefallen waren, duldete er es nicht, daß der Teufel frohlocke, sondern ging voll Kühnheit hin zum Richter, welcher jubelte über jene, die schon überwunden waren, machte seine Tyrannei zu Schanden, und sprach: »Du wirst nicht freudig von hier gehen, denn Gott hat auch Streiter, welche nicht überwunden werden können.« Der Richter aber *), trunken von dem Siege

Romanus wird gefoltert.

*) Die Acten und Prudentius in seinem Hymnus auf die Marter des heiligen Romanus nennen ihn Asclepiades.

über diejenigen, welche überwunden worden waren, schätzte nach der Schwäche dieser auch die Standhaftigkeit des Heiligen, und ließ ihn auf die Folter spannen. Denn der Herr Jesus sollte nicht ohne Sieg bleiben. Dann setzte er alle Folterwerkzeuge in Bewegung, so viele gegen den einen Sieger, als gegen die Besiegten alle. Denn er eiferte, daß sein Sieg nicht durch den Sieg dieses Einen zu Schanden würde; und weil er bei sich selbst dachte, daß man auch bei den Wettkämpfen nur um den Ausgang frage, und daß, wenn dieser Eine siegen würde, auch die, welche schon überwunden waren, für nicht besiegt gehalten werden dürften, so ließ er alle Foltern ihn ausstehen. Er wollte nämlich diesen Jüngling beugen, verdrehte die Augen, knirschte mit den Zähnen, legte selbst mit den Folterknechten Hand an die Marter, und sprang vor Zorn selbst von seinem Richterstuhle. Und als schon die Peiniger ermüdet waren, gab der nicht nach, der gepeiniget wurde, und als die Eisen schon stumpf und verbogen waren, ward doch der noch nicht gebeugt, der geschunden wurde.

2. Als nun keine Art der Folter mehr unversucht geblieben war *), rief endlich der Streiter

*) Diese oft wiederholten Foltern beschreibt trefflich Prudentius in seinem Hymnus, Vers 108 folg.

„Ergrimmt gebeut' deß Asclepiades ihn hoch
Zu hängen und zu strecken auf der Folterbank.
Und aus dem Leib zu reißen ihm das Eingeweid."

V. 116. „Zerbläut mit Streichen seinen Rücken! ruft er aus,
Es schwell' sein Rücken hoch vom Blei zerschlagen auf."

Christi voll Begierde seine Standhaftigkeit zu zeigen, aus: »Warum läßt du schon nach, Tyrann? Ich habe es mit meinem Munde bekannt, daß Christus der wahre König ist.« Der Richter wollte diese Beleidigung, daß er ihn einen Tyrannen nannte, zwar nicht ertragen, doch bezwang er sich und erklärte dem Martirer Christi, daß er dieses deßhalb für den König leide, weil er sich erkühnt habe, also von einem Sterblichen zu reden. Daher befahl er auch, ihn in das Feuer zu werfen, nnd häufte so seine Siegeskronen. Schnell wird das Gebot befolgt. Romanus wurde hinausgeführt freudig im blutigen Schmucke, die Seiten geziert mit den Wunden, die er für die Wahrheit erhielt, tragend auf den Schultern das Kreuz und an der Stirne das königliche Zeichen. Nachdem rings herum dürres Gesträuch und Schilf, und anderes, was schnell Feuer fängt und zum Anzünden desselben tauglich schien, gelegt wor-

Er wird zum Feuertode verurtheilet.

V. 451. »Mit Schwertern schneiden jetzt die grausen Krieger schnell
Des Mannes Seiten durch, der auf der Folter hing,
Und lange Furchen schneiden durch die Glieder sie,
Und diese schneiden wieder quer und schief sie durch.
Schon blendet das Gebein der abgedeckten Brust.«
V. 556. »Die Schergen folgen ruchlos des Gebieters Wort,
Mit Eisenklauen ritzen und durchbohren sie
Die Wangen und beschreiben das Gesicht mit Blut,
Und stückweis' reißen sie die Haut des Bartes los,
Nur eine Wund' ist bis zum Kinn das Angesicht.«
Das Uebrige mag man beim Prudentius selbst nachsehen.

den war, wurde er lebendig als ein Opfer auf den Scheiterhaufen gestellt. Dieses geschah nicht weit von der Stadt, damit auch sie Zeugniß geben könne von der Wahrheit. Es geschah vielleicht, weil irgend ein Jude oder andere Leute sagten (von den Christen): Wo ist ihr Gott? Denn die Juden berufen sich vielleicht auf ihre drei Jünglinge und sagen: Bei uns sind sie gerettet worden in dem Flammenofen, diese aber brennen. Allein der Herr ließ den Himmel mit Wolken umziehen, er füllte den Schooß dieser Wolken mit Hagel und häufigem Regen und zwang sie durch Winde, sich zu ergießen, gestattete es nicht, daß die Flamme sich entzünde, und zeigte also seine Macht deutlicher noch, als dort zu Babylon. Denn dort hat er die drei Jünglinge aus den Flammen befreit, hier aber ließ er die Flamme nicht einmal anzünden. Es war keine geringe Verwirrung: man brachte den Tyrannen die Nachricht, daß, wie der Martirer dem Feuer übergeben worden sei, der Himmel selbst darüber unwillig geworden war, und wie der himmlische König die Seinigen auf der Erde vertheidigte. Als der Tyrann dieses gehört hatte, und wieder gut machen wollte, was er früher durch seine Lästerung verschuldete, befahl er dem Richter, nicht mehr wider Gott zu streiten, sondern dem, den Gott selbst befreite, frei zu lassen. So wurde also unser Romanus von dem Flammentode gerettet.

Kann aber nicht verbrannt werden.

3. Der Richter aber, ein böswilliger und ränkesüchtiger Mensch, der sich um Gott nicht kümmerte, schmeichelte dem Tyrannen, und begierig ja nichts

fehlen zu lassen, was ihm angenehm seyn könnte, erfand er, ich weiß nicht was, Neues gegen den Heiligen, und machte das Wunderbare noch wunderbarer. Denn was that er? Er befahl, die Zunge, welche gesprochen hatte gegen den Menschen, deßhalb, weil sie Gott nicht verläugnen wollte, auszuschneiden. Da ging ein Arzt *), welcher früher nicht aus Vorsatz, sondern bloß aus Schwäche gefallen war, hinaus, denn er selbst hatte sich ja überwältigen lassen. Er wollte sich freuen über den Sieg des Ueberwindenden. Man erfuhr aber bald, daß er seine chirurgischen Instrumente bei sich habe, und er, der doch hinausgegangen war, um sich über seinen eigenen Fall zu trösten, befand sich bald in einer neuen Versuchung. Denn da der Richter bei seinem Befehle beharrte, und sich ergab, daß der Arzt wirklich die dazu nothwendigen Messer bei sich hatte, so wurde er gezwungen, die Zunge auszuschneiden, welche er nicht ausschneiden wollte. Und er schnitt sie ihm wirklich aus. Als er sie aber ausgeschnitten hatte, bewahrte er sie als ein Schutzmittel für sich selbst, denn er warf sie nicht weg, sondern nahm sie, als Arznei zur Heilung seines Verbrechens, das er durch die Verläugnung seines Glaubens begangen hatte, trug sie nach Hause und hielt sie in Ehren, wie auch die Schwachen, wenn sie nur noch gläubig sind, zu thun pflegen, wenn sie etwas von den Martirern

Es wird ihm die Zunge ausgeschnitten.

Bemerkung über Reliquien.

*) Die Acten und Prudentius nennen ihn Ariston.

sich zueignen können. Nun lehret aber die Arzneikunde und die Erfahrung bestätigt es, daß die völlige Ausschneidung der Zunge dem den Tod bringt, dem sie ausgeschnitten wird. Jedoch der Martirer Christi sollte auch noch zum zweiten Male vom Tode errettet werden. Wenn uns also die Juden hinweisen auf ihre drei Jünglinge, so zeigen wir ihnen an diesem Einen drei Wunder. Zwei davon haben wir schon erzählt: die Flamme nämlich konnte nicht einmal zur Flamme werden, dann nach der Ausschneidung der Zunge gab ihm die Gnade das Leben, was die Natur nicht vermag. Aber wo ist das dritte Wunder an demselben Martirer Christi? Romanus wurde nun in den Kerker geführt. Und dieses, daß nämlich Romanus seine körperliche Zunge nun nicht mehr hatte, that der Richter, um dem Tyrannen zu schmeicheln *). Wir haben aber gelesen, daß der heilige Geist den Aposteln Zungen wie Feuerflammen austheilte und sie damit beschenkte, wir haben ihn zwar nicht gesehen, aber wir haben es gehört und glauben es, aber das, was ich erzählen werde, haben viele Zeugen gesehen.

Er spricht ohne Zunge besser als vorher.

4. Man erzählt nämlich, daß der selige Romanus, als er noch seine fleischige Zunge hatte, ähnlich dem Moses redete, das ist, stammelnd und undeutlich, denn da er noch im Besitze seiner Zunge

*) Vermuthlich, damit Romanus ihm ferner nicht widerprechen könne.

war, konnte er nicht ganz ordentlich reden, weil er stammelte. Als er aber in den Kerker eintrat, fragte ihn der Gefängnißwärter, wie er heiße, und gewiß sind die Buchstaben seines Namens auch für jene, die nichts im Sprechen hindert, nicht sehr leicht auszusprechen. Romanus aber, der im Besitze seiner Zunge nie ganz ordentlich zu sprechen vermochte, sprach nun, nachdem diese Zunge ihm gänzlich ausgeschnitten worden war, deutlich und ordentlich mit der Zunge des heiligen Geistes: »Ich heiße Romanus« *). Sogleich wurde auch dieses dem Richter und dem Tyrannen, der noch gegenwärtig war, hinterbracht, und der Arzt, welcher die Zunge ausgeschnitten hatte, gerieth in große Gefahr. Er ist ja auch ein Christ, sagte man, und verachtete deßhalb, weil er seinen Bruder schonen wollte, das Gebot. Nun hatte aber gerade dieser Arzt, welcher es gerne gesehen hätte, daß der Martirer das Ausschneiden seiner Zunge nicht überlebe und so seine Marter verlängere, diese ihm nicht bloß abgeschnitten, sondern so tief herausgeschnitten, daß der Tod nothwendig erfolgen mußte. Dessen ungeachtet wurde er ergriffen, vor den Richter geführt und zur Rede gestellt, warum denn der spreche, dem er doch die Zunge ausgeschnitten habe? Denn mit dem einmaligen Reden hat-

---

*) Von diesem Wunder handelt die ganze 43. Rede des heiligen Chrysostomus, und auch in der 48. geschieht davon Erwähnung.

te es bei Romanus kein Ende, sondern er sprach noch vieles mit den andern über das Kreuz und den Sieg Christi durch alle die Monate, welche er im Gefängnisse noch zubrachte. Hier haben wir also das dritte Wunder, und so kommt dieser Eine Martirer jenen dreien der Synagoge gleich.

5) Da nun der Arzt in Untersuchung war, zeigte es sich, wie gut es ist, wenigstens auch nur einigen frommen Sinn zu haben. Denn weil er die Zunge als ein Schutzmittel sich angeeignet und wie einen Schatz, der ihm zum Heile dienen könnte, aufbewahret hatte, erhielt er durch sie bald Früchte seines Glaubens. Denn als der Richter zürnte und ihm drohte und ihn schon hinrichten lassen wollte, da entgegnete ihm der Arzt: Ich besitze noch die Zunge, die ich ausgeschnitten habe. Laß daher jemanden herbeiführen, dem Gott nicht beisteht, und ich will ihm genau nach dem Maße der ausgeschnittenen Zunge auch die Zunge herausschneiden, und wenn er noch fort lebt, so ist das Ganze mein Betrug, und nicht Gottes Werk. Es wurde daher einer der zum Tode Verurtheilten herbeigeführt, und er schnitt ihm genau nach dem Maße der schon ausgeschnittenen die Zunge aus. Kaum war die Ausschneidung vollendet, so war es auch schon um das Leben des Verurtheilten geschehen, denn er starb. So zeigte sich Gottes Allmacht im hellsten Lichte durch die Vergleichung mit der Finsterniß. Wenn daher jemand schwach und ungläubig ist, so werden, weil schon einmal, wie die Schrift sagt, die Zeichen für die Ungläubigen

sind, die eben gehörten wohl von der Art seyn, daß wir uns darauf berufen können. Und wahrhaftig, die Kirche ist nicht arm an Wunderzeichen! *)

Marterthum des Kindes,

welches mit dem heiligen Romanus zugleich gelitten hat.

(Aus dem 10. Gesange der Siegeskronen des Prudentius. Nach J. P. Silberts Uebersetzung.)

Dieß Wenige genüge von dem heiligen
Geheimniß unsres Heiles, von der Hoffnung Ziel.

Ich schweige fürder; denn es ist uns nicht erlaubt
Vor Schweinen Christi Himmelsperlen auszustreu'n,
Daß nicht des Schlammes Vieh das Heilige zertritt.

Doch da zu nichts es frommt, daß durch Vernunft mit dir
Ich über tiefe Weisheit rechte, so laß uns,
Was uns zunächst ist, hören, und befragen wir

---

*) Das Ende des Martirers ist nachzulesen im zweiten Capitel des Buches von den Martirern in Palästina. Prudentius beschreibt es im schon erwähnten Gesange mit folgenden Worten:

»Und schleppen ließ der Richter von dem Forum nun
Den heil'gen Mann in tiefen Kerkers Finsterniß,
Und dorten schnürt des grausen Lictors Hand den Hals
Des Martirers. So endete sein Leiden er;
Es flog sein Geist, der Bande los, zum Himmel auf.«

Den unverdorbnen Sinn, den Ausspruch der Natur;
Laß richten ihn, den Kunst und Trug noch nicht entweiht.

Ein siebenjährig oder jüng'res Knäblein auch,
Das unpartheilig ist und keinen Menschen haßt,
Deß zarter Sinn kein Laster kennt, das rufe her.
Versuchen wir, was seine junge Kindheit uns
Zu folgen rathet, was die neue Seele glaubt.

Und freudig nimmt das Wort des Märtirers er an,
Und läßt ein kleines Knäblein fangen aus der Schar,
Der Milch noch kaum entwöhnt, und dem Gefangenen
Befiehlt er vorzutreten; spricht dann: Was du willst,
Das frage, und des Kindleins Rath befolgen wir.

Romanus glühend, aus des Säuglings Mund den Sinn
Der zarten Unschuld zu vernehmen, spricht: Sag' an,
Mein Söhnlein! was scheint wahrer, was vernünftiger:
Nur Christum einzig und den Vater nur in Ihm
Zu ehren, oder tausend Götter anzufleh'n?

Das Kindlein lächelt und besinnt sich nicht und spricht:
Was auch das Wesen sei, von Menschen Gott genannt,
Eins muß es seyn. Was Einem eignet: Einzig ist's.
Da Christus dieses ist, so ist Er wahrer Gott.
An Götter-Mehrheit glauben selbst die Knaben nicht.

Und der Tyrann erstaunt hierob und schwankt beschämt.
Es ziemte nimmer sich, nach dem Gesetz ein Kind,
So jung und zart, zu strafen; doch des Richters Wuth
Verschont auch nicht das Kind, das solch ein Wort geführt.
Wer, rief er aus, hat solche Reden dich gelehrt?

Die Mutter; spricht das Kind, und Gott belehrte sie!
Sie schöpfte weise aus des heil'gen Geistes Born
Die Nahrung, die sie mir noch in der Wiege gab;
Denn als, noch kleiner, ich der Brüste Quellen sog,
Sog mit der Milch ich schon den Glauben Christi ein.

So komme denn die Mutter selbst, ruft der Tyrann.
Es schaue die ruchlose Lehrerin die Frucht
Und traurige Vollendung ihrer Lehre an.
Es quäle sie des bös' gelehrten Söhnleins Tod,
Und sein beraubt, beweine sie, den sie verdarb.

Denn ferne sei von uns, daß ein verächtlich Weib
Ermüde unsre Diener. Aber tiefer Schmerz
Soll seine Gliedlein quälen vor dem bald'gen Tod;
Und größer wird darob der Mutter-Augen Qual,
Als wenn den blut'gen Leib ihr Zangen folterten.

Er sprach es und befahl das zarte Kind empor
Zu heben und zu bläuen seinen Hintertheil,
Mit Ruthen dann zu geißeln seinen nackten Leib,

Bayerische Staatsbibliothek München

Den Rücken zu zerspalten durch der Streiche Last,
Dem Milch noch mehr entströmen sollt' als rothes
Blut.

Blieb wohl ein Fels bei diesem Anblick ungerührt?
Wo ist die Brust von Erz, die ihn ertragen kann?
So oft die Birke sausend seinen Körper trifft,
So oft auch röthet sie von dünnem Blute sich,
Das, gleichwie nassen Thau, die Wunde schmerzlich
weint.

Auch weinten, wie erzählt uns ward, die Wimpern
selbst
Der Schlagenden, ob auch ihr Anblick dräuend war
Und ob den Thränentropfen, die sich frei herab
Ergossen auf den grimmen Mund, ward selbst der
Blick
Der Schreiber und des Volks und aller Großen naß.

Die Mutter nur bricht hier in keine Klagen aus,
Von heit'rer Fröhlichkeit glänzt ihre Stirne nur:
Denn stärker ist die felsenfeste Frömmigkeit
Durch Christi Liebe als der Bösen Brust im Schmerz,
Sie kräftigt fromm der schwachen Kinderliebe Sinn.

Gerufen hatt' der Kleine: Ach mich dürstet sehr!
Die Hitze seines Blutes in der schweren Pein,
Sie zwang den Wunsch nach einem Labetrunk ihm ab.
Da blicket ihn die Mutter plötzlich zürnend an,
Und trauernd spricht mit strenger Stimme sie dieß
Wort:

Ich glaube Söhnlein! dich betrübet eitle Furcht,
Und du erliegst, von Schauern ob der Pein durchbebt:
Dich hab' ich, meines Leibes Frucht! nicht Gott geweiht,
Dich nicht geboren zu der ewigen Herrlichkeit,
Daß je besiegt du werdest von der Todesfurcht.

Zum Trunk verlangst du Wasser, da du doch so nah'
Dem Urquell alles Lebens bist, Der ewig fließt,
Und Der allein die Wesen, die da leben, labt,
Der jenen, die Ihn trinken, in- und äußerlich,
Der Seele und dem Leib die Ewigkeit verleiht.

Bald wirst bei jenem Quell du seyn, so jetzt dich nur
Mit ganzer Seele dieser heiße Durst durchglüht:
Bald Christum anzuschauen; trankst du Ihn einmal,
Dann wird die Hitze deiner Brust so sehr gestillt,
Daß in dem Himmel nimmermehr dich dürsten wird.

Der Kelch, den jetzt du trinken sollst, o Sohn! ist der,
Den jene Knäblein tranken einst in Bethlehem.
Der Milch vergessend und der Brüste, wurden sie
Getränkt zuerst mit bitterm, dann mit süßem Trank;
Das Blut des jungen Alters ward zu Honig ihm.

O starker Knabe! strebe diesem Beispiel nach!
Erlauchtes Kind! du deiner Mutter Allgewalt!
Gott will, daß jedes Alter tugendfähig sei;
Er nimmt sogar das Kind von einem Tag nicht aus;
Und selbst dem zarten Säugling winkt er Siege zu.

Du weißt's, oft sagt' ichs, kindlich hörtest du mir zu,
Und kos'test spielend, winktest lallend Antwort mir:
Der junge Isaak, seines Vaters einz'ger Sohn,
Both, als der Greis ihn opfern wollt' und er das Schwert
Und den Altar ersah, dem Opf'rer selbst den Hals.

Auch hab' ich dir von jenem edlen Kampf erzählt,
Den Einer Mutter sieben Knaben einst gekämpft,
Die aber Männer waren durch die hohe That.
Sie selbst ermahnt im zweifelhaften Ausgang sie,
Daß ob der Krone sie nicht schonten Schmerz und Blut.

Sie sah die Leichen-Rüstung ihrer Söhne selbst,
Doch ward die Mutter nicht erschreckt und freute sich,
So oft die Pfanne, knisternd von dem heißen Oehl,
Die halbgebrat'nen, zarten Knaben röstete,
So oft sie prasselnd brannte glüh'ndes Eisenblech.

Gelöset hatte von der Scheitel Haar und Haut
Der Peiniger, daß das herabgezog'ne Fell
Das Angesicht bis auf die Stirne schändete.
Sie sah's und rief: Erduldet! bald ziert euer Haupt
Des königlichen Diademes reichster Schmuck!

Des einen Knaben Zunge hatte der Tyrann
Befohlen abzuschneiden; und die Mutter rief:
Wie große Glorie erwarben wir bereits!
Sieh! Gott geopfert wird des Körpers bester Theil.
Die treue Zunge ist so großen Opfers werth.

Der Dolmetsch des Gemüths, der Sinne Heroldin,
Des Herzens Dienerin, die kund die Seele gibt,
Vor allen werde sie zu heil'gem Tod geweiht;
Sie gehe, aller Glieder Retterin, voraus,
Die andern folgen bald der heiligen Führerin.

So glühend spornt' sie ihre Machabäer an,
Besieget siebenmal den unterjochten Feind,
Und ward durch sieben Kinder, sieben Siege klar.
Daß Glorie mir trage Eine Leibesfrucht,
Dieß, o mein süßes Leben! liegt in deiner Hand.

Durch diesen treuen Leib, der gastlich dich empfing,
Der durch zehn Monate dich trug, beschwör' ich dich,
Hat je dir süßen Nectar meine Brust gereicht,
War weich mein Schooß dir, hold mein mütterliches Spiel,
So harre aus, bekenne dieser Gaben Herrn!

urch welche Kunst dein Leben in mir aufgeblüht,
Und wie aus Nichts dein Körper ward, ich weiß es nicht;
Der weiß allein es, der dich schuf und dich beseelt.
Ihm gib die Ehre, dessen Gnade dich erschuf,
Gib treu das Leben Ihm, der dir es gab, zurück.

Und ob der Mutter Feuerworten duldete
Das Knäblein froh der Ruthenstreiche tiefen Schmerz
Und lächelte. Da rief der Richter diesen Spruch:
Fort in den Kerker mit dem Kind! Romanus soll
Als Stifter solchen Unheils größre Qual empfah'n!

Die frischen Wundenmähler schnitten abermal
Die Schergen auf, und wo des Eisens Spitze sonst
Entfleischte Furchen zog, verfolgten sie den Weg,
Und öffneten der alten Wunden blut'ge Spur.
Da schilt als feige sie der starke Siegesheld:

O Knabenkräfte! Weiche Hände habt ihr nur,
Daß eines schwachen Körpers Bau, der schon zerfällt,
So lang' ihr vollends zu zerstören nicht vermöcht.
Kaum hält er noch zusammen, dennoch sinkt er nicht
Und spottet siegend eurer matten Arme noch.

Der Hunde Zähne reißen schleuniger das Aas,
Der Geyer Bisse wirken weit gewaltiger
Die Speise zu verschlingen, todter Thiere Fleisch.
Vor Henkergierde glühet ihr, doch seid ihr matt,
Heißhungrig wie der Wolf, doch träge zu dem Fraß.

Darob ergrimmt der Richter hochentbrannt vor Zorn,
Und wüthend hebt er sich zu diesem Urtheilsspruch:
Wenn dich die Zögrung schmerzt, so kann ein Ende bald
Dir werden: Von des Feuers Flammen sei verzehrt,
Verdammter! und zu dünner Asche sei verbrannt!

Jetzt hob er sich. Und als vom Forum nun den Mann
Die Schergen rissen, blickt der ruhig um und spricht:
Von dieser Grausamkeit berufe, Wüthrich! ich
Auf Christum mich; nicht weil mir ob dem Tode bangt;
Nur dir zu zeigen, daß dein Urtheil nichtig ist.

Was hält, ruft jener, mich von beider Tod zurück,
Die Mitgefährten Einer bösen Secte sind?

Es fälle jenes Kindes kaum noch menschlich Haupt
Das Schwert, und den verbrenne rächend schnell die Gluth;
Ein Ende werde beiden auf verschied'ne Art.

Und als zur Todesstätte man gekommen war,
Da trug den Liebling zärtlich an die Brust gedrückt
Die Mutter, wie der heil'ge Abel einst das Lamm,
Das reinste aus der ganzen Herde, auserwählt,
Das fromm er Gott zum heil'gen Opfer dargebracht.

Der Henker heischt den Knaben, den die Mutter reicht;
Sie zögert weinend nicht, nur einen nassen *) Kuß
Gibt sie ihm noch, und spricht: Leb wohl mein süßes Kind!
Sei deiner Mutter eingedenk in Christi Reich;
Bald wirst aus meinem Söhnlein mein Patron du seyn.

Sie sprach's, und als des Henkers Schwert das kleine Haupt
Des Kindleins abschlug, hub die fromm gelehrte Frau
Im Palmensang die Feyerhymne Davids an:
Der Heil'gen Tod ist köstlich vor dem Blick des Herrn!
Dein ist der Knecht, o Gott! das Kindlein Deiner Magd.

---

*) Udum; also Cellarius; und diese Leseart schien mir den übrigen vorzuziehen, welche unum haben.

Und also betend breitet sie den Mantel aus
Und hebt die Händ' empor, indeß der Streich geschieht:
Daß auf sie finge seiner Adern rothen Fluß
Und ihres Lieblings Haupt, deß Mund noch zitterte *),
Sie fing es auf und legt' es an des Theuren Brust.

Vorerinnerung

zum Marterthum des heiligen Vincentius.

1. Die Gottlosigkeit der Tyrannen, welche in den letzten Verfolgungen der Kirche eben so sehr gegen die Schriften der Christen als gegen die Martirer selbst ihre Wuth richtete, hat uns zwar um die eigentlichen oder sogenannten Präsidial-Acten des heiligen Vincentius gebracht; doch wurde dieser große Verlust durch einen anonymen christlichen Autor wieder gut gemacht, der, sobald der Friede in der Kirche wieder hergestellt war, die Leidensgeschichte des seligen Vincentius niederschrieb, und des-

---

*) Im Lateinischen venarum ut undam profluam manantium et *palpantis oris exciperet globum*. Diese Stelle deutet der gelehrte Aelius, welchen auch Cellarius anführt, ohne sich jedoch in eine Erklärung dieser Stelle einzulassen, mit sanguinis undam conglobatam. Wahrscheinlicher bedeutet, besonders in diesem Zusammenhang, globus hier das Haupt des Kindes.

sen Werk allen so wohl gefiel, daß es bald darauf in der Kirche öffentlich gelesen wurde. Dieses erhellet aus der 275. Rede des heiligen Augustin, wo er sagt: »Unsere Seele wurde im Innersten erfreut, als das glorreiche Leiden des seligen Vincentius gelesen wurde.« Und in der vorhergehenden Rede: »Wir haben eine lange Lesung gehört.... ihr habt geduldig gehöret, und lange stehend und hörend habt ihr gleichsam mit dem Martirer mitgelitten,« denn die Predigten in der Kirche wurden stehend angehöret. Daß aber diese Leidensgeschichte, welche Augustinus so rühmlich erwähnt, dieselbe ist mit der, welche bis auf uns gekommen, geht aus der Vergleichung mit seinen vier Reden, von der 274. angefangen, hervor, die er am Gedächtnißtage dieses Martirers nach der Lesung seines Leidens hielt, und die nichts anders als eine dem Volke faßliche Auseinandersetzung derselben zu seyn scheinen.

Die Leidensgeschichte des heiligen Vincentius wird von Augustinus gelobt.

Sie ist dieselbe, die wir jetzt noch haben.

2. Um dieses zu beweisen, werden wir einige Stellen aus den Reden auswählen, und in die Anmerkungen unter den Text setzen; doch müssen wir auch jetzt schon einige Stellen herausheben, in denen die Grausamkeit des Dacian, der unerschütterliche Muth des Martirers und der ganze Zweck der Leidensgeschichte auf eben die Weise und oft mit eben den Worten erzählt wird, wie wir es in unserer Leidensgeschichte aus einander gesetzt finden. Ueber Dacian lesen wir in der Rede 275. Nr. 2: »Schon die Stimme dieses Mannes, seine Augen, seine

Geberden, die stürmische Bewegung seines ganzen Körpers zeigten es, daß er viel herbere Leiden in seinem Innern fühlte, als die waren, mit denen er äußerlich den Martirer quälte.« Und in der folgenden Rede Nr. 3: »Dacians Stimme war die eines Rasenden, trotzig war sein Blick, drohend seine Miene und die Haltung seines ganzen Körpers u. s. w. Von Vincentius aber wird gesagt in der 274. Rede Nr. 2: »Je fürchterlicher und ausgesuchter die Peinen waren, desto mehr triumphirte der Gepeinigte über seine Peiniger.« Und Nr. 1: »So groß die Leiden in seinen Gliedern waren, so groß war auch die Unerschrockenheit in seinen Worten,« was er auch in der folgenden Rede Nr. 2. wiederholt. Was aber die Leidensgeschichte selbst enthält, setzet er mit folgenden Worten in der 274. Rede aus einander: »Als das Leiden gelesen wurde, da konnte man sehen, den starken Muth des Martirers, unbesiegt von den Nachstellungen des alten Feindes, unbesiegt von der Wuth eines gottlosen Richters, unbesiegt von den Schmerzen des sterblichen Fleisches.... Was man ihm sagte, was er darauf antwortete, welche Martern er siegreich ertrug, alles dieses zeigte uns die Lesung, welche uns seine Thaten vor Augen stellte.« Dieses genüge als Beweis des Gesagten.

3. Nebst diesen vier erwähnten Reden hielt Augustinus noch eine fünfte auf das Gedächtniß des

heiligen Vincentius, in welcher er viel Preiswürdiges über diesen Martirer sagt. Diese ist die Rede Nr. 4, welche überschrieben ist: »Von Jacob und Esau.« Die Rede aber: »Von den Heiligen,« welche in der alten Ausgabe die 13. ist, übergehe ich, weil sie in der neuen Ausgabe bloß im Anhange, als eine dem Augustin unterschobene einen Platz findet, und der gelehrte Quesnelius sie auch dem heiligen Papste Leo abspricht, dem sie in den meisten Handschriften zuerkannt wird. Sie enthält auch nichts anders, als einen Auszug aus der ganzen Leidensgeschichte des heiligen Vincentius. Ich könnte ferner auch noch anführen jene Rede des heiligen Fulgentius, welche in der neuen Ausgabe die neunte ist, wenn sie nicht dieselbe wäre mit der 276. echten des heiligen Augustin. Daß dieses dem Besorger der neuen Ausgabe der Werke dieses Vaters entgangen ist, wundert mich, obwohl er in seiner Vorrede zweifelte, ob denn diese Rede wirklich ein echtes Werk des Fulgentius sei?

Wann die Leidensgeschichte geschrieben.

4. Aus allen diesen sieht wohl Jedermann, daß das Leiden des heiligen Vincentius (denn so nennen wir mit Augustin seine Martirgeschichte) im Anfange des vierten Jahrhunderts, gleich als der Kirche der Friede wieder gegeben war, geschrieben wurde. Dieses Leiden hat Bollandus aus sechs Handschriften entnommen und mit mehreren Ausgaben verglichen zum 22. Jänner gegeben. Wir selbst verglichen es wieder mit vielen andern Handschriften, in denen allen es so genau abgeschrieben ist, daß kaum in einem oder dem andern Wörtchen sich eine Verschieden-

heit findet. Dem Leiden selbst fügen wir den Hymnus des Prudentius bei, dessen Ansehen, obwohl es an sich schon ehrwürdig ist, doch hier noch dadurch gesteigert wird, weil er dem Orte und der Zeit des Leidens nahe war und besondere Zuneigung zu diesem heiligen Martirer beweiset.

Das Fest des Vincentius wird überall gefeiert.

5. Es ist wunderbar, wie in kurzer Zeit der Ruf des Vincentius den ganzen christlichen Erdkreis durchdrang. Schon Augustin bezeugt, daß zu seiner Zeit das Fest dieses seligen Martirers in allen Ländern gefeiert wurde. Er sagt nämlich in der 276. Rede Nr. 4: »Wo ist heutigen Tages eine Gegend, wo eine Provinz, so weit sich das Römerreich und der christliche Name erstrecket, die sich nicht freuen würde, das Gedächtniß des Vincentius festlich zu begehen?« Daher ist es auch kein Wunder, wenn sein Andenken sowohl die Menologien der Griechen als auch die Martirologien der Lateiner feiern, nämlich am 22. Jänner, an welchem Tage er auch, wie wir glauben, und zwar im Jahre Christi 304 sein Marterthum vollendete. Uebrigens preisen nebst dem heiligen Augustin noch andere Kirchenväter und Kirchenschriftsteller den heiligen Vincentius, nämlich der heilige Paulinus im 27. Gedicht der neuen Ausgabe, Gregorius von Tours im 3. Buche der Geschichte der Franken, Cap. 29. und im 1. Buche von dem Ruhme der Martirer, Cap. 90., Fortunatus im 8. Buche 4. Gedichte; der Verfasser des Lebens der heiligen Clara bei Bollandus am 1. Jänner, der heilige Ber-

nard in der 66. Rede (parvorum) und viele andere Autoren, die man sehen kann bei Tamayus Salazar im Spanischen Martirologium. Diesen kann man noch beizählen die spanischen Väter im Mozarabischen Missale und die afrikanischen im schon oft erwähnten carthaginiensischen Kalender. Sein Andenken findet man auch, wie Bollandus in der Vorrede zum 1. Bande des Jänners Cap. 4. §. 3. bemerkt, in einer in Ziegel gebrannten Inschrift des Polemius Silvius aus der Zeit der Kaiser Theodosius und Valentinianus, in der zwar viele Feste der Heiden und der Kaiser, aber doch auch einige wenige der Martirer angezeigt werden; nämlich des Vincentius der Machabäer, der Märtirer Laurentius, Hippolytus und Stephanus, des Todestages der Apostel Petrus und Paulus und einiger Festtage des Herrn. — Dieser Vincentius aber, von dem wir hier handeln, ist wohl zu unterscheiden von einem andern Vincentius, der auch Levit und Martir war, aber zu Agenna in Aquitanien gelitten hat, wie aus dem Gregor von Tours, erhellet (Geschichte der Franken Buch 7. Cap. 35. und: Vom Ruhme der Martirer Buch 1. Cap. 105.) und von dem auch Fortunatus im 1. Buche, 8. und 9. Gedichte schreibt. Von einigen wird auch unser Vincentius irrig verwechselt mit einem andern desselben Namens, der in der nämlichen Verfolgung unter demselben Präses Dacianus zugleich mit seinen Schwestern, den Jungfrauen Sabina und Christeta den Martirtod zu Abula (Avila in Spanien) erlitt. Auch kommen noch

Andere Martirer mit Namen Vincentius.

andere Martirer mit dem Namen Vincentius vor, von welchen aber weitläufiger hier zu handeln, unserm Zwecke entgegen ist.

Kirchen, dem Vincentius zu Ehren geweiht.

6. Doch kann ich dieses nicht übergehen, daß berühmte Kirchen dem heiligen Vincentius zu Ehren in unserm Frankreich Gott dem Herrn geweihet wurden. Unter diesen befinden sich vier Cathedral-Kirchen: zu Cabilonium (Chalons), Matiscona (Mascon), Maclovium (St. Malo) und zu Vivaria. Von den Einwohnern der Stadt Chalons wurde schon zur Zeit Sigismunds, des Königs der Burgundionen, wie es der heilige Avitus in seinem 70. Briefe an diesen König bezeuget, das Fest des heiligen Vincentius höchst feierlich begangen, auch wurde in der Kirche dieses Martirers unter Clodoveus II. der Kirchenrath von Chalons gehalten, wie es aus der Vorrede dieser Synode sich ergibt. Doch muß man es bekennen, daß in früherer Zeit jener Vincentius, der zu Agenna als Martirer starb, der Patron der Kirche zu Chalons gewesen, bis das berühmtere Andenken des Martirers von Cäsarea Augusta oder dem heutigen Saragossa ihn verdrängte. Ich übergehe auch die vielen berühmten Abteien, welche sich des Namens und des Schutzes des heiligen Vincentius rühmen, von denen gewiß eine der vorzüglichsten unser Kloster zu Saint Germain ist, welches auf die Verwendung des seligen Germanus, Bischofs von Paris, der Frankenkönig Childebert der I. diesem seligsten Martirer zu Ehren gegründet hat. Ueber die Reliquien dieses heiligen Martirers

und ihre verschiedenen Uebertragungen findet man vieles im 5. Bande der Acten der Heiligen unsers Benedictiner-Ordens, und bei den Bollandisten am 22. Jänner.

Leiden

des heiligen Vincentius, des Leviten. J. Chr. 304.

(Aus vielen Handschriften und Ausgaben.)

1. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Feind, welcher den Martirer Vincentius um seinen Ruhm beneidete, die eigentlichen Proceßacten seines Leidens uns nicht aufschreiben ließ. Aber dennoch geben wir die glaubwürdigste Nachricht von seinen Thaten, welche der Richter wohl nicht mit Unrecht nicht aufschreiben lassen wollte, weil er sich schämte, sich besiegt zu hören. Denn es ist ja eine natürliche Sorgsamkeit aller Schlechten, die Zeugnisse der Tugend aus dem Wege zu räumen *). Weil wir aber einmal beschlossen haben, den herrlichen Triumph des Martirers den Gläubigen bekannt zu machen, so ist es auch billig, vor allen seine edle Herkunft in Kürze anzuzeigen. Sein Vater war Euticius **), der Sohn des hochberühmten Consuls Agressus ***), sei-

Die Thaten des Vincentius sind während der Zeit seines Marterthums nicht aufgeschrieben worden.

Seine Herkunft.

*) Dieses wie auch das Folgende bis zum Anfange des §. 2. fehlt im Colbertinischen Codex.

**) So nennen ihn beinahe alle Handschriften, die Bollandisten aber schreiben: Euthicius.

***) Bollandus und einige Handschriften haben Agrestus.

ne Mutter aber hieß Enola, und war aus der Stadt Osca *) geboren. Von Jugend auf war er emsig dem Studium der Wissenschaften ergeben, und mit Hülfe der göttlichen Gnade, welche ihn als ein künftiges Gefäß der Auserwählung sich auserſehen hatte, machte er unter der Leitung des seligen Bischofs der Stadt Saragossa Valerius, der ihn auch seines heiligen Wandels wegen zum Diacon weihte, in beiden Wissenschaften die ausgezeichnetsten Fortschritte. Da aber dieser Bischof etwas schwer und undeutlich redete, übertrug er das Lehramt dem ehrwürdigen Vincentius, und befaßte sich selbst nunmehr bloß mit Gebet und der Betrachtung der göttlichen Dinge; der schon erwähnte Archidiaconus **) aber versah mit Umsicht und großem Fleiße sehr oft die Stelle seines Bischofs.

Wird von Valerius zum Diacon geweiht.

2. Als aber, wie viele glaubwürdige Zeugen

*) Es finden sich drei Städte dieses Namens in Spanien. Die berühmteste, welche hier gemeint wird, ist eine Stadt in Arragonien, gewöhnlich Huesca genannt, deren Bischof früher unter dem Erzbischofe von Tarracona stand, nun aber ein Suffragan des Erzbischofs von Saragossa ist. Die übrigen Städte, welche in diesen Acten vorkommen, sind ohnedieß sehr bekannt.

**) Ueber das Alter und die kirchlichen Vorrechte der Archidiaconen sehe man den Thomassinus im 1. Theile der kirchlichen Disciplin, Buch 2. Cap. 17. der lateinischen Ausgabe. Eines Archidiacons von Karthago erwähnt Optatus Milevitanus bei Gelegenheit des Cäcilianus.

und wahrhafte Zeugnisse berichten, in der Stadt Cäsarea Augusta oder Saragossa dem Präses Dacianus, einem heidnischen und gotteslästerischen Manne durch seine Herren und Kaiser Diocletianus und Maximianus Gelegenheit gegeben wurde, gegen die Christen zu wüthen, und die Wuth wilder Grausamkeit dieser Gelegenheit schon entgegengeharrt hatte, da gab er alsogleich vom Geiste der Bosheit angetrieben, den Befehl, die Bischöfe und Priester und die übrigen geweihten Diener der Kirche zu ergreifen. Daher machte sich auch der Bischof Valerius und der Archidiacon Vincentius, gestützt auf die Festigkeit ihres Glaubens und im Vertrauen auf ihren Sieg sogleich auf, ihr Bekenntniß der Gottheit abzulegen, indem sie sich für desto glücklicher hielten, je größere Martern sie mit frommer Geduld von den Tyrannen im Kampfe zu ertragen hätten. Deßhalb schien ihnen Aufschub des Kampfes und der Strafen nur eine Verminderung ihres Lohnes.

Beide werden von Dacian ergriffen.

3. Aber der Richter Dacianus ließ sie zuerst unter strenger Bewachung, gepeinigt durch Hunger und mit schweren Ketten belastet nach Valenzia schleppen, um durch das Ungemach der Reise sie zu beugen und durch Schmach leichter die zu überwältigen, welche er, wie er wohl sah, durch Strafen nicht werde überwinden können. Da sie nun an den Händen und am Nacken ungeheure Eisengewichte trugen, und so an jedem Gliede schon die Todesstrafe duldeten, so glaubte er, sie wären schon ganz hinfällig durch die Last des Joches, und, da sie lange Zeit von allem

Sie werden nach Valenzia geführt.

Umgang mit andern ausgeschlossen waren, wie am Körper so auch am Geiste ohnmächtig und schwach; und da er dennoch fürchtete, seine Grausamkeit möchte um ihren Gewinn beeinträchtigt werden, so ließ er sie aus dem Kerker vor sich führen, weil er nicht wollte, daß sie ihr Leben vor der Marter enden. Er nahm sich vor, nicht einmal der Todten zu schonen, wenn sie es ablehnen würden, seine Götter zu verehren. Aber wie sehr erstaunte er nicht bei ihrem Anblick, als er sie gesund und kräftig sah und gestärkter durch ihre Leiden. »Warum habt ihr ihnen reichliche Speise und Trank gegeben?« fragte er seine Leute, und blind vor Wuth, wunderte er sich darüber, daß diejenigen stärker seien, die Gott selbst genährt hatte. Dann wandte er sich zum Bischof und sprach zu ihm: »Was thust du, Valerius? was unternimmst du unter dem Namen der Religion gegen die Fürsten? Weißt du nicht, daß derjenige, welcher die königlichen Gebote verachtet, sein Leben der Gefahr aussetzet? Die Herrn und Fürsten des Erdenkreises haben befohlen, daß ihr den Göttern opfert, weil sie nicht wollen, daß die Würde des alten Cultus durch neue und unerhörte Gesetze entheiligt werde. Daher befolge unsere Ermahnung, denn nach deinem Beispiele werden auch deine Untergebenen handeln und das thun, was du, ihr Bischof, zu thun nicht verschmähest. Und auch du, Vincentius, den des Geschlechtes Adel und der Jugend schöne Blüthe zieren, nimm heilsame Rücksicht auf meine Worte. Sagt es daher öffentlich, wofür ihr euch bestimmt habt,

und von Dacian gefragt.

damit ich euch, wenn ihr den Befehl befolgt, mit Ehren lohne, wenn ihr ihn aber verachtet, mit Martern strafe.«

4. Als der Bischof schwieg, denn er war von bewunderungswürdiger Herzenseinfalt und Unschuld, zwar in Kenntnissen reich erfahren, aber, wie wir schon bemerkten, unbehülflich im Reden, da nahm Vincentius das Wort und sprach: »Wenn du befiehlst, Vater, so will ich dem Richter antworten.« Hierauf der selige Valerius: »Schon lange, mein Sohn, habe ich dir die Sorge, das göttliche Wort zu verkünden, übertragen, ich überlasse dir es also auch jetzt, für den Glauben zu antworten, um dessen willen wir vor dem Richter stehen.« Da begann gegen Dacian gewendet, Vincentius, der im Geiste schon die Krone der Vollendung schaute: »Du hast bisher eine Rede gehalten über die Glaubensverläugnung, nun aber erkenne es, daß es bei uns Christen eine schändliche Klugheit wäre, die Gottheit auch nur im geringsten durch Verläugnung zu lästern. Daher wollen auch wir deine Erwartung nicht lange spannen, sondern bekennen es offen, Verehrer der christlichen Religion zu seyn, und Diener und Zeugen des Einen und wahren Gottes, der fortlebt in alle Ewigkeit. In seinem Namen empfangen wir geistige Waffen, um alles das standhaft zu bekämpfen, was auch immer deine Schlauheit aussinnen möge, denn wir fürchten nicht deine Drohungen und Strafen, sondern freuen uns für die

Vincentius gibt Antwort.

Wahrheit zu sterben. Durch deine Strafen verdienen wir ja die Krone, und durch den Tod gelangen wir zum Leben. So möge denn immerhin dieses sterbliche Fleisch in der Strafe fröhnen teuflischer Grausamkeit, der innere Mensch wird dennoch unversehrt seinen Glauben seinem Schöpfer erhalten. Jene giftige Schlange, jener unersättliche Menschenmörder, der schon im Paradiese die ersten Menschen um ihre Seligkeit beneidete, der sie der Würde ihrer Unsterblichkeit beraubte und der Dienstbarkeit des Todes jämmerlich unterwarf, dieser treibt auch euch an, loszuziehen mit Martern und Todschlag gegen die Unschuld der Christen. Er selbst hat es aus Bosheit gelehrt, Götzen statt Gott zu verehren, weil es ihn schmerzte, daß den Menschen der Gehorsam jene Pforte wieder öffnen kann, die er sich selbst durch seinen Hochmuth verschlossen hat. Und dieser ist es, den wir durch die Anrufung des Namens Gottes austreiben aus menschlichen Körpern, dem ihr aber unter eitlen Gebilden eure unheilige Verehrung zollet, und so im unerhörten Wahnsinne das Geschöpf dem Schöpfer vorziehet. Der Teufel selbst ist entbrannt gegen den Glauben der Christen, und er stöhnt vor Wuth, weil er sich verachtet und verhöhnet sieht.«

Valerius wird in das Exil geschickt.

5. Vor Zorn durch dieses schon außer sich sagte der Präses Dacianus: »Bringt diesen Bischof hinweg! Er hat es verdient, in die Verbannung zu ge-

hen, weil er verachtet hat das kaiserliche Gebot. Aber diesen Widerspenstigen, der uns öffentlich zu schmähen kam, den nehmt hin zu härterer Strafe. Ich sehe es, daß seinem Uebermuthe größere Martern gebühren, weil er alles das, was für ihn Strafe gelten soll, nur für seine Verherrlichung ansieht. Legt ihn daher auf die Folterbank, spannet aus seine Glieder und strecket ihn am ganzen Körper. Diese Strafe bestehe er noch vor seiner Marter.« Während dieses geschah, sagte der Präses Dacian: »Was sagst du nun Vincentius? wie sieht nun aus dein elender Körper?« Aber dieser, durch Gottes Gegenwart gestärkt, entgegnet ihm mit heitrer Miene: »Dieses ist es, was ich wünschte, dieses ist es, was ich suchte mit aller Sehnsucht. Niemand war mir noch theurer, niemand hat freundschaftlicher an mir gehandelt, als du, der du allein allen meinen Wünschen entsprichst. Sieh, schon zieht es mich in die Höhen, und erhaben über diese Welt verachte ich deinen Fürsten. Ich will nicht, daß du meine Glorie minderst oder meinen Ruhm beeinträchtigst. Der Knecht Gottes ist bereitet, alles für seinen Heiland zu erdulden. Auf denn, und rase gegen mich mit aller Kraft deiner Bosheit. Du siehst es, daß ich, der ich gemartert werde, durch Gottes Kraft mehr vermag als du der du mich marterst. Durch die Grausamkeit, die du ausathmest, verschaffst du mir Verherrlichung, da du, je größer meine Martern sind, um desto mehr besieget wirst, und deßhalb freue

Vincentius wird gefoltert.

ich mich besonders, weil ich schon während meiner Leiden gerächet werde« *). Da fing Dacian zu schreien an und selbst gegen die Peiniger und Henker mit Ruthen und Knitteln zu wüthen. So blieb der Heilige auf einige Augenblicke von der Strafe frei, und während er sicher rechnete auf den Beistand Gottes, hatte der Teufel selbst früher die Seinigen zum Besten, die er wahrhaftig ganz in seiner Gewalt hatte. Da sagte Vincentius: »Was sagst du nun Dacian? Sieh, schon werde ich gerächet an deinen eigenen Leuten, und in der Strafe selbst sorgtest du für meine Rache.« Da stieß nun der Diener des Satans mit noch furchtbarerer Stimme donnernde Worte aus, knirrschte mit den Zähnen, und wüthete, während er den Martirer Gottes zerfleischte, nur gegen sich selbst. Endlich ließen die gepeinigten Henker nach, ermattet sank zurück die Hand der Lictoren, da sie sich noch festklammern wollte an den Seiten des Heiligen. Das Gesicht der Peiniger war erbleicht, die Kraft der Starken dahingesunken, in Strömen floß der Schweiß von den beinahe schmelzenden Gliedern, und die Brust stöhnte so tiefen Athem, daß man glauben sollte, sie vielmehr würden durch die Peinen des heiligen

*) Augustin sagt in der 277. Rede Nr. 8: »Bei den Leiden dieses Martirers bietet sich auch uns die Gelegenheit dar, den Körper zu verachten, während der Qualen, da wir solches auch an ihm sahen und bewunderten.

Martirers gepeinigt. Blutlos stand selbst Dacianus da, zitternd vor Zorn am ganzen Leibe und die Augen verdrehend, rief er drohend zu den Soldaten: »Was thut ihr denn? Ich erkenne ja nicht einmal eurer Hände Kraft. Menschenmörder, die euch hartnäckig widerstanden, habt ihr oft bezwungen, das ernste Schweigen der Vatermörder und Zauberer habt ihr gebrochen, auch der Ehebrecher geheimes Treiben habt ihr aufgedeckt, und wer durch sein Bekenntniß des Todes schuldig zu werden sich fürchtete, der wurde auch wirklich durch sein Bekenntniß zum Tode geführt. Und heute, o Krieger meiner Fürsten, sollten wir nicht im Stande seyn, dem Einhalt zu thun, was zur Schmach unserer Kaiser gesagt wird; und wir, die wir so oft andere zum Bekenntniß und dadurch zum Tode zwangen, sollten es nun zu unserer Schande nicht vermögen, diesen hier zum Schweigen zu bringen. Doch lasset ein wenig ausruhen eure Rechte und sammelt Kräfte, damit der erneute Soldat diesen argen Feind durch härtere Qualen bezwinge. Die schärfere Kralle durchfurche nun bis auf die Eingeweide seine Seiten und der Schmerz, der bis in das Innerste dringe, presse ihm Seufzer aus, und nicht Verachtung.« Hierüber lächelte der Diacon Vincentius und sagte: »Das ist es doch fürwahr, was man liest, daß die Augen haben, nicht sehen, die Ohren haben, nicht verstehen. Ich bekenne Christum den Herrn, ich bekenne es, daß er der Sohn des höchsten Vaters, der Einzige des Einzigen, und mit dem Vater und dem heiligen Geiste nur Ein

Wird wieder gemartert.

Die heiligste Dreifaligkeit Ein Gott.

Gott und der alleinige ist. Und weil ich das, was wahr ist, bekenne, sagst du, daß ich läugne. Du müßtest mich mit Recht martern, wenn ich lügen, und deine Fürsten Götter nennen möchte. Aber peinige mich nur zu, da ich fortwährend bekenne, ja ich beschwöre dich nicht abzulassen von der Strafe, damit du doch die Wahrheit, obwohl sie dem bösen Geiste, der dich beseelet, zuwider ist, erprobet schauen und mich als einen unüberwindlichen Bekenner erkennen kannst. Deine Götter, die du anzuerkennen befiehlst, sind nur Götzen aus Holz und Stein. Du selbst bist ihr Zeuge, du selbst ein todter Oberpriester todter Götzen. Ich aber opfere dem Einen und lebendigen Gott, der gebenedeit ist in alle Ewigkeit.«

6. Aber der Präses, schäumend vor Wuth und verläugnend jedes Gefühl der Menschlichkeit, verwandte keinen Blick von dem Körper des seligen Martirers, und giftige Ströme entfloßen seinen Augen, als er Blut nicht nur den Seiten, sondern dem ganzen Leibe des Martirers entströmen sah. Denn schon lagen offen die Eingeweide seines Körpers, schon hatten die Marterwerkzeuge alle seine Gelenke zerrissen. Nicht hatte Dacian mehr Ursache über die Seinigen zu zürnen, aber er wunderte sich darüber, daß er selbst überwältigt sei. Denn er sprach nun: »Erbarme dich doch selbst deiner, Vincentius. Richte nicht selbst zu Grunde die Blüthe deines jugendlichen Alters, verkürze nicht selbst in deinen ersten Jahren dir die längere Dauer deines Lebens.

Vergebens sucht ihn der Tyrann zu überwältigen.

Erspare dir die ferneren Strafen, und wenn dir nach Martern gelüstet, so kannst du sie ja später noch gewinnen.« Allein dieser entgegnete ihm, erfüllt vom heiligen Geiste: »O giftige Zunge des Teufels, was beginnst du nicht alles, der du unsern Herrn und Gott selbst versuchen willst! Ich fürchte nicht deine Gerichte, welche du auch immer in deinem Zorne über mich verhängen magst. Nur dieses macht mir Schrecken, daß du Erbarmen über mich häuchelst. Laß alle Strafen los gegen mich, und wenn du durch Zauberei, durch schwarze Künste, durch deine Bosheit noch etwas gegen mich vermagst, o so übe nur alles aus. Du mußt es nun in Erfahrung bringen, wie süß der Glaube sei auch mitten im bittersten Gifte, und wie stark im Gemüthe eines Christen. Denn Geduld und Kraft gibt der, welcher zu den Seinen im Evangelium spricht: »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, der Seele aber nichts zu thun vermögen. Matth. 10, 28. Daher vermindere nicht im geringsten die Martern, und bekenne, daß du in allen besieget bist« *).

7. Darauf sagte Dacianus: »Man fahre also

*) Augustin hat in der 274. Rede: »Wir sehen mit den Augen des Glaubens ein großes Schauspiel, den heiligen Martirer Vincentius nämlich überall siegend (Vincentium ubique vincentem). Er siegte in der Marter, er siegte im Bekenntnisse u. s. w.«

fort mit diesem in peinlicher Untersuchung und er unterziehe sich noch größern Qualen, und wenn auch sein Leben noch so lange dauert, so sollen doch seine Gliedmassen dahinschwinden in der Marter; denn so lange er lebt, soll er mich nicht bezwingen. Da rief nun Vincentius: »Jetzt bin ich glücklich, denn deine Drohungen bringen mir nur Preis und Ruhm, und je herber die Qual, desto größer die Seligkeit. Nun, da du glaubst mehr gegen mich zu zürnen, fängst du erst an, dich mehr meiner zu erbarmen.« Hierauf ließ er den Leviten Vincentius von der Folterbank herabnehmen und zur Feuerfolter führen, dieser aber kam seinen Peinigern beinahe zuvor, beschuldigte seine Henker der Saumseligkeit, und eilte rasch zur neuen Strafe. Da ließ der grausame Tyrann ein Bett herbeibringen mit eisernen Seiten und Rippen, darunter glühende Kohlen legen und den Martirer Gottes darauf spannen, um ihn zu braten. Unerschrocken besteigt der Gotteskämpfer freiwillig das glühende Eisen, wird gequält, gegeißelt, gebrannt, und die stark gespannten Glieder verlängern sich zur Strafe. Sogar die Brust und die Gliedmaßen werden noch gedrückt durch aufgelegte glühende Bleche und überronnen vom geschmolzenen Eisen, die Flamme zischet vom hineinträufelnden Fette, selbst die Wunden werden noch verwundet und Martern wüthen über Martern. Man wirft Salz in das Feuer, und die Theilchen davon springen zurück auf die Glieder, und nicht nur diese, sondern auch die innersten Eingeweide empfinden die

Er unterzieht sich neuen Martern.

Schmerzen der Marter. Kein Theil des Körpers blieb unversehrt, und selbst die frühern Wunden wurden wieder geöffnet. Aber der Knecht Gottes blieb unbewegt und mit zum Himmel gewendeten Blicke betete er zu dem Herrn.

8. Unterdessen war Dacianus des seligsten Vincentius wegen sehr besorgt, und emsig erforschte er von den zurückkehrenden Soldaten, was er gethan und gesprochen habe. Diese ganz ermattet und beinahe erliegend der Anstrengung berichten ihm, er habe die ganze Marter überstanden heitern Angesichtes und ungebeugten Muthes, auch habe er noch hartnäckiger als Anfangs Christum den Herrn bekannt. »Ach, sprach nun Dacianus, wir sind überwunden. Doch ist noch eine Marter übrig. Weil seine Hartnäckigkeit nicht gebeugt werden kann und immer dauert, auch in der Strafe, so werde sein Geist dafür gezüchtigt, daß er sich nicht bändigen läßt. Suchet, fuhr er fort, einen finstern Ort, eine niedrige Höhle, in die kein Strahl des Tageslichtes dringt; dort büße er in ewiger Nacht sein Vergehen, dort finde er außer den Kerkern seinen Kerker. Dort häufet auf scharfe Scherben zerbrochener Gefäße, damit jeder Theil stechend eindringe in den auf sie gelegten Körper, und die Strafe sich bei jeder Wendung seiner Seiten erneue, und wie er den Schmerzen auch zu entkommen suche, sie doch immer fühlen seine Glieder. Deßhalb verrenkt auch seine Füße, spannt sie aus einander und steckt sie in einen Holzblock, denn mit verrenkten Gliedern soll er wegen seines Unge-

Er wird in einen schrecklichen Ort eingeschlossen,

horsams gegen die Fürsten sein Leben verhauchen. Dann lasset ihn eingeschlossen zurück in der Finsterniß, in der kein Licht sein Auge erheitere. Kein Mensch nahe sich ihm dort, damit auch nicht ein Wort des Umgangs ihn ermuthige. Alles sei verschlossen und verriegelt, nur gebt Acht, es mir zu sagen, wenn er geendet habe.« Ohne Verzug erfüllen die Diener, was der Richter befohlen hatte, und sperren den standhaften Gotteshelden in das schreckliche Gefängniß. Als aber der erste Schlaf den Sieg davon trug über die ermatteten Glieder der Wächter, da verwandelte sich das, was Dacianus als die gräßlichste Todesstrafe bestimmt hatte, durch göttliche Veranstaltung zur Verherrlichung des Martirers. Die Nacht des Kerkers erleuchtete ein ewiges Licht, der Glanz desselben übertraf die strahlende Sonne, weg sprangen gelöset der Füße hölzerne Bande, und das harte Scherbenlager verwandelte sich in ein weiches, einladendes Bett aus duftenden Blumen. Hierdurch erfrischet jubelte freudig der unbesiegte Gotteskämpfer und sang Gott Loblieder und Psalmen. Die schauerliche Einöde wird bald gesellig durch den Besuch der Engel, die schaarenweise den Martirer umringen, ihm ehrfurchtsvoll ihre Dienste erweisen, ihn ergetzen durch ihr Gespräch und ihm Folgendes verkünden: »Erkenne es nun, unbesiegter Vincentius, daß der, für dessen Namen du so treu gekämpfet hast, und der dich siegen ließ in deinen Leiden, dir fürwahr die Krone bereitet hat und sie dir aufbewahrt in des Himmels Herrlichkeit. Sei daher

welcher aber herrlich verändert wird.

sicher deines Lohnes, bald wirst du ablegen deines Fleisches Bürde und zugesellet werden unserm Vereine.« Dann sangen sie Gott Loblieder und der sanfte Ton der Engelstimmen verbreitete sich rings herum. Die gestörten Wächter erwachten plötzlich, und vom Schrecken niedergedonnert suchten sie etwas Näheres über das Wunder zu erforschen. Sie nahen sich der verschlossenen Thüre, blicken durch die Spalten und da sehen sie die Diener der Gottheit schimmern in himmlischer Anmuth, die unterirdische Höhle, früher fürchterlich durch die Finsterniß, jetzt erleuchtet vom hellsten Lichte, die spitzigen Scherben als Blumen verschiedener Gattung, und den heiligen Martirer Gottes gelöset von allen Banden lobsingend herumwandeln. Bald darauf wurden auch sie von heiligem Schrecken und von Ehrfurcht ergriffen, verließen den Irrwahn des Heidenthums und flüchteten sich als treue Diener in den Schooß der christlichen Religion, voll Begierde dem jetzt ehrfurchtsvoll zu dienen, für dessen Tod sie kurz zuvor gewüthet hatten. Auch aus der Nachbarschaft kamen viele Gläubige herbei, die lange schon höchst betrübt waren über seine Leiden, jetzt aber sich freuten über seine Verherrlichung. Zu diesen sagte der selige Vincentius: »Fürchtet nichts, und glaubet nicht, daß Gottes Herrlichkeit verachtet werden kann; schauet vielmehr und genießet selbst den Trost, den dienende Engel uns bringen. Was ihr als Finsterniß verließet, darüber freuet euch, weil es Licht geworden, und von dem ihr glaubtet, daß er ächzen werde in

Die Wächter glauben an Christus.

seinen Leiden, über den freuet euch, weil er nun jubelnd das Lob verkündet des wahren Gottes. Gelöset sind meine Bande, gestärkt meine Kräfte, erfrischet mein Körper durch ein weiches Lager. Wundert euch immerhin darüber, doch verkündet der Wahrheit gemäß die Botschaft, wie Christus in seinen Dienern immer Sieger ist. Verkündet es dem Dacian, welche Herrlichkeit ich genieße. Er vermehre sie, wenn er vermag, er füge noch etwas hinzu, denn beeinträchtigen kann er nicht meinen Sieg, mag auch was immer noch die Wuth dieses Rasenden gegen mich erfinden. Nur allein sein Mitleid fürchte ich, daß es nicht etwa scheine, er wolle mir verzeihen.«

Er wird auf ein Bett gelegt u. stirbt.

9. Auf diese Nachricht brach Dacian, todtbleich und zagend in die Worte aus: »Was sollen wir noch weiter thun? Wir sind besiegt. Bringt daher seinen Körper auf ein Bett, und ein weiches Lager labe seine Glieder. Ich will nicht noch mehr beitragen zu seiner Verherrlichung, wenn er in diesen Martern sterben würde. Aber hat die Ruhe ein wenig seine zermarterten Glieder gestärket, und sind seine offenen Wunden etwas vernarbt, dann soll er selbst erneut auch wieder neue und ausgesuchtere Qualen bestehen. Während Dacian aber solche nichtige Worte sprach über die Strafe, hatte Christus gnädig es beschlossen, den Martirer zu belohnen. Denn als er in das Bett gebracht wurde und die frommen Hände der Gläubigen ihn zurecht legten auf dem weichen

Lager, gab er aufgelöset im kostbaren Tode seine Seele dem Himmel zurück. Da drängten sich im Gewühle die Gläubigen hinzu, beeiferten sich, seine Wundmale mit Küssen zu bedecken, befühlten mit frommer Neugierde die Wunden des ganz zerrissenen Körpers, und tauchten Leinen in sein Blut, um es den Nachkommen zur heiligen Verehrung aufzubewahren.

10. Als Dacianus seinen Hingang erfahren hatte, da sprach er schon besiegt und verwirrt: Wenn ich also den Lebenden nicht bezwingen konnte, so will ich doch bestrafen den Verstorbenen. Jetzt hat er doch keinen Geist mehr, der mir widerspräche, keine Seele mehr, welche den Sieg sich nicht entreißen läßt; mit dem leeren Körper gibt es nun keinen Kampf. Gegen die blutlosen Glieder des todten Körpers will ich jetzt mit neuen Strafen wüthen, will mich nun sättigen an der Strafe, obgleich ich durch sie zum Siege nicht gelangen konnte *). Werfet ihn also, fuhr er fort, auf ein offenes Feld, das keine Schranken schließen, damit der Leichnam die Ehre der Bestattung entbehre, und von den Vögeln und wilden Thieren aufgefressen nicht mehr zum Vorschein komme, sonst möchten wohl die Christen sich seiner bemächtigen und den Resten die Martirerehre

*) Augustin bemerkt in der 277. Rede, Nr. 6: »Dieser Präses Dacian fühlte nichts mehr in seinem Herzen, als er gegen einen Leichnam rasete, der nichts mehr fühlt. Doch that er, was er konnte, und that's im Zorn.«

Der Leichnam wird wunderbar erhalten.

erweisen *). Nackt also, ohne Bedeckung wird ausgesetzt der heilige Leib, doch auch hier bewachen ihn dienende Engel. Denn seinen Leib haben uns nicht etwa menschliche Hände erhalten, die vielleicht bestochen werden konnten, auch nicht die fromme Theilnahme der Gläubigen, die sich freuten, daß ein solcher Martirer ihnen zu Theil geworden. Ich glaube vielmehr, daß auf göttliche Veranlassung die Menschen ihre Dienstleistung entzogen, damit es nicht scheine, als wäre Gottes Schutz auch nur auf einen Augenblick gewichen. Ein Rabe nämlich, dieser langsame und träge Vogel, setzte sich neben den Leichnam, durch seine schwarze Gestalt die Trauer gleichsam verkündend. Dieser jagte durch schnellen Flügelschlag den übrigen Vögeln, die herzuflogen, Schrecken ein und schlug sie durch raschen Angriff in die Flucht; ja selbst einen ungeheuern Wolf, der plötzlich hinzukam, zwang er schnellen Laufes den Leichnam zu verlassen. Als er aber sich umsah und den heiligen Leib erblickte, blieb er wie staunend stehen, weil er, wie ich glaube, die wachenden Engel bewunderte. So wurde uns wieder gegeben die alte

*) Diese Hoffnung des Präses machte der Herr zu Schanden; denn Augustin bezeugt in seiner 277. Rede Nr. 1, daß selbst durch seinen Körper sein Andenken der Kirche erhalten wurde, und kurz bevor sagt er: Selbst sein Leib blieb unbesiegt, er hat den Herrn bekannt im Leben, und todt hat er noch den Feind überwunden.

Begebenheit mit einem ähnlichen Vogel. Denn wie er dort dem Elias Speise brachte, so leistete er auch hier dem heiligen Martirer Vincentius die geheißenen Dienste.

11. Durch dieses zusammengeschreckt sagte Dacian dem, der ihm die Nachricht brachte: »Jetzt glaube ich es schon, daß selbst der Todte mich besiegt. Denn je wüthender ich ihn verfolge, desto herrlicher macht ihn meine Wuth. Aber weil er schon auf der Erde nicht vernichtet werden konnte, so verschlinge ihn das Meer, damit wir doch nicht täglich vor den Augen aller erröthen. Die See mag wenigstens seinen Sieg verbergen. Bindet daher, befahl er, den Leichnam zusammen, und näht ihn ein in einen Binsensack, leget diesen in einen Korb, und wenn die Schiffer die hohe See erreichet haben, so versenkt ihn in die salzige Fluth, damit die hungrigen Fische, wenn noch etwas übrig ist von seinem zerfleischten Körper, ihn verzehren, oder die gefräßigen Ungeheuer des Meeres den zerreißen, den die Thiere des Landes nicht berühren wollten. Einer meiner treuen Diener vergesse auch nicht, einen schweren Mühlstein ihm anzuhängen, damit die leicht bewegliche Welle den Leichnam nicht auswerfe auf ein fremdes Gestade, und er dennoch erhalte die verwehrte Bestattung. Zurückgeworfen von den Wogen werde er angeschleudert an die Klippen, und zerschmettert finde er nicht einmal an den Felsenriffen sein Grab.« Aber sieh, was thust du nicht alles, rasender Dacianus! Du verschwendest nur deine Mühe, um auch im andern

Er wird vergebens in das Meer geworfen.

Elemente unsern Martirer zu verherrlichen. — Wie es befohlen war, so wurde auch der Leichnam des Gerechten eingenähet, und an dem Nacken ihm ein Mühlstein mit festen Stricken angebunden. Die schändliche That zu vollführen bot sich Eumorphus an, ein roher und gottloser Mensch, der auch hierin dem Dacian unbedingten Gehorsam versprach. Er sammelte Schiffer aus der Stadt, bestieg mit ihnen ein Schiff, und getreu auch im versprochenen Verbrechen spornte er sie an, weit hinaus zu segeln in die offene See, was auch die Schiffer zu thun nicht unterließen. Als sie aber das Gestade schon weit hinter sich zurückgelassen hatten und selbst die Gipfel der Berge ihren Augen schon entschwunden waren, da fürchteten sie sich, leicht in eine andere Provinz getragen werden zu können, und warfen mitten in die Meeresfluthen den Leichnam. Hierauf kehrten sie fröhlich zurück zu Dacian, als ob sie die erste Freude ihrem Präses bringen wollten; ihr Schiff erdröhnte von Freudengeschrei, und mit dem Muthwillen roher Seeleute jauchzten sie: Vincentius sei nun den Augen aller entrückt. Und um nur ganz gewiß die ersten Boten zu seyn, eilten sie fort mit größter Schnelle.

Aber schneller als Dacians kräftige Ruderer, hatte durch Gottes Hand geleitet *) der Leib des hei-

*) „Welche große Sorge trug nicht der Herr für den Leib des Martirers! Todt durchschiffte er Meere. Er selbst, der dem Lebenden den Sieg verlieh

ligen Martirers das Ufer erreicht, und der, den sie festgehalten, in der Tiefe der salzigen Fluth glaubten, war schon angelangt in dem Hafen der Ruhe, hatte schon früher ein würdigeres Grab gefunden, bevor man noch berichten konnte, daß er versenket worden sei. Dieses geschah, damit durch des Allmächtigen herrliche Wunder der Kämpfer Christi auch im Tode unbesiegt befunden werde, den weder Martern überwältigen, noch selbst Meere verschlingen konnten *). Denn am Tage seines Kampfes hat ihn der Herr nicht verlassen, und weil er treu stets strebte, für Gottes Gebote zu streiten, daher hat es ihm auch der Herr gegeben, der alten Schlange den Kopf zu zertreten.

12. Unterdessen war der heilige Martirer einem Manne erschienen, hatte es ihm angezeigt, daß er an das Ufer gebracht worden sei, und ihm auch den Ort bezeichnet, wo er liege. Da aber dieser über die Erscheinung anfangs unschlüssig war, und zögerte, der Leiche den letzten Dienst zu erweisen, so wurde eine durch ihre Jahre wie durch ihre Heiligkeit ausgezeichnete Witwe, Namens Jonica**) im Schlafe deßhalb ermahnt, und ihr auch die Spuren angege-

---

unter den Krallen, leitete auch den Verstorbenen durch die Fluthen.« Augustins 276. Rede Nro. 4.

*) »Verbrannt siegte er über das Feuer, versenkt siegte er über die Fluthen.« Augustin in der Rede 274.

**) Der Name dieser Witwe kommt fast in keiner Handschrift vor. Nur die eine der Colbertinischen Bibliothek hat Jonice, die andere Jonica.

ben, wo der Körper ruhe, nämlich, wo ihm herausgeschleudert von den Fluthen der weiche Sand ein Grab bereitet hatte, welches das Wasser sanft bespühlte, und um ihn zu ehren, mit einem Hügel überdeckte. Sie erkannte bald, daß dieses eine göttliche Erscheinung sei, machte sie heimlich vielen andern Christen bekannt, und ermahnte sie eifrig, Hand anzulegen an das Werk, das der Himmel selbst ihnen vorgezeichnet hatte. Sie ging selbst hin an den Ort, und spähend nach den sichern Zeichen haftet sogleich ihr Blick an dem krummen Gestade. Hier finden sie bald von Erde und vom Meere gebettet den Leib des seligen Vincentius, dessen Heiligkeit göttliche Wunder auf der Erde wie im Meere verherrlichten *). Da sie ihn aber wegen der Wuth der Heiden mit ehrenvollem Gepränge nicht bestatten konnten, so begruben sie ihn unterdessen in einer kleinen Kapelle. Als aber die Grausamkeit der Ungläubigen nachließ, und die Verehrung der Gläubigen für den heiligen Martirer immer größer wurde, da wurden seine

*) Augustin sagt in der 275. Rede, Nr. 3: „Derjenige, welcher die Herzen seiner Kämpfer lenket, verläßt auch nicht die Körper seiner Verstorbenen. Deßhalb wirkte er auch an dem Leibe des seligen Vincentius ein herrliches Wunder. Denn da der Feind sich bestrebte, bemühte und alles versuchte, daß er nicht zum Vorschein komme, hat der Herr ihn selbst nach seinem göttlichen Rathschluß an das Licht gefördert und den Frommen zur Bestattung und zur Verehrung gegeben.“

Ueberreste zur ehrenvollern Bestattung ihrer Ruhestätte wieder entnommen, mit großer Ehrfurcht fortgetragen, und unter einem Altare außer den Mauern der Stadt Valenzia beigesetzet *). Dort werden nun um seiner Verdienste willen der göttlichen Wohlthaten viele gespendet, zur Ehre und zum Ruhme des Namens Jesu Christi, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Wird ehrenvoll bestattet.

Des Aurelius Prudentius Hymnus

von der Marter des heiligen Vincentius **).

(Aus den Siegeskronen. Fünfter Hymnus, nach J. P. Silberts Uebersetzung.)

Blick segnend, hoher Märtirer!
Auf deinen Siegestag herab,
Der einst den Preis des Blutes dir,
Den Kranz, o Sieger! dargereicht.

---

*) Daß dieses bald nach der Zeit des Marterthums geschah, erhellet aus folgender Stelle des Prudentius: „Bald als Christi Feind besiegt und den Gerechten Friede ward, da gab dem seligen Gebein die würdige Ruhe ein Altar.“

**) Von diesem Vincentius spricht Prudentius auch schon im vierten Gesange, wo er sagt, daß er zu Saragossa geboren sei und zu Sagunt gelitten habe.

Dich führte jauchzend dieser Tag,
Als du den Quäler und die Qual
Besiegt, aus tiefer Finsterniß,
Zu Christo in die Himmel ein.

Gefährte nun der Engel', strahlst
Mit ihnen du im Lichtgewand,
Das, unbesiegter Zeuge! du
Gewaschen einst im Purpurbach.

Als der Idole Satellit *)
Durch gräulicher Gesetze Macht,
Durch Fesseln dich und durch das Schwert
Zum Dienst der Heiden-Götter zwang;

Und früher alles süße Gift
Der Schmeichelei verschwendete,
Dann als ein Wolf, der wild das Lamm
Zerreißen will, mit Worten spielt:

Der größte Kaiser dieser Welt **),
Der Roma's Herrscher-Szepter führt,
Befahl, daß jeder Sterbliche
Den alten Göttern dienen soll;

Drum wohnet, Nazarener! bei,
Verlaßt den rohen Christus-Dienst;
Mit Weihrauch und mit Opfern sühnt
Die Steine, die der Fürst verehrt.

---

*) Der Präfect Dacian, von welchem auch hier später die Rede seyn wird.

**) Maximianus Herculeus, unter welchem Dacian Präfect war.

Da riefest du, Vincentius!
Du, ein Levit aus heil'ger Zunft *),
Du Diener am Altar des Herrn,
Der sieben Säulen glänzendste:

Dir werde dieser Götter Schutz,
Verehren magst du Stein und Holz,
Du Todter dieser Todten! magst
Der Götzen hoher Priester seyn.

Wir beten nur, o Dacian!
Den Vater an, den Quell des Lichts,
Und Jesum Christum seinen Sohn,
Den einzigen und wahren Gott.

Entrüstet ruft jetzt dieser aus:
Unglücklicher! was wagest du
Der Götter und der Fürsten Recht **)
Durch harte Lästerung zu schmäh'n?

Geheiligt ist und öffentlich
Das Recht ***), dem, was da lebt, gehorcht!
Rührt deiner Jugend Blüthe dich,
Dich die Gefahr des Todes nicht?

Denn höre, fest beschlossen ist's:
Entweder flehst du am Altar

*) Nicht ein Levit aus dem Stamme Levi, sondern ein Diener des Altars.

**) Der Cäsaren Diocletian und Maximian, die, wie oben erinnert wurde, zu gleicher Zeit regierten.

***) Die Gesetze des Götzendienstes.

Mit Rasen und dem Weihrauchfaß *);
Wo nicht: so trinkt der Tod dein Blut!

Drauf gibt ihm jener frei zurück:
Auf denn! versuche deine Kraft
Und übe kühn dein Richteramt,
Ich widerstrebe öffentlich.

Vernimm, was unser Mund bekennt:
Der Vater ist und Christus Gott,
Deß Zeugen sind und Knechte wir;
Tilg diesen Glauben, wenn du kannst.

Gefängniß, Folterzangen, Qual,
Das Eisen, das im Feuer glüht,
Der Tod, der Uebel letztes selbst,
Ist wahren Christen nur ein Spiel.

Wie leer ist euer eitler Wahn!
Wie viehisch Cäsars Machtgebot!
Ihr zwingt uns Götter anzuflehn
So roh wie euer eigner Sinn;

---

*) Mit Rasen und Weihrauch beteten die Heiden an den Altären der Götter. Nichts Seltenes war es Rasen zu opfern. Daher auch Horaz: I. Od. XIX.

Hic vivum mihi caespitem hic
Verbenas, pueri, ponite turraque.

Auch wurden Altäre, wenigstens zum Theil aus Rasen errichtet; daher Silius Italicus:

Et simul exstructis caespes surrexerat aris.

Die glatt des Künstlers Hand geschnitzt,
Die flüssig schmolzen in der Form *)
Und welchen, unbeweglich, blind
Und stumm, so Schritt als Stimme fehlt.

Und diesen steigen, reich an Pracht,
Aus weißem Marmor Tempel auf,
Es fällt der Stahl für sie den Hals
Der Stiere, die noch jüngst gebrüllt.

Zwar wohnen Götter dorten auch,
Die Meister in Verbrechen sind,
Und Räuber eures eignen Heils,
Stets irrend, mächtig, schwarz und wüst!

Euch heimlich spornen, trugesvoll,
Daß jedes Unrecht ihr begeht,
Daß an Gerechten Mord ihr übt
Und Gottes frommes Volk bedrängt.

Wohl wissen sie und fühlen tief,
Daß Christus lebt und mächtig wirkt
Und daß sein Reich behende nah't,
Das furchtbar allen Bösen dräut.

Sie, welche Christi Ruf und Macht
Verscheuchte aus der Herzen Grund **):
Die Götter, so Dämonen sind,
Bekennen ihn mit lautem Ruf ***)!

*) In welcher sie aus Metall gegossen wurden.
**) Die er aus den Besessenen vertrieb.
***) Matth. 8. 29. Marc. 5. 1.

Dieß Donnerwort des Märtirers
Ertrug der Heiden-Richter nicht;
Er ruft: verstopfet ihm den Mund,
Nicht fürder prahle ruchlos er.

Verstummen soll die Stimme schnell:
Ruft augenblicklich Schergen her,
Genährt von der Verbrecher Fleisch *),
Und die geübt im Foltern sind.

Empfinden soll der Lästerer
Des Prätors Macht; nicht ungestraft
Soll unsrer Götter Untergang
Er also spottend prophezein.

Zertreten will dein starrer Sinn
Allein der Römer Heiligthum?
Der Einzige verachtest du
Den Cäsar, Rom und den Senat?

In Fesseln dreht die Arme ihm,
Nach oben streckt und unten ihn **),
Bis krachend sich der Knochen Band
Und jedes Glied sich einzeln lös't.

Dann schlagt mit Eisenklauen ihn,
Bis abgedeckt die Rippen sind,
Durch tiefer Wunden blut'gen Teich
Soll man die Leber zittern sehn.

---

*) Welche für Sold die Verbrecher folterten.
**) Auf der Folterbank.

Drob lacht der Krieger Gottes nur
Und schilt die Hand der Peiniger,
Daß tiefer nicht der Folterstahl
Durchbohrete sein Eingeweid.

Schon schwand der Starken Stärke ganz,
Die im Entfleischen sich erschöpft,
Die Kraft der starken Arme sank,
Vor schweren Mühen keuchten sie.

Doch um so froher war der Held
Und frei von aller Wolken Nacht
Glänzt heiterer sein Angesicht,
Das, Christus! Dich zugegen sah.

Wie lächelt dieß Gesicht, o Schmach!
Rief Dacianus wüthend aus;
Mehr denn die Quäler lacht und glänzt
Und fordert der Gequälte auf!

Die, durch so vieler Schuldigen
Verdienten Tod, geprüfte Kraft,
Sie fruchtet nichts in diesem Kampf,
Hier wird der Schmerzen Kunst besiegt!

Doch ihr, des Körpers Nährlinge,
Mein nimmer überwundnes Paar!
Laßt eure müden Arme ruh'n,
Es raste die erschöpfte Kraft,

Bis trocken seine Wunden sind,
Und sich sein abgekühltes Blut

Mit Narben um und um bedeckt,
Alsdann zerfleischt ihn abermahl.

Hierauf erwiedert der Levit:
Erschauest deiner Hunde Kraft
Ob ihren Mühen du erschöpft,
So wüthe, größrer Henker, selbst!

Zeig' wie der Eingeweide Gang
Ihr Messer tief zerschneiden soll,
Komm, tauche selbst die Hände ein,
Und trinke Ströme heißen Blut's!

Doch irrst du, Wüthrich! wähnest du
Daß Strafgericht an mir du übst,
Wenn Glieder, die des Todes Hand
Gewiß einst löset, du zerstörst.

Im Innern lebt ein andrer Mensch,
Den keine Hand verletzen kann,
Der ruhig, frei und unversehrt
Der Schmerzen Stachel nimmer kennt.

Was mit so großer, wüth'ger Kraft
Du zu zerstören dich bemühst,
Ist ein Gefäß aus schwachem Staub,
Das, wie auch, einst gewiß zerbricht.

Drum strebe deine wilde Gier
Nach jenem, der im Innern thront,
Den beug' und schneide, o Tyrann!
Der deine Wuth zu Boden tritt.

Ihn quäle, suche dessen Spur
Den nichts besiegt, nichts übersteigt,
Der keinem Sturm zum Spiele wird
Und nur dem höchsten Gott gehorcht.

Er spricht's und abermahl zerfleischt
Die Folterzange knirrend ihn,
Indeß der Prätor tückisch noch
Die argen Schlangenworte zischt:

Wenn also hart des Starrsinns Wahn
Durch Schwielen deine Brust verstockt,
Daß du der Götzen Polstersitz *)
Vor Abscheu nicht berühren willst:

So zeige wenigstens mir an
Wo die verborg'nen Bücher sind,
Die solche arge Saat gesä't:
Daß sie gerecht im Feuer glüh'n.

Dieß hört der Märtirer und spricht:
Du selbst wirst in des Feuers Gluth,
Womit den heil'gen Schriften jetzt
Du droheſt, einst gerechter glüh'n;

Denn rächen wird das Flammenschwert
Die Himmels-Bände, wenn sein Blitz
Die Zunge, die so giftig sie
Des Argen zeiht, durchglühen wird.

---

*) Es gab einen Tempel, in welchem die Götzen, denen Opfer geschlachtet wurden, auf Polstern saßen. Man nannte ihn den Polstertempel (Pulvinar).

Noch glimmt des Brandes Spur, der einst
Der Gommorhäer Laster traf,
Auch gibt die Asche Sodoma's
Die stete Leiche offenbar.

Dieß ist dein Vorbild, gift'ger Molch!
Den bald der schwarze Schwefeldampf
Und Harz und Pech im tiefsten Schlund
Des Tartarus bestricken wird.

Darob ergrimmt der Wütherich,
Er glüht, erröthet und erbleicht,
Er rollt die irren Augen scheu
Und zittert, tobt, und schäumt vor Wuth.

Nach langem Zaudern endlich fällt
Zur letzten Marter er den Spruch:
Gefoltert werd' er auf dem Rost
Durch Feu'r und heißes Eisenblech.

Zu diesem blut'gen Opfer eilt
Der Märtirer mit schnellem Schritt.
In hoher Freude kommt sogar
Den Marterknechten er zuvor.

Und in des Ruhmes Schranken kämpft
Die Hoffnung und die Grausamkeit;
Ein zweifelhaft Gefecht beginnt,
Der Märt'rer hier, der Wüthrich dort.

Des Eisenbettes Rahmen sind
Von Zähnen scharfer Sägen rauh,

Und Kohlen häufig unterstreut
Ernähren stets die lohe Gluth.

Und auf den Scheiterhaufen steigt
Der Heilige mit frohem Muth,
Als ob der Krone er gewiß
Den höchsten Siegesthron bestieg'.

Und Salz, den Kohlen aufgestreut,
Es funkelt glühend in die Höh',
Und knisternd heften einzeln sich
Die Körnlein an den Gliedern fest.

Da wusch dem Eisenrost das Fett,
Das heiß dem Körper sich entbriet,
Und rauchend trieb die Macht der Gluth,
Wie Thau, es langsam auf den Leib.

Indeß bleibt unbeweglich er,
Als kenne nimmer er den Schmerz,
Und hebt zum Himmel nur den Blick,
Denn Fesseln trug sein Händepaar.

Von dannen, stärker *), fortgeführt
Engt man ihn in ein düstres Loch,
Daß nicht der freie Blick ins Licht
Belebe den erhabnen Geist.

Es birgt die Höhle eine Kluft,
Noch finst'rer denn die Finsterniß,

*) Durch die schwere Marter am Geiste gestärkt.

Und Steine aus dem tiefen Ort
Verrammen rings dieß enge Grab.

Die ew'ge Nacht verbirgt sich dort,
Die nie des Tages Stern beschien.
Der Höllen birgt, der Sage nach,
Der Kerker hier die schrecklichste.

In diesen tiefen Schlund wirft nun
Der Wütherich den Märtyrer,
Und spannt verrenkt in einen Block
Die Schienen seiner Füße ein.

Noch eine neue Marter gibt
Der qualerfahrne Henker zu,
Die kein Tyrann bisher gekannt,
Und keine Sage je erzählt.

Zertrümmerte Gefäße, hart
Und eckig, spitzig, ungestalt,
Läßt seine Wuth dem Rücken dort
Des Liegenden zum Lager streu'n.

Mit solchen Spießen waffneten
Die Schrecken seine Liegerstatt,
Den Dolch entgegen stoßend ihm,
Der schlaflos schmachtend unten weilt.

Ersonnen hatte dieß mit List
Der arg verschmitzte Bösewicht;
Doch hehr zerstreute Christi Macht
Die schwarzen Ränke Belzebub's.

Denn schnell erglänzt von hellem Licht
Des blinden Kerkers Finsterniß,
Es wich des Holzes *) Doppelbiß,
Sein hohler Martermund zerspringt.

Und da erkennt Vincentius:
Der Hoffnung höchstes Ziel sei da,
Der übergroßen Leiden Lohn:
Des Lichtes Spender, Christus Selbst.

Auch der Gefäße Trümmer sieht
Mit Frühlings-Blumen er bedeckt,
Und seines Kerkers Grabgeruch
Verwandelt sich in Nectarduft.

Auch Engelscharen sind um ihn,
Die führen liebliches Gespräch,
Der Eine, herrlicher an Glanz,
Spricht also zu dem Heiligen:

Auf! hocherlauchter Märtyrer!
Erhebe dich in Sicherheit,
Auf, eine unsrer hehren Schar
Dich als Gefährte ewiglich.

Die Marter, die dich schwer bedrängt,
Verfloß zu hohem Ruhme dir,
Es schließt des schönsten Todes Hand
Dein Leiden zu auf immerdar.

Der Stärkste aus den Stärksten bist
Unüberwundner Krieger! du;

*) Des hölzernen Marterblockes, welcher seine Füße verschloß.

Vor dir, dem Sieger, zittert selbst
Die wildeste und schwerste Qual.

Der Zeuge Christus, Gott, belohnt
Dein Leiden mit Unsterblichkeit,
Gefährte warst am Kreuz du Ihm,
Deß krönt dich Seine reiche Hand.

Wirf diese schwache Hülle ab,
Gewoben aus der Erde Stoff,
Die schon zerbrochen, auf sich lös't,
Und fleug zum Himmel frei empor.

Er spricht's, und sieh! das inn're Licht
Dringt durch die fest verschloss'ne Thür,
Selbst durch die enge Ritze gibt
Der Strahlen Feuerglanz sich kund.

Als dieß, vor Staunen starr und stumm,
Der Wächter sah der schwarzen Kluft,
Dem zu bewahren in der Nacht
Befohlen war des Todes Haus:

Als überdieß das süße Lied,
Den Psalm des Märtirers er hört,
Deß' Stimme dieses hohle Grab
Wie eifernd, gleichsam wiederholt:

Da bringt mit Zittern er den Blick,
So viel der Angeln Fügungen
Den Augen es gestatten, nah
Und schaut ins Innere der Kluft;

Und sieht von Frühlingsblumen ganz
Die Streu der Trümmer überdeckt,
Sieht wandeln ihn der Bande frei
Und hört den süßen Psalmen zu.

Bald wird des grausen Prätors Ohr
Von dieser Wunder-Mähr' erfüllt;
Da weint besiegt er, seufzt und glüht
Vor Zorn und Schmerz, vor Scham und Schmach.

Er spricht: Befreit vom Kerker ihn,
Er werde mild indeß erquickt,
Damit durch Labung er gestärkt
Ein neuer Fraß der Folter sei.

Da drängt sich aus dem ganzen Ort
Die Schar der Gläubigen hinzu,
Erweicht das zarte Blumenbett,
Und trocknet seine Wunden auf.

Der küßt die Doppelfurchen fromm,
Gezogen von dem Marterstahl,
Und jener saugt mit Innigkeit
Des wunden Körpers Purpurblut.

Die meisten tauchen in das Blut
Die linnenen Gewande ein:
Daß sie dem späten Enkel noch
Bewahrten diesen heil'gen Schutz.

Da glaubte selbst der Kerkerknecht,
Der seine Fesseln hüthete,
An Christum, wie das Alterthum
Uns meldet, kundig dieser That.

10 *

Er hatte, bei verschloss'ner Thür,
Die Kluft der tiefsten Finsterniß
Erhellt von reinem Himmelslicht
In vollem Glanze schimmern seh'n.

Nach kurzem Schlummer, welcher mild
Ihm auf dem Blumenbettlein ward,
Erwacht der Durst des Märtirers,
Er schmachtet sehnlich nach dem Tod.

Wohl ist der Tod der Sehnsucht werth,
Der von des Erdenkörpers Haft
Den freien Geist erlösend, ihn
Zurück zu Gott, dem Schöpfer, bringt;

Den Geist in rother Fluth getauft,
Den rein der Tod im Blute wusch,
Der sich und was er hier gelebt
Zum Opfer Christo dargebracht.

Als nun der Sieger abermahl
Sein Haupt auf's Blumenkissen senkt,
Da legt er seinen Körper ab
Und fleugt zum hohen Himmel auf.

Denn offen war der hohe Pfad,
Der Weg zum Vater ihm, den einst,
Erschlagen von des Bruders Hand,
Der sel'ge Abel hehr erstieg.

Bald drängen sich in hohem Glanz
Der Heil'gen Scharen rings um ihn,

Johannes winkt, der Täufer ihm,
Der gleiche Kerkers-Bande trug.

Wie quält indeß das eitle Gift
Der Galle Christi Nahmens Feind,
Wie ward sein schwarzes Herz der Wuth,
Der blutig wilden Gier zum Raub!

Des Drachen Wuth erschautest du,
Der, zahnlos, ohne Waffen rast't:
Wie! rief er, der Rebell entkam
Im Jubel mit dem Siegeskranz!

Doch übrigt mir das Letzte noch,
Dem Todten Strafe anzuthun;
Die Speise wilder Thiere soll,
Der Hunde Raub sein Leichnam seyn!

Vertilgen will ich sein Gebein.
Des Volkes Heerde ehre nicht
Im Grabe ihn als Märtirer
Und hänge keine Inschrift auf.

So knirrscht der Heide und, o Schmach,
Den heil'gen Leichnam setzt er nackt
— Denn ihn zu decken wehrt sein Haß —
Im Riedgras wilden Thieren aus.

Allein wie groß der Hunger auch
Der Thiere oder Vögel sei,
Des hohen Siegers Fahne wagt
Nicht eines unrein zu entweih'n.

Ja, trägt des Adlers böser Flug
In seine Nähe rauschend ihn,
Gescheucht entflieht er dann vom Stoß
Des schwarzen Vogels eilig fern.

Denn dieses Amt erfüllte ernst
Der Rabe des Elias hier,
Der einst dem Seher Speise trug
Und hier beständig Wache hielt.

Stets lauert er im nahen Busch
Mit kriegerischem Flügelschall,
Die Augen treffend mit dem Schlag
Der Federn, scheucht den Wolf er fern.

Wer aus den Heiden glaubte je,
Daß dieses grimme Thier, bereit
Mit Stieren Kämpfe einzugeh'n,
Vor weichen Federn flüchtete?

Er eilte boshaft murrend fort,
Erschrocken ob so leichtem Flug,
Und floh den Raub, denn er erspäht,
Bedräut vom Wächter sonder Wehr.

Wie ward dir, Dacian! zu Muth
Als diese Mähre du vernahmst,
Wie viele Dolchesstiche gab,
Dir Seufzenden, der stille Schmerz:

Als von des Körpers Kraft, den du
Ermordet, du besiegt dich sahst,

Dich schwächer sahst als sein Gebein,
Und müder denn der leere Leib?

Doch, widerspenstiger Tyrann!
Setzt denn kein Ausgang je ein Ziel
Der Ohnmacht deines Geistes? — Sprich!
Bricht gar nichts deinen starren Sinn?

Gar nichts! Ich höre nimmer auf.
Wird auch der Thiere Wildheit sanft,
Hält Milde auch die Geier ab,
Daß nimmer sie der Leiche nah'n:

So geb' ich sie den Fluthen Preis,
Denn nimmer schont der Wogen Grimm
Des Menschen, der im Schiffbruch sinkt,
Nie mildert sich des Abgrunds Schaum.

Entweder schwimmt beweglich sie *),
Der unbeständ'gen Wellen Spiel,
Getrieben von der Winde Hauch
Und nährt der Schuppenthiere Heer:

Wo nicht, so wird sie dort entfleischt,
Wo unter schroffen Klippen sich
Der Steine Pfade winden, und
Die Spitze rauher Felsen hebt.

Wer aus euch Männern hier vermag
Das Schiff zu lenken klug und schnell,
Mit Ruder, Segeln, Ankerthau?
Zu spalten die gesalz'ne Fluth?

---

*) Die Leiche nämlich.

Der raffe aus des Teiches Ried
Den unversehrten Leichnam auf
Und führe ihn in leichtem Kahn
Von dannen fort ins weite Meer.

Doch hülle erst ein Binsensack *)
Die Leiche ein, dann werde sie,
Beschwert durch einen großen Stein,
Jach in das tiefste Meer versenkt.

Dann segle durch die Fluthen fort,
Indeß das schnelle Ruder thaut,
Bis daß die Fernung deinem Blick
Die feste Erde ganz verbirgt.

Und auszuführen dieß Geheiß,
Tritt jetzt ein Kriegesknecht hervor,
(Eumorphäus, so hieß er) kühn
Barbarisch, heftig, zornentflammt.

Der flechtet einen Leichenkorb,
Näht innerlich die Leiche ein,
Fährt weit hierauf ins tiefe Meer
Und wirft ihn unter Stürmen aus.

O hocherhabne Gottes Kraft!
Die Macht, die alle Wesen schuf,
Die einst das Meer, das hoch sich schwellt,
Dem Waller Christo ebnete:

*) Ein Leichensack, aus Binsen geflochten, in welchen man die Körper der Verbrecher einzufüllen und in das Meer zu senken pflegte.

Daß auf dem Rücken blauer Fluth
Er trocknen Fußes wandelte,
Noch auch des Wallers Schritte je
Befeuchtete der Wellen Spiel:

Dieselbe Macht, die einst verbot
Zu wanken der gesalz'nen Fluth,
Indeß auf trocknem Meeres Grund
Das sich're Volk zur Reise schritt;

Dieselbe Macht gebietet jetzt
Dem Strom des Meeres, daß er sanft
Dem heil'gen Körper dienend, ihn
Ans schiefe Ufer spühlen soll.

Es schwimmt des schweren Steines Last
So leicht wie glänzend weißer Schaum;
Auf ihrem Rücken trägt die Fluth
Den Korb, der solch ein Pfand bewahrt.

Die Schiffer schauen hoch erstaunt
So Korb als Marmor rückwärts flieh'n;
Sanft trägt die Ebbe und der Wind
Zum fernen Ufer ihn zurück.

Und eifernd selbst durchschneiden sie
Mit ihrem Segler schnell das Meer,
Weit schneller kommt indeß der Leib
Auf sanftem Schooß der Erde an.

Den früher Angelangten nimmt
Die kühle Erde friedlich auf,

Noch ehe, trotz den größten Müh'n,
Das Fahrzeug in den Hafen stößt.

Wie selig ist des Ufers Rand,
Das treu sein heilig Eingeweid
In kühlem Sande bergend schützt
Und ihm ein sanftes Grab gewährt;

Indeß der Christen Sorgfalt fromm
Und weinend seinen Hügel ziert,
Und ihn, der Erde anvertraut,
Der nahen Zukunft aufbewahrt:

Denn bald, als Christi Feind besiegt
Und den Gerechten Friede ward,
Da gab dem seligen Gebein
Die würd'ge Ruhe ein Altar.

Die Glieder ruh'n im Tempel nun,
Begraben unter dem Altar,
Und ganz erhalten, athmen sie
Des Himmels reinen Aether dort *).

So ruht der Leib; allein, ihn selbst,
Empfingen Gottes Höh'n, er wohnt
Den Machabäer-Brüdern und
Jesajas, dem Zersägten **) nah.

---

*) Nicht als athmeten sie wirklich, sondern als glichen sie, ganz erhalten, dem beseelten Körper.

**) Es ist eine, sowohl bei den Christen als bei den Juden erhaltene Tradition, daß der Prophet Jesajas mittelst einer hölzernen Säge zersägt wurde. Tertul-

Doch einfach nur wie ihre Pein
War dieser Helden Siegeskranz,
Als einst des Todes letzter Streich
Der Uebel Zahl vollendete.

Wagt Aehnliches der Säger *) je?
Warf die zersägten Glieder er,
Wie Dacian den Thieren vor?
Gab er den Fluthen sie zum Raub?

Die Zunge, die dem Märtirer,
Dem Machabäer, der Tyrann
Entriß, wie seines Scheitels Haut,
Bot je er wilden Vögeln sie?

Du zwiefach Hocherlauchter! nur
Errangst allein im Doppelkampf
Die Siegespalme; du gewannst
Zwei Lorberkränze für dein Haupt!

Du! Sieger erst im bittern Tod,
Zermalmst im doppelten Trinmph,
Auch nach dem Tode Sieger noch,
Den Mörder durch den Leib allein.

Steh mild uns bei nun und vernimm
Die Stimmen der dich Bittenden,

---

lian. de patientia. c. XIV. sagt: Secatur Esajas, lapidatur Stephanus.

*) Der den Jesajas zersägen ließ.

Vertritt o hoher Redner! uns
Ob unsrer Schuld vor Gottes Thron.

Ob dir und jener Kerkergruft,
Die glänzend deinen Ruhm vermehrt,
Durch jene Bande, Flammen, Stahl,
Durch jenen schweren Kerkers-Block,

Durch der Gefäße Trümmer, die
Den schon erworbnen Ruhm erhöh'n,
Ob welchen, zitternd, wir noch jetzt,
Die Enkel, küssen fromm dein Bett *):

Nimm gütig unser Flehen auf,
Daß, ausgesühnet, Christus mild
Zu uns sich neige, und zur Schuld
Nicht rechne jede böse That.

Verehren wir mit Mund und Herz,
Wie sich's geziemt, dein heil'ges Fest,
Und werfen vor dein Grab wir uns
Mit heil'ger Freude feiernd hin:

Dann schwebe mild zu uns herab
Und bringe Christi Gnade uns,
Dann fühle der gebeugte Sinn
Die Hülfe seiner Gottes Huld.

Bis endlich jene Zeit erscheint,
In welcher der erhabne Geist

*) Die Stätte wo die heiligen Gebeine ruhen.

Sein Fleisch zur Wohnung neu erweckt,
Das gleiche Tugend einst geübt:

Damit, weil als Gefährte hier
Gemeinsam es den Kampf gekämpft,
Es Erbe auch der Glorie
Durch alle Ewigkeiten sei.

Die heilige Soter,

eine Jungfrau und Martirin.

J. Chr. 304.

1. Hier darf nicht übergangen werden die selige Jungfrau Soter, von deren Leben wir zwar nur wenig wissen, aber auch dieses Wenige verdient, weil es gewiß ist, erwähnt zu werden. Was wir von ihr wissen, verdanken wir bloß dem heiligen Ambrosius, welcher mit ihr verwandt war, und von ihr an zwei Stellen spricht; und obwohl diese nur kurz sind, so zeigen sie uns doch deutlich die Herkunft der Martirin, ihr keusches Leben, und die Standhaftigkeit, mit der sie die Peinen um Christus willen ertrug. Er sucht nämlich durch ihr Beispiel die Jungfrauen von der Eitelkeit und den Verlockungen der Welt abzuziehen, im zwölften Hauptstücke seines Buches von der Ermahnung zur Jungfräulichkeit, wo er schreibt:

Soter ist uns bloß aus dem Ambrosius bekannt.

»Viele suchen, da sie doch ein jungfräuliches Leben zu führen bekennen, mit ihrer Schönheit zu prangen. Sie gehen geschmückter ein-

her, und ihr Antlitz glänzet viel mehr, als es sich für Gott geweihte Jungfrauen geziemet.
Coloss. 2, 20. 21. Diesen sage ich mit den Worten des Apostels: Ihr, die ihr nun in Christus den Grundsätzen dieser Welt abgestorben seid, was thut ihr jetzt noch so, als wäre euer Leben noch für diese Welt? Greift das nicht an, spricht er, kostet das nicht, berühret das nicht, was euch verderblich seyn könnte. Hat nicht die heilige Soter, um euch dieses einheimische Beispiel zu geben von meiner frommen Muhme, (denn auch wir Priester haben unsern Adel, der aber alle Consulate und Präfecturen übersteigt, auch wir haben Würden, die nimmer vergehen) hat nicht, sage ich, die heilige Soter auch Sorge getragen für ihr Gesicht, da sie, obwohl sie sehr schön
Ihre Abkunft. war, und von alter adeliger Herkunft, dennoch die Consulate und Präfecturen ihrer Ahnen für geringer achtete, als den heiligen Glauben, und denen, die sie den Göttern opfern hießen, keineswegs gehorchte? Der unmenschliche Verfolger ließ sie mit Fäusten schlagen, damit sie, die zarte Jungfrau dem Schmerze nachgebe, oder der Scham. Sobald sie aber das Wort des Wütherichs hörte, gab sie hin ihr Angesicht, bloß und unverhüllt nur für die Marter; freiwillig kam sie der Beschimpfung zuvor, hinreichend ihrer Wangen Blüthe, damit dort würde des Mar-
Ihre Standhaftigkeit. terthums Opferstätte, wo sonst der Sitz zu seyn pflegt und der Prüfungsort der Schamhaftig-

keit. Sie freute sich mit dem Verluste ihrer Schönheit auch ihre Unbescholtenheit außer Gefahr zu setzen. Jene konnten zwar ihr Gesicht mit Striemen und Wunden durchfurchen, aber die Schönheit ihrer Tugend und ihre innere Anmuth vermochten sie nicht zu verunstalten. Die alten Mährchen erzählen von einem hetruskischen Jünglinge *), der, weil er so schön war, daß jedes Weib für ihn in Liebe entbrannte, sich selbst sein Gesicht durch Wunden verstümmelte, damit keine ihn mehr lieben könne. Ich möchte wohl wissen, ob denn seine Seele so keusch war, der Beweggrund wenigstens, warum er so hart gegen sich verfuhr, war kein ganz reiner. Doch hat er wenigstens Wunden erduldet, um nicht zu schaden, diese aber hat siegverkündende Narben des Marterthums sich errungen, um Gottes Ebenbild in sich zu bewahren, das sie empfangen hatte.«

Die zweite Stelle befindet sich in dem Buche von den Jungfrauen, wo er im sechsten Hauptstücke seine Schwester Marcellina also anspricht: »Doch warum bediene ich mich bei dir, meine Schwester, fremder Beispiele, da dich der ererbten Keuschheit nachzustreben, das Beispiel unserer Muhme, der Martirin lehrte. Denn woher hast du denn gelernet, die du nichts hattest, woher

*) Hierüber sehe man den Valerius Maximus, Buch 4. Cap. 5.

man lernen konnte, lebend auf dem Lande, ohne eine jungfräuliche Genossin, ohne einen Lehrer, der dich unterrichtet hätte? Du warst also keine Schülerin, denn eine solche kann man ohne Lehrer nicht seyn, sondern eine Erbin der Tugend. Sie hat zur Zeit der Verfolgungen unter den schimpflichsten Mißhandlungen den Kelch der Leiden geleeret; selbst ihr Gesicht, das doch sonst während der Martern des Körpers frei bleibt von Schmach, um die Qualen mehr zu schauen als selbst zu erdulden, hat sie dem Henker hingegeben, und zwar so starkmüthig und geduldig, daß der Henker, während sie die zarten Wangen hinreichte zur Strafe, eher müde wurde, sie zu schlagen, als die Martirin, die Schläge auszuhalten. Sie wandte nicht ihr Gesicht hinweg, sie verzog keine Miene, kein Seufzer entfuhr ihrer Brust, keine Thräne entrollte ihrem Auge. Endlich, nachdem sie alle übrigen Arten der Strafen siegreich erduldet hatte, fand sie durch das Schwert den Tod, den sie suchte.«

Sie wird durch das Schwert hingerichtet.

2. Usuard und einige andere Herausgeber der Martirologien meinen, die selige Soter habe im Orient gelitten. Daß aber diese, von der wir hier handeln, in Italien den Martertod erlitten habe, scheint aus dem heiligen Ambrosius gewiß zu seyn, weil er, nachdem er die Martern der Pelagia und mehrerer anderer Antiochenischen Jungfrauen, die im Orient gelitten haben, und die er fremde Bei-

Sie hat zu Rom gelitten.

spiele (alienigena exempla) nennt, erzählt hatte, diesen das einheimische Beispiel der ihm verwandten und sehr bekannten Martirin Soter entgegenstellt. Daß sie aber ganz gewiß zu Rom gelitten habe, bezeugen das sehr alte Martirologium des Hieronymus und sehr viele andere, welcher Bollandus zum 10. Februar erwähnt. Auch selbst der Bibliothekar Anastasius berichtet in seinem Leben des heiligen Papstes Stephan III., daß von diesem Papste die Grabstätte der heiligen Soter wieder hergestellt worden sei, obwohl einige wegen der Namensähnlichkeit dem heiligen Papste Soter dieselbe zu erkennen. Uebrigens fügt auch Holstenius in seinen Anmerkungen zum römischen Martirologium Folgendes zum 8. vor den Iden des Februars bei: Zu Rom in der Appischen Straße im Friedhofe neben den Catacomben, das Leiden der Jungfrau Soter.« Die spanischen Schriftsteller behaupten, daß sie in der Stadt Pasenum in Spanien gelitten habe, und Johann Tamaius Salazar gibt uns ihre Leidensgeschichte am 10. Februar; allein über die Glaubwürdigkeit dieser Acten haben schon andere ihr Urtheil gefällt.

3. Eine andere Schwierigkeit scheint es mit dem Tage zu haben, an welchem diese Martirin gelitten, da einige am 6. andere am 10. Februar, noch andere an beiden dieser Tage ihr Andenken feiern. Wir würden, bewogen durch das Ansehen der uralten Gelasianischen Liturgie, welche am vierten vor den Iden des Februars eine Messe hat für den Gedächt- *An welchem Tage.*

nißtag der heiligen Soter, den zehnten Tag dieses Monats vorziehen, wenn es erwiesen wäre, daß hier die Soter des Ambrosius gemeint sei. Aber Ambrosius nennt sie eine Jungfrau, während jene bei Gelasius bloß mit dem Namen einer Martirin bezeichnet ist. Das alte Martirologium, welches man dem heiligen Hieronymus zuerkennt, und eine sehr alte Handschrift zu Rheims erwähnen am 6. Februar: »Zu Rom die Jungfrau Soter, welche auf dem Friedhofe gelitten hat,« am 10. aber, ebenfalls zu Rom noch eine andere Soter, jedoch ohne allen Beisatz, welche vermuthlich eine von der Ambrosischen verschiedene und dieselbe ist, der die Messe des Gelasius gehört. In der Kirche zu Rheims wird jedoch das Fest der Jungfrau Soter den zehnten gefeiert, womit auch der Canonicus dieser Kirche Frodoardus übereinstimmt in seinen noch handschriftlichen Gedichten von den heiligen Martirern. Einer doppelten Soter gedenkt auch Notker, von denen die eine, Jungfrau und Martirin zu Rom, die andere im Oriente gewesen; ja Saussaius erwähnt sogar im gallikanischen Martirologium am 10. Februar, noch einer dritten Jungfrau und Martirin, Namens Soter, die er auch Sura nennt, welche an diesem Tage zu Dortrecht in Holland von herumstreichenden Bösewichtern getödtet, und Tags darauf nach Soissons gebracht worden ist. Von derselben handelt auch Molanus in den Anmerkungen zum Martirologium des Ado und im Verzeichnisse der Heiligen Belgiens.

4. Die Zeit des Marterthums der seligen Soter ist in das Jahr 304 zu setzen. Denn dieses zeigt eine Stelle, welche sich in einer alten Handschrift unsers Klosters zu Saint Germain und in einer andern des Cistercienserklosters zu Langbrück in der Diöcese Soissons vorfindet, und den Acten des heiligen Pancratius beigegeben ist. Sie lautet also: »Zu derselben Zeit hat gelitten eine Jungfrau, Namens Soter, von adeliger Herkunft, als Diocletian der Kaiser zum neunten, und Maximianus zum achten Male Consuln waren, unter der Regierung unsers Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.« Derselbe Beisatz findet sich auch zugleich mit den Acten des heiligen Pancratius in andern Handschriften und Ausgaben, aber fehlerhaft, was den Gelehrten nicht wenig Mühe machte. Aus dieser Stelle scheint sich aber auch zu ergeben, daß das Leiden des Pancratius gleichfalls in das Jahr 304 gesetzt werden müsse. Von dem heiligen Pancratius schreiben Gregorius von Tours im 1. Buche von dem Ruhme der Martirer Cap. 39; und Gregor der Große an verschiedenen Orten, besonders aber in der 27. Homilie über Johannes, welche er in der Kirche dieses Martirers an seiner Grabstätte hielt. Er wollte diese Kirche, da sie von den Priestern ganz vernachlässigt wurde, sammt dem daranstoßenden Kloster den Mönchen übergeben, damit, wie er im 3. Buche, im 18. Briefe an den Abt Maurus schreibt,

Jahr des Leidens.

Der heilige Pancratius.

dort bei dem heiligen Leibe des seligen Pancratius täglich das Werk des Herrn verrichtet werde. Auch der heilige Eligius nennt unter andern Patronen des von ihm gestifteten Klosters zu Solemniacum den heiligen Pancratius in dem Stiftbriefe, welchen man findet am Ende des zweiten Bandes der Acten der Heiligen des Benedictinerordens, Seite 1091. Berühmt war auch bei den Griechen das Andenken des Pancratius, dessen besonders Procopius erwähnt im 1. Buche vom gothischen Kriege. Verschieden von diesem ist der Bischof von Tauromininum in Sicilien, Pancratius, dessen Martirthum gleichfalls bei den Griechen sehr berühmt ist, wie es aus Theodorus, dem Studiten (2. Buch, 8. Brief) erhellet. Ueber diesen berichten zwar vieles die Schriftsteller, doch hat es wenig Gewißheit; übrigens mag man es nachsehen bei Cajetan in den Heiligen Siciliens, und bei Bollandus am 3. April.

Vorerinnerung

zu den Acten des heiligen Saturninus und seiner Gefährten.

Die Acten werden in den Verhandlungen v. Carthago angeführt.

1. Obgleich der heilige Augustin die Namen des heiligen Saturnin und der andern Martirer, von welchen wir hier handeln, ausdrücklich nicht erwähnt, so zweifelt doch niemand daran, daß sie dieselben sind, deren Acten von den Donatisten ans Licht ge-

bracht, und von den Katholiken in der Carthaginiensischen Versammlung, die im Jahre 411 zwischen katholischen Bischöfen und Donatisten gehalten wurde, als echt anerkannt und aufgenommen wurden. Eben dieser Acten bedienten sich auch die Katholiken gegen die Donatisten, um ihnen zu zeigen, daß auch während der Verfolgung ein Concilium von zwölf Bischöfen versammelt werden konnte, so wie auch die Christen zu eben der Zeit ihren Gottesdienst und ihre heiligen Zusammenkünfte feierten. Dieses berichtet der heilige Augustin, in seinem Auszuge dieser Conferenzen, am 3. Tage, im 17. Kapitel. Die Katholiken, erzählt er, antworteten, daß um so leichter selbst während der Verfolgung 12 Menschen in ein Haus zusammenkommen konnten, da selbst das Volk sich in großer Menge zu versammeln pflegte, was auch die Handlungen der Martirer beweisen, die in ihren Leiden noch gestanden, daß sie ihre Zusammenkünfte und Sonntagsfeier gehalten haben.

Sie werden von den Donatisten vermehrt.

2. Doch eben diese Acten, die man damals noch rein und echt hatte, wurden bald darauf von den Donatisten, die, um die Namen der Consuln hinwegzubringen, im Anfange in einer Vorrede und am Schlusse in einem Anhange eine Menge Schmähungen gegen den Mansurius, Bischof von Carthago, und andere Katholiken einschalteten, in einigen verfälscht. Doch blieben unverändert und unberührt jene öffentlichen Verhandlungen, welche die Gerichtsschreiber aufnahmen, oder welche wenigstens, wie

und der Sammler der Acten berichtet, aus den öffentlichen Acten, wofür er Bürge ist, entnommen sind.

hier aber ohne Zusatz gegeben.

Da man nun diese ohne allen Anstoß nach dem Zeugnisse des Baronius durchgehen kann, so glaubten auch wir sie hier, mit Hinweglassung der donatistischen Zusätze, aufnehmen zu können. Wer hierüber noch näher unterrichtet seyn will, der sehe nach den gelehrten Baluzius, welcher im 2. Bande seiner Miscellen die ganze Sammlung, wie sie die Donatisten verfälschten, mittheilt. Uebrigens haben wir noch diese unsere Ausgabe theils nach Manuscripten, theils nach Ausgaben, die wir unter einander verglichen, veranstaltet.

Die Zeit des Martirthums.

3. Die Zeit, in welcher diese Martirer litten, ersehen wir aus dem heiligen Augustin, der in der oben angeführten Stelle noch ferner die Namen der Consuln, welche die Donatisten so gerne verhehlten, mit folgenden Worten mittheilt: Diese Thaten der Martirer, durch welche die Zeit der Verfolgung kund wird, geschahen, als Diocletian zum neunten, und Maximianus zum achten Male Consuln waren, den Tag vor dem Idus des Februar; d. i. im Jahre 304 am 12. Februar, an welchem Tage auch Usuardus das Andenken dieser Martirer setzet, welches das römische Martirologium aus unbekannten Gründen am vorhergehenden Tage feiert. Ueber ihren Tod wissen wir nichts, als was uns jener donatistische Schriftsteller mit folgenden Worten mittheilt: Während Anulinus der Proconsul und die übrigen Verfolger mit

andern Angelegenheiten beschäftigt waren, mußten jene seligen Martirer jeder Nahrung entbehren, und also dem Hunger erliegend, starben sie nach Verlauf von einigen Tagen, gekrönt mit der Martirkrone, und zogen ein in das Reich der Seligen, durch Zulassung unseres Herrn Jesus u. s. w. Diesem ganz gleichlautend ist auch die Aufschrift der Acten in den Manuscripten im ersten Colbertinischen und im Pratellensischen Codex, ferner in einem von Compiegne, welche wir daher auch unsern Acten voraus sandten. In den Acten selbst heißt es, daß die Martirer, um eine angemessene Strafe zu erhalten, in Kerker geworfen wurden. Mit dieser Aussage des Donatisten stimmt auch noch überein, daß diese Martirer nicht an einem, sondern an verschiedenen Tagen, ja sogar in verschiedenen Monaten im Carthaginiensischen Kalender angeführt werden. Denn Rogatus wird angeführt an den Kalenden des Monats Juli, Felix, Eva und Regiola am 3. vor den Kalenden des Septembers, Ampelius den Tag vor den Kalenden desselben Monats, Januarius an den Kalenden des Octobers und endlich Victoria an den Kalenden des Novembers. Doch zweifelt man mit Recht, ob jener Januarius aus der Zahl der Martirer sei, von denen wir nun sprechen; denn es scheint dieser Januarius vielmehr der Bischof von Benevent gewesen zu seyn, der mit Sosius, dessen Fest nach demselben Kalender am folgenden Tage gefeiert wird, bei Puteoli unfern von Neapel gelitten hat. So haben auch

Die übrigen Martirer.

mehrere Martirinnen mit Namen Victoria in Africa gelitten, von denen eine der heilige Augustin unter jene zwanzig Martirer zählt, welche zu Hippo eine berühmte Kirche hatten. Er nennt sie mit der Valeriana und dem Bischofe Fidentius in seiner 325. Rede, die auch deßhalb überschrieben ist, die Rede von den zwanzig Martirern.

4. So zeigt noch ferner der Briefwechsel des Secundus, Bischofes von Tigisis an den Mansurius, dem Bischofe von Carthago, daß viele Christen in Numidien bei Gelegenheit der Auslieferung der heiligen Bücher das Martirthum erlitten. In einem dieser Briefe schreibt Secundus, wie uns der heilige Augustin in seinem Auszuge vom 3. Tage im 13. Kapitel verbirgt, wie die Verfolger in Numidien wütheten, so daß alle, die ergriffen wurden, und die heiligen Bücher nicht ausliefern wollten, viele Unbilden erduldeten, und durch die ausgesuchtesten Martern gequält und endlich getödtet wurden. Das alles ereignete sich unter Florus, welchen Optatus im 3. Buche an Parmenianus den Verfolger Numidiens nennt.

Acten
der heiligen Saturninus, Dativus
und vieler anderer in Africa.

(Aus Manuscripten und Ausgaben, die unter einander verglichen wurden.) Jahr Chr. 304.

Es beginnen die Bekenntnisse und Thaten der Martirer: Saturninus des Priesters, des Felix, Dativus, Ampelius und anderer, deren Namen angeführt werden, die wegen ihrer gottesdienstlichen Versammlungen und der heiligen Schriften unter Anulinus, der damals Proconsul in Afrika war, den Tag vor den Idus des Februar zu Carthago ihr Bekenntniß ablegten und an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten ihr heiliges Blut vergossen haben.

Verfolgung wegen der h. Bücher.

Zu den Zeiten des Diocletian und Maximinian kündigte der böse Feind den Christen in der Art den Krieg an, daß er die heiligen Bücher des Herrn und die göttlichen Schriften zum Verbrennen forderte, die Gotteshäuser zerstörte, und die heiligen Gebräuche und Versammlungen dem Herrn zu feiern, wehrte. Aber die Schar der Kämpfer für Gott ertrug dieses unmenschliche Geboth nicht und schauderte vor den gotteslästerischen Befehlen, griff zu den Waffen des Glaubens und rüstete sich zum Kampfe, nicht so sehr um gegen Menschen, als um gegen den bösen Feind selbst zu streiten. Obgleich nun einige vom Glauben abfielen, dadurch, daß sie die göttlichen Schriften den Heiden auslieferten und die Bücher des Herrn den Flammen preisgaben, so gab es doch

wieder sehr viele, die starkmüthig endeten, und lieber ihr Blut vergossen, als daß sie selbe ausgeliefert hätten; ja es gab sehr viele, die als Martirer gotterfüllt den bösen Feind überwanden und besiegten, und so die Siegespalme selbst in ihren Martern schwingend, das Strafurtheil, wodurch die Ueberlieferer und ihre Gefährten aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen wurden, mit ihrem Blute besiegelten; denn nicht recht wäre es gewesen, wenn in der Kirche Gottes, Martirer und Verräther (Ueberlieferer, Traditoren) zugleich sich befunden hätten.

2. Von allen Seiten kam daher eine unendliche Menge von Bekennern zusammen, und sie schlugen da ihr Lager auf, wo sie den Feind trafen. In der Stadt Abitina *), im Hause des Octavius Felix erhoben die ruhmvollen Martirer das Zeichen des Kampfes, die Fahne des Herrn, und als sie dort nach ihrer

*) So haben zwei Handschriften des Henschenius und der Codex zu Compiegne. Aber andere Ausgaben und Handschriften haben Alutina, welchen Namen sie auch in der Folge in den Acten wiederholen. Allein wenn Alutina jemals eine Stadt war, so ist sie doch ganz unbekannt, während Abitina ein bischöfliche Stadt in der Proconsular-Provinz ist, deren Bischöfe Victor und Maximus in der Versammlung von Karthago genannt werden. Vergl. Augustin. 7 Buch gegen die Donatisten und 3. Buch gegen Parmenianus. Ja selbst in der unter dem heiligen Cyprian gehaltenen Kirchenversammlung zu Karthago war Saturninus, ein Bischof von Avitina zugegen.

Gewohnheit die Sonntagsfeier hielten, wurden sie von den Vorstehern der Stadt und den dort gelegenen Soldaten ergriffen; nämlich: Saturninus, ein Priester mit seinen vier Söhnen d. i. mit Saturninus dem Jüngern und Felix, die Lectoren waren, Maria, einer Nonne, und Hilarion, einem Kinde; ferner Dativus, ein Senator, Felix, dann noch ein anderer Felix, Emeritus, Ampelius, Rogatianus, Quintus, Maximianus, Thecla, ein anderer Rogatianus, Rogatus, Januarius, Cassianus, Victorianus, Vincentius, Cäcilianus, Restituta, Prima, Eva *), wieder ein Rogatianus, Givalius **), Rogatus, Pomponia, Secunda, Januaria, Saturnina, Martinus, Dantus, Felix, Margarita, Major, Honorata, Regiola ***), Victorinus, Pellusius, Faustus, Dacianus, Matrona, Cäcilia, Victoria, Hereclina, Secunda; dann eine zweite Matrona und Januaria. Diese alle wurden ergriffen und eilig vor das Gericht gebracht. Viele Bekenner.

3. Der erste, welcher den Kampf eröffnete, war

*) Bollandus hat Primäva (Primaëva). Daß aber Prima und Eva zu lesen sei, beweisen die Handschriften und der carthaginiensische Kalender, wo wir am 3. vor den Kalenden des Septembers also lesen: »— — des Felix, der Eva Regiola u. s. w. Baronius und Surius haben statt Eva Fua, andere Euva.

**) Nach andern: Guinalius.

***) Bollandus hat: Regula.

Dativus, der von seinen frommen Aeltern mehr zum Senator für die himmlische Curie, als für die irdische geboren ward. Ihm folgte Saturninus, ein Priester, der umgeben war von der zahlreichen Menge seiner Kinder, von denen er einige dazu bestimmte, an seinem Leiden Theil zu nehmen, die andern aber zum Andenken an seinen Namen als ein theures Pfand der Kirche hinterließ. Ihnen folgte die ganze Schar des Herrn; unter ihnen glänzten die himmlischen Waffen; als Schild der Glaube, als Panzer die Gerechtigkeit, als Helm die Zuversicht und das Vertrauen, als zweischneidiges Schwert das Wort Gottes. Auf diese Waffen fest vertrauend versprachen sich die Brüder die Hoffnung des Sieges. Dort angelangt erlitten sie als den ersten Triumph ihres Bekenntnisses die Schmähungen der Vorsteher des Gerichtes. Vor eben diesem Gerichte hatte der Himmel selbst einst schon die göttlichen Schriften vertheidigt; denn als Fundanus, welcher Bischof dieser Stadt war, die heiligen Bücher zum Verbrennen auslieferte und der Magistrat gotteslästerisch sie dem Feuer preis gab, da fiel plötzlich bei heiterem Himmel ein dichter Regen; das Feuer, das man den heiligen Schriften nahe brachte, erlosch, häufiger Hagel fiel, und die ganze Gegend wurde wegen der heiligen Bücher durch die Wuth der Elemente verwüstet.

Sie werden vor Gericht gebracht.

Hierauf nach Carthago.

4. In dieser Stadt erhielten die Martirer zuerst die erwünschten Fesseln für ihren Erlöser, und sangen auf ihrer Reise nach Carthago Psalmen und Lob-

lieder dem Herrn. Man führte sie vor das Gericht des Anulinus, der Proconsul war. Aber auch da blieben sie im Kampf unerschrocken und schlugen alle Angriffe, die der böse Feind wüthend auf sie machte, mit wahrhaft himmlischem Muthe zurück. Als nun der böse Feind sah, daß er gegen alle zusammen nichts ausrichten könne, so begann er den Kampf mit jedem einzelnen. Ich will diese einzelnen Gefechte nicht so sehr mit meinen, als vielmehr mit den Worten der Martirer selbst erzählen, damit theils die Wuth des Feindes, die er in seinen Geschossen und in den gotteslästerischen Anschuldigungen äußerte, mehr hervortrete, theils auch die unüberwindliche Kraft des Herrn Jesus Christus in der Standhaftigkeit der Martirer und in ihrem Bekenntnisse bekannter werde.

5. Als sie nun von den Gerichtsdienern dem Proconsul vorgestellt wurden und ihm berichtet ward, daß sie Christen seien, welche von dem Magistrate der Stadt Abitina an ihn abgeschickt wurden, weil sie trotz dem Verbote der Kaiser und Cäsaren ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte und Sonntagsfeier gehalten hatten: da fragte der Proconsul zuerst den Dativus, wessen Standes er sei und ob er auch an den Zusammenkünften Theil genommen hätte, und als dieser frei bekannte, er sei ein Christ und habe Theil genommen an den Versammlungen, da forderte der Proconsul von ihm, daß er den Urheber derselben angeben sollte, und befahl zugleich, ihn auf die Folter zu spannen und die eisernen Krallen

Dativus wird gequälet.

ihm einzusetzen. Als nun die Henker den grausamen Befehl mit einer wahrhaft entsetzlichen Schnelligkeit vollbrachten und wüthend in der Vollziehung des Befohlenen seine Seiten entblößten, und die bereiteten Krallen schon furchtbar dem Martirer drohten, da drang sich Thelica *), einer der standhaftesten Martirer, durch die Menge und gab sich freiwillig den Peinen preis, indem er laut ausrief: **Wir alle sind Christen, wir alle nahmen an der Versammlung Theil.** Alsogleich entbrannte der Proconsul vor Zorn und aufseufzend — denn das geistige Schwert des Martirers hatte ihn schwer verwundet, schlug er den Martirer Christi mit gewaltigen Hieben, ließ ihn auf die Folter spannen und mit scharfen Krallen zerfleischen. Doch mitten unter den qualvollen Leiden betete der ruhmvolle Martirer dankend dem Herrn mit den Worten: **Mein Gott, ich danke dir. In deinem Namen, Christus, Gottes Sohn! befreie deine Diener.**

6. Während er so betete, fragte ihn der Proconsul: Wer ist noch Urheber mit dir von eurer Versammlung? da antwortete der Martirer, indem ihn die Peiniger noch grausamer quälten, mit deutlicher Stimme: »**Saturninus der Priester und alle.**« O ruhmvoller Martirer, der du allen zugleich den Vorzug gibst! denn er zog den Priester nicht den

*) Der Codex von Compiegne und einer der Cölestiner geben: Tazelita; der Pratell. Talezita; die andern aber haben Thelica.

übrigen Brüdern vor, sondern verband mit dem Priester die Brüder durch die Gemeinschaft des Bekenntnisses. Als daher der Proconsul fragte um den Saturninus, so zeigte er ihm denselben, aber nicht darum, um den zu verrathen, der mit ihm zugleich gegen den Teufel zu kämpfen, bereitet schon da stand, sondern um dem Proconsul zu zeigen, daß sie ihre Zusammenkünfte vollständig gefeiert hatten, da selbst ein Priester bei ihnen war. Mit seiner Rede floß zugleich sein Blut; er aber, eingedenk der Mahnungen des Evangeliums, betete, und bat unter seinen Leiden selbst noch um Vergebung für seine Feinde. Selbst unter den größten Schmerzen, die ihm seine Wunden verursachten, ermahnte er noch seine Henker und den Proconsul mit folgenden Worten: »Ungerecht handelt ihr, ihr Unglückseligen, ihr handelt gegen Gott. O mein Gott, merke nicht auf diese ihre Sünden! ihr sündigt, ihr Unglückseligen! Ihr sündigt gegen Gott. Haltet die Gebote des höchsten Gottes. Ihr handelt unrecht ihr Unglückseligen, da ihr Unschuldige quälet. Wir sind keine Mörder, kein Betrug lastet auf unserer Seele. O Gott, erbarme dich, ich danke dir, o Gott; gib um deines Namens willen Ausdauer, und befreie deine Diener von der Gefangenschaft dieser Welt. Ich danke dir, doch kann ich dir genug nicht danken.« Als nun die Stöße der Henker immer tiefer in seine Seiten drangen, und das hervorquellende Blut in starken Strömen herabfloß, da sprach der Proconsul: »Nun

wirst du wohl zu fühlen anfangen, was ihr leiden müßt?« Der Martirer ergänzte aber die Rede: »Zur Verherrlichung. Ich danke Gott dafür, dem Herrn der Reiche. Nun erscheinet das ewige, das makellose Reich. Jesus Christus unser Herr! wir alle sind deine Christen; dir dienen wir; du bist unsre Hoffnung; du bist die Hoffnung der Christen, heiligster Gott, höchster Gott, allmächtiger Gott!« Da er nun so betete, sprach der Teufel durch den Mund des Richters: Du hättest den Befehl der Kaiser und Cäsaren befolgen sollen. Der geistige Sieger aber antwortete, geschwächt zwar schon am Körper, aber doch mit fester und unerschrockner Stimme: »Mich kümmert kein Gesetz als das Gesetz Gottes, das ich lernte; das befolge ich, für das will ich sterben, in demselben will ich vollenden, denn außer ihm gibt es keines. Bei diesen und ähnlichen Worten des ruhmwürdigen Martirers duldete der Proconsul Anulinus bei seinen Peinen selbst größere Marter. Endlich hatte sich seine Wuth durch Grausamkeit gesättigt. »Es ist genug,« sprach er, und ließ den Martirer in den Kerker zurück führen, um ihn in der Folge mit noch andern Martern zu quälen.

Christus Gott u. s. w.

7. Hierauf wurde Dativus vom Herrn im Kampfe aufgerichtet, da er die Standhaftigkeit des Thelica von der nächsten Folterbank ansah; und da er öfters mit lauter Stimme bekannte, daß er ein Christ sei und die Versammlung veranstaltet habe,

Standhaftigkeit des Dativus.

so trat Fortunatianus *) gegen ihn auf, der Bruder der heiligen Victoria, ein zwar gebildeter Mann, aber dazumal noch ein Feind unserer heiligen Religion, der den auf der Folterbank leidenden Martirer durch pöbelhafte Worte bisher verunglimpft hatte. Dieser ist der Mann, schmähte er, der in der Abwesenheit unsers Vaters, o Herr! und während dem wir in dieser Stadt den Wissenschaften oblagen, unsere Schwester Victoria verführte und zugleich mit Restituta und Secunda aus dieser glänzenden Stadt Carthago nach der Colonie Abitina mit sich fortführte. Nie kam er in unser Haus, ohne das arglose Gemüth dieser Mädchen durch gewisse Ueberredungskünste an sich zu locken. Allein Victoria, die ruhmvolle Blutzeugin des Herrn ertrug es nicht, daß der Senator, ihr Mitgenosse im Leiden, falsch angeklagt werde, sondern brach mit christlicher Freimüthigkeit in diese Worte aus: »Kein Mensch, sagte sie, hat mich zur Abreise überredet; auch bin ich nicht mit ihm nach Abitina gekommen, dieß können die Bürger der Stadt selbst bestätigen. Alles was ich gethan habe, ist aus freiem Antriebe und nach meinem eigenen Willen geschehen; ich war auch bei der Zusammenkunft, und habe mit den Brüdern den Tag des Herrn ge-

*) Dieser Name findet sich weder bei Baronius, Surius und Baluzius, noch in der Fullensischen und Pratellensischen Handschrift. Einige Codices haben Fortunatius.

feiert, weil ich eine Christin bin.« Hierauf überhäufte der unverschämte Sachwalter die Martirin mit Schmähworten, während ihm entgegen der glorreiche Martirer von seiner Folterbank aus die Wahrheit dieser Aussage betheuerte. Inzwischen erglühte Anulinus vor Zorn, und befiehlt, die eisernen Krallen tief einzudrücken in den Martirer. Sogleich legen die Henker Hand ans Werk und bedecken die entblößten und ihren Hieben preisgegebenen Seiten mit blutigen Wunden, ja schneller noch, als der Befehl, sind ihre grausamen Hände. Schnell reißen sie ihm die Haut auf, dringen ein in das Innere der Brust, wühlen in seinen Eingeweiden, und geben so den unheiligen Blicken der herumstehenden Menge ein gräßliches Schauspiel. Unerschütterlich bleibt unter diesen Qualen die Gesinnung des unerschrockenen Martirers, und obgleich seine Glieder aus einander gezerrt, seine Eingeweide zerrissen, seine Seiten zerfleischt werden, so bleibt doch sein Muth standhaft und beharrlich. Endlich richtete Dativus seiner Würde als Senator eingedenk unter der wüthenden Hand des Henkers folgendes Gebet zu Gott: »O Christus, mein Herr, laß mich nicht zu Schanden werden!« Durch diese Worte erlangte der heilige Martirer das, was er vom Herrn verlangt hatte, und dem kurzen Gebete folgte der verdiente Lohn.

8. Endlich wurde denn doch des Proconsuls Sinn erschüttert, und unwillkührlich rief er: »Haltet ein!« Die Henker ließen ab, denn es war nicht billig, daß der Martirer Christi wegen der Angele-

genheit seiner Martirgenossin Victoria gepeiniget werde. Auch den Pompejanus, der als Ankläger wegen eines unwürdigen Verdachtes gegen ihn auftrat und ränkevoll ihn zu verleumden sich bemühte, vernichtete und widerlegte der heilige Martirer, und mit den Worten: »Was willst du hier, Satan, an diesem Orte? Was bist du Willens noch gegen die Martirer Christi zu unternehmen?« überwand der Senator und Blutzeuge des Herrn sowohl die Macht als auch die Wuth seiner Ankläger. Nun sollte aber der heilige Blutzeuge auch für Christum leiden. Auf die Frage also, ob er auch bei der Versammlung gewesen sei, bekannte und sagte er, auch er sei zur Versammlung gekommen und habe mit gebührender Andacht derselben mit den Brüdern beigewohnt; er aber allein sei nicht der Urheber derselben gewesen. Durch dieses Bekenntniß reizte er auf ein neues den Zorn des Proconsuls, der ihm nun wieder und mehr noch als früher, die schon tiefverwundeten Seiten zerfleischen ließ. Doch unter den gräßlichsten Leiden wiederholte er sein voriges Gebet: Ich bitte dich, mein Jesus, laß mich nicht zu Schanden werden. Was hab' ich gethan? Saturninus ist unser Priester.«

Wird wieder gefoltert.

9. Als dann die harten und unbarmherzigen Henker grausam mit den zugespitzten Krallen die Seiten des Martirers zerfleischten, wurde auch Saturninus zum Kampfe vorgerufen. Er, der Priester, der im Geiste erwägend, wie gering und klein noch im Vergleiche mit dem ewigen Reiche, alles sei, was seine Ge-

Saturninus wird vorgeführt.

fährten hier erduldet hatten, bei ihren Leiden gegenwärtig war, begann nun selbst den Kampf folgendermaßen. Der Proconsul rief ihm zu: »Du also warst Ursache, daß sich diese gegen den Befehl der Kaiser und Cäsaren zum Gottesdienst versammelten;« und Saturninus, der Priester, antwortete durch Eingebung des heiligen Geistes: »In Sicherheit feierten wir den Tag des Herrn.« Der Proconsul fragte: warum? er antwortete: Weil man die Sonntagsfeier nicht unterlassen darf. So gebietet es das Gesetz.» Doch kaum hatte er dieß gesagt, als auch der Befehl schon erging, ihn an der Seite des Dativus auf die Folterbank zu spannen. Dativus verharrte unterdessen ruhig, während sein Körper ganz zerfleischt war; seine Wunden schmerzten ihn nicht; denn da sein Sinn zu Gott gerichtet war, achtete er nicht auf die Schmerzen des Körpers, sondern betete vielmehr zu Gott: O eile zu Hülfe, mein Christus! ich bitte dich sei gnädig; schone meiner Seele, schütze meine Seele, auf daß ich nicht zu Grunde gehe; ich bitte dich, mein Jesus, gib mir Ausdauer.« Da sprach der Proconsul zu ihm: »Du hättest in dieser berühmten Stadt lieber andere gute Gesinnungen verbreiten sollen, als daß du gegen die Befehle der Kaiser und Cäsaren handeltest. Da rief der Martirer muthvoll und standhaft: »Ich bin ein Christ,« und überwand durch dieses Wort den Satan, der endlich ausrief: »Es ist genug!« ihn in den Kerker werfen, und noch zu andern Martern anfbewahren ließ.

Standhaftigkeit des Dativus.

10. Da wurde Saturninus, der Priester, von dem frischen Blute der Martirer ganz bespritzt, durch eben dieses Blut in seinem Glauben nur noch mehr befestigt. Als er daher gefragt wurde, ob er selbst der Urheber sei und alle versammelt habe, antwortete er: Auch ich war in der Versammlung gegenwärtig.« Da sprang der Lector Emeritus zum Kampfe hervor, und dem Priester sich anschließend, sprach er: »Ich bin der Urheber davon, in meinem Hause wurden die Versammlungen gehalten.« Aber der Proconsul, der schon so oft besiegt wurde, scheute den Angriff des Emeritus, und zum Priester gewendet, sprach er: Warum handeltest du gegen das Gebot? Hierauf antwortete Saturnin: »Die Sonntagsfeier darf nicht unterlassen werden, so befiehlt es das Gesetz.« Da sprach der Proconsul: »Niemand hat dich geheißen, das Gebot zu verachten, sondern du solltest es vielmehr befolgen und nichts unternehmen, was gegen den Befehl der Machthaber ist;« und mit der, Martirern zu befehlen schon gewohnten Stimme, ermahnte er den Peiniger, seine Pflicht zu thun, und schleunig wurde auch sein Befehl vollzogen. Denn die Henker stürzen auf den greisen Leib des Priesters, und zerreißen wie rasend die einzelnen Bande seiner Glieder, zerfleischen seinen Leib auf eine jämmerliche Weise und bemühen sich, neue Arten von Qualen an dem Priester Gottes zu versuchen. Sie ersättigten sich wuthentbrannt an seinen Wunden, und wühlen herum in seinen Eingeweiden, so daß, o Schauder erregender

Saturnin wird gefoltert.

Anblick! unter dem Blute hervorleuchten die bloßen Gebeine. Damit aber die von Leiden noch immer freie Seele nicht den Leib, der unter den Martern schmachtete, verlasse, so betete der Priester zum Herrn: »Ich bitte dich Christus, erhöre mich, ich danke dir, meinem Gotte! Befiehl, daß ich enthauptet werde. Ich bitte dich, Christus, erhöre mich; Sohn Gottes eile mir zu Hülfe!« Da sprach der Proconsul: »Warum handeltest du gegen das Gebot?« und der Priester antwortete: »Das Gesetz befiehlt es so; so lehrt es das Gesetz.« O welche Bewunderung, welches Lob verdient nicht diese gottbegeisterte Antwort des weisen Priesters! Er verkündet selbst unter den Qualen das heiligste Gesetz, um dessen willen er so freudig die Leiden erduldete. Eingeschüchtert durch das Wort des Gesetzes sprach nun Anulinus: »Es ist genug,« und schob den für Saturninus so erwünschten Martertod noch auf, da er ihn unterdessen noch in den Kerker werfen ließ.

Christus – Gott.

Emeritus.

11. Nun wurde Emeritus vor Gericht gerufen. »In deinem Hause also, sprach der Proconsul, sind die Versammlungen gegen das Gebot der Machthaber gehalten worden?« Emeritus antwortete ihm, erfüllt vom heiligen Geiste: »In meinem Hause hielten wir die Sonntagsfeier.« Da sprach der Proconsul zu ihm: »Wie konntest du zugeben, daß sie sich bei dir versammelten?« Er antwortete: »Weil sie meine Brüder sind, so konnte ich es ihnen nicht verwehren.« Aber du hättest es ihnen verwehren sollen, sprach der Proconsul. Er entgegnete:

»Ich konnte nicht, weil wir die Sonntagsfeier halten müssen.« Alsogleich wird auch er auf die Folterbank gespannt, und ausgestreckt auf derselben gequält. Als nun die wieder gekräftigten Henker ihn durch fürchterliche Geißelhiebe quälten, sprach er: »Ich bitte dich Christus, komme zu Hülfe: Ihr handelt gegen das Gebot Gottes, ihr Unglücklichen.« Der Proconsul sprach dazwischen: »Du hättest sie nicht aufnehmen sollen.« Er entgegnete: »Ich konnte nicht anders, weil sie meine Brüder sind.« Da sprach der gotteslästerische Proconsul: »Das erste war das Gebot der Kaiser und Cäsaren!« Ihm entgegnete der ruhmwürdige Martirer: »Gott ist größer als die Kaiser. Ich bitte dich, Christus, ich verkünde deinen Ruhm, o Herr Christus! nur gib du mir Ausdauer.« Da er so betete, fragte der Proconsul weiter: »Hast du also auch einige Bücher in deinem Hause?« Er antwortete: »Ich habe sie, aber in meinem Herzen.« Da sprach der Proconsul: »Hast du sie in deinem Hause oder nicht?« Er antwortete: »In meinem Herzen hab' ich sie. Ich bitte dich Christus, dich lobe ich, befreie mich, o Herr. In deinem Namen leide ich, kurz sind meine Leiden, willig leide ich, Christus mein Herr, laß mich nicht zu Grunde gehen.« O ruhmvoller Martirer, der du eingedenk des Apostels, welcher das Gesetz des Herrn hatte, nicht geschrieben mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, dasselbe nicht in steinerne Tafeln, sondern in dein eignes Herz ein-

grubst; o ruhmvoller Martirer, auserlesen zum Bewahrer des heiligen Gesetzes, der du scheuend die Missethat der Ueberlieferer, diese heiligen Schriften, um sie nicht zu verlieren, in dem Innersten deiner Brust aufbewahrtest! Der Proconsul sprach hierauf: »Es ist genug,« und indem er die Bekenntnisse dieser und der übrigen genau aufschreiben ließ *), sprach er: »Ihr sollet alle nach Verdienst für eure Bekenntnisse den gerechten Lohn empfangen.«

12. Schon ermüdete die Wuth der Verfolger, und als nun auch **Felix**, ein Glücklicher, seinem Namen und seinen Leiden nach, zum Kampfe vorschritt, und die ganze Schar des Herrn unversehrt und unbesieget da stand, da verlor der Tirann den Muth, und mit unterdrückter Stimme, niedergeschlagen am Körper wie am Geiste, sprach er: »Ich hoffe, ihr werdet lieber jenen Theil erwählen, wo ihr leben könnet, und daher die Befehle halten!« Hierauf entgegneten die Bekenner des Herrn, die unbesiegten Martirer Christi gleichsam wie aus einem Munde: »**Wir sind Christen. Wir können nichts anders**

Felix

und andere,

*) Professionem in *memoriam* redigere, heißt hier ein Bekenntniß aufschreiben in das Memorienbuch. Denn unter memoria scheint hier das Buch verstanden zu seyn, in welches jene Prozeßacten eingetragen wurden, welche man in Gegenwart des Proconsul verhandelte. Daher nannte man auch diejenigen, welche derlei Verhandlungsacten aufbewahrten, Memoriales. Ueber diese Memorialen ist nachzulesen das Glossarium des Cangius.

thun, als das heilige Gesetz des Herrn, selbst bis zur Vergießung unsers Blutes erfüllen.« Durch diese Sprache war der Feind erschüttert, und er sprach zu Felix: »Ich frage dich nicht, ob du ein Christ seiest, sondern, ob du an der Versammlung Theil genommen hast, und ob du einige von jenen Schriften besitzest?« O thörichte und lächerliche Frage des Richters! Ob er ein Christ sei, davon soll er schweigen, aber, ob er bei der Versammlung gewesen sei, darüber soll er Antwort geben; als ob ein Christ ohne die Sonntagsfeier oder die Sonntagsfeier ohne einen Christen bestehen könnte. Begreifst du denn nicht, daß mit der Sonntagsfeier der Christ, und der Christ mit der Sonntagsfeier nothwendig verbunden sind, so daß eines ohne das andere nicht bestehen kann? Begreifst du nicht, daß, wenn du den Namen des einen hörst, das andere schon darunter begriffen ist. Begreifst du endlich nicht, daß der heilige Martirer den Unsinn deiner Rede erkennen und dich verlachen wird? Du wirst zu Schanden werden durch so eine Antwort! Der Martirer entgegnete: »Wir haben unsre Versammlungen auf das Feierlichste begangen, und sind zur Sonntagsfeier zusammen gekommen, um die heiligen Schriften zu lesen.« Diese Antwort brachte den Anulinus in große Verwirrung. Er ließ ihn mit Prügeln schlagen, und zwar so heftig, daß der Martirer bald entseelt, auf höheren Rathschluß seine Martern endend, dem göttlichen Richterstuhle entgegen eilte. Diesem Felix folgte ein anderer Fe- ein anderer Felix

lix, der ihm nicht nur dem Namen und dem Bekenntnisse nach, sondern auch in der Art der Leiden ganz ähnlich war. Mit gleicher Standhaftigkeit begann er den Kampf, wurde auch durch Stockstreiche zerschlagen, gab gleichfalls seinen Geist unter den Martern auf, und wurde so durch sein Marterthum dem vorigen Felix vereint.

Ampelius. 13. Nach diesen übernahm den Kampf Ampelius, der Bewahrer des Gesetzes und getreue Verwahrer der göttlichen Schriften. Er antwortete dem ihn fragenden Proconsul heiter und mit sicherer Stimme: »Ich war mit den Brüdern bei der Versammlung. Ich hielt die Sonntagsfeier, und habe die Schriften des Herrn bei mir, aber in meinem Herzen sind sie geschrieben. Dich, o Christus, liebe ich, nur du erhöre mich.« Kaum hatte er dieß gesagt, so wurde er geschlagen und in dem Kerker, der nun gleichsam zum Hause des Herrn umgeschaffen worden, freudig seinen Glaubensbrüdern beigesellt. Ihm folgte Rogatianus, der, nachdem er den Namen des Herrn bekannt hatte, ohne mißhandelt zu werden, den obgenannten Brüdern zugesellet wurde. Quintus aber, der nun vor Gericht gerufen wurde, und für den Namen des Herrn ein herrliches und ruhmvolles Bekenntniß abgelegt hatte, wurde wieder mit Prügeln geschlagen, dann in den Kerker geworfen, und zur größern Marter mit den übrigen aufbewahrt. Diesem folgte Maximianus, (bei den Bollandisten Maximus) der in seinem Bekenntnisse dasselbe bezeugte, daher auch

Rogatianus.

Quintus.

Maximianus.

ähnliches zu dulden hatte, und gleichen Sieg aber mit den übrigen erfocht. Hierauf folgte Felix, der Jüngere, der laut bekannte, daß die Sonntagsfeier die einzige Hoffnung und das Heil der Christen sei, und nachdem auch er durch Stockstreiche ganz zerschlagen war, sprach er: »Ich habe mit Ehrfurcht die Sonntagsfeier begangen, und Theil genommen an der Versammlung der Brüder, weil ich ein Christ bin.« Nach diesem Bekenntnisse wurde auch er den übrigen Brüdern zugesellt. Felix, der Jüngere.

14. Auch Saturninus, der Jüngere, der Sohn des Saturninus, jenes Martirers und Priesters, ging freudig dem erwünschten Kampfe entgegen, sich beeilend, den ruhmwürdigen Tugenden seines Vaters nachzukommen. Als der Proconsul, höchst erzürnt durch Eingebung des bösen Feindes zu ihm sagte: »Warst du auch zugegen, Saturninus?« da antwortete er: Ich bin ein Christ. Ihm, erwiederte der Proconsul: Ich fragte dich nicht, ob du ein Christ bist, sondern ob auch du die Sonntagsfeier hieltst?« Hierauf entgegnete Saturninus: Ich feierte den Tag des Herrn, weil Christus mein Erlöser ist. Als Anulinus den Nahmen Erlöser hörte, entbrannte er noch mehr und befahl die Folterbank, auf der sein Vater litt, auch für den Sohn bereitet zu halten. Nachdem nun Saturninus darauf ausgespannt war, sagte der Proconsul: »Saturninus, was bekennst du? du siehst, wo du dich befindest. Hast du einige jener Schriften?« Er antwortete: Ich bin ein Christ. Der Proconsul aber sprach: »Ich fragte Saturninus, der Jüngere.

dich ja, ob du an der Versammlung Theil genommen, ob du die Sonntagsfeier hieltest, ob du einige jener Schriften hast.« Und er antwortete wieder: Ich bin ein Christ, und nach Christus ist kein Name, den wir nebst dem für heilig halten dürften. Durch dieses Bekenntniß entbrannte der Satan und sprach: »Weil du denn verharrest in deiner Hartnäckigkeit, so ist es nothwendig, dich zu foltern. Sprich hast du einige jener Schriften? und zugleich befahl er den Gerichtsdienern: »Foltert ihn.« Und so fielen sie also über die Seiten des Jünglings her, die durch die dem Vater beigebrachten Wunden schon ermüdeten Peiniger, und vermengten das an den eisernen Krallen noch klebende Blut des Vaters mit dem verwandten Blute des Sohnes. So sah man also aus den geöffneten Wunden des Sohnes zugleich auch das Blut des Vaters fließen, und das mit dem Blute des Erzeugers sich mischende Blut des Erzeugten herabströmen an den Eisenkrallen. Doch der Jüngling erhielt durch die Beimischung des ihm nahe verwandten Blutes nur noch mehr Muth. Er fühlte die Qual nicht, und standhaft mitten unter den Peinen rief er mit starker Stimme: Ich habe die Schriften des Herrn, aber in meinem Herzen. Ich bitte dich, Christus, gib mir Ausdauer, meine Hoffnung bist du. Anulinus sprach: »Warum hast du gegen das Gesetz gehandelt.« Er antwortete: »Weil ich ein Christ bin.« Hierauf sprach Anulinus: »Es ist genug,« und alsogleich ließen die Peiniger von ihm ab, er

aber wurde zu seinem Vater in das Gefängniß gebracht.

15. Unterdessen hatte der Tag sich zur Nacht geneiget, und mit der untergehenden Sonne endigten auch die Martern; schon war auch die Wuth der Peiniger erschöpfet, eben so, wie die Grausamkeit des Richters. Aber die auserwählte Schar des Herrn, welcher Christus ein ewiges Licht, eine beständige Leuchte ist, die mit himmlischem Glanze durch alle Jahrhunderte leuchtet, fühlte sich stärker und muthiger, und bereitet zu jedem Kampfe. Als nun der Feind des Herrn in so vielen ruhmwürdigen Kämpfen besiegt und in so vielen einzelnen Gefechten überwunden sich sah, als der Tag ihn verlassen, die Nacht ihn überfallen hatte, und er, da die Wuth und Kraft seiner Henker selbst ermüdet war, den Einzelnen nicht mehr entgegen treten konnte, so erforschte er jetzt die Gesinnungen der ganzen Schar des Herrn, und suchte den frommen Sinn der Bekenner durch folgende Worte zu gewinnen: »Ihr habt es nun gesehen, sprach er, was jene, die da hartnäckig bei ihrem Bekenntnisse blieben, ausgestanden haben, und welche Leiden ihrer noch entgegenharren. Wer daher von euch Vergebung haben und ungemartert davon kommen will, der bekenne.« Hierauf entgegneten die Bekenner des Herrn, diese ruhmvollen Martirer Christi freudig und triumphirend, wie aus einem Munde, nicht durch die Worte des Proconsuls erfreut, sondern durch den Sieg über ihre Leiden freudetrunken im heiligen Geiste: »**Wir alle sind Christen.**« Durch dieses

Alle andern werden gefragt.

Geständniß ward der Satan besiegt und erschüttert, und verwirrt ließ Anulinus alle in das Gefängniß führen, indem er diese Heiligen dazu bestimmte, den Martertod zu sterben.

16. Damit aber auch das zarte weibliche Geschlecht und der blühende Chor der heiligen Jungfrauen nicht um den Ruhm eines solchen Kampfes gebracht werde, so wurden sie alle durch den Beistand unseres Herrn Jesus Christus in der heiligen Victoria zusammengefaßt, und alle in ihr, der einen gekrönt. Denn Victoria, die durch ihren heiligen Lebenswandel unter allen übrigen Frauen hervorleuchtete, die eine Blume der Jungfrauen und die Zierde der Bekenner war, geadelt nicht nur durch hohe Geburt, sondern auch durch heilige Gottesfurcht und engelreine Sitten, eine Jungfrau, in der alle Gaben der Natur durch die Reinheit hoher Tugend noch verschönert und erhoben wurden, und in der körperliche Schönheit mit den herrlichsten Geistesgaben und dem zartesten Schamgefühle sich vereinigte: diese Victoria freute sich, daß sie der Herr zu einem zweiten Siege noch erhalten, und ihr nun Gelegenheit gegeben hatte, für ihn, ihren Christus eine Martirin zu werden. Denn von früher Kindheit an zeigten sich an ihr schon die Spuren der strengsten Keuschheit, und schon in ihren jugendlichen Jahren schien ihr reiner, strenger und ernster Sinn zu verkünden die Würde des ihr bevorstehenden Marterthums. Nachdem sie endlich zur vollkommenen Jungfrau herangewachsen war, und die Eltern sie wider ihren Willen un-

Victoria.

Ihr Lob.

geachtet ihres Flehens und Sträubens zur Ehe zwangen, ja auch schon ihrem Bräutigame mit Gewalt überlieferten, da stürzte sie sich, um dem Manne zu entfliehen, der sie um ihre Jungfräulichkeit bringen wollte, in einen steilen Abgrund, in welchen sie aber sanft hinabschwebte, getragen von wohlthätigen Lüften, welche sie, ohne daß sie sich beschädigte, niederließen auf den Boden der Tiefe. Wäre sie damals schon bloß für ihre Jungfräulichkeit gestorben, dann hätte sie nicht in der Folge auch für Christus, ihren Herrn leiden können. Auf diese Art wurde sie also befreiet von den ihr lästigen Ehebanden, indem sie den Bräutigam und ihre harten Eltern täuschte und mitten unter der hochzeitlichen Feier entsprang. Nun floh sie an die Stätte der Keuschheit, in den Hafen der Reinheit, in die Kirche als eine noch unberührte Jungfrau, weihte dort ihr Leben dem Herrn, und trug fortwährend ihr jungfräuliches Haar als ihres Hauptes Zierde, weil sie ewige Jungfrauschaft gelobte *). Und so eilte sie nun hin zum Marterthum,

*) Aus dieser Stelle schließt Baluzius, daß diejenigen, welche Jungfrauschaft gelobten, damals ihre Haare keineswegs sich abschneiden ließen. Dasselbe beweisen auch Optatus im 6. Buche, Ambrosius im 8. Capitel an die gefallene Jungfrau, und Gregor von Tours im 10. Buch der Geschichte, 13. Cap. Eine andere Gewohnheit herrschte aber, nach dem Bericht des Hieronymus im Briefe an den Sabinianus, in Aegypten und Syrien. Ueber diese sehe man nach den Menardus in

die schon früher die Palme der Jungfräulichkeit mit siegender Hand sich errungen hatte. Denn als sie der Proconsul fragte, was sie für ein Bekenntniß ablege, da sprach sie mit lauter Stimme: »Ich bin eine Christin,« und als sie ihr Bruder Fortunatianus vertheidigen, und durch leere Gründe beweisen wollte, daß sie von Sinnen sei, so entgegnete ihm Victoria: Ich bin im Besitze meiner Sinne; ich habe mich nie verändert.« Darauf erwiederte der Proconsul: »Willst du mit deinem Bruder Fortunatianus gehen?« Sie aber antwortete: »Ich will nicht, weil ich eine Christin bin. Nur jene sind meine Brüder, welche die Gebote Gottes befolgen.« O Jungfrau, die du dich stützest auf den Ausspruch des göttlichen Gesetzes! o glorreiche Jungfrau, die du mit Recht geheiliget bist dem ewigen König! o erlauchte Martirin, die du selig bist durch das Bekenntniß des Evangeliums! ja selig bist du, die du antwortest mit den Worten des Herrn: Diese sind meine Brüder, welche die Gebote Gottes befolgen. Als Anulinus solches vernahm, legte er ab die strenge Miene des Richters und versuchte es, die Jungfrau durch Ueberredung zu gewinnen. »Sorge für dein eigenes Wohl, sagte er. Du siehst ja, wie dein Bruder für dich besorgt

---

den Anmerkungen zum Gregorianischen Sacramentarium, Seite 212, und in der Klostergeschichte 1. Buch 12. Capitel. Vergl. Baronius in den Bemerkungen zum römischen Martirologium am 20. September.

ist, und wie sehr er dich zu retten wünscht.« Allein auch darauf entgegnete die Marterin Christi: »Ich bin vollkommen bei Sinnen, ich habe mich nie verändert; denn ich war zugegen in der gottesdienstlichen Versammlung, und habe mit den Brüdern den Sonntag gefeiert, weil ich eine Christin bin.« Als Anulinus dieses vernommen hatte, entbrannte er vor Wuth und ließ die jungfräuliche Marterin Christi zu den übrigen in den Kerker sperren, in welchem er alle zu künftigen Leiden für den Herrn aufbewahrte.

17. Noch war Hilarianus übrig, einer von den Söhnen des Priesters und Martirers Saturninus, der sein zartes Alter durch seine unglaubliche Ergebenheit besiegte. Er, der nun den Siegen seines Vaters und seiner Brüder nachzukommen eilte, schauderte nicht bei den grausamen Drohungen des Tyrannen, sondern achtete sie vielmehr für nichts. Als man ihn daher fragte: »Bist auch du deinem Vater und deinen Brüdern gefolgt?« da vernahm man plötzlich aus dem kleinem Körper die jugendliche Stimme, und die enge Brust des Knaben erweiterte sich bei dem Bekenntnisse des Herrn, da er antwortete: Ich bin ein Christ. Aus freiem Antrieb und aus eigenem Willen, war ich mit meinem Vater und meinen Brüdern bei der Versammlung. Man hörte in der zarten Stimme des Knaben den männlichen Ton seines Vaters, des Martirers Saturninus, und in seinem Bekenntnisse zeigte sich der sichere Muth, den ihm das Beispiel der Brüder

Hilarianus.

verlieh. Der Proconsul aber, welcher thörichter Weise nicht begriff, daß nicht Menschen, sondern Gott selbst in den heiligen Martirern gegen ihn kämpfe, und den auch in seinem Knabenalter keineswegs so hoher Muth jemals beseelet hatte, glaubte den Knaben durch Androhungen solcher Qualen, wodurch man Kinder zu schrecken pflegt, einschüchtern zu können. Er sprach nämlich zu ihm: »Ich werde Dir das Haupthaar, die Nase, und die Ohren abschneiden lassen und dich so fortschicken.« Doch hierauf entgegnete der Knabe Hilarianus, der durch die Tugenden seines Vaters und seiner Brüder muthig gemacht worden, und schon von seinen Vorfahren gelernet hatte, die Martern zu verachten, mit unerschrockener Stimme: **Was du immer thun willst, das thue, denn ich bin ein Christ.** Hierauf wurde der Befehl gegeben, auch ihn in den Kerker zu schließen. Da jauchzte der Knabe vor Freude auf und sprach: »Ich danke dir mein Gott.« So wurde jener große Glaubenskampf vollendet; so wurde der Satan überwunden und besiegt; und nun ernten die Martirer Christi aus ihren Leiden den Lohn der ewigen Herrlichkeit *).

---

*) Hierauf folgt noch vieles, was die Donatisten gegen den Bischof von Carthago Mansurius, und gegen seinen Nachfolger im Bisthume, den Diacon Cäcilianus erdichtet haben, was wir aber eben deßhalb hier weglassen.

Vorerinnerung

zu den Acten der Heiligen Agape, Chionia, u. s. w.

1. Die Acten der Heiligen Agape, Chionia und Irene, hat Surius aus einer Handschrift des Klosters Kryptoferrata bei Tuskulum entnommen, und dieselben, ins Lateinische übersetzt von Wilhelm Sirletus, zuerst herausgegeben zum 1. April; und auch in der Folge trug der Cardinal Baronius kein Bedenken, sie ganz unverändert in seine Annalen aufzunehmen, und zwar zu dem Jahre 304, Nr. 40, wo er, so wie auch in den Anmerkungen zum römischen Martirologium am 3. April, diese Acten echt und unverfälscht nennt, gerade so, wie sie von den Gerichtsschreibern aufgezeichnet wurden. Anderer Meinung ist aber Gottfried Henschenius, der am 3. April bei den Bollandisten diese Acten, die er für das Machwerk eines späteren Schriftstellers erklärt, wegläßt, und an ihre Stelle andere setzet, die er für echter und glaubwürdiger hält, und die aus den Acten der Heiligen Chrysogonus und Anastasia entnommen sind. Diese seine Meinung begründet dieser sehr gelehrte Mann in seinen vorausgeschickten Bemerkungen und beweiset daselbst gleich im ersten Paragraphe, daß seine Acten älter sind, als die des Surius, im folgenden aber unterzieht er dieselben einer genaueren Prüfung und verwirft sie dann gänzlich.

Woher diese Acten entnommen.

Andere unterschobene Acten.

2. Das Alter der von ihm vorgezogenen Acten beweiset Henschenius aus der uralten Verehrung der Heiligen Chrysogonus und Anastasia, zu deren Ehre man, wie er sagt, schon in den ältesten Zeiten in der Stadt Rom Kirchen gebaut hat, deren Namen in allen älteren Kirchenbüchern der Griechen sowohl wie der Lateiner zu finden sind, und deren Namen schon seit den ersten christlichen Jahrhunderten sogar in den Canon der Messe aufgenommen wurden. Er behauptet dann noch ferner, daß die Acten eben derselben Martirer, in welchen auch das Marterthum der heiligen Agape und ihrer Schwestern erzählt wird, von den ältesten Martirologienschreibern angeführt werden, und daß sie in den nachfolgenden Jahrhunderten auf dem ganzen Erdenkreise dergestalt verbreitet waren, daß sogar Aldhelmus, Bischof von Schirburn, gegen das Ende des siebenten Jahrhundertes vieles aus denselben, was sich auf unsern Martirer bezieht, in seinen kleineren Werken von dem Lobe der Jungfrauen, aufgenommen hat. Dieses alles bekräftiget er endlich durch die Menäen der Griechen, durch das Menologium des Kaisers Basilius und durch Simon Metaphrastes, welche sämmtlich diese unsere Martirer mit Chrysogonus und Anastasia verbunden haben. Nach diesen Angaben, die sich im ersten Paragraphe vorfinden, vergleicht er dann im zweiten die Acten des Surius mit den von ihm angeführten, und verwirft die ersteren aus keinem anderen Grunde, als weil sie ihm mit den seinigen nicht übereinzustimmen scheinen.

3. Was nun uns betrifft, so erkennen auch wir mit Henschenius, einem Manne, der übrigens alle Achtung verdient, das hohe Alter der Verehrung der beiden Heiligen Chrysogonus und Anastasia an. Gregorius der Große erwähnt des Chrysogonus, und schon zur Zeit des Conciliums, welches unter dem Papste Symmachus zu Rom gehalten wurde, finden wir in dieser Stadt eine Kirche unter seinem Namen. Ja auch der heiligen Athanasia erwähnt Theodorus der Lector im ersten Buche Seite 555 und gegen das Ende des zweiten Buches, wo er von ihrer Kirche und ihren Reliquien spricht. Aber wir sehen nicht ein, was alles dieses für das Alter der Acten selbst beweisen soll, zumal da er zur Begründung desselben keinen älteren Zeugen anführt, als den Aldhelmus, der erst gegen das Ende des siebenten Jahrhundertes in England lebte. Denn wer weiß es nicht, daß viele Acten der Martirer, obwohl sie unterschoben und verstümmelt waren, dennoch von den Schriftstellern jener Zeit bekannt gemacht und angeführt, und von späteren Schriftstellern als wahr angenommen worden sind? Und daß eben dieses auch bei dem erwähnten Werke des Aldhelmus Statt habe, läßt sich leicht darthun, da er auch von den Acten der Thekla, Eugenia, Agnes, Ruffina, des Chrysanthus und Daria, Johannes und Paulus (worin die Jungfrau Constantina, eine Tochter Constantin des Großen genannt wird), so wie auch von den Acten noch vieler anderer Martirer mit Ehrfurcht spricht, in denen doch so manche

Stellen vorkommen und zwar gerade solche, die Aldhelmus anführt, welche selbst Henschenius sicherlich nicht für echt und unverfälscht anerkennen wird. Auf diese Art beweiset er also für das Alter seiner Acten gar nichts.

4. Aber wir wollen nun sehen, ob denn diese Acten des Henschenius wirklich einige Merkmahle der Echtheit an sich haben; denn diese Merkmahle liegen bei den meisten echten Acten der Martirer so offenbar da, daß sie keiner Beweise bedürfen, die man erst anders woher, als aus ihnen selbst ableiten mußte. Denn fürs erste kann dieser gelehrte Mann doch nicht läugnen, daß die von ihm herausgegebenen Acten weder die ursprünglichen sind, noch auch zu den sogenannten Proconsular-Acten gehören, noch von den öffentlichen Notarien aufgezeichnet wurden. Denn sie sind zusammen gestellt von einem Schriftsteller, der die Leidensgeschichten verschiedener Martirer in verschiedenen Provinzen in einem Werke zusammengestellt hat. Denn daselbst wird erzählt, daß Chrysogonus zu Aqua Gradata enthauptet worden, Zoilus zu Alexandrien gestorben, Theodora aber mit ihren drei Söhnen zu Nicäa in Bythinien gelitten habe. Agape aber und ihre Gefährtinen werden zuerst in Aquileja vor Gericht gefordert, sodann nach Thessalonichi geführt, hier zwei Richtern übergeben und endlich daselbst verbrannt. Das alles ist aber mit so mannigfaltigen und wunderbaren Dingen hie und da ausgestattet, daß wohl kaum Jemand sich überreden wird, diese

Widerlegung der Acten des Henschenius.

Acten für echt zu halten. Wir wollen zum Beweise des Gesagten nur ein Beispiel anführen, nämlich das von dem Präses Cacabatus (dem rußigen Präses) an welchen der Kaiser die Martirer zurückgeschickt hatte. Dieser soll bei der Nacht zu den Schlafstätten der heiligen Jungfrauen sich begeben haben, plötzlich aber so verrückt geworden seyn, daß er lange Zeit die Töpfe und Pfannen in der Küche umarmte und küßte; wobei seine Kleider zerrissen und schmutzig wurden, er selbst aber das Gesicht mit Ruß sich schwärzte. So soll er dann von Jedermann verspottet am ganzen Leibe schwarz und rußig in den Pallast gegangen seyn, nur an den Augen, wie der Autor sagt, nicht aber am Geiste noch verblendet. Eben derselbe wurde einige Tage später, als er eben zu Gerichte saß, von einem so tiefen Schlafe überfallen, daß er, so sehr ihn auch seine Leute rüttelten, durchaus nicht aufzuwecken war. Das riecht doch ganz gewiß nach leeren Fabeln, und hat nichts von jener Erhabenheit, die wir an den echten Acten wahrnehmen, und die ganz besonders in den Acten unseres Manuscriptes aus Cryptoferrata hervorleuchtet. Daher geben wir diesen letztern Acten, die wir für wahr, echt und für die Proconsular-Acten halten, mit dem Cardinale Baronius vor denen des Henschenius den Vorzug.

5. Das Gedächtniß der heiligen Agape und Chionia begehen die gewöhnlichen Martirologien beinahe alle am dritten April, das der Irene aber am fünften desselben Monates, und Henschenius setzet die

Gedächtniß und Zeit des Marterthums.

Zeit ihres Todes in das Jahr 290. Wir aber setzen die Zeit ihres Leidens und Todes den echten Acten gemäß in das Jahr 304 an den ersten April. Denn es heißt in diesen Acten ausdrücklich, daß Irene den Martertod gestorben ist, als Kaiser Diocletian zum neunten Mal, und Maximianus zum achten Male Consuln waren, an den Kalenden des Aprils. Auch zweifeln wir nicht im Geringsten, daß unsere Märtirinnen eben dieselben sind, welche unter den Namen Chionia, Agape und Herene in jenem Martirologium, welches das des heiligen Hieronymus genannt wird, an eben diesem Tage gefeiert werden. Beda nennet in seinem echten Martirologium am ersten April Agape und Chionia, welche unter Diocletian in Thessalonichi die Marterkrone erhielten, und am fünften desselben Monates ihre Schwester Irene. Es waren ehemals in Constantinopel drei Kirchen der heiligen Irene, von denen die eine bei Procopius im ersten Buche von den Gebäuden des Kaisers Justinian, die der Blutzeuginn Irene genannt wird. Aber hier scheint von jener Irene die Rede zu seyn, welche nach der Meinung der Griechen zu den Zeiten der Apostel gelebt hat, und deren Fest sie am vierten May feiern, und über die man die Bollandisten nachlesen mag. Ueber die Kirchen aber, die unter dem Namen der heiligen Irene zu Constantinopel bestanden, ist nachzusehen das vierte Buch des christlichen Constantinopel des gelehrten Cangius, §. 7 in Nro. 20 und den beiden folgenden.

Acten
der heiligen Agape, Chionia,
Irene u. s. w.

J. Chr. 304.

(Aus Baronius und Surius.)

Vorrede des Sammlers.

1. Je größer im Vergleiche mit den früheren Zeiten seit der Ankunft und Gegenwart unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus die Gnade war, die dem menschlichen Geschlechte zufloß, um so größer stellte sich auch seit dieser Zeit der siegreiche Kampf heiliger Menschen dar. Denn statt jener Feinde, die den fleischlichen Augen sichtbar sind, fing man nun an, solche Feinde zu besiegen, welche sich durch den Sinn des Gesichtes nicht wahrnehmen lassen; indem selbst die Dämonen, die man keineswegs ihrem Wesen nach körperlich zu schauen vermag, von Frauen, deren reine und erhabene Seele voll des heiligen Geistes war, überwunden und dem Feuer überantwortet wurden. Unter die Zahl dieser heiligen Frauen gehören auch jene drei, die zu Thessalonichi das Licht der Welt erblickten, einer Stadt, welche der mit Gottes Weisheit erfüllte Paulus preiset, indem er den Glauben und die Liebe derselben mit folgenden Worten rühmet: »Aller Orten ist euer Glaube an Gott kund geworden,« und an einer andern Stelle: »Von der Bruderliebe ist es nicht nöthig, daß wir euch schreiben, denn ihr selbst habet von Gott gelernet, euch einer den andern zu lieben.

1. Theß. 1 u. 4.

2. Da also der Kaiser Maximianus *) die Christen zu verfolgen anfing, entschlossen sich jene Frauen, die bereits sich selbst mit den schönsten Tugenden geschmückt hatten, dem Gesetze des Evangeliums unerschütterlich treu zu bleiben; und indem sie wegen ihrer großen Liebe zu Gott und in der Hoffnung des
Genesis 12. C. himmlischen Lohnes das Beispiel des Patriarchen Abraham nachahmten, verließen sie ihre Vaterstadt, ihre Blutsfreunde, ihr ganzes Vermögen, sicherten
Matth. 10. sich, wie Christus gebothen hat, vor den Verfolgern durch die Flucht, und begaben sich auf einen hohen Berg, wo sie den Gebeten und himmlischen Betrachtungen oblagen. So hatten also ihre Körper die Höhe des Berges erstiegen, ihre Seelen aber drangen bis in den Himmel selbst hinauf. Auf diesem Berge nun wurden sie ergriffen und vor jenes Gericht gezogen, von welchem die Verfolgung ausgegangen war, auf daß sie nun auch die noch übrigen göttlichen Gebothe vollziehen, ihre Liebe zu Christus bis in den Tod bewähren, und die Krone der Unsterblichkeit erlangen könnten. Eine von diesen dreien, welche die Vollendung des Gesetzes in sich hatte, wei sie Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst liebte, gemäß den Worten des Apostels: Die Voll-
1. Timoth. 1, 5. endung des Gesetzes ist die Liebe, führte mit Recht den Namen Agape; denn dieses Wort heißt in der

*) Daß Valerius Maximianus unter die heftigsten Christenverfolger gehöre, ist bereits schon oft gemeldet worden.

griechischen Sprache die Liebe. Die zweite, welche den reinen und blendenden Glanz, den ihr die heilige Taufe gab, unversehrt erhalten hatte, so daß auf sie jene Worte des königlichen Sehers paßten: Wasche mich, und ich werde weißer seyn als der Schnee, Psalm. 50 erhielt vom Schnee ihren Namen; denn sie wurde Chionia genannt. Die dritte, welche das Geschenk unseres Heilandes und Gottes, das ist, den Frieden in sich hatte und gegen alle ausübte, nach den Worten des Herrn, der da spricht: »Meinen Frieden ge- Joh. 14. be ich euch,« wurde Irene genannt, ein Wort, das so viel als Friede bedeutet. Als diese drei Frauen vor die Obrigkeit geführt wurden und diese bald bemerkte, daß sie fest entschlossen seien, den Göttern nicht zu opfern, so wurden sie zum Feuertode verurtheilt; auf daß sie durch das Feuer, das nur kurze Zeit sie martern konnte, die dem ewigen Feuer Anheimgefallenen, den Teufel und die ganze Schar der Dämonen und das ganze Kriegsheer des Teufels, das auf der Erde ist, überwinden, auf diese Weise die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit erlangen, und Gott selbst, von dem ihnen diese Gnaden zugeflossen, in Gemeinschaft mit seinen Engeln loben könnten in alle Ewigkeit. Das Merkwürdige aber von ihrem Bekenntnisse wollen wir nur in Kürze erzählen.

3. Als Dulcetius zu Gerichte saß, begann der Schreiber Artemius also zu ihm zu sprechen: Wenn du befiehlst, so will ich den Bericht, der uns von den ausgesetzten Ortsbehörden über die hier Anwe-

Es beginnen die Acten, wie sie vor dem Präses geschrieben.

senden zugeschickt worden ist, vorlesen. Ich befehle es, sagte darauf der Präses Dulcetius, lies vor, und der Schreiber erwiederte: Ich werde dir, mein Gebiether, alles was diese Schrift enthält, der Ordnung nach vortragen. Cassander, der Beamte, schreibt also: Wisse, mein Herr, daß Agatho, Agape, Chionia, Irene, Casia, Philippa und Eutychia keine solchen Speisen genießen wollen, welche den Göttern geopfert worden sind. Ich glaubte also dafür sorgen zu müssen, daß sie vor deine Hoheit gebracht werden. Hierauf sprach Dulcetius der Präses zu ihnen: »Was soll dieser euer unbegreiflicher Wahnsinn, daß ihr die höchst gütigen Befehle unserer Kaiser und Cäsarn nicht befolgen wollt?« Insbesondere sprach er dann zu Agatho: »Du bist ja zu den Opferfesten gereiset, wie es diejenigen zu thun pflegen, die sich den Göttern geweiht haben, warum hast du dich nun von den Heiligthümern losgesagt?« Weil ich ein Christ geworden bin, antwortete Agatho. Darauf Dulcetius: »Wirst du auch heute bei dieser Erklärung verbleiben?« Gewiß, gab Agatho zur Antwort. Nun wendete er sich zu Agape und sprach: Was sagst du? Sie antwortete: Ich glaube an den lebendigen Gott und will mein gutes Gewissen nicht verlieren. Darauf fragte der Präses die Chionia: Was sagst du hierzu? Sie sprach: Weil ich an Gott glaube, so wollte ich deßwegen nicht thun, was du begehrest. Zu Irene gewendet sprach der Präses: Was hast du auf meine Rede zu erwiedern, warum hast

Bekenntnisse der Martirer.

du dem höchst milden Gebote unserer Kaiser und Cäsarn nicht gehorchet? Aus Furcht Gottes, gab Irene zur Antwort. Darauf der Präses: Du aber Casia, was sagst du? Sie sprach: Ich will meine Seele retten. Da fuhr der Präses fort: Willst du nicht an dem Opfer Antheil nehmen? sie aber antwortete: Keineswegs. Und wieder begann der Präses: Und was sagst du Philippa? sie sprach: Ich sage dasselbe. Was ist dieses »dasselbe,« fragte der Präses, das du zu sagen hast? Philippa sprach: Ich will lieber sterben, als von euren Opfern essen. Aber du, redete der Präses die Eutychia an, was sprichst denn du? Das nämliche, war die Antwort: Auch ich will lieber sterben, als thun, was du begehrest. Der Präses fragte sie: Hast du einen Mann? sie sprach: Er ist gestorben. Der Präses: Wie lange schon? Eutychia: Vor beinahe sieben Monaten. Darauf jener: Woher dann jetzt deine gesegneten Umstände? Sie sagte: Von jenem Manne, den mir Gott gegeben hat. Der Präses aber sprach: Ich ermahne dich Eutychia, daß du von deinem Wahnsinne abläßt und zu vernünftigen Gedanken zurückkehrest. Sage, willst du dem Befehle der Kaiser gehorchen? Nimmermehr, gab Eutychia zur Antwort, werde ich gehorchen, denn ich bin eine Christin, eine Magd des allmächtigen Gottes. Darauf entgegnete jener: Weil Eutychia schwanger ist, soll sie einstweilen im Kerker gefangen gehalten werden.

4. Und zu diesen Worten fügte er hinzu: Du

aber Agape sprich, willst du alles das thun, was wir unsern Herren den Kaisern und Cäsarn pflichtschuldigst erweisen? Agape sprach: Es ziemt sich keineswegs, daß ich dem Satan huldige, durch solche Worte wird meine Gesinnung nicht verändert, denn sie ist unerschütterlich. Darauf der Präses: Und du Chionia, was sagst du? Sie sprach: Unsern Entschluß kann Niemand umstoßen. Der Präses: Habt ihr etwa einige Schriften von den gottlosen Christen, einige Pergamentrollen oder Bücher? Chionia antwortete: Wir besitzen keine mehr, o Präses, die gegenwärtigen Kaiser haben sie uns alle genommen. Der Präses: Wer flößte euch denn diesen Entschluß ein? Der allmächtige Gott, sagte sie. Der Präses aber sprach: Wer sind denn diejenigen, die euch zu diesem Wahnsinn verleitet haben? Gott der Allmächtige, sagte Chionia, und sein eingeborener Sohn unser Herr Jesus Christus. Es ist offenbar eure Pflicht, sprach nun Dulcetius, daß ihr euch sämmtlich in die Huldigungsweise unserer mächtigen Kaiser und Cäsarn füget. Da ihr aber nach so langer Zeit, nach so vielfachen Ermahnungen, nach so vielen euch vorgehaltenen Gesetzen und Drohungen, von einer gewissen Frechheit und Verwegenheit aufgebläht, die gerechten Gebote der Kaiser und Cäsarn selbst verachtet habt, und bei dem gottlosen Namen der Christen verharret; da ihr von den Gerichtsdienern wie von den Hauptleuten der Soldaten aufgefordert, schriftlich den Glauben an Chri-

Agape und Chionia werden zum Feuertode verurtheilt.

stus zu verläugnen, dieses zu thun bis auf den heutigen Tag euch geweigert habt; so empfanget nun dafür die euch gebührenden Strafen. Nachdem er dieses gesprochen, las er das schriftlich abgefaßte Urtheil: »Weil Agape und Chionia, aufgeblasen von Wahn und gesetzwidrigen Grundsätzen das göttliche Gebot unserer Herren der Kaiser und Cäsaren übertreten haben, und auch jetzt noch bei der verwegenen, thörichten und allen Guten verabscheuungswürdigen Religion der Christen verharren, so befehle ich, daß sie den Feuertod sterben sollen.« Nachdem er dieses gesprochen, fügte er noch hinzu: »Agatho aber, Casia, Philippa und Irene sollen bis auf weiteren Befehl im Kerker aufbewahrt werden.«

5. Als nun diese heiligen Frauen vom Feuer verzehrt worden waren, und die heilige Irene abermals dem Präses vorgeführt wurde, redete Dulcetius sie folgendermaßen an: »Der Vorsatz, den du in deinem Wahnsinne gefaßt hast, offenbaret sich zu Genüge aus dem, was du thust; da du so viele Pergamentrollen, Bücher, Schreibtafeln und einzelne Blätter jener Schriften, die bei den gottlosen Christen gebräuchlich sind, von jeher und bis auf den heutigen Tag hast behalten wollen. Denn als man sie dir vorlegte, hast du sie anerkannt, obgleich du täglich geläugnet hast, daß ihr solche Schriften besitzet, nicht zufrieden weder mit der Strafe deiner Schwestern, noch mit der augenscheinlichen Gefahr deines eigenen Todes. Darum verdienteſt du ohne weitere Rücksicht gestraft zu

werden. Indessen will ich dir auch jetzt noch einmal meine Güte angedeihen lassen, so, daß du ungestraft, und von aller Qual und Gefahr frei davon kommen kannst, wenn du wenigstens jetzt die Götter anerkennen willst. Wohlan denn, willst du thun, was unsere Kaiser und Cäsaren gebieten? bist du bereit, von dem Opferfleisch zu essen, und den Göttern zu opfern?« Nein, sagte Irene, nein, bei jenem allmächtigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, das Meer und alles, was darin ist; denn die größte aller Strafen, die jenes ewigen Feuers ist denen angedroht, welche Jesum, das Wort Gottes verläugnen. Dulcetius sagte darauf: »Wer hat dich denn dazu vermocht, daß du jene Pergamentrollen und Schriften bis auf den heutigen Tag bewahrtest?« Jener allmächtige Gott, erwiederte Irene, der uns befohlen hat, ihn bis in den Tod zu lieben; darum haben wir es nicht gewagt, ihn zu verrathen, sondern wollten lieber lebendig verbrannt werden, oder jede andere Pein leiden, als solche Schriften verrathen. Darauf der Präses: »Wer wußte denn darum, daß sie in dem Hause verborgen waren, in welchem du wohntest?« Irene antwortete: Das wußte der allmächtige Gott, der alles weiß, außer ihm aber niemand; denn unsere Hausgenossen hielten wir für schlimmere Menschen, als unsere offenbaren Feinde, und wir fürchteten, sie möchten uns etwa angeben; darum zeigten wir diese Schriften nie-

Jesus, das Wort Gottes.

manden. »Im vorigen Jahre,« sagte der Präses, »als jenes Edict und das gerechte Gebot unserer Herren, der Kaiser und Cäsarn zuerst bekannt gemacht wurde, wo waret ihr denn damals verborgen?« Darauf antwortete Irene: Dort, wo Gott es gewollt hat, auf den Bergen. Gott weiß es, wir lebten unter freiem Himmel. Der Präses: »Bei wem lebtet ihr?« Unter freiem Himmel, wiederholte jene, wir zogen von einem Berge zum andern. »Aber wer gab euch denn zu essen,« fuhr der Präses fort. Gott, antwortete Irene, der allen Speisen gibt. Der Präses: »Wußte euer Vater um dieß alles?« Nein, erwiederte Irene, beim allmächtigen Gott, er wußte nichts davon, nicht das Geringste. Der Präses: »Wer wußte denn also von euern Nachbarn um die Sache?« Frage die Nachbarn, sprach Irene, und suche die Plätze oder diejenigen, welche wußten, wo wir uns befanden. Der Präses: »Als ihr nun vom Gebirge zurückgekehrt waret, wie du sagst, laset ihr jene Schriften in Gegenwart von anderen? Sie waren, sprach Irene, zu Hause versteckt, und wir wagten es nicht, sie aus dem Verstecke hervor zu ziehen, darum waren wir sehr betrübt, weil wir nicht Tag und Nacht dieselben lesen konnten, wie wir vom Anbeginne her zu thun gewohnt waren, bis zum verflossenen Jahre, wo wir dieselben versteckten. Darauf sagte Dulcetius der Präses: »Deine Schwestern haben zwar die Strafen, die

Die Martirinen auf dem Berge lebend unter freiem Himmel.

Heilige Lesung.

ihnen durch mein Urtheil zuerkannt wurden, bereits ausgestanden; du aber, ob du gleich schon vor deiner Flucht das Leben verwirkt hast, weil du jene Schriften und Bücher verborgen hieltest, sollst nicht auf dieselbe Weise, auch nicht so schnell dein Leben verlieren, sondern du sollst durch den Gerichts-

Urtheil über Irene.

diener und durch Zozimus, den öffentlichen Henker, nackt im Hause der Schamlosigkeit zur Schau ausgestellt werden, dort täglich aus dem Pallaste ein Brot erhalten, und wehe dem, der dich von dort entwischen läßt.«

6. Als nun der Gerichtsdiener und Zozimus, der öffentliche Henker vor dem Präses erschienen waren, sagte er zu ihnen: »Ich mache euch hiermit kund, daß, wofern ich erfahre, daß diese da nur auf eine Stunde von dem Orte sich entfernt hat, an welchem ich sie haben will, ihr dann selbst euer Leben verwirkt habt. Die Schriften aber sollen aus den Schränken und Kisten der Irene hervor gesucht werden.« Als nun jene, wie ihnen vom Präses befohlen war, die fromme Irene an den öffentlichen Schandort geführt hatten, dort aber wegen der Gnade des heiligen Geistes, welcher sie beschützte, und dem Herrn und Gott der ganzen Natur rein und unversehrt erhielt, niemand es wagte, ihr zu nahen, oder etwas Ungeziemendes gegen sie zu unternehmen, oder auch nur zu sagen, so ließ der Präses Dulcetius diese heilige Frau abermals vor sich rufen, und redete sie also an: »Willst du noch immer in deiner Widersetzlichkeit verharren?« Es

ist keineswegs Widersetzlichkeit," entgegnete Irene, sondern nur Treue gegen Gott, in welcher ich verharre. Dulcetius erwiederte ihr: »Du hast nicht nur durch deine früheren Antworten deutlich zu erkennen gegeben, daß du dem Befehle der Kaiser nicht gehorchen willst, sondern ich merke es auch aus deiner jetzigen Aeußerung, daß du in deiner Halsstärrigkeit verharrest. Darum sollst du denn auch die wohlverdiente Strafe leiden. Und nachdem er ein Blatt Papier verlangt hatte, schrieb er darauf folgendes Urtheil: »Weil Irene dem Befehle der Kaiser nicht gehorchen, und den Göttern nicht opfern gewollt hat, weil sie auch gegenwärtig noch bei dem Namen und der Religion der Christen fest verharret; so befehle ich aus dieser Ursache, sie, wie vorhin ihre Schwestern, nun auch selbst lebendig zu verbrennen.

Sie wird zum Feuer verurtheilt.

7. Nachdem dieses Urtheil vom Präses gefällt worden war, ergriffen die Soldaten Irenen, und führten sie an einen etwas erhabenen Ort, wo auch früher ihre Schwestern den Märtirtod gelitten hatten. Als sie aber einen großen Scheiterhaufen angezündet hatten, befahlen sie ihr, ihn zu besteigen. Die heilige Irene bestieg also unter Psalmengesang und Lobpreisung des göttlichen Ruhmes den Scheiterhaufen, und vollendete auf diese Weise im neunten Consulate des Kaisers Diocletianus, und im achten des Maximinianus an den Kalenden des Aprils ihr Martirthum, unter der in alle Ewigkeit währenden Regierung unsers Herrn Jesus Christus,

Die heilige Dreieinigkeit.

dem mit dem Vater und dem heiligen Geiste alle Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vorerinnerung

zu den Acten der Heiligen Didymus und Theodora.

Christus schützet die Jungfrauen.

1. Da die wüthende Grausamkeit der Tyrannen durch Drohungen und Martern den standhaften Sinn der Jungfrauen nicht zu überwältigen vermochte, so kündigte sie nun den Krieg ihrer Schamhaftigkeit an, damit sie, weil sie schon einmal ihrer Gesinnung keine Gewalt anthun konnten, doch wenigstens den Schein davon trügen, wenigstens ihre Körper sich durch unmenschliche Entehrung unterworfen zu haben. Allein Christus, der Herr ließ es nicht zu, daß jene, die Er zu Bräuten sich auserkoren hatte, zu Schanden würden. »Unverletzt wurden auch ihrem Körper nach, schreibt Basilius im Buche von der wahren Jungfrauschaft, jene auserwählten Jungfrauen erhalten, welche wegen des treuen Glaubens an ihren himmlischen Bräutigam ruchlosen Menschen zur Entehrung übergeben worden waren, weil Derjenige, um dessenwillen sie duldeten, die Bemühungen jener Bösewichter, die nach ihrem Fleische gerichtet waren, vereitelte, und nicht ohne Zeichen und Wunder ihre Leiber rein und unversehrt von frevler Lust bewahrte.« Ein auffallendes Beispiel hiervon haben wir an der Jungfrau Theodora aus Alexandrien,

deren Geschichte, aus den Proconsular-Acten selbst ausgezogen und in die lateinische Sprache übersetzt Jacob Usser in einem alten Codex fand, und den Bollandisten zusandte, welche selbe zum 28. April herausgaben. Wir verglichen sie mit dem griechischen Texte, den die Bollandisten gleichfalls aufnahmen, und mit der Ausgabe des Surius, und übergeben sie so unsern Lesern.

Ob Ambrosius dieser Theodora erwähnt.

2. Einige zweifelten, ob Theodora, deren Geschichte diese Acten liefern, eine und dieselbe sei mit jener Jungfrau zu Antiochia, von welcher der heilige Ambrosius eine ganz ähnliche Geschichte im zweiten Buche von den Jungfrauen erzählt. Der Cardinal Baronius glaubt zwar in seinen Anmerkungen zum römischen Martirologium am 28. April, daß sie dieselbe sei, jedoch ändert er in den Annalen zum Jahre 309 Nr. 32 seine Meinung, und behauptet, daß beide von einander ganz verschieden wären. Dieser Meinung des Baronius pflichtete auch der gelehrte Daniel Papebrochius bei, in seinem einleitenden Commentare zu den Acten der heiligen Theodora, am 28. April bei den Bollandisten. Obgleich nun aber diese gelehrten Männer bei mir in großem Ansehen stehen, so kann ich doch hierin ihrer Meinung nicht beipflichten, und mich überreden, daß die Theodora unserer Acten eine andere ist, als jene Jungfrau, von welcher der heilige Ambrosius schreibt, weil nicht nur dieselben Haupthandlnngen, sondern auch dieselben Umstände, ja sogar dieselben Worte in beiden Geschichten angeführet werden. Zum Be-

weise davon werden wir einige Stellen in den Anmerkungen unter dem Texte beifügen. Nun aber wollen wir untersuchen, was sich denn für die Verschiedenheit der beiden Jungfrauen für Gründe vorbringen lassen.

Gründe für die Verschiedenheit.

3. Man stellt vorzüglich drei Gründe auf, welche zu zeigen scheinen, daß die Theodora unserer Acten von jener Jungfrau des Ambrosius verschieden sei. Erstens die Verschiedenheit in der Angabe des Ortes, denn unsere Theodora soll zu Alexandrien, die andere hingegen zu Antiochia gelebt haben. Zweitens die Verschiedenheit der Zeit. Die Jungfrau von Alexandrien nämlich soll während der Verfolgung des Maximianus gelitten haben, die von Antiochia aber nicht lange vor der Zeit, in welcher Ambrosius selbst lebte. Denn er schreibt: »Zu Antiochia hat unlängst eine Jungfrau u. s. w.« Endlich soll diese Jungfrau nach der Erzählung des Ambrosius, als sie vernahm, daß ihr Befreier zum Tode verurtheilt schon zur Richtstätte geführt werde, hinzugelaufen und mit ihm zugleich getödtet worden seyn; wovon aber kein Wort in den Acten der heiligen Theodora erwähnt wird.

Ihre Lösung.

Allein auf alle diese Gegengründe läßt sich, wie mir wenigstens scheint, sehr leicht antworten. Denn was erstlich den Ort betrifft, so kann dieser leicht dem Gedächtnisse des heiligen Ambrosius entschwunden und von ihm statt Alexandrien durch Verwechslung Antiochia genannt worden seyn. Daß ihm diese Geschichte nicht ganz klar war, erhellet schon daraus,

weil er weder den Namen der Jungfrau, noch den ihres Befreiers angibt. Wegen der Zeit aber kann gar keine Schwierigkeit obwalten. Denn der heilige Lehrer stellt die Beispiele auf Mariens, der Mutter Gottes, und der heiligen Thecla, deren Marterthum er auseinandersetzt, und von der er erzählt, daß sie der Apostel Paulus selbst noch unterrichtet habe. Im Vergleiche mit diesen konnte er allerdings von der heiligen Theodora, die im Anfange des vierten Jahrhunderts lebte, während dessen Ende er selbst schrieb, sagen, daß sie unlängst gelitten habe. Daß endlich die Acten über den Tod der heiligen Theodora schweigen, darf niemanden befremden. Denn daß vieles dieser Art, was in den Acten selbst ausgelassen wurde, von spätern Schriftstellern erst ergänzt worden ist, davon könnten mehr als hundert Beispiele angeführt werden. Aber selbst in den Acten, welche der heilige Ambrosius benützte, scheint über den Tod dieser Jungfrau nichts aufgezeichnet gewesen zu seyn, weil er, nachdem er schon die Erzählung ihrer Geschichte, so wie wir sie in den Acten haben, geschlossen hatte, erst hinzufügt: »Man sagt, daß die Jungfrau zur Gerichtsstätte hinzugelaufen sei u. s. w.« Uebrigens bestätigen auch die ältern Martirologien, daß die heilige Theodora zugleich mit dem in diesen Acten genannten Didymus auf dieselbe Art, wie es der heilige Ambrosius erzählt, den Martertod erlitten habe. Solches berichten uns ausdrücklich Ado und Usuard, und ein Ungenannter, der noch älter ist als diese beiden, auf

welchen sich Papebrochius Nro. 3 beruft, und dem dann in der Folge auch die übrigen Martirologienschreiber folgten. Auch finden wir nirgends einer andern Jungfrau zu Antiochien erwähnt, von welcher der heilige Ambrosius gesprochen haben könnte, wiewohl ähnliche Erzählungen bei vielen Kirchenschriftstellern vorkommen. So erzählt Palladius in seiner dem Lausus dedicirten Geschichte (Historia Lausiaca, cap. 148 et 149.) nach dem Berichte des Hippolytus, eines Schriftstellers aus dem apostolischen Zeitalter, daß zu Korinth, einer Stadt in Achaja, Magistrianus eine Jungfrau auf gleiche Weise gerettet, und eben deßhalb den wilden Thieren vorgeworfen, als Martirer geendet haben soll. Daß ferner auf ähnliche Weise die Jungfrau Antonia durch Alexander aus dem Hause der Schande und Unzucht gerettet, beide aber dann aufgesucht, ergriffen und verbrannt worden seien, berichten uns die Lateiner in ihren Martirologien am 3. Mai, die Griechen aber am 10. Juni, an welchem Tage das Angedenken dieser beiden Martirer zu Constantinopel einst sehr feierlich begangen wurde. Mehreres hierüber findet man bei den Bollandisten am 3. Mai. Da aber die Acten über den Ausgang des Marterthums der Theodora schweigen, so haben wir am Ende der Erzählung den Acten auch jene Stelle des heiligen Ambrosius über den Tod der Jungfrau beigefügt.

Zeit des Marterthums.

4. Das Fest des Didymus und der Theodora feiern die Lateiner am acht und zwanzigsten April, die Griechen aber am fünften desselben Monates, obwohl

nach dem Berichte des Papebrochius Nro. 3 ihr Gedächtnißtag im Synaxarium des Collegiums der Jesuiten zu Paris auf den 27. Mai festgesetzet seyn soll. Als das Todesjahr dieser Martirer wird von Papebrochius das Jahr 303 angegeben, doch ist nach meiner Meinung die Zeit ihres Leidens richtiger in das folgende Jahr zu setzen.

Acten

J. Chr. 304.

der Heiligen Didymus und Theodora, der Jungfrau.

(Aus den Bollandisten, Monat April.)

1. Als in der Stadt Alexandria Proculus *) zu Gerichte saß, sprach er: Rufet mir die Jungfrau Theodora! Die Gerichtsdiener antworteten: Hier steht Theodora vor deinem Gerichte. Der Richter sagte: Wessen Standes bist du? Theodora antwor- Bekenntniß der Theodora.

*) Die griechischen Acten, Surius und das römische Martirologium nennen ihn Eustratius. Papebrochius vermuthet sogar, daß der Name Proculus aus Proconsul sich in die Acten eingeschlichen habe. Allein der griechische Text nennt ihn richtiger bloß einen Richter, weil zu Alexandrien kein Proconsul war, sondern bloß ein kaiserlicher Präfect. Von solchen Präfecten, welche das Epitheton Augustalis führten, handelt Baronius in den Anmerkungen zum röm. Martirologium am 20. October.

tete: »Ich bin eine Christin.« Der Richter sprach: Bist du eine Freigeborne oder eine Sclavin? Theodora entgegnete: »Ich habe es dir schon gesagt, ich bin eine Christin. Christus, der auf diese Erde kam, hat mich frei gemacht. Uebrigens bin ich in dieser Welt von freien Eltern geboren.« Da sprach der Richter: Rufet mir den Stadtvorsteher, und als dieser gekommen war, sprach er zu ihm: Sage mir doch, was weißt du von der Jungfrau Theodora. Der Stadtvorsteher Lucius antwortete: Bei deiner Hoheit, Herr, sie ist eine Freigeborne, genießt den besten Ruf, und erfreut sich einer edlen Abkunft. Hierauf sprach der Richter: Wenn du also eine Freigeborne bist, warum wolltest du nicht heirathen? und Theodora antwortete: »Wegen Christus. Dieser nämlich ist Fleisch geworden und in diese Welt gekommen, er hat uns abgezogen vom Verderben und uns versprochen das ewige Leben. Daher hoffe ich auch, wenn ich gläubig fest auf ihn vertraue, unverletzt und unberührt zu bleiben.« Darauf sprach der Richter: Die Kaiser haben es befohlen, daß ihr, die ihr Jungfrauen seid, entweder den Göttern opfert, oder die Schande der Entehrung erduldet.

Christus ist Fleisch geworden.

Theodora antwortete: »Ich glaube, es wird auch dir nicht unbekannt seyn, daß der Herr auf den Willen sieht; Gott aber kennt meinen Willen, keusch zu bleiben. Wenn du mich aber zur Schande zwingst, so ist dieses für mich keine

Theodora verachtet die Drohungen.

Entehrung *), sondern eine an mir begangene Gewaltthat.« Da sagte der Richter: Weil ich deine edle Abkunft kenne, so will ich deines Geschlechtes und deiner Schönheit schonen, und mich deiner erbarmen. Aber ich ermahne dich, verachte mich nicht, denn bei den Göttern! dieses würde dir nichts nützen. Die Kaiser haben es nun einmal befohlen, daß ihr Jungfrauen entweder den Göttern opfert, oder geschändet werdet **). Und wieder entgegnete Theodora: »Ich habe es dir schon vorher gesagt, daß Gott auf den Willen sieht, er der Allwissende kennt unsere Gedanken. Wenn ich also gezwungen werde, unkeusch zu handeln, so ist dieses keine Unkeuschheit ***). Denn wenn auf deinen Befehl mir der Kopf abgeschlagen, Hände oder Füße abgehauen, oder der ganze Körper zerris-

*) Der griechische Text hat πορνεια fornicatio, Unzucht, H....ei, der lateinische meritorium, von dem Gewinne, welchen solche Personen durch die Preisgebung ihres Leibes machten, daher der lateinische Name meretrix.

**) Auch Ambrosius sagt im 2. Buche von den Jungfrauen Cap. 4. Nr. 23: »Es wurde ihnen befohlen, entweder zu opfern, oder an der öffentlichen Schandstätte sich entehren zu lassen.«

***) Ambrosius Nr. 24: »Sie dachte, besser ist es, seinen Sinn jungfräulich bewahren, als sein Fleisch. Beides ist gut, wenn es möglich ist; ist es aber nicht möglich, nun so sind wir doch vor Gott rein, wenn wir es auch vor Menschen nicht sind.

sen wird, so sind dieses Werke deiner Gewaltthätigkeit, nicht aber meines eigenen Willens. Ich will wenigstens in Gott bleiben, mein Gelübde ist ein Gott gemachtes Versprechen, Ihm gebührt meine Jungfrauschaft und mein Bekenntniß. Er ist der Herr, und wie er will, so wird er auch das ihm gemachte Geschenk bewahren.« Hierauf sagte der Richter: Denke doch darauf, dein Geschlecht nicht selbst zu entehren und dich selbst in Schande zu bringen. Denn wie der Stadtvorsteher bezeuget, bist du eine Freigeborne, hochgeehrt und geadelt durch deine Abkunft aus einem der ersten Häuser dieser Stadt. Aber Theodora antwortete: Ich bekenne vor allem Jesum Christum, der mir Freiheit und Ehre gegeben hat, und der es am besten weiß, wie er seine Taube zu beschützen hat.« Da erwiederte der Richter: Wie lebst du doch im Wahne; da du an diesen gekreuzigten Menschen glaubst! Hoffe nicht, daß er dich rein erhalten wird, wenn du einmal in das Haus der Schande abgegeben worden bist. Du wirst vielmehr deines Vertrauens wegen von allen für eine Thörin gehalten werden. Aber auch hierauf sagte Theodora: »Ich glaube an Christus, der gelitten hat unter Pontius Pilatus; Er wird mich befreien aus den Händen dieser meiner Feinde, und mich, wenn ich ausharre in seinem Glauben, beschützen vor aller Befleckung. Ihn kann ich nicht verläugnen.

2. Der Richter sagte: Bisher habe ich dein Ge-

schwätz geduldig angehört, und noch keine Strafe über dich verhängt, verharrst du aber in deinem Widerspruche, so will ich dich behandeln, wie eine niedrige Magd. Ich will dann die Befehle unserer Herren und Kaiser an dir, so wie an den übrigen Weibern in Erfüllung gehen lassen. Ihm antwortete Theodora: »Meinen Leib bin ich bereitet herzugeben, denn über ihn hast du Gewalt, über meine Seele aber hat nur Gott Gewalt.« Da rief der Richter: Hauet sie tüchtig mit der flachen Hand und saget ihr: Sei nicht thöricht, sondern geh' hin und opfere den Göttern! Theodora erwiederte: »Bei dem Herrn, ich opfere nicht, ich bete nicht die falschen Götzen an, denn ich habe Gott zu meinem Beschützer.« Hierauf der Richter: Thörin, du hast mich gezwungen, dir, dem freigebornen Weibe eine Schmach anzuthun, durch die du nun erniedriget bist zu jenem gemeinen Haufen, der auf deinen Ausspruch harret. Theodora entgegnete: »Ich bin keine Thörin, weil ich den Herrn bekenne. Alle Schmach aber, die du mir angethan zu haben sagest, dient mir zur Ehre und zum ewigen Ruhm.« Hierauf wieder der Richter: Jetzt kann ich nicht länger mehr nachgeben; sondern ich muß vollziehen die Befehle meiner Herren und Kaiser. Ich war lange geduldig, weil ich glaubte, dich überreden zu können, wenn ich aber jetzt noch länger nachsichtig gegen dich bin, so könnte man mich selbst einer Uebertretung der kaiserlichen Befehle beschuldigen. Theodora gab zur Antwort: »So wie du fürchtest

und dich beeilest, das dir Geheißene zu erfüllen, so thue auch ich, und beeile mich, meinen Herrn nicht zu verläugnen. Denn ich fürchte, den wahren König zu verachten.« Wie rief nun der Richter, du widerstehest noch immer, und verachtest den Befehl der unsterblichen Kaiser, und behandelst mich, wie einen Thoren? Sieh zu, daß ich dir dieses nicht fühlen lasse! Doch will ich dir noch einen Zeitraum von drei Tagen gönnen, aber, bei den Göttern! wenn du dich da noch nicht eines besseren besonnen, dann sollst du hinwandern in das Haus der feilen Unzucht und Schamlosigkeit, auf daß dich dort alle Weiber sehen, und indem sie dich schauen, ihre eigene Schmach erkennen. Theodora antwortete: Es lebt auch jetzt derselbe Gott, der immer war, und der nicht zulassen wird, daß ich ihn verlasse. Deßhalb bin ich jetzt schon bereitet, dir meinen Leib preis zu geben, denn für mich sind diese drei Tage schon verflossen. Thue daher, was du willst, nur bitte ich dich, zu befehlen, daß ich unverletzt erhalten werde, bis du den Urtheilsspruch gefället hast.« Da sagte der Richter: Ich befehle es, daß Theodora durch
Sie wird in den Kerker gesperrt, drei Tage in ihr angemessener Haft bewachet werde. Vielleicht wird sie das Frühere bereuen, und sich selbst überreden, abzugehen von ihrem Widerspruche. Niemand wage es, ihr Gewalt anzuthun, denn sie ist von edelster Abkunft.

dann wieder vor den Richter gestellt. 3. Als der Richter nach drei Tagen wieder zu Gericht saß, befahl er, Theodora vorzurufen. Dann sprach

er: Hast du dich eines Bessern besonnen, so opfere, und gehe dann frei von hinnen. Wenn du aber in deinem Vorsatze verharrst, so versichre ich dich, daß du nicht rein bleiben sollst. Die Jungfrau antwortete: Ich habe dir es schon gesagt, und sage es nun wieder, daß ich meinem Christus gelobet habe, keusch zu bleiben. Christus, dem Herrn habe ich abgelegt das Bekenntniß und das Gelübbe meiner Jungfräulichkeit, er aber weiß es, wie er seine reine Magd beschützen wird.« Hierauf sagte der Richter: Bei den Göttern! aus Ehrfurcht gegen den Befehl der Kaiser muß ich jetzt das Urtheil fällen, damit ich nicht, wenn ich es unterlasse, selbst schuldig befunden werde. Weil du dich also selbst überliefert hast der Schmach und der Entehrung, so lerne denn, was es heiße, den Göttern nicht opfern zu wollen. Wir wollen nur sehen, ob Christus dich beschützen werde, um dessen Willen du so hartnäckig im Widerspruche verharrtest. Theodora entgegnete: »Gott, welcher das Verborgene kennt, und alles weiß, bevor es noch geschieht, er, der mich nach seiner Verheißung rein und fleckenlos bis auf den heutigen Tag bewahrte, dieser wird mich auch beschützen von jenen unreinen und lasterhaften Menschen, welche schon bereitet sind, die Magd des Herrn mit Schmach zu überhäufen.«

4. Die Magd des Herrn wurde also abgeführt in jenes Haus, das nur die schamloseste Unkeusch-

Sie wird abgeführt in das Haus der Schamlosigkeit.

heit und feile Dirnen bewohnten *). Als sie eingetreten war, hob sie ihre Augen gegen den Himmel und betete: »Vater unsers Herrn Jesus Christus, stehe mir bei und befreie mich aus diesem Ort der Schande. Du, der du dem Petrus zu Hülfe kamst, als er gefesselt saß im Kerker, und heraus ihn führtest unversehrt, führe auch mich unbefleckt von hier hinweg, damit es alle sehen, daß ich deine Dienerin bin.« Die rohe Menge aber blickte umher, wie die Wölfe, wer zuerst eintreten soll zu dem Lämmlein Gottes, oder wie der Habicht spähet, wenn er morden will die arglose Taube **). Allein auch Jesus Christus, der Herr war nicht ferne, sondern er schickte eilig einen, der sie befreite. Denn einer der gläubigen Brüder, der kundig war des Weges, welcher zum Himmel führt, bekleidete sich mit dem Gewande eines Kriegers und errang sich eine doppelte Palme des Marterthums. Er trat der erste zu ihr, als wäre er einer jener Verruchten. Als aber diese ihn erblickte im fremden Gewande, floh sie bestürzt vor ihm in einen Winkel. Da sagte der Bruder ***) zu ihr: Ich

*) Ambrosius Nr. 26: »Die Jungfrau Gottes wird geführt in das Haus der Schande. Hier faltet sie ihre Hände zum Himmel blickend« u. s. w.

**) Ambrosius: »Innen ist die Taube, aber von außen rauschen die Fittige der Habichte.«

***) Ambrosius Nr. 29: »Fürchte dich nicht, Schwester, als ein Bruder komme ich hierher, deine Seele zu retten.«

bin nicht der, für den du mich hältst. Von außen bin ich ein Wolf, von innen aber ein Lamm. Siehe nicht auf meine Kleider, welche gegen mich zeugen. Da ich der Gesinnung nach dir ein Bruder bin, so bin ich eingetreten, gehüllt in das Gewand der Bosheit, um dich von hier befreien zu können. Ich bin eingetreten, zu suchen und zu retten das Eigenthum meines Gottes, weil du eine Magd und eine treue Taube meines Gottes bist. Komm also, laß uns wechseln unsere Kleider *). Kehre du zurück zum Dienste Gottes, bekleidet mit eben dem Gewande, das du so sehr gefürchtet hast, und laß' uns erfüllen das Wort des Apostels: Werdet so, wie ich.« (Gal. 4. 12.) Nachdem er dieses gesprochen hatte, stimmte ihm Theodora bei, denn sie erkannte es, daß derjenige, welcher einst seinen Engel gesendet hatte, um den Löwen die Rachen zu schließen, auch jetzt diesen im Kriegsgewande sandte, um sein Lämmlein zu befreien.

Sie wird befreit durch einen Christen.

5. Die Jungfrau nahm also den Anzug des Kriegers, und drückte den Helm tief in ihr Gesicht **), denn diese Vorsicht hatte auch er früher gebraucht, gleichsam als scheute er sich vor dem

*) Wörtlich so Ambrosius Nr. 29.

**) Auch Ambrosius: Nimm den Helm und drück ihn tief auf's Haupt. Denn Schamröthe pflegt jene zu bedecken, welche dieses Haus verlassen. Bist du entkommen, dann schaue nicht zurück u. s. w.

Volke, weil er der erste es gewagt hatte, einzutreten. Er befahl ihr auch, abwärts zu blicken, und am Thore mit niemanden zu sprechen, sondern schweigend hinzueilen zu jenem, welcher in Wahrheit das Thor und die Thür ist. Und als sie nun hinausgegangen war, da erhob sie ihre Seele zum Himmel, der sie aus den Klauen des Geiers befreiet und dem Rachen des Löwen entrissen hatte. Der Bruder aber blieb sitzen aus Liebe für die Schwester, mit verhülltem Haupte, die Lenden umgürtet, und schon gekrönt mit der Siegeskrone. Beiläufig nach einer Stunde trat einer von jenen Verruchten ein, und fand statt der Jungfrau einen Mann. Erstaunt sprach er bei sich selbst: Sollte denn Jesus auch Jungfrauen in Männer verwandeln? und er ging wieder hinaus und sagte: »Wer ist jener, der da drinnen sitzt? Wo ist jene Jungfrau, die dort eingeschlossen wurde? Ich habe gehört, daß Jesus Wasser in Wein verwandelte, und hielt dieses, was doch noch leichter ist, für ein bloßes Mährchen, nun aber sehe ich selbst ein noch viel größeres Wunder, nämlich, daß er eine Jungfrau in einen Mann verwandelt hat. Schon fürchte ich, daß er auch mich in ein Weib verwandle *). Aber jener, welcher mit göttlicher Hülfe die Jungfrau befreiet hatte, läugnete

*) Bei Ambrosius: „Lasset uns gehen von hier, so lange wir noch das sind, was wir waren. Vielleicht bin ich selbst schon verwandelt.“

nicht, was er gethan, sondern sprach mit lauter Stimme: »Nicht verwandelt hat mich der Herr; sondern er hat mir und jener die Siegeskrone verliehen; denn jene, die ihr hattet, habt ihr nun nicht mehr, mich aber, den ihr nun habet, könnet ihr hinnehmen. So wurde mir eine doppelt herrliche Palme zu Theil, als Kämpfer für die Jungfrau, und als Streiter für Christus.«

Dieser wird vor den Richter gebracht.

6. Derjenige also, welcher eingetreten war, ging hinaus, und da der Richter hörte, was geschehen, ließ er jenen herbeiführen. Als dieses geschehen war, fragte er ihn: Wie heißest du? Er antwortete: »Didymus.« Hierauf sprach der Proconsul *): Wer hieß dich dieses thun? Didymus antwortete: »Gott hat mich gesendet, damit ich dieses thue.« Der Richter sprach: Bekenne, ehe ich dich der Folter übergebe, wo ist Theodora? Didymus antwortete: »Jesus Christus, der Sohn Gottes ist mein Zeuge, ich weiß nicht, wo sie ist. Das aber weiß ich, und davon bin ich überzeugt, daß sie eine Dienerin Gottes ist, und eben deßhalb weil sie Christum bekannte, immer unverletzt blieb, und daß sie Gott rein und unbefleckt erhalten hat. Schreibe daher das, was geschehen ist, mir nicht zu, sondern dem Herrn. Denn nach seiner Verheißung hat Gott an ihr gethan, wie du wohl selbst es weißt, wenn du es eingestehen wolltest.« Der Richter fragte weiter:

*) Der griechische Text hat bloß: der Richter.

Didymus, welches Standes bist du? Didymus antwortete: »Ich bin ein Christ, und frei gemacht durch Christus.« Hierauf der Richter: Foltert ihn, und zwar doppelt wegen seines Frevels. Didymus entgegnete: »Ich bitte dich, thue schnell, was dir befohlen wurde von deinen Kaisern.» Da rief der Richter aus: Bei den Göttern, dir sind doppelte Qualen vorbehalten, wenn du nicht den Göttern opferst, damit dir verziehen werde, was du so frech unternommen! Aber Didymus gab zur Antwort: »Ich zeige dir ja durch die That selbst, daß ich ein Kämpfer bin für meinen Gott, wegen der Verheißung, die mir gegeben ward. Und deßhalb war es mir erwünscht, dieses zu thun, damit jene eine Jungfrau bleibe, und ich zugleich öffentlich meinem Gotte mein Bekenntniß ablege. Wenn ich aber standhaft verharre in dem Glauben an meinen Gott, dann werde ich durch deine Qualen nicht zu Grunde gehen. Daher thue schnell, was dir beliebt. Denn deinen falschen Götzen opfere ich nicht, auch wenn du mich in das Feuer zu werfen befiehlst.« Da fällte der Richter den Urtheilsspruch *): Wegen dieser deiner unerhörten Frechheit werde dein Haupt abgeschlagen, und weil du nicht gehorchet hast den Befehlen unserer Herren und Kaiser, dein Leichnam

Wird zum Tode verurtheilt.

*) Ambrosius erzählt Nr. 3: »Der sich ergreifen ließ anstatt der Jungfrau, der wurde für die Jungfrau verurtheilt.«

in das Feuer geworfen. Da rief Didymus: »Gebenedeit seiest du o Gott, Vater unsers Herrn Jesus Christus, der du mein Wollen und mein Handeln nicht verschmähet hast, der du deine Magd Theodora rettetest und mich kröntest durch doppelten Urtheilsspruch.« Nachdem also das Urtheil gefällt war, wurde ihm das Haupt abgeschlagen, und dann der Leichnam in das Feuer geworfen und verbrannt *). So vollendete er sein Marterthum durch unsern Herrn Jesus Christus, dem Ehre, Ruhm und Macht ist in alle Ewigkeit, Amen.

Des heiligen Ambrosius Erzählung von dem Tode der Jungfrau.

Der heilige Ambrosius beschreibt den Tod dieser Jungfrau im zweiten Buche von den Jungfrauen 4. Hauptstücke mit folgenden Worten:

Man erzählt, daß das Mädchen zur Richtstätte hingelaufen sei, und daß beide darum gestritten haben, die Todesstrafe für einander zu erdulden. Jener sprach: »Ich bin zum Tode verurtheilt, dich hat das Gesetz frei gesprochen, da es an mir den Gesetzspruch erfüllt.« Darüber ereiferte sich aber die Jungfrau, und sie rief: »Ich habe dich nicht erwählt, für mich den Tod zu erleiden, sondern ich wünschte bloß in dir den Retter meiner Unschuld zu finden.

*) Der griechische Coder bemerkt hier, daß dieses am fünften April geschehen sei.

So lange man meine Unschuld fordert, so lange bleibt unser Verhältniß; fordert man aber Blut, dann brauche ich keinen Bürgen, da ich dieser Forderung selbst Genüge leisten kann. Mich nur trifft dieser Urtheilsspruch, weil er wegen mir gefällt worden ist. Wenn ich dich wegen einer Geldsumme zum Bürgen aufgestellt, und der Richter in meiner Abwesenheit dein Vermögen dem Wucherer zuerkannt hätte, da würdest du es wohl zugeben, daß ich durch mein väterliches Erbe dir den Schaden vergüte. Würde ich mich weigern dieses zu thun, wer würde dann mir Unwürdigen noch ein ehrbares Grab vergönnen? Um wie viel größer ist aber hier der Verlust des Lebens? Ich sterbe unschuldig, damit ich nicht mit Schuld belastet sterbe. Hier gibt es keinen Mittelweg, entweder werde ich heute eine Verbrecherinn an deinem Blute, oder eine Blutzeuginn durch das meine. Weil ich schnell zurückkehrte, wer wird es wagen, mich von der Strafe auszuschließen; weil ich aber die Sache verzögerte, wer wird es wagen, mich deßhalb loszusprechen? Nur mehr noch bin ich den Gesetzen verfallen, denn schuldig bin ich, nicht nur durch die Flucht, sondern auch als Ursache des Todes eines andern. Zum Tode sind diese Glieder bereitet, zur entehrenden Schmach waren sie es nicht. Für Wunden bietet sich der Leib der Jungfrau dar, nicht aber für Entehrung. Ich lehnte ab der Schändung Schmach, nicht aber das Marterthum. Ich wechselte mit dir das Kleid, aber das Bekenntniß meines Glaubens hab' ich nicht gewechselt. Wenn du mir den Tod ent-

reißest, dann hast du mich nicht errettet, sondern du hast mich betrogen. Höre auf, weiter zu streiten, wage es nicht, mir zu widersprechen. Nimm nicht wieder die Wohlthat zurück, die du mir früher hast gegeben. Entziehst du mich diesem Urtheilsspruche, so stellst du mich wieder unter den frühern zurück; dann wechselt dieses Urtheil wieder mit dem ersten. Sobald mich dieser zweite Urtheilsspruch nicht trifft, so bin ich immer noch dem ersteren verfallen. Doch können wir beide dem Gesetze Genüge leisten, wenn du mich zuerst den Tod erleiden läßt. Gegen dich können sie keine andere Strafe verhängen, die Jungfrau aber ist immer noch der Schande bloß gestellt. Dann hast du erst dein Verdienst gekrönt, wenn du statt der Schande mich dem Martertode übergibst, nicht aber, wenn du die Todespalme mir vorenthältst, und mich der Schande wieder überlieferst.« Und was erwartet ihr wohl für einen Ausgang? Beide wetteiferten, beide kämpften, und beide siegten; nicht getheilt wurde die Krone, sondern verdoppelt. So erwiesen sich diese heiligen Martirer gegenseitig Wohlthaten, indem sie den Anlaß gab zum Marterthum, er es aber zur Vollendung brachte.

Vorerinnerung

zu den Acten des heiligen Bischofes Irenäus.

1. Die Stadt Sirmium, welche einst durch so viele Vorrechte in geistlicher und bürgerlicher Bezie-

hung sehr ausgezeichnet und berühmt war, jetzt aber zu einem Dorfe herabgesunken ist, verehret den heiligen Irenäus, oder wie alte Handschriften haben, Hyrenäus, der dieser Kirche im Anfange des vierten Jahrhunderts vorstand und sie mit seinem Blute adelte, als ihren Patron. Seine Leidensgeschichte, die beinahe wörtlich aus den Präsidial-Acten gezogen und nach mehreren griechischen und lateinischen Handschriften verbessert und ergänzt worden ist, geben die Fortsetzer des Bollandus am 25. März. Wir entnahmen sie aber aus sechs andern Handschriften, die alle größtentheils mit der Handschrift des heiligen Maximinus von Trier und dem Manuscripte von Langbruck, deren auch die Bollandisten lobend erwähnen, übereinstimmen. Deßhalb haben wir auch die verschiedenen Lesearten, welche uns wichtiger schienen, aus der Ausgabe der Bollandisten beigesetzet. Den griechischen Text der Acten findet man am Ende des dritten Märzbandes der Bollandisten. Auch mag man hierüber den Lambecius vergleichen im achten Bande seiner Bibliotheca Vindobonensis Seite 206 u. s. f.

Die Acten sind aus Handschriften entnommen.

Verehrung des Irenäus.

2. Das Fest dieses heiligen Martirers feiert sowohl die griechische als die lateinische Kirche, jedoch an verschiedenen Tagen. Die griechische begeht es am 23. August, die lateinische aber beinahe nach allen Martirologien am 25. März, obwohl einige von den ältern dieses Fest auf den achten Tag vor den Iden des Aprils verlegen, an welchem Tage unser Heiliger in dem Codex von Rheims, in dem Mi-

chaelischen und bei den Bollandisten mit dem Beisatze, »gemartert« (martyrizatus) genannt wird. Aber andere Handschriften, nämlich die von Langbrück, Compiegne, Foligni und Orcamp haben statt am achten vor den Iden, am achten vor den Kalenden des Aprils (also am 25. März.) Das Jahr seines Marterthums ist nirgends ausdrücklich angegeben. Da er aber unter Diocletianus und Maximianus, wie ausdrücklich gesagt wird, und zwar in Monat März gelitten hat, so glauben wir sein Leiden füglich in das Jahr 304 setzen zu können. Zeit des Leidens.

Leiden

des heiligen Irenäus, Bischofs von Sirmium. Jahr Ch. 304.

(Nach Handschriften und den Bollandisten im Monate März.)

1. Als in der Verfolgung unter den Kaisern Diocletianus und Maximianus die Christen die verschiedensten Arten des Glaubenskampfes zu bestehen hatten, da unterzogen sie sich mit Gott ergebenem Sinne den über sie verhängten Todesqualen, und machten sich theilhaftig der ewigen Belohnung. Solches ereignete sich nun auch bei dem Diener Gottes Irenäus, dem Bischofe in der Stadt Sirmium, dessen Kampf ich euch jetzt beschreiben, und dessen Sieg ich euch erzählen will. Er war in der That ein Mann, welcher vermöge der ihm angebornen Bescheidenheit und Gottesfurcht, die aus allen seinen Vorrede des Sammlers.

Handlungen hervorleuchtete, seines Namens Irenäus« würdig sich bewährte *).

Verhör vor Probus.

2. Als man ihn ergriffen hatte, wurde er dem Probus, Präses von Pannonien vorgeführt. Dieser sprach zu ihm: Gehorche den göttlichen Befehlen und opfere den Göttern. Irenäus antwortete: Wer den Göttern und nicht Gott opfert, wird zu Grunde gehen. Probus der Präses sagte: Die gütigsten Fürsten haben befohlen, entweder müsse man opfern, oder unter Qualen seinen Geist aufgeben. Irenäus erwiederte: Mir ist gebothen, lieber mich zu Tode peinigen zu lassen, als Gott zu verläugnen und den Dämonen zu opfern. Darauf der Präses Probus: Entweder opfere, oder ich lasse dich foltern. Irenäus antwortete: Es freuet mich, wenn Du das thuest, so nehme ich doch an dem Leiden meines Herrn Theil. Da befahl nun Probus, der Präses ihn zu peinigen, und als dieses aufs schmerzlichste geschah, sprach er zu ihm: Was sagst du jetzt Irenäus? Opfere doch! Irenäus antwortete: Ich opfere durch ein gutes Bekenntniß meinem Gott, dem ich allzeit geopfert habe.

Irenäus weiset das Zureden seiner Angehörigen zurück.

3. Als aber seine Eltern herbeikamen und sahen, wie er gepeiniget wurde **), bathen sie ihn.

---

*) Ειρηνικος heißt friedfertig, von ειρηνη der Friede.

**) So haben folgende Manuscripte: das von Rheims, Foligni, das Colbertinische und das zweite bei den Bollandisten. Aber in der Ausgabe heißt es: gepeiniget wurde: umfaßten sie seine Knie und baten ihn,

Hier umfaßten Kinder seine Knie und sprachen: Erbarme dich deiner und unser, o Vater! Dort jammerten die Frauen *) und beschworen ihn bei der Blüthe seines Aussehens und seines Alters. Alles aber war sehr betrübt; die Eltern weinten, die Dienstleute gingen traurig herum, die Nachbarn brachen in lautes Wehklagen aus, die Freunde jammerten und Alle riefen ihm zu: Habe doch Mitleid mit deinem noch jugendlichen Alter. Aber wie gesagt, ihn hielt ein besseres Verlangen zurück und er hatte jene Worte des Herrn vor Augen, wo es heißt **): Wenn mich Jemand vor den Menschen verläugnet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater verläugnen. Er nahm

---

er möchte doch seines Alters schonen und den Befehlen der Kaiser gehorchen. Hier der Vater, dort die Gattin, dort die Kinder, die alle mit Thränen sich um ihn herumdrängten: Trauer u. s. w.

*) Einige Codices haben: seine Gattin, andere wieder: die Mütter.

**) Voll. Indem er zu allen sprach: das sind die Worte meines Herrn Jesus Christus. Wenn Jemand... Darum möget ihr wissen, meine lieben Freunde, daß ich mich weder durch euer Zureden, noch durch die Drohungen der Kaiser von seinen Gebothen werde abwendig machen lassen, sondern daß ich fest entschlossen bin, darnach zu ringen, was ich vermöge der Hoffnung auf unsern höhern Beruf zuversichtlich erwarte.

also auf sie keine weitere Rücksicht, auch gab er ihnen keine Antwort mehr; denn er eilte das zu erreichen, wozu ihm ein höherer Ruf gerechte Hoffnung machte. Der Präses Probus aber sprach: Höre doch, lasse durch die Thränen dieser hier deinen Starrsinn beugen, erhalte dein junges Leben und opfere. Irenäus antwortete: Ich habe ein ewiges Leben zu erwarten, wenn ich nicht opfere. Da ließ ihn Probus wieder in den Kerker zurück führen, in welchem er lange Zeit bleiben und verschiedene Qualen ausstehen mußte.

Zweites Bekenntniß.

4. Nach einiger Zeit aber wurde mitten in der Nacht, da Probus zu Gerichte saß, der selige Martirer Irenäus wiederum vor ihn geführt. Der Präses sprach zu ihm: Opfere nun, sonst sollst du es büßen. Irenäus antwortete: Thue, was dir geboten ist, dieß aber erwarte nicht von mir. Probus wurde hierüber zornig und ließ ihn mit knotigen Stöcken schlagen. Irenäus sprach dann*): Ich habe einen Gott, den ich von frühester Kindheit an zu verehren gelehrt worden bin. Ihn bete ich an, der in allen Dingen meine Stärke ist und ihm opfere ich auch. Die Götter aber, die durch Menschenhände gemacht sind, die kann ich nicht anbeten. So empfange denn zum Lohn dafür den Tod, sagte Probus; es könnten dir wohl die Strafen schon genug seyn, die du

*) Boll. Er aber mitten unter den Qualen u. s. w. dort sind auch die Antworten alle weitläufiger.

bereits erduldet hast. Irenäus antwortete: Ich empfange in der That den Tod zum Lohn, da jene Strafen, durch die du mich zu quälen glaubst, die ich aber um Gottes Willen für nichts achte, mir das ewige Leben bringen. Probus sprach: Hast du ein Weib? Irenäus antwortete: Nein. Probus: Hast du Söhne? Irenäus: Nein. Wiederum Probus: Hast du Aeltern? Probus antwortete: Nein. Da sprach der Präses: Wer waren denn also jene, welche bei dem letzten Verhöre weinten? Irenäus antwortete: Es ist ein Gebot *) meines Herrn Jesus Christus, der da sagt: Wer seinen Vater, oder seine Mutter, oder seine Gattinn, oder seine Söhne, Brüder, Aeltern mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth **). Er richtete also seinen Blick gegen Himmel zu Gott, und fest vertrauend auf seine Verheißungen betheuerte er, indem er auf alles übrige keine Rücksicht nahm, außer Gott niemanden zu kennen und zu haben. Probus sprach: So opfere wenigstens um jener willen. Irenäus antwortete: Meine Söhne haben den

---

*) Boll. Ich habe das Gebot meines Herrn Jesu Christi befolgt, der da sagt: Wer nicht seine Eltern verläugnet und nicht alles auf die Seite setzt, was er immer besitzt, kann mein Schüler nicht seyn, und wer u. s. w.

**) Die Boll. Wer Gott wahrhaft liebt und vollkommen auf seine Verheißungen bauet, indem er alles für nichts achtet u. s. w.

Gott *), den ich habe, Er kann sie beschützen; du aber handle nach dem, was dir geboten ist. Probus sprach: Jüngling sei auf dich bedacht; opfere, damit ich dich nicht wieder peinigen lasse. Irenäus antwortete: Thue, was du willst, du wirst sehen, welche Standhaftigkeit Christus der Herr mir gegen deine Nachstellungen verleihen wird. Probus sprach: Ich werde sogleich das Urtheil aussprechen. Irenäus erwiederte: Ich wünsche mir

Urtheil über ihn.

Glück, wenn du das thust. Probus sprach nun folgendes Urtheil: Irenäus soll wegen Ungehorsam gegen die königlichen Befehle in den Fluß gestürzt werden. Irenäus sagte darauf: Vielfache Drohungen und Qualen erwartete ich, und daß du mich dann erst durchs Schwert würdest hinrichten lassen. Doch du hast nichts von dem allen befohlen. Ich bitte dich daher, befiehl es, damit du erkennen mögest, wie die Christen gewohnt sind wegen des Glaubens an Gott den Tod zu verachten.

5. Probus zürnte nun über die Zuversicht des heiligen Mannes und befahl, ihn durchs Schwert hinzurichten. Doch der heilige Martirer Gottes dankte Gott, gleich als empfing er eine zweite Siegespalme und sprach: Ich danke dir mein Herr Jesus Christus, der du **) mir unter so vielen

Christus Gott.

---

*) Die Voll. Sie haben Gott zum Vater, den auch ich anbete.

**) Die Voll. Der du mir Standhaftigkeit verliehen

Peinen und Qualen Standhaftigkeit verliehen hast und mich deiner ewigen Glorie theilhaftig zu machen würdigest. Da er nun zur Brücke kam, welche die Basentinische *) genannt wird, legte er seine Kleider ab, hob die Hände gegen Himmel und betete also: Herr Jesus Christus, der du für das Heil der Welt freiwillig gelitten hast, mögen mir deine Himmel offen stehen, und deine Engel die Seele deines Dieners Irenäus aufnehmen, da ich deines Namens wegen **) und deines Volkes wegen, das ich in der katholischen Kirche der Sirmienser dir erwarb, dieses erdulde. Ich bitte dich und flehe deine Barmherzigkeit an, daß du mich gnädig aufnehmen, und jene in deinem Glauben bestärken wollest. Hierauf ward er von den Schergen enthauptet und sein Leib in den Fluß Save geworfen.

Er wird enthauptet und in den Fluß geworfen.

---

hast in dem Bekenntnisse deines Namens, damit ich theilhaftig werde u. s. w.

*) So haben alle lateinischen Handschriften und Ausgaben außer dem Michaelinischen, welcher Basartas hat. Im Griechischen wird sie Ἄρτεμις genannt, welches Wort bei den Griechen Diana oder Mond bedeutet. Diese Brücke scheint über den Fluß Bacuntius oder Boswetha gegangen zu seyn, von welchem nicht weit entfernt Sirmium lag, und der sich da in die Save ergießt.

**) Die Boll. Herausgerissen aus der katholischen Kirche der Sirmier weigere ich mich nicht zu sterben.

6. Der heilige Diener Gottes Irenäus erlitt den Martertod am 8. Tage vor den Iden des April, als Diocletian Kaiser, Probus aber Präses war, unter der obersten Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

91 21
2 50
288 71
9 50

Nachstehende, im ersten, zweiten, dritten und vierten Jahrgange des Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher erschienene Werke, werden den neu beitretenden Subscribenten zu denselben Bedingnissen überlassen:

I. Jahrgang 1830.

Camus, der Geist des heil. Franz v. Sales, Fürstbischofs von Genf. Nach dem Französischen. 2 Theile.
Charlevoix, Geschichte von Paraguay und den Missionen der Gesellschaft Jesu daselbst. Nach dem Französischen. 2 Theile.
Job, Früchte des Geistes Jesu in zwei Jünglingen.
Handschuh, sieben Fastenpredigten. Als Anleitung zum Anfange und zur Vollendung des Heiles.
Zoe Weselli, die leichtsinnige Frau.

II. Jahrgang 1831.

Aymé, die Grundvesten des christlichen Glaubens. 2 Bände.
Lingard, vollständiger Auszug der Geschichte von England. 1. Bd.
Die Stunden der wahren Andacht. 1. Band, erste Abtheilung.
Die Geschichte der heil. Martirer, von Ruinart. 1. Band.
Lingard, vollständiger Auszug der Geschichte von England. 2. Bd., erste Abtheilung.
Landleben der Reichen. — Erzählung.

III. Jahrgang 1832.

Die Stunden der wahren Andacht. 1. Band, zweite Abth.
Die Geschichte der heil. Martirer, von Ruinart. 2. u. 3. Bd.
Vollständiger Auszug der Geschichte von England, von Dr. J. Lingard. 2. Band.
Die Geschichte der heil. kathol. Kirche bis auf die neueste Zeit. 2 Bände.
Kloster Ossiach. Eine Erzählung.

IV. Jahrgang 1833.

Forschungen und Denkwürdigkeiten aus der alten und neuen Geschichte. Ein Buch für Wißbegierde und zur Belehrung. 2 Bde.
Die Nachfolge der allerseligsten Jungfrau in vier Büchern, aus dem Französischen. Neue Uebersetzung.
Vater Heinz. Eine Sammlung von Erzählungen und Mährchen.
Die Geschichte der heiligen Martirer, von Ruinart. 4. Band.
Die Stunden der wahren Andacht. 2. Band, erste Abth.
Genügsamkeit. — Erzählung.

Die PP. Mechitaristen-Congregation.

291 21
2 50
288 71
2 50
21

Verzeichniß

der

im fünften Jahrgange 1834

erscheinenden Werke, und zwar:

I. Im Monate Februar:

Wien und seine Landesfürsten.
I. Theil.

II. Im Monate April:

Wien und seine Landesfürsten.
II. Theil.

III. Im Monate Juni:

Die Stunden der wahren Andacht.
II. Band, 2. Abth.

IV. Im Monate August:

Der ewige Dom. Novelle aus den Zeiten Markgraf Leopold des Heiligen.

V. Im Monate October:

Geschichte der chinesischen Mission unter der Leitung des Pater J. Adam Schall, Priesters der Gesellschaft Jesu. Aus dem Lateinischen übers.

VI. Im Monate December:

Die Geschichte der heil. Martirer, von Ruinart. V. Band.

Werne ... raml
Buch... rei
Münc...
Breisacher S...

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ruinart, Thierry, 1657-1709 / Ruinart, Thierry, / Wetstein, Hendrik,

Echte und ausgewählte Acten der ersten Martirer mit einer allgemeinen polemischen Einleitung ; aus dem Lateinischen übersetzt nach der Amsterdamer Ausgabe des Heinrich Wettstein vom Jahre 1713
Bd.: 5

Wien 1834

V.ss.c. 306 w-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10790108-3